



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Brief aus China

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Dem
PP. MISSIONARIORUM
Soc. JESU.

In
Indien und andern weit = entferne-
ten Ländern ,
Allerhand so Lehr-als Geist-reicher
Briefen 2c.

Steuernzehender Theil.

Brief aus China.

Numerus 411.

Brief.

R. P. Dominici Parennin der Ge-
sellschaft Jesu Missionarii am Hof
zu Peking.

An R. P. Joannem Baptistam du
Halde gedachter Societät Priesters
zu Paris.

Geschrieben zu Peking den 26. Sept. 1727.

Innhalt.

Die neubekehrte aus Käyserlich : Sini-
schem Geblüt ersprossene Prinzen Sini-
scher Linie werden um des Glaubens wil-
len hart verfolgt ; man will sie durch all-
hand Verheiß- und Bedrohungen / Qualen
Joseph Stöcklein, XIX. Theil.

und Bedrängnissen zum Abfall zwingen.
Allein ihre Standhaftigkeit behaubtet jedess-
mal den Sig. Prinz Franciscus Cu erlehret
die Arzney- Kunst / und bekehrt ein men-
ge Leuth. Er wird samt seinem Bruder Jo-
anne Si zu Furdan scharff verhört und verges-
bens angefochten. Alle dajelbst elends ver-
wifene Fürstliche Gemahlinen samt ihren
Söhnen und Töchtern wollen die Obrigkeit
nöthigen sie ebenfalls samt denen zween
Prinzen zu peinigen / ja gar zu tödten. Drey
diser Prinzen / nemlich / nemlich Johann /
Franz und Joseph werden zum Tod ver-
dammt / alle Güter aber des ganzen Sini-
schen Hauß eingezogen. Fürst Joseph
macht zu Peking seine Richter / die ihn auf
des Kayfers Befehl verkehren solten / etliche
mal zu schanden : allwo er mit seinen Bräu-
dern Johann / Ludwig und Franz / doch
jeder besonders / enger und strenger verspehrt
wird. Geschäft diser Fürsten in denen Kers-
A Fern

2 Num. 4II. Brief R. P. Dominici Parennin S. J. Missionarii, &c.

chern zu Peking. Sie werden von allen Hofgerichtern abermal zum Tod verurtheilt; der Kayser hingegen verändert solche Straff in ein ewige Gefängnis / und schenkt ihnen das Leben. Starckmütigkeit der Princessin Cecilia zu Furdan. Ein Ober-Mandarin aus dern Richtern Zahl wird durch die Verantwortung dern Prinzen berührt / und erlehrt zu Peking heimlich das Christliche Gesez. Dern Prinzen und Prinzessinen Brief an Patrem Parennin. Anrede des Kayfers an die Reichs-Zaubrer wider die Sunischen Prinzen. Fürst Joseph stirbt als ein Glaubens-zeug in seinem Kerker zu Peking; sein Leib wird vor der Stadt verbrennt / die Gebein aber in die Erd getreten. Standhaftigkeit eines Christlichen in China gebürtigen Arztes / welcher dem auf seinem Thron sitzenden Kayser ins Angesicht sagt / er sey und bleibe ein Christ / ja Ihro Mayestät widerspricht und den Glauben verachtet. Zween Mandarinen / von welchen die Christliche Fürsten ausgeraubt und verklagt worden / verfallen in des Kayfers Ungnad / ja in Spott und Straff. Reise Patris Rosario nach Furdan / von wannen alle Bedienten und Leibeignen des Sunischen Zauß 194. an der Zahl nach Peking entführt werden. Wunderswürdige Tugenden / Selbennut / Gedult und Eifer aller Sunischen Prinzen / Prinzessinen und Bedienten. Seltsame Heyßpihl Christlicher Keuschheit. Der Brief R. P. Parennin lautet wie folgt.

Ehrrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Dieser ist bißhero der vierte Brief / den ich Euerer Ehrrwürden (die zum Christentum in China bekehrten Sunische Prinzen betreffend) überschicke. Sie verharren annoch bey ihrem heiligen Wandel mit solcher Standhaftigkeit / welche den Leser gewißlich erbauen / zugleich aber überzeigen wird / daß die Lehr Christi in mitten der grausamsten Verfolgung am Kayserlichen Hof in China mit einem vollkommenen Sig / als vorhin jemals / verkündet werde. Kayser Yum-tching, welcher ehedessen vorgeben hatte / er straffe die Durchleuchtigen Sunische Prinzen nicht um des Evangelii willen / sonder wegen denen Mißthaten ihres Vatters Surniama, gibt ihnen jetzt deutlich zu verstehen / daß / falls sie das Christentum abschwören / er ihnen nicht allein verzeihen / sonder auch dieselben zu hohen Ehren befürdern wolle. Darum hat er seit dem Anfang gegenwärtigen Jahres alle ersinnliche theils

gelinde / theils scharffe Mittel angewendet / und sich äußerst beflissen diese rapfere Bekenner Jesu Christi zum Abfall zu bringen; allein weder seine ernsthafteste Befehl / noch spitzfindige Berweistümer haben das geringste ausgewürckt: Alle Tück und List hergegen fehlgeschlagen: so wol seine Verheiß als Bedrohungen aber samt allen obschon entschlichsten Paynen die Heldenmütige Beständigkeit besagter Fürsten zu seinem verdrießlichen Spott immerfür mehr gesteißt: gleichwie aus gegenwärtigem sehr ausführlichen und wahrhafften Bericht erhellen solle.

In meinem letztern den 24. Augusti des verwichenen 1726. Jahres hab ich Euerer Ehrrwürden geschrieben / daß fünf Söhne des verstorbenen Stamm-Königs Surniama, sage der zweite / der vierte / der neunte / der zehende und dreyzehende samt einem Sohn des erstgebornen / folgendes in allem sechs Fürstliche Zeugen des H. Evangelii / nach verschiedenen Ländern den 13. Augusti, jeder mit neun Ketten beladen von Peking seyen entführt worden / damit sie allda / jeglicher besonders / in härtesten Gefängnissen eben so streng / wie der sechste und zwölffte / verbleibe die Prinzen Ludwig und Joseph allhier zu Peking verwahrt wurden. Ich hatte annehbens auch gemeldet / daß alle übrigen Söhne und Enckeln mehregedachtens Surni oder Surniama zu Furdan frey gelassen seyen / um als gemeine Soldaten in der Besatzung alldort mit wachen zu dienen. Wie nicht weniger / daß bereits zuvor der S. Id. Herr von Furdan offtherührte Fürsten bey dem Kayser wegen einer von ihnen zu Sin-pu-ze erbaueten Christlichen Capelle schriftlich angeklagt / Ihro Majestät hingegen solchen Klage Brief ohne selben denen Rathes-Versammlungen mitzutheilen / auf die Seiten gelegt haben. Jederman bildete sich ein / der ganze Handel seye hiermit abgethan / und des Kayfers stillschweigen machte uns glaubend / er werde nicht weiter greiffen.

Aber wir müßten bald das Gegenspihl erfahren / und zwar aus Anlaß einiger Begebenheiten / die ich jetzt vorläufig erzehlen muß. Die eine gehet den eilfften Sunischen Prinzen Franciscum an / welcher auf Sinisch Cu, auf tartarisch aber Curiscan genannt wird. Er vertritt zu Furdan die Stelle eines Apostels / und ist in der Catholischen Lehr über die massen wol unterrichtet. Er versteht meisterlich die Tartarische samt der Sinischen Sprach. Solche Wissenschaften nebst einem inbrünstigen Seelen-Eifer / wie nicht weniger sein hochfürstliche Geburt und das hieraus erwachsene Ansehen machten ihn sehr fähig das Evangelium zu verkündigen / wann er nur hierzu eine Gelegenheit fände. Damit es nun ihm auch an dieser nicht mangelte / hat er einen List erdacht / der ihm nach Wunsch von statten gieng: indem

er aus mancherley gedruckten Büchern und Schriften die Arzney Kunst so gründlich erlehret hat / daß er diffalls viel Aergten übertraffe.

Alle zu denen acht in Furdan verlegten Kriegs-
Zabnen gehörige Krancken ließen ihn bitten sie zu besuchen und die Sorg ihres Zustands über sich zu nehmen. Difer Durchleuchtige Arzt gefiel allen Sichen desto besser / weil er weder für seine Mühe / noch für die Arzney Mittel keine Bezahlung hat annehmen wollen. Jedoch wußten sie bestens / daß er zu all seiner Belohnung nichts mit größerer Begierde verlangte / als aufmercksam von denen selben angehört zu werden / so oft er ihnen zum Zeit Vertreib die Christliche Lehr auslegte. Gleichwie nun sie theils wegen Ehrforcht / theils Dankbarkeit halben ihm solchen Trost nicht versagen durfften : Also ist kein Wunder / wann er ein Menge erwachsener Personen durch diesen heiligen Kunstgriff zu Christo bekehrt / und bey Abgang eines Priesters getauft hat. Nichtsdestoweniger ware die Zahl jener Kindern / die er kurz vor ihrem Tod mittelst der geistlichen Widergeburt in Himmel überschickt hat / noch weit größer.

Dergleichen Werck Christlicher Barmherzigkeit könten seinem Tham in oder Haupte mann und dessen nachgefolgten Beamten nicht lang verborgen bleiben. Der erstere hat ihn öfters hiervon abgemahnt mit Bedrohung die Sach dem Feldherrn von Furdan zu hinerbringen : Womit er aber desto weniger ausrichtete / je enger Prinz Franciscus seines erachtens verbunden ware Christum der ganzen Welt zu offenbaren / auch denenjenigen so wol an Leib als Seel beizuspringen / welche seiner Hülff nöthig hatten und ihn um solche Gutthat ersuchten. Mittler Zeit ist oberwehnter sein Hauptmann selbst in eine dermassen gefährliche Krankheit verfallen / daß / nachdem die Leib-
Aergten an seiner Aufkunst verzweifelt / er vorgedachten Prinzen zu sich geladen / demselben sich anvertrauet / und durch dessen heylsame Obsorg bald wider die völlige Gesundheit des Leibs / nicht aber der Seelen erlangt hat ; dann Fürst Franciscus könte mit allem Zusprechen dieses harte Gemüt nicht gewinnen / welchem seine irdische Hauptmanns Stelle eben so lieb als das Leben ware. Dessen unerachtet erwiß sich bemeldeter Kriegs-Mandarin erkänlich / als er den Prinzen in seinem eigenen Haus Ehrenwegen heimgesucht / und nach abgestatteter Dankagung ihn wiederum gebetten hat seinen Eifer in so weit zu mäßigen / daß er wenigstens sich nur zu jenen Sichen verfügte / welche zu seinem Haupt-Zahn oder Batallion gehörten / sonst wurde die Sach unfehlbar endlich denen Kriegs-Obersten zu ihrem beyderseitigen Untergang verrathen werden. Gestaltsam er hingegen sahe / daß seine Wahrung nichts versam-

gen hätte / bediente er sich eines andern Mittels / nemlich eines Schidmanns / welcher bey dem Prinzen sehr viel goltten hat. Gleichwie ihn die Wechselkehr betrafte nach Peking zu reisen / und bey Hof von dem Zustand dern acht Haupt-Zabnen von Furdan Rechenschaft zu geben / also ware er daselbst kaum angelangt / da er ohne Verzug einen Christlichen Leib-
Aergten Namens Frank Uei begrüßt / welchen er vor Zeiten gekennet / auch gewußet hatte / daß derselbe ehedessen nicht allein in des Prinz Francisci / sonder auch in dessen Brüdern Pallasten die Stelle eines Aergten und zugleich eines Glaubens-
Lehrers unter diesem Vorwand vertreten habe. Der Hauptmann erzählte ihm / wie er einerseits von mehrgenanntem Fürsten durch Arzney-Mittel bey dem Leben erhalten worden / nunmehr aber bey Verlust seines Amts und Glücks gezwungen seye / diesen seinen hohen Gutthäter zu verklagen : Als ich / sagt er / um mich zu bedanken / in sein Haus kommen ware / empfieng er mich mit ungemeiner Höflichkeit / und begnügte sich mit üblicher massen in dem Vorsaal sich mit mir zu unterhalten / sonder führte mich so gar in das innerste Zimmer / wo ich die Fürstin samt ihren Kindern angetroffen hab / damit er hierdurch mir desto größere Ehr bezeugte. Das erste Ding / so ich daselbst erblickt habe / ware ein groffe mit Kreuz / mit Bildern / und andern Kirchen-Geschmuck auf Christliche Art schön-gezierte Capelle. Ich erschrocke hierab desto gewaltiger / je schärffer der Europäischen Glaubens bey uns verbotten ist. Darum bate ich ihn bestig bey diesen gefährlichen Umständen mit seinem unmäßigen Eifer an sich zu halten und sein Religion zu verbergen / mit fernem Beysatz / ich seye dem Christlichen Gesez nicht abhold / und wolle ihm desselben Übung an einem verborgenen Ort seiner innersten Behausung gern nachsehen. Ja ich hab ihm so gar verheissen durch die Finger zu schauen / wann er auch künftighin wurde zu denen Krancken gehen / falls er mir hergegen versprechen wolte nur jene Bresthafften zu besuchen / so zu meiner untergebenen Kriegs-Schar / oder höchstens zu unserm Zahn gehören ; weil ich im Fall einer Nachforschung mich auf solche Weise einiger massen noch entschuldigen könte. Wann er hingegen alle Leut ohne Unterschied und Maas in ihren Wohnungen zu unterweisen fortfahren wurde / solte er mir nicht verdanken / daß ich seiner wegen mich in gewisse Gefahr meines Verderbens nicht stürzen mögte. All meine Vorstellungen haben bey einem Mann / der auf die Fortpflanzung seines Glaubens steiff verpflichtet ist / nichts versangen. Weil er auch ohne dem ein sehr schwaches Gehör hat / und bey nahe taub ist : Also wird er kaum die

helfte meiner Worten vernommen haben. darum bitte ich inständig / mein geehrter Herr wolle diesem guten Fürsten mittelst eines Briefs meinen Rath durch weisliche Anführung überwehnter Ursachen also tieff in das Herz sencken / daß er mir hierin folge / und so wol sich als mich vor dem Untergang bewahre. Sein Elend gehet mir sehr zu Gemüth; dann / obwol er nunmehr (leider) meinem Stab unterworfen ist: erinnere ich dessen ungehindert mich bis auf diese Stund an noch jener Zeit / da ich in tieffster Ehrenbarkeit nicht anderst als auf gebogenen Knie mit ihm hab reden dörfen. Mich würd blutig schmerzen / wann demselben ein noch grössere Drangsal widerfahren solte. So schreibe ihm dann mein Herr mit so kräftigem Nachdruck / daß er sich behutsamer aufzuführen nicht länger weigere.

Doctor Uei, welcher alle Wort des Hauptmanns wol in acht genommen hatte / versetzte demselben folgenden Bescheid: Ich wird / sprach er / dem Fürsten Francisco Cu mit meinen Briefen seinen Wandel nicht einstellen: Wer ihn hierzu bereden will / muß mit einem fast göttlichen Ansehen begabt seyn; sonst wird er nicht folgen. Niemand / als bloß allein seine geistlichen Väter / können ihn nach belieben lencken / wohin sie wollen; ich gehe jetzt gleich hin / damit ich mit ihnen von diesem Anligen rede.

Er hat sein Wort gehalten / und so wol bey Patri Suarez als bey mir sich angemeldet. Wie fanden beyde für rathsam dem Prinzen Francisco zu schreiben / er solle in dererley schwürigen Umständen seinen Eifer mit Bescheidenheit ausüben / noch von dem klugen Rath seines dritgeborenen Bruders Joannis Su als dormalen Oberhauptes des Fürstlichen Hauf abweichen. Aber ehe unsere Briefe zu Gurdan könten anlangen / ja bevor der Hauptmann von Peking die Rückreise antrat / hatte ein gewisser Zufall die Sachen verändert / und ein neue Verfolgung erweckt / von welcher jetzt was mehrers zu melden ist.

Als die fünf Prinzen den 13. Aug. 1726. in unterschiedlicher Reicheländern Gefängnissen von Peking fortgezogen seynd / ward allen ihren Bedienten ernstlich verboten dieselben dahin zu begleiten. Nichtsdestoweniger folgten ihnen einige von weitem nach / damit sie an eigener Pflicht gegen ihre Herren nichts verabsäumten. Einer aus dieser treuen Zahl war ein Heyd Namens Tung-leu, ein Sclav des zweitgeborenen Prinzens Joannis des Späthen / übrigens aber ein Wittwer. Demnach dieser Putsch zu Cinamfu, wo sein Fürst gefangen fesse / in dem Land Schantung angelangt ware / schritt er zur andern Ehe und vermählte sich alldamit einer Wittib. Wassen aber sich

bey der Hochzeit ein hitziger Streit / Handel unter denen Gästen / zumalen unter denen Bedienten des im Kercker sitzenden Prinzens erhoben hatte; ließen die Mandarinen des Orts die letztern alle in verhaft ziehen aus Sorg / es mögte dem Kayser / mit weissen Ausspähern alle Winkel angefüllt seynd / innen werden / daß diese Dienstbotten daselbst wären geduldet worden. Sie verhörten erstlich den neu verheiratheten Bräutigam / welcher offenhertzig bekennet hat / er seye des Prinzen Joannis Leibeigener. Gleichwie hergegen die übrigen versicherten / ihn nur auf einige Zeit für den Löblich gedient zu haben: Also seynd sie frey entlassen worden. Einer aus diesen hiesse *Petrus Tang*, weissen Väter eingelehrter Mann / und gedachten Fürstens Joannis Lehrmeister gewesen ware. Er kame von Cinamfu nach Peking zurück / und erzählte mir alles / was sich daselbst ereignet hatte. Allein vorgemeldeter neuer Ehemann *Tung-leu* ward zu Cinamfu angehalten / und mußte das Dad für all seine Cameraden allein bezahlen; die Mandarinen ließen denselben in Eisen und Ketten nach Peking zu dem obersten Blutgericht führen / und überschieden dem Kayser zugleich einen Bericht von allem / was dinstalls vorbey gangen ware: woraus dann abermahl ein neue Verfolgung entstanden ist / von welcher mir nun obliegt ein vollkommene Nachricht zu ertheilen.

Der Kayser liesse das von Cinamfu empfangene Schreiben dem obersten Blutgericht zur stellen mit Befehl über dasselbe sein Gutachten abzustatten. Dises gabe Ihro Majestät zu verstehen / es habe die beschuldigten Prinzen ohne einiges Gefind oder Bedienung dem Hofkriegs Rath überantwortet / damit solcher dieselben unter starcker Wacht / einen jeden besonders / in sein angewiesenes Elend beförderte. Der Hofkriegs Rath hingegen warffe die Schuld auf dem vormaligen Gurdanner Feldherr *U-li-pu*, unter welchem der alte Sumniam mit seinem ganzen Hauf von Peking nach Furdan, und so ferner nach *Simpuz* ware gebracht worden; dann erwehntes Kriegsgericht hatte ihm einen Rathschluß zugesertiget / Krafft weissen dem gesamten Sumnischen Hauf nicht mehr als hundert und dreyßig Bedienten solten gestattet werden: Worauf aber besagter Feldherr *U-li-pu* kein schriftliche Antwort eingeschickt hätte. Sientemal nun dieser zu Peking gegenwertig ware / und hieselbst einem andern Amt vorstunde / hat ihn der Hofkriegs Rath vor Gericht beruffen / damit er sich dieser Saumseligkeit wegen verantwortete. Gleichwie er aber sich aller Umständen des Sumnischen Handels nicht erinnern könnte: Also mußte er sich bey denen Kriegsmandarinen von Gurdan durch Brief hierüber gründlich erkundigen. Dem Zu Folg schickte er einen weitenden Botten nach dem andern dahin nicht anders!

berst / als betreffe diese Nachforschung eine Sach von größter Wichtigkeit. Die Haupt-Leut zu Furdan aus Forder einiger Straff / um alles Unheil von sich abzuwenden / haben sich entschlossen die Sunischen Prinzen des Christentums wegen zu verklagen. Sie übergaben deshalb ihren allda bestellten würcklichen Feld-Herrn Sche-mu-re einen schriftlichen Aufsatz nebst Bitt diesem Ubel zu steuern. Weil nun Sche-mu-re selbst aus Königlichem Geblüt herkammete / mithin ein Vetter ostgedachter Prinzen war / hatte er den Glauben belangend ihnen nichts in den Weg legen wollen / obschon ihm bekannt gewesen / daß sie dem Europäischen Gesatz anhiengen. Nach einer so feyerlichen Klage aber dürfte er nicht länger durch die Sinner sehen aus Sorg ihm die Kayserliche Ungnad über den Hals zu ziehen.

Jedoch erwehlte er hierzu ein so glimpfliches Mittel / welches wie er glaubte / den Handel kurz um ohne Gefah schlichten sollte / wann nemlich die Sunische Prinzen das Christentum verlaugneten und zum Heidentum zurück schritten. Er bildete ihm gänglich ein / keiner aus ihnen werde sich dessen weigern / sonder alle und jede solcher Gnad sich erfreuen / angesehen hiemit ihrem Gend und Leydwesen ein End gemacht wurde. Allein er hat sich in seinem Wahn häßlich betrogen / angesehen die Sunische Prinzen von dergleichen Abfall nichts hören wolten; welches ihn dergestalt verdrüßte / daß er seinen Kriegs-Rath versammelte / und derer selbst zwey zum Schwert / die übrigen aber zum Kerker verdammt hat. Er überschickte hiernächst dem Kayser seinen Bericht und bat Ihro Majestät das geschöpfte Urtheil zu bewahren / welches den achten Jenner dieses laufenden Jahres 1727. zu Peking ankommen ist.

Was nun Fürst Sche-mu-re als Feld-Herr zu Furdan dem Kayser geschrieben / und welcher gestalten er die Sunischen Prinzen zum Abfall habe zwingen wollen / erhellet aus einem von dem Prinzen Joanne Sü an uns erlassenen Brief / welcher also lautet: Den fünfzehenden Tag des eilften Monats / im vierten Jahr Kayfers Yumtsching (das ist den neunten Decembris 1726.) haben sich bey uns sehr viel von allen acht Fahnen / ja von allen Haupt-Mannschafften oder Compagnien erwehlte Kriegs-Beamten eingefunden / auch in Namen unsers Feld-Herrn von Furdan uns bedeutet / wir sollten von dem Christlichen Glauben absteigen. Worauf wir geantwortet / wir könnten dieses heilige Gesatz desto weniger verlassen / je sicherer wäre / daß der Christliche der einzige ware Glauben seye / so weder verbessert noch

verändert werden mögte / und von welchem wir eben darum in Ewigkeit nicht wurden abweichen.

Gleichwie aber sie merckten / daß ihre Zumuthen nicht angehen wolte / folgendes alles so wol Versprechen als Bedrohen vergebens seye: also nahme einer aus ihnen uns auf die Seiten / und sprach: Warum seyt ihr so halbstarrig? Wir verbieten euch auf keine Weise innerlich in der Seel zu denken und glauben / was euch beliebt; sagt nur mit dem Mund äußerlich / daß ihr die Europäische Religion verlangnet: so seynd wir vergnügt.

Eben diß / sagten wir / ist uns nicht erlaubt: weil Gott auch so gar die geringsten Lügen verbietet / mithin eine dergleichen schändliche Verstellung abstraffen wurde.

Der sitzende Sohn des fünften Fürstens Surniama, Namens Perrus Ld war zugegen samt seinem Sohn Paulo. Beyde hatten nicht lang zuvor die Tauff empfangen / noch Zeit gehabt sich aller Pflichten eines Christglaubigen Menschens zu erkundigen. Der Erstere war der Meynung / er könnte sich in des Officiers Rath schicken / und sprach: Ich widersage. Da wande der Mandarin sich gegen den jungen Paulum, und sagte: Du wirst ja deinem Vatter nachfolgen? Worüber Paul ohne zu antworten hinweg gegangen ist. Hierauf seynd die Namen all derjenigen verzeichnet worden / welche Christum den Herrn bekant hatten.

Nach vollendetem diesem ersten Bericht ward uns befohlen zu dem *Casa*, das ist zu dem Obersten zu gehen / so als Haupt unserm Fahn vorstehet / damit er uns selbst ausfragte. Hier nahm Joannes Sü das Wort und sprach in seiner Gegenwart: Wir als Christen folgen einem Gesatz / welches alles verbietet / was Böß ist; nichts gebietet / als was Gut ist; dann es befiehlt uns die Treu gegen den Kayser / den Gehorsam gegen die Eltern / die Liebe des Nächsten / mit einem Wort die Erfüllung aller Pflichten; hingegen untersagt dasselbe alles / was der gesunden Vernunft zuwider ist. Wann nun der Herr Oberste verlangt / wir sollen dieses Gesatz verwerffen / so sage er uns zur

zur Gnad / welches aus jetztgemeldeten Stücken wir verdammen müssen.

Nicht so viel Wort! sprach der Oberste; wolt ihr dem Befehl des Himmels Herrn absagen oder nicht? Wir antworteten / es seye uns allerdings unmöglich demselben abzusagen. Dieser unsere Bescheid ist so wol dem Feld = Herrn als andern hohen Häubtern ohne Verzug hinterbracht worden.

Am eben demselben Tag gegen Abend seynd all = unsere Bedienten auf die Haupt = Wacht beruffen / und ein jeder besonders gefragt worden / ob er ein Christ seye. Alle und jede haben freymütig ausgesagt / daß sie nicht allein dem Christentum beypflichten / sonder sich dessen auch rühmen / als der größten Ehr / so ihnen widerfahren könnte. Eilff derer selbst waren noch Catechumeni, und bekenneten den Namen Christi nichtsdestoweniger mit gleicher Stärke wie alle übrigen: Deswegen haben wir zwey derer selbst in nechstgefolgter Nacht getauft / und dem einen den Namen Stanislaus, dem andern aber Franciscus ertheilt. Die neun übrigen haben gleichfalls die H. Tauff empfangen.

Nach eingefallener sehr finsterner Nacht / seynd wir an offerwehntem Tag ebener massen auf die Haupt = Wacht von dem Feld = Herrn und andern grossen Befehlhabern vorgeladen worden. Man fragte uns / auf was Weise wir das Befehl des Himmels = Herrn erlehnet und warum wir uns demselben unterworfen hätten? Wie nicht weniger / ob vielleicht einige Fremdlingen sich bey uns aufhielten? Die Prinzen Joannes Sä und Franciscus gaben zur Antwort / daß gleichwie ihnen die Sinesischen Schrifften bekant wären / sie verschiedene Bücher / so von dem Christlichen Glauben handeln / gelesen / hiermit aber nach genau = erwogener Sach befunden hätten / daß derselbe der einzige wahre Glaub seye / dem sie auch um eben dieser Ursach Willen beygefallen wären. Wir betten / sagten sie / ein Allerhöchstes erste Weesen an / welches da Himmel und Erden / alle Engel und Menschen / ja alle Ding erschaffen hat / auch als ein allgemeiner Herr dieselben

beherrscht und regiert: dessen Befehl wir bindet uns dem Kayser treu zu bleiben / denen Eltern zu gehorsamen / die fünf Haupt = Pflichten zu erfüllen / uns selbst zu verbessern / alles Böse zu meiden und alles Gute auf dieser Welt zu würcken / damit wir nach dem zeitlichen Tod die ewige Glückseligkeit zum Lohn empfangen. Dief seynd unsere Absichten / nach diesem Zähl strebt unsere Hoffnung. Wir betten für den Kayser und für des Reichs Wohlfart: Wir begehren von Gott die Kraft und Gnad / damit wir die Sünd fliehen / die Tugend hingegen mögen ausüben. Ubrigens hält sich bey uns niemand Fremder auf.

Die Mandarinen befahlen uns / obgesetzte unsere Bekanntschaft noch in derselben Nacht (so auf dem neunten Decembris folgt) schriftlich zu verfassen / und schickten uns hiermit wider nach Hauff. Kaum waren die Prinzen heim kommen / als sie dem Fürsten Petro und seinem Sohn Paulo ihr schändliche Mißthat vorruekten: Ihr habt / sprachen sie / Jesum Christum verlaugnet / und seht also von seinem Befehl meynend abgefallen. Beyde diese Neubekehrten giengen ungesäumt in sich selbst; sie erwachten hurtig aus ihrem Sünden = Schlaf / und begriffen / daß sie ein viel größeres Laster / als ihnen vorher schine / begangen hätten. Sie bereueten ihren Fehler so schmerzlich / daß sie gleich den andern Tag sich zu dem Mandarin / von welchem sie waren betrogen worden / verfügt und ihn also angedreht: Da uns der Herr gestern unsers Glaubens wegen zur Rede gestellt hat / seynd wir Christen gewesen / und bleiben Christen. Warum solten wir umsitzen? Wir wollen unveränderlich und standhaft bey dem Christlichen Befehl verharren. Der Beamte gabe ihnen kein Gehör / sonder verwies dieselben zum Fahn = Obersten / welchen sie dann besuchte / und mit gleicher Starckmütigkeit Christum bekant haben. Er schriebe dero wegen ihre Namen unter die Zahl der Bekannten Jesu Christi auf / und vergnügte hierdurch ihr Verlangen. Einige stunden hernach giengen auch wir zu gedachtem Obersten / und behändigten ihm unsere

tere Nachts vorher aufgesetzte Bekannt-
nus; er hat dieselbe / weil sie ihm zu lang
vorkam / verworffen: daß wir also nicht
wisse / in welcher gestalt er solche dem Feld-
Herrn und andern hohen Kriegs-Man-
darinen zugestellt habe.

Man liesse uns demnach mit Ruhe
bis den andern Tag des zwölften Monats/
das ist bis den 26. Decembris. Da ver-
sammelte der Feld-Herr in seinem Hauß
alle denen acht Fahnen einverleibte Man-
darinen und sprach zu ihnen: Ich bin/
sagte er / gesinnt die Christgläubigen des
Hauß Surniama zu verlegen. Surg-
hian (also wird auf Tartarisch Prinz
Joannes Sü genannt) ist das Haupt di-
ses Geschlechts: man setze ihn gefangen/
und bewahre denselben in einem allgemei-
nen Kerker. Solcher Befehl ward ohne
Anstand vollzogen. Prinz Franciscus
liesse also gleich hinzu / und redete die vom
Feld-Herrn zu dieser Einspehrung abge-
ordnete Mandarinen mit folgenden Wor-
ten an: Der Kayser weiß / sprach er /
daß mein zehender Bruder und ich eben
so wol Christen seyen / als Surg-
hian; mein zehender Bruder ist zwar abwesend:
aber warum spehet ihr mich / der hier ge-
genwertig bin / nicht ein / wie den Surg-
hian? Dann beyde Brüder hatten einan-
der versprochen / daß der erstere / so aus
ihnen wurde um seines Glaubens willen
befragt werden / den andern zugleich an-
geben sollte. Die Mandarinen haben ihm
geantwortet: Dein zehender Bruder ist
nicht hier / und gehet uns nichts an. Was
dich betrifft / warte: wir wollen deine
Sach dem Feld-Herrn vortragen / wel-
cher den Prinzen Franciscum gleicher
gestalt in Arrest zu führen befohlen
hat.

Die Christliche Fürstinnen / samt
denen Edelfrauen und Mägdelein aufver-
mercken / daß die Gelegenheit für Chri-
stum den Kerker samt eisernen Ketten /
ja vielleicht den Tod selbst auszustehen sich
ereigne / wolten solcher Bedrängnissen
um des Glaubens willen ebenfalls theil-
haftig werden. *Cecilia* des gefangenen
Joannes Sü Ehegemaßlin nebst fünf and-
ern vornehmen Frauen (so da seynd
Maria Li, *Catharina Nan*, *Maria Lu*, *Ag-*

nes Pé, und *Michaelin Pé*) waren schon
im Begriff zu dem Kriegs-Rath sich zu
verfügen / als des Fürstens *Francisci*
Xaverii selig hinterlassene Wittib *Theresia*
mit ihrer Schür denenselben nachgelassen
ist / damit sie diesen Christlichen Heldinnen
Gesellschaft leistete. Allein einer aus ih-
ren Söhnen Namens *Petrus Y* hielt seine
Mutter hiervon ab unter dem Vorwand /
sie wäre zum ausgehen nicht ehrbar gnug
gekleidet / zudem eilete der Tag zum End/
und falls sie sich saumen sollte / wurde al-
les Frauenzimmer sich anbecken / ein so
große Menge aber ein Getümmel erwe-
cken / folgend die Mandarinen denensel-
ben kein Gehör verleyhen. Die Mutter
gab zwar dem Sohn nach und bliebe zu-
rück: Jedoch harte sie kniefällig die *Ceci-*
liam ihren Namen von denen Mandarinen
aufschreiben zu lassen / welchem Beyspihl
unterschiedliche andere Frauen nachgeartet
und ihre Namen gedachter *Cecilia* schrift-
lich überschickt haben. *Catharina Sü* wolte ih-
rer Mutter *Cecilia* nachfolgen / die her-
gegen befahl ihr nach Hauß zu gehen.
Catharina Hu sandte einen Bedienten zu *Ce-*
cilia mit hefftiger Bitt / ihrer nicht zu ver-
lassen. *Lucia Hoang*, *Maria Lu*, *Agnes*
Tschao, *Susanna Leu*, und eine Wad mit
Namen *Li* haben ebenmäßig um solche
Gnad angehalten. *Francisca Vang* eine
Gesellschafts-Frau wolte ihrer Fürstin
mit Gewalt das Geleit geben / gleichwie
man hergegen von denen Bedientinnen
bisher keine Meldung gethan hatte: also
müßte auch sie von ihrem beginnen ab-
stehen.

Womit endlich geschehen / daß aus-
ser Anfangs genannter sechs Fürstlichen
Frauen / unter welchen *Cecilia* die Stel-
le einer Anführerin vertrate / sich zu de-
nen Kriegs-Mandarinen verfügten.
Prinz *Petrus Y* gieng Ehrbarkeit wegen
vor ihnen her. Der Kriegs-Rath ent-
setzte sich sehr ab dem Vorschein dieser
Frauen; noch mehr aber / als er dessen
Ursach vernohmen / absonderlich da *Ce-*
cilia gleich zu Anfang ihn versichert / das
nicht allein diese fünf Gegenwertiaen / son-
der auch alle andere Frauē / Fräulein / Wei-
ber / Wittwen und Jungfrauen / welchen
mitzukommen nicht vergönnet worden /
Christ

Christinnen seyen und sehnlichst verlangten / man wolle dem Feld: Herrn ihre Namen darreichen / damit er solche in die Klagschriefft eintruge / so er dem Kayser zu übersenden entschlossen ware. Maria Li des Prinz Pauli Ehe: Frau versicherte die Mandarinen / daß ihr Gemahl samt ihr schon unter Kayser Camhi dem Christlichen Befehl beugefallen wären / mit angefügter Bitt / beyde ihre Namen in die Christen: Rolle einzutragen.

Dergestalt seltsames Begehren machte dem Kriegs: Rath so bang / daß er darab erstummte ist. Das Frauenzimmer hingegen widerholte ohne Unterlaß zwar mit gebührender Zucht / und dannoch mit männlicher Standhaftigkeit seine Bitt. Wann unsere Männer / sprachen sie / durch Annehmung des Christlichen Befehl eine Straff oder den Tod verurtheilt haben / so darff man uns ja nicht verschonen / weil wir gleich ihnen diesem Glauben beypflichten / angesehen wir nicht weniger dann sie bereit seynd ehender zu sterben / als von dem Christenthum abzufallen. Kaum hatten endlich die Mandarinen geantwortet / es seye ihnen nicht anbefohlen worden das Frauenzimmer zu befragen / folgendes nicht erlaubt ihren Vortrag anzunehmen: Da Ecilia sich auf die Knie niedergelassen / und mit wainenden Augen gebetten hat ihr solche Gnad nicht abzuschlagen. Wor: auf man ihr versprochen dieser Sach wegen mit dem Feld: Herrn Sche-mu-te zu reden / beynebens aber dem Petro Y befohlen alles Christliche Frauenzimmer samt ihren Mägden aufzuschreiben / jedoch nur dero Namen / so es begehren / Namen zu verzeichnen. Er hat noch dieselbe Nacht diesen Befehl ins Werck gestellt und den folgenden Tag fröhe um sieben Uhr denen Mandarinen seinen Aufsatß überantwortet; da nun diese denselben dem Feld: Herrn vorwisen / hat er sich vernehmen lassen / die Weiber gehörten ohne dem zu ihren Männern; darum wäre unnöthig dero Namen absonderlich zu vermercken.

Es ergienge zu gleicher Zeit ein Gerücht / daß weil die Zahl dero Christen zu groß angewachsen / die Mandarinen

die Mannsbilder unter fünfzig Jahren bey dem Kayser nicht anmelden wurden. Auf ein so betrübte Zeitung seynd Ignarius Cu von gehen / Philipp Te von viergehen / Philipp Mu von eilff / wie auch Mattheus Su von neun / und Thomas Su von acht Jahren / beyde Enckel des Joannis Su zum Kriegs: Gericht hingeloffen und haben dasselbe sehr beweglich angeflehet ihre Namen in die Christen: Rolle einzufügen: Was ist nöthig / sagten die Jüngling / biß über fünfzig Jahre zu warten / als könnte man vor solchem Alter sein Blut und leben für Jesum Christum nicht aufopfern? Die Mandarinen wissen diese Juncker so kaltstülig ab / als hätten sie dero selben Anbringen nit beobachtet: Allein was werden sie bey sich selbst von einem Glauben / der solchen Muth eingießt / gedacht haben.

Ignarius Su, welchen ein hefftige Krankheit seines Verstands beraubt hatte / gabe auf die vorgetragene Frag zornmütig kein anderen Bescheid / als daß er dem Befehl Christi sich niemals ergeben habe. Joannes Lo ein sieben: jähriger Juncker / anstatt dessen seine Mutter gesagt hatte er seye ein Christ / erschreckte er plötzlich dergestalt / daß er gesprochen / er wolle sich künftighin dieses Namens enthalten. Jedannoch erholte er sich bald / und bezeugte Heldennüthig / daß wann es auch seinen letzten Bluts: Tropfen kosten sollte / er in dem Christlichen Glauben verharren würde.

Nun seynd uns verschiedne Zweifel eingefallen / welche Euere Ehrwürden aufzulösen hiemit ersucht werden. Erstlich haben wir zimlich viel kleine bißhero getauffte Kinder; andere seynd nach empfangener Tauff unsinnig worden; können wir anstatt ihrer vor Gericht antworten / daß sie Christen seyen? Zweitens / als in diesem laufenden Jahr am vierten Tag des dritten Monats (verstehe den 26. Merzen 1727.) des Kayfers Befehl bey der Nacht uns ware angedeutet worden / ließe uns der Oberste zu sich kommen / von welchen wir verstanden / daß solches Urtheil sehr scharff seye. Gleichwie nun wir damals außershalb der Stadt wohneten / und die eiserne Ketten nicht empfangen

gen hatten: Also hat Paul Schu den Paul Tu, Franz Cu den Gabriel Lo einen Sohn unsers vierten Bruders getauft. Da wir hiernächst in die Stadt gebracht und mit Ketten waren beladen worden / hat Joann Su abermalen drey Personen / nemlich dem Joanni Lu, dem Gabrieli Lu dessen Sohn / und dem Peter Lo die Tauff ertheilt.

So hat auch gemeldeter Paul Schu noch fünf andere im Wasser und H. Geist neugeboren / und alle Paulos genannt.

Den drey- und zwanzigsten Tag des sibenden Monats im vorigen Jahr (das ist den 21. Augusti 1726.) als unser vierte Bruder von der Armee nach Furdan, um ferner in das Elend zu gehen / ware gebracht worden / und hieselbst ausserhalb der Stadt in einem Gast-Haus übernachtete: hat ihn Johann Su allda nicht allein heimgesucht und in dem wahren Glauben unterrichtet / sonder auch darüber / nachdem er seine Sünden breuet hatte / auf sein allerinständigstes Verlangen getauft. Dann unerachtet wir so oft es die Zeit erlaubt / niemand tauffen / den wir nicht vorläufig in dem Christentum von Stück zu Stück ausführlich unterweisen hätten / bis er weiß / was er nicht allein zu glauben / sonder auch zu thun oder lassen schuldig seye: so bilden wir uns dennoch eines gegene sich zur Zeit der Verfolgung / Angst und Noth etwas nachzugeben / und in dergleichen Zufällen der Gefahr ohne Tauff zu sterben vorzubiegen.

Den vierten Tag des sechsten Monats (den 4. Julii 1726.) als zu Furdan alles unter über sich gieng / haben drey Frauen den Joseph Cai bey dem Kleyd ergriffen und angehalten / mit sehr beweglicher Bitt / er wolle sie ohne Verschub tauffen / angesehen bald hernach keine Zeit hierzu mehr seyn wurde. Dife waren nun Frau Agnes Tschao: Frau Sufanna Leu, und Frau Maria Li. Joseph müßte ihnen willfahren / damit sie ohne solcher Uequeil ihrer Seeligkeit nicht starben. Zu gleicher Zeit haben auch Cecilia Tu, Maria Li, und Catharina Nan sechs andere theils Frauen theils Jungfrauen getauft.

Joseph Stocklein, XIX. Theil.

Einige Zeit nachhero ist obgedachte Agnes Tschao, welche unter währendem Getümmel / da man alle Christen zu Furdan gefangen nahme / ware getauft worden / erkrankt / und hat den Joannem Su demütig ersucht alles zu ersetzen / was etwann bey ihrer Tauff wäre ausgelassen worden. Joannes Su erklärte ihr erstlich mit guter Weile das Christliche Gesez: er befahle derselben ihre Sünden zu bereuen / und tauffte sie von neuem unter vorgeschriebener Bedingung / daß / wann nemlich wegen einem wesentlichen Mangels die erste Tauff ungültig gewesen wäre / dife gelten sollte: Falls hergegen jener nichts abgangen / er solche hiernit auf keine Weise widerhole. Gleichwie er nun öfters mit denen Neubekehrten also verfahren ist / fragt er Euer Ehrwürden / ob er diffalls dem heiligen Gesez nichts zuwider gethan habe / und bittet / man wolle ihn solcher Gewissens-Angst wegen unterrichten.

Michaël Schu verlangt sehr nach einem Buch / so die heiligen Evangelien auslegt / ich unterstützte seine Bitt mit meiner / damit Euer Ehrwürden ihm difen Trost nicht abschlagen.

So weit erstreckt sich der Brief des Prinß Joannis Su, welcher in demselben durchgehends von ihm selbst / wie von einem andern / in der dritten Person redet. Seine Aussag ist von unterschiedlichen Hausgenossen und Neubekehrten / welche von Furdan nach Peking kommen / bestätigt worden. Sie haben über difs uns einige Umstände / die er nicht meldet / unter andern aber auch folgenden erzählt / wie daß nemlich vorgenannter Fürst Joannes Su oder Surghian durch sein gleichgültiges Gemüt / durch seine außerbäuliche Geberden und triffliche Beweistümer von jedermänniglich seye bewundert worden / also zwar / daß ein Mandarin dem Obersten / unter dessen Fahnen die Sunische Prinzen stehen / mit platten Worten gesagt hat / er wurde vil kluger gethan haben / wann er stillgeschwiegen als solche Personen verklagt hätte / welchen man keine Mißthat erweisen / noch ihre Verantwortung widerlegen mögte.

Ich könnte mehr dergleichen Briefe / so mir von andern Prinzen seynd zugefertigt worden / hieher setzen; gestaltam aber dieselben nichts über jenes / was Prinß Joannes an mich geschrieben hat / in sich enthalten; als will ich jetzt die von dem Feld-Herrn zu Furdan / Namens Schémute wider die Sunischen Prinzen an den Kayser überschickte Klage hier einrücken. Wo-

B

bey

hey zu merken / daß die Sineser zu Anfang aller
Schriften / so an den Kayser lauten / den kur-
zen Inhalt voran setzen. Des Feld-Herrns
Brief lautet / wie folgt.

Klag-Brief,

Welchen dem Kayser der
Feld-Herr von Furdan überreicht
hat / damit diejenigen / so einem falschen
Gesag beygefallen seynd / mit dem Tod
abgestraft werden.

Wir als Euerer Majestät Unterthanen /
ich Schemute, ich 2c. / und also
weiter; nachdem wir alles reiflich
erwogen / haben befunden / das des Sunu drit-
ter Sohn Namens Surghian, und eben des-
selben eilfter Sohn Curtschan genannt das
Gesag des Himmel-Herrns samt ihren Söh-
nen und Brüdern angenommen / auch die leg-
tere beiderseits von ihnen erlehnet haben die
Gesag zu verachten / und nach eigenem Wil-
len ohne einzigen Zaum und Maß zu leben.
Wir als Euerer Majestät Unterthanen haben
war des Sunu Söhnen und Enckeln ernstlich
befohlen von diesem falschen Gesag abzuleben;
allein Surghian und Curtschan gaben zur Ant-
wort / sie hätten sich demselben schon längst un-
terworfen / und daß sie ehender sterben als von
solchem abfallen wolten.

Wir als Euerer Majestät Unterthanen
haben betrachtet / daß so wol die Söhne als
Enckeln des Sunu, welche ohne dem aus an-
dern Ursachen seynd beschuldigt worden / die
ihnen von Euerer Majestät erwiesene Guttha-
ten groß schätzen / mithin durch ein sehr ge-
nauen Fleiß derofelben Befehlen und Sagun-
gen zu gehoramen ihre Dankbarkeit hätten
an den Tag legen sollen; da sie hergegen
einem falschen Gesag beypflichten / Kraft des-
sen aber ihrem Eigensinn ohne Bescheiden-
heit und ohne Rücksicht nachleben. Sie
haben sich wider die Gesag grob versündigt /
zumalen die Gebrüder Surghian und Curt-
schan, welche ohne Umschweiff bezeugt haben /
lieber zu sterben / als von dem Gesag des Him-
mel-Herrns abzuweichen: folgsamlich ge-
hasset zu werden besser massen verdienen / und
ihre Danksichtigkeit offenbar zu erkennen ge-
ben; sie seynd nicht wehret länger zu le-
ben.

Um dieser Ursachen willen urtheilen wir /
es sollen dem Surghian und Curtschan als
Häupter derojenen / die sich zum Christen-
tum bekennen / die Köpfe abgeschlagen werden /
damit die Uebrigen sich an ihnen spiegeln und
hinsüben behutsamer aufführen. Ein anderer

Sohn des Sunu, samt dieses alten Stamm-
Königs Enckeln / so da heißen Lerai, Legen,
Jamba, Lubekä, Ubekä, Turtai, Sekur-
tas &c. Und ebenfalls das Christliche Gesag
umfassen haben / sollen mit Ketten beladen /
in Kerker geworffen und streng verwacht
werden.

Was jene anbetrifft / so keine Christen
seynd / werden diese als Soldaten unter denen
Fahnen dienen / und genau beobachtet werden.
Falls aber einer aus ihnen etwas wider die Ge-
sag verwickeln sollte / werden wir Euerer Ma-
jestät dessen berichten.

Es ist nicht außer Acht zu lassen / daß bey-
de Prinzen / Petrus der Vatter und Paulus
sein Sohn / welche anfangs gewanckt / nach-
mals aber ihre Bertaugaus widerrufen hatten /
in obgemeldetem Urtheil unter ihren Tartari-
schen Namen mitbegriffen seyen.

Oberwehnter Bericht ist zu Peking den
15. Tag des XII. Monats / das ist den 2. Jenner
1727. dem Kayser behändigt worden. Der
Feld-Herr von Furdan beschuldigt in demselben
die Sinesischen Prinzen keiner andern Mißthat /
als des Christliche Glaubens. Dessen unerachtet
verurtheilt er zwey deroerelben zum Schwert / an-
dree aber zum Ketten-Last und Kerker: da herge-
gen vermög Sinesischer Gesagen die Bekenner
einer falschen Religion lediglich / ohne andere
Straff / des Lands sollen verwiesen werden.
Woraus zu schließen / daß erwöhnter Feld-Herr
von des Kayfers Absehen vorhin sichere Kunde
schafft eingeholt habe.

Ihre Majestät haben diese Klagschrift als
eine Sach von höchster Wichtigkeit dem Für-
sten Rath / und denen Häubtern dero neun
obersten Hof-Berichten lassen zustellen / damit
sie ihre Gutachten hierüber abfasseten und dem
Kayser vortrugen. Gewiß ist / daß er von der
Zeit an den Schluss ergriffen mehrgerühmte
Prinzen zum Abfall vom Christentum zu nö-
thigen. Die unterschiedliche Vorthail und
Mittel / mit welchen er diesen Zweck zu treffen
sich beflissen hat / geben überflüssig zu erkennen /
daß alle andere Ursachen / so er nach der Zeit vor-
schlug / nichts als grundlose Deckel und Vor-
wand seyen / womit man nur jene betriegt / die
gern wollen betrogen werden.

Die Berathschlagung ist lang verschoben /
und die Antwort spath zurück kommen; dann alle
Geschäften werden alhier nach jener Ordnung
vorgesehen und ausgeschlichtet / in welcher sie
einlaufen / dergestalt / daß alte Handel den jün-
gern vorgezogen werden. Mittler weil hat ein
Pferdt-Bott von dem Feld-Herrn zu Mag-
dan (sonst Sching-Yang, so des Lands Lea-
tung Häubt-Stadt und dero Mantcheuki-
schen Tartarn altes Hof-Lager ist) ein schrift-
lichen Entwurff nach Peking überbracht / in
welchem besagter Kriegs-Fürst dem Kayser
vorstellte / daß die Kriegs-Leute seiner Be-
sagung

Isung weder mit Häusern in der Stadt / noch mit Casernen außerhalb derselben versehen / sonder in denen herum liggenden Dörfern zu wohnen gezwungen / mithin von dem Haupt-Platz gar zu weit entfernt wären; wodurch Ihre Majestät dienen Noth litten.

Obwolen nun dem Kayser bestens bekannt gewesen / daß sich dieser Feld-Herr über einen Gebrauch beschwerte / welcher so alt wäre als dem Tartarn Beherrschung daselbst / und sich auf treiffige Ursachen gründete; zürnete er dannoch wider die vorigen Feld-Herrn / so vorher so allort dem Staats- und Kriegs-Wesen vorgefanden waren / daß dieselben hiervon ihren Bericht dem Hof niemals abgestattet hätten. Die zwey leztere Vorfahrer des jetzt Commendierenden Feld-Fürsten befanden sich damals zu Peking bey guter Gesundheit: der eine heißt *Sunshu*, der andere aber *Tang-pao-tschu*. Der erstere war einer dero vier Reichs-Versessenen oder Staats-Hauptern. Vor beyden diesen / wann ich höher hinaufsteige / hat der alte Sunu oder Surniama zehn Jahr hindurch gemeldet Land und Kriegs-Heer von Leaoting mit größtem Ruhm regiert. Keiner aus diesen dreyen hatte den Kayser gewahrnet / daß es der Besatzung an Quatieren gebreche: und waren alle drey entweder zugleich schuldig oder unschuldig. Jedannoch mußten des verstorbenen Sunu Erben anstatt ihres Vatters allein erhalten; massen der Kayser befohlen alle dessen hinterlassene Güter und Fahrnussen einzuziehen / und mit dem hieraus zusammen gebrachten Geld Wohnungen für die Soldaten von *Mugdan* zu bauen. Damit aber des Sunu und seiner Kinder Vermögen desto gewisser ohne einigiges Nachsehen eingetrieben wurde / hat er zur Bewerkung dieser Sach desselben zwey lezteren Amts-Nachfolger bestellt / nemlich den *Sunshu* und den *Tampao-tschu*, und zwar mit der Bedingung / daß wann des Sunu Verlaufschaft zu dem Bau nicht klickere / sie den Abgang aus ihren eigenen Mitteln herschießen sollten.

Es ist leicht zu erachten / mit wie genauer Schärffe beyde Ober-Mandarinen werden verfahren seyn / damit sie aus ihren Beuteln nichts beytragen hörften. Sie ließen sich von denen Kriegs-Mandarinen des rothen / das ist des Sunischen Haupt-Fahns begleiten; sie giengen in der Nacht des achtzehenden Tags des ersten Monats / das ist den 9. Februarii 1727. in der Stadt Peking herum / und versiegelten nicht allein in des Sunu, sonder auch in dessen Söhnen Häusern alle Kisten und Schränke. Jetzt gedachte Sunische Prinzen hatten in ihren Pallästen damals noch einige Verwalter nebst andern Bedienten / welche derselben Güter in ihrer Abwesenheit versorgten. Einige dieser verpflegern seynd in Arrest gesetzt worden / ohne vorher das geringste errettet oder verborgen zu haben. *Joseph Brücklein*, XIX. Theil.

Nur ein einiger hat sich aus dem Staub gemacht und einen Korb mit goldenen Gefäßen / derer sich gedachter Stamm-König Sunu bey denen Todten Ceremonien seiner Voreltern bedient hatte / davon getragen. Allein eben dieser ist von der Soldaten-Rund auf der Flucht ertappt worden / welchen er den Korb samt dem Gold überlassen / und hiemit sich aus ihren Händen gerissen hat.

Sintemal aber heyde Mandarinen / derer keiner dem andern trauete / in einer Nacht so viel weit von einander entlegene Häuser mit aussuchen und verpitschieren könnten: Haben sie einen Verdacht auf die Bedienten geworffen / als hätten diese mancherley Fahrnussen auf die Seiten geraumt: Dann was die liggende Güter und Häuser betrifft / wußten sie wol / daß solche ihrer Raubgierde nicht entgegen konten. Hergegen war sehr leicht einen Theil des Gelds / Silbers / Golds / Edelgesteins / Haufigeräths / wie nicht weniger einige Schuld-Brief und andere kostbare Schrifften vorläufig zu entziehen und künftighin eigennützig zu gebrauchen: Derer sich die zwey Ober-Mandarinen auf alle Weise versichern wolten.

Um gleicher Ursach willen hat auch der zwölffte Sunische Prinz mit Namen *Joseph Urtshan* vor und in seiner Gefängnis zu Peking viel ausgestanden / dessen standhafte Gedult ich hierunter beschreiben werde.

Diese Nachforschung hatte bereits zehn Tag gewährt / als der Fürsten- und Präsidenten-Rath dem Kayser den 19. Februarii ihre Gutachten über die Klagschrift des Furdanischen Feld-Herrns Schemute übergaben / Krafft dessen aber das von ihm gefällte Urtheil billigten mit dem Zusatz / *Surghian* und *Curtshan*, das ist die Prinzen *Joannes Su*, und *Franciscus Cu* solten zu Furdan geköpft / die übrigen angeklagte Fürstliche Christen hergegen allda in engen Kerckern verwahrt und in nachstkünftigen Octobri mit dem Strang ertropelt werden.

Den ersten Tag des dritten Monats / sage den 23. Merzen 1727. hat der Kayser obgemeldet Gutachten folgender gestalten beschiden: Dieser von denen Fürsten und Präsidenten geschöppte Rath-Schluss ist sehr unbedachtsam abgefasst worden; weil man sich bloß allein auf des Feld-Herrn Schemute Anklag stützt / welcher vorgibt / *Surghian* und *Curtshan* haben vor Gericht ausgesagt / daß sie bereits von langer Zeit her dieses Gefang angenommen hätten / und lieber das Leben verliessen / als von demselben abweichen wolten. Man hätte mir vielmehr einrathen sollen / einen Stamm-König mit etlichen Ober-Man-

darinnen nach Furdan zu senden mit Befehl denen Sunischen Söhnen und Enckeln anzudeuten / ich gebietete ihnen / daß sie von dem Christentum abfallen: und nachmalen dieselben zu fragen / ob sie gehorchen wollen oder nicht. Wann dessen unerachtet Surghian und Curschan nach verstandenem meinem Befehl dannoch auf ihrem Sinn verharren und sagen werden / sie seyen entschlossen ehender zu sterben / als von ihrem Gefas abzustehen; alsdann soll man sie ums Leben bringen.

Es hat sich in gemeinen Umständen leicht außseren können / daß sie sich des umfattelns weigerten. Jetzt aber wäre ganz ein anders / wann dieselben nach angehört: meinem Gebott das Christliche Gefas verlaugneten: weil in solchem Fall auch ein anderer Ausspruch ergehen würde. Sie haben alle wegen andern Uebelthaten den Tod verwürckt: Allein ich hab ihnen verziehen. Man muß sie wegen eines in der Eyl ausgegossenen Worts nicht umbringen / welches von eitler Eigensinnigkeit herrühren kan.

Darum soll man dieses Gutachten abermal überlegen / und hiernächst mit den neuen Rath-Schluß vortragen.

So weit erstreckt sich des Kayfers erster hierüber ergangene Befehl / welcher offenbar zu verstehen gibt / daß sein Absehen lediglich auf dem Sunischen Prinzen Abfall losgehielt / und er denselben kein anderes Laster in Sonderheit vorgebracht habe (weil sie in der That nichts Übels begangen hatten) als bloß den wahren Glauben.

Die Fürsten und Präsidenten tratten mithin wider zusammen / nicht zwar um einiger Berathschlagung wegen / sonder damit sie sich in des Kayfers Willen schickten / welcher in China die einzige Richtschnur ist / der man folgen solle. Deswegen baten sie Ihro Majestät / den Stamm-König und die Ober-Mandarin / so nach Furdan gehen wurden / selbst zu benennen / weil dieselben eines jeglichen Fähigkeit zum besten kenneten.

Der Kayser erwählte seinen fünften Bruder der *Tomorungo* nebst einem aus denen acht Jähnen-Obersten / welche erst den 22. Tag des dritten Monats / das ist den 13. April 1727. das ist am H. Ostertag von Peking ausgebrochen seynd. Jederman nahm wunder / warum der Kayser seinen eignen Bruder zu dieß abgewürdigten Fürsten sende / welche er aller Ehren beraubt / und in den gemeinen Soldaten-Stand herab

gestürzt hatte. Allein seine Absicht ware / durch einen dergleichen vornehmen Botschaffter die Sunischen Prinzen zu erschrecken / damit sie sich zur Abschweigung des Christlichen Glaubens desto hurtiger bequemen.

So bald wir von solcher neuen Verfolgung waren berichtet worden / haben wir nicht allein Gott gebetten sie in ihren Bedrängnissen mit seiner Gnad zu stärken / sonder dieselben auch mittelst unserer Briefen unterrichtet / aufgemunter / getröstet und ihre Fragen beantwortet / hiermit aber uns in augenscheinliche Gefahr Kayserlicher Ungnad eingelassen / in Erwägung / es liege in dergleichen Umständen Apostolischen Männern ob etwas zum Besten ihrer Schäflein zu wagen. Wir haben unter andern ihnen geschrieben / daß ihre Güter seyen gepfändet worden / und des Kayfers fünfter Bruder um sie zum Abfall zu nöthigen nach einiger Zeit auf Furdan kommen werde. Wir vertrauten erwehnte unsere Sendschriften einem eysrigen Christen / so von vielen Jahren her diesen Prinzen sehr treu gedient hatte; er heist *Petrus Yang*. Wir haben denselben ersucht ihnen zu bedeuten / daß wir gar bald ein kleines Stuck Geld überschießen würden. Er blieb nicht lang aus / sonder kame von Furdan nach weniger Zeit wider zurück mit der freudigen Nachricht / die Prinzen hätten die von uns überschriebene traurige Rückschafft ohne geringster Bestärkung gelesen / und sich keiner andern Sach bekümmert / als es mögte uns ihrer wegen ein Leyd widerfahren. Ubrigens befohlen sie sich in unser H. Mess-Offer und Gebett / damit Gott ihnen alle Sünden verzeihen / auch die Kraft um eines so gerechten Handels wegen bis in Tod sighaftig zu leyden ertheilen wolle. *Petrus Yang* fügte hinzu / er seye mit unendlichem Trost erfüllt worden / als er gesehen / daß alle Glieder dieses Fürstlichen Hauf / alt und jung / groß und klein / Frauen und Bräulein / ja so gar kleine Kinder von sieben Jahren inbrünstig verlangten ohn Unterlaß viel um Christi willen zu leyden / mithin kaum was anders / als von der Glückseligkeit jener Christen reden / welche aus Haß des wahren Glaubens hingerichtet werden.

Da ich / sagte er / von der kleinen Geldsteuer / so Euere Ehrwürden ihnen verschaffen wurden / gesprochen hab / verfügten sie sich zum Prinz *Joannes Su* / zu welchem mir aus Sorg von der Wacht ergriffen zu werden der Zutritt mißrathen wurde; und fragten ihn / was sie mir hierauf solten antworten. Worüber derselbe mir folgenden Bescheid erwidriget hat. Sage denen Vätern / daß wann ihrer Seits von Hof aus distfalls nichts Übels zu besorgen ist / wir dero selben Almosen gern werden annehmen. Wann hingegen sie hierdurch in Gefahr einiges Unglücks gerathen solten: So bitten wir dieselben solches Wort Christlicher Liebe zu

unterlassen. Woraus sprach Peter Yang, „ich mit Verwunderung ersehen hab / daß sie weit lieber vor Hunger und Noth sterben / als Eueren Ehrwürden den geringsten Anlaß zur Kayserlichen Ungnad geben wollen.“

Wir einer und die Portugiesische Missionari S. J. anderseits hatten zwey / hundert Sinische Ehler aus unserer Armut zusammen geschossen / welche etwann tausend Francen (oder fünfshundert Gulden) betragen; ein war sehr kleine Summa für so vil Christliche Personen: allein mehr stunde nicht in unserm Vermögen. Petrus Yang hat auf unsere Bitt diese Ritter-Behrung nach Furdan zu tragen abermal über sich genommen / und auf seiner Hinfahrt keinen Anstoß litt: als ihm aber auf dem Ruck-Weeg des fünften Kayserlichen Bruders Quartiermeister begegnete / hat er sich einen ganzen Tag hindurch verborgen / damit er diesem Fürsten nicht verrathen wurde / weil etliche aus dessen Gefolge ihn kenneten.

Er ist den sechsten Tag des dritten Monats / das ist den 26. April 1727. zu Peking wider angelangt / und zwar mit Briefsen und Quittungen / so da bezeugten / daß er das Geld redlich erlegt / und alles / was ihm oblag / genau vollzogen habe. Wir haben aus ihm erforscht / daß unser schlechte Geld / Gaab mit großem Dank seye angenommen worden / und daß Prinz Joannes Su dieß Geschenk dem allgemeinen Capell-Diener zur Verwahrung anvertrauet habe / damit er einem jeden / der es begehre / nach Nothdurft austheile.

Indessen fuhr der zur Pfandung dern Sinischen Gütern bestellte Staats-Verweser Sunschu mit seiner strengen Untersuchung immerfort: er fragte die hinterlassene Verwalter dern Sinischen Fürsten ohne Unterlaß / aber nicht ohne Schläg / wo jene großen Geld-Schätz hinkommen seyen / welche ihnen / wie er argwohnte / von ihren Herrn waren anvertrauet worden; da sie doch von dergleichen Rückständen nichts wissen wolten. Als er in Durchforschung dieser Fürstlichen Pallästen hier und dort einige Capellen: Bett-Kämmerlein und heilige Bilder angetroffen hatte / wolte er wissen / ob ihre Herrn Christen seyen / und ob sie selbst mit denselben einerley Glauben bekenneten? Hier gaben zur Antwort: Ja / wir seynd Christen. Der Fünfte ware noch ein Heyd und in Diensten der Prinzen Ludwig; dann er hatte den Tauff noch nicht empfangen / als sein Herr ins Elend zuge: ja er wüßte nicht / daß dieser mitleid weil sich zum Christentum bekehr habe. Er redete also die Wahrheit; angesehen gedachter Fürst allererst im Elend / und zwar nachdem er von seinem Kriegs-Fürsten wegen einer daselbst erbaueten Capelle bey dem Kayser samt Prinz Joseph / ware verklagt worden / die D. Tauff empfangen

hatte. Ich hab Eueren Ehrwürden bereits in vorigen Briefsen geschrieben / wie beide diese Prinzen nach Peking überbracht / und hieselbst / ein jeder besonders / in harte Kerker seyen versetzt worden. Der Groß-Mandarin Sunschu gab den vier oberwehnten Bedienten einen scharffen Verweiß / und wolte dieselben mit schwären Bedrohungen erschrecken / weil sie / wie er sagte / einen verbottenen Glauben umfassen hätten / welcher vom Kayser wäre verboten worden. Jedannoch widerholte er ewig sein Gesähele und altes Lied: sie sollen ihm geschwind alle Gelder / Schriften und Fahrtaffen ihrer Herrn behändigen. Worauf sie ihm antworteten / er habe bereits alles empfangen / was in ihrem Gewalt gestanden: Was aber das Christentum beträffe / wären sie gänzlich überzeugt / daß dieser allein der wahre Glauben seye.

Was sprach Sunschu, dürft ihr also reden? Ich will euch dem Gericht übergeben und bey dem Kayser verklagen; geschwind behändigt mir alles / was ihr verborgen habt. Wir haben nichts verborgen / sagten die Christen / du kannst uns bey dem Kayser verrathen / wie wollen dir nachfolgen biß zum Burg-Thor / und allda des Kayfers Bescheid erwarten. Sunschu ließe alle viere mit Ketten beladen / und überreichte dem Kayser den 25. Tag des dritten Monats / das ist den 16. April 1727. jetztfolgende Klagschrift.

Wir als Euerer Majestät Untertanen etc. haben des Sonu Häusser besucht / und hiemit gefunden / daß seine Söhn Surghian, Tschurtshan, Curtschan und Urrschan; Wie auch seine Enckel I-Fanga, Leschan etc. sich dem Befehl des Himmel-Herrns untergeben; ja was noch mehr ist / wir haben entdeckt / daß Surghian und Tschurtshan in dero Pallästen gewisse Derter ausgeziert / und in denselben die Bildnus des Himmel-Herrns / um solche zu verehren / gestellt haben. Nachdem wir deßhalben ihre Bedienten / nemlich den Io-se, den Sanpao, den U-danga, und den Tung-sche-ning befragt hatten: bekanten sie redlich / daß sie nicht allein ihre Herrn / sonder auch sie selbst dem Christlichen Befehl beypflichten. Die Bedienten haben dißfalls dem Beyspihl ihrer Herrn nachgefolgt / die Letztere hingegen sich wie thumme / ja hirnlose Leut aufgeführt. Wassen aber ein Stamm-König samt einem Groß-Mandarin nach Furdan verreiset seynd / um dieselben daselbst zu richten: wollen wir hiervon weiter nichts melden.

Was den Urtſchan belangt / iſt er wirklich zu Peking. Die vier Bedienten / ſo Chriſten ſeynd / betreffend / erwarten wir von Eurer Majestät einen Befehl / damit wir dieſelben dem Blut-Gericht überantworten / und ſie von dieſer hohen Stelle nach äußerſter Schärffe abgeſtrafft werden; geſtaſtſam dererley verworrene und zugleich unbändige Köpfe nicht anderſt können verbeſſert werden. Euer Majestät geruben auszusprechen / was hierinnen ferner zu thun ſeye.

Des Kayſers Antwort lautete nicht allerdings auf des Urtſcha Ton. Du verlangſt / ſagten Ihro Majestät / dem Blut-Gericht die Bedienten des Urtſchan und anderer Sinischen Söhnen deſſhalb zu überliſſeren / weil ſie dem Gefah des Himmel- & Erns anhangen / obſchon dieſelben bloß allein dem Beyſpihl ihrer Herrn nachgeartet haben. Er ſoll mein dritter Bruder / der Stamm-König Unangi in Geſellſchaft jener Ober-Mandarin / welche zu ſeinem Jahn gehören / hingehen / und den Urtſchan (das iſt der Prinz Joſeph) befragen / weſſen er geſinnt ſeye? Wann er ſeinen Fehler redlich erkennt und bereuet: ſo iſt der Handel geſchlichtet. Falls er hingegen von ſeinem Beginnen nicht abſehen will / wird man ſich hierüber berathſchlagen / und mir das Gutachten zuſtellen. Was aber die Bedienten angehet / ſoll man ſie / weil ich ihnen verzeihe / auf freyen Fuß ſtellen.

Ich kan nicht beſchreiben / was wir auf dieſe Zeitung / wiewolen vergebens / uns ſehr für den Prinz Joſeph beſorgt haben; dann er hatte einerſeits niemals Zeit und Gelegenheit gehabt das Chriſtliche Weſen gründlich zu erlernen; anderſeits hergegen verſprach ihm des Kayſers Bruder alle Ehren und Ergöcklichkeiten / ſo bald er ſich in Ihro Majestät Willen wurde geſchickt haben. Darum verdoppelten wir unſer Gebett / damit Gott durch ſein Allmächtige Hand ihn vor dem Abfall behüten wolte. Aber wir ſeynd bald innen worden / daß GOTT zu ihm / wie der H. Text redet / in die Gefängnis herabgeſtigit / und dieſen ſeinen Zeugen in denen Banden nicht verlaſſen habe. Man griffe zwar ſeinen Chriſtlichen Heldenmut auf allerhand Weiſe an / mit Verheißungen / mit

Drohen / mit Schimpf und Gimpf. Allein es ware ihm nichts abzugewinnen. Er gabe den Stamm-Königen / Fürſten und Ober-Mandarin ſaum was anders zur Antwort / als er ſeye ein Chriſt / und daß er biß nach ſeinem letzten Athem Zug ein Chriſt verbleiben wolte. Gleichwie aus obgedachtens dritten Stamms Königs Unangi Bericht erhellet / welchen er den Kayſer ſeinem Bruder den dritten Tag des dritten Schalt-Monats / ſage den 23. April 1727. behändig hat. Wobey zu beobachten / daß die Sineſer ihre Schalt-Monathen / ſa alle Monathen inſgemein nicht Zahlweis / ſondern nach ihren abſonderlichen Namen des Zwölff-Gestirns nennen / welche zwölf himmliſche Zeichen des Thier-Kreis mit den Unſrigen theils zutreffen / theils von denſelben abweichen. Gleichwie aber wir die Sinische Geſtirnsſtellen nicht verſtehen: Alſo haben unſere Miſſionarii die Sinischen Mond-Monathen nach der Zahl Ordnung zu beſſerer Verſtändnis benahmet; da in der That ſelbſt das dritte Schalt-Monath nicht das dritte / ſonder das vierte Monath des Schalt-Jahr iſt / mithin dieſe Redensart eben ſo viel bedeutet / als ſagte ich nach Europäiſchem Gebrauch: Waſſermanns Mond / Fiſch-Mond / Widder-Mond / Widder-Widder-Mond / alſo zwar / wann bey einem Monath das vorige Himmels-Gestirn doppelt widerholet wird / es ein Zeichen iſt / daß ſelbes ein Schalt-Monath ſeye. Nun laßt uns nach dieſer kurzen Anmerkung die Wort des dritten Kayſerlichen Bruders an Ihro Majestät vernehmen.

„Wir als Eurer Majestät Unterthanen / ſchreib er / damit wir mit gebührender Ehrſucht deroſelben Befehl nachahmen / ſeynd hingangen und haben den Urtſchan befragt / inſonders aber ihm nachgeſetzte Stück vorgetragen. Man verſichert / ſprachen wir / daß du und deine Brüder Surghian / Tſchurſchan und Curſchan dem Chriſtlichen Gefah anhangen; ſo ſagt uns dann / aus was Urſachen du / welcher ein Mantſcheu biſt / dieſes falſche Gefah anzunehmen ſeyest betrogen und angetrieben worden.“

„Urtſchan hat geantwortet: wahr iſt / daß ich den Himmels-Herrn anbette / und zugleich dem Kayſer diene. Ich kan nicht abſallen.“

„Ey du Meutterer! ſchrey ich / ſolſtu dich weigern dem Kayſer als deinem Herrn zu gehorſamen? Weiſtu nicht / daß ich auf ſeinen Befehl und in ſeinem Namen frage? So nimh dann hin und liſe mit wolbedachter Aufmerkſamkeit dieſen Ehrenwehren ſchriftlichen Befehl. Wiſtu abſallen oder nicht?“

„Demnach Urtſchan Eurer Majestät Befehl geſehen hatte / knyete er nieder / und ſprach:

sprach: Ich beleyde den Kayser / ich muß sterben: Doch kan und will ich nit abfallen.

Wir als Euerer Majestät Unterthanen erwogen / daß weil Urtshan ein Mantcheu ist und nichtsdestoweniger einem falschen Glauben beppflichtet: er sich aufführe wie ein unheimlicher und widerspenstiger Mensch / welchen der Sunshu schon vorhin angeklagt hat. Jedoch haben Euerer Majestät aus absonderlicher Milde uns zu ihm geschickt / damit er auf unser Zureden in sich selbst gienge / und wir ihm bedeuteten / er solle nur seinen Fehler bekennen und künftlich bereuen: so wurde der Sachgehoffen seyn. Allein Urtshan ist in seinem Ungehorsam verstockt: er beharret auf seinem Schluß und wird nimmer abfallen. Er hat unter währendem Verhör sich unerschrocken gezeigt und kein Zeichen einiger Reu von sich blicken lassen / sonder mit ganz vergnügten Gebärden bekennet / daß er diesem Gefäß beygefallen seye. Ja er wolte halbsüßlicher Weise behaupten / daß er von wolgegründeten Ursachen hierzu seye verleitet worden / mithin solchen Glauben nicht verändern dürfte. Nichts kan sträflicher seyn / als dieses Beginnen. Deswegen urtheilen wir / Urtshan solle ohne einigen Verschuß als ein widerspenstiger Neuerer angesehen und in Stück zerhackt werden / damit inskünftige von allen und jeden die Gefäß genau beobachtet werden. Wir erwarten mit Eifer und hierüber Euerer Majestät Befehl.

Dan bey jederman alle Hofnung die Sunischen Prinzen vom Christentum abzuwenden verschwunden ware / verzweifelte dann noch der Kayser nicht / sonder tröstete sich der fließenden Zuversicht / er wurde endlich mit seinen Tücken / Versprechen und Bedrohungen obfiegen. Darum ließe er noch denselben Tag nachfolgenden Befehl ergehen.

Der Stamm König Unangi wird samt allen Häubtern dern Fahnen von Mantcheu, und mit allen Präsidenten dern obersten Hof- Gerichten sich abermal zu dem Urtshan verfügen, und ihn widerum befragen: mithin über seine Antworten sich berathschlagen, und mich dessen berichten.

Beypfang dieses Bescheids hat der dritte Bruder des Kayfers ungesäumt den 5. Tag besagten Monats / das ist den 25. April 1727. zur Tagsetzung bestimmt / welche in dem Quartier Ten - se - ken, das ist in des Prinz Josephs Gefängnis sollte angestellt werden. Man schickte an alle Ort und End der Stadt

gewöhnlicher massen ein menge Zöbel aus / Kraft welcher allen hohen Häubtern / so darbey erscheinen mußten / zum Rath ist angesagt worden. Woraus dann in der ganzen Stadt der Ruff erschollen und bekannt worden ist / an welchem Tag und Ort gedachter Fürst Joseph sollte verurtheilt werden. Deshalb versammelte sich rings um die Gefängnis herum ein dergestalt unzähliges Volk / daß die Wacht solches mit größter Mühe kaum hat auf die Seiten bringen und denen hohen Mandarinen den Eintritt eröffnen können. Einige lockten der Vorwitz / andere das Mitleiden oder ein anderer Antrib dahin. Unterschiedliche Männer aus der Zahl seiner abgedankten Bedienten stellten sich ebenfalls ein / und einer zwar (so ein Heyd ware / aus Sorg / sein gewesener Herr dürfte wol denselben Tag geköpft werden) mit einer grossen Decken und einem Kissen / damit er den Leichnam des enthaupteten einwickeln mögte. Andere / welche dem Christentum anhängen / waren begierig sein Blut in Tüchlein aufzufangen / und etwas von seinem Gewand als ein kostbares Heiligtum an sich zu bringen.

Sintemal aber ein so grosser Hauffen vornehmer Richter in der engen Gefängnis nicht Platz hatte / versammelten sie sich in einem nachstegelegenen Gögen - Tempel / und ließen den Gefangenen in seinen neun Ketten dahin bringen. Man befahle ihm gleich anfangs niederzu - knien / und hielt ihm unzähllich viele Fragen in grosser Eile / je eine nach der andern vor / auf welche er hurtig zu antworten ist genöthiget worden. Derr Groß - Mandarinen Absichten ware ihn dermassen zu verwirren / daß er ihm selbst widersprechen sollte / folgendes mit seinen eigenen Worten gefangen wurde. Allein Gott wolte nicht zulassen / daß die Lüge über die Wahrheit / und die Bosheit über die Unschuld obfigte. Die Raths - Versammlung hat bald gemerckt / daß sie mit ihm nur Zeit und Arbeit verliere. Der Streit währte ein ganze Stund / innerhalb welcher der tapfere Zeug Christi mit wunderbarer Stärckmüthigkeit gekämpft und seinen Gegentheil besiget hat. Hiernächst ward er in seinen Ketten zurück gebracht.

Die Richter gaben dem Kayser mündliche Rechenschaft von all dem / was im Verhör sich gedüßert hatte. Der mißlungene Ausgang wird sie Zweifels - ohne schriftlich aufzuwarten verhindert haben. Wenigstens ist mir solche Urkund nicht unter die Hand kommen.

Nachdem Prinz Joseph in seiner Reichen angelangt / hat er einen Theil des überstandenen Verhörs seinem Bedienten Namens Masao - ell erzählt; diser junge Mensch ware mit ihm in die Gefängnis zwar verspehrt / damit er ihm hülfe das schwere Gewicht seiner Ketten zu ertragen / nachmals aber entlassen worde

worden. Wovon ich hierunter das behörige melden will.

Gleichwie nun diese zwei öffentliche Versuchungen eben so wol / als die zwei heimliche Anfechtungen von des Hofes Seiten sehlgeschlagen hatten / ergrimmete der Kayser vor Zorn desto heftiger / je weniger ein Monarch in China gewohnt ist widersprochen zu werden / sonder die geringste Widerspenstigkeit mit dem Tod abstrafft. Dessen unerachtet überwande er sich selbst: er stellte sich an / als hätten die Fürsten und Mandarinen seinen Befehl nicht begriffen / und bediente sich eines andern Listes / den ich jetzt urkundlich hieher setze.

Den 13. Tag des dritten Monats / sage den 3. May: Monat beruffte der Kayser seinen ersten Reichs Verweser Ma - zi, wie nicht weniger die Vorsteher der neun obersten Hofgerichten / desgleichen die vornehmsten Mantcheuken der acht Fahnen / und redete dieselben eigenmächtig also an.

Urtschan scheint ener nur zu sporten / und er hat recht / weil ihr denselben hinterfür befragt / noch meinen Sinn begriffen habt: so gebt dann jetzt auf meine Wort fleißig acht / und gehet wider hin / damit ihr meinen Befehl / und meine Gedanken ihm ausführlich vortaget.

Der Himmels Herr und der Himmel seynd ein Ding. Alle Völker der Welt verehren den Himmel / aber jedes nach seinem absonderlichen Lands Gebrauch. Solcher Himmels Dienst bestehet nun bey denen Ost Tartarn von Mantcheu in der Ceremoney Tiao - schin, Braffe welcher ein jeglicher Lands Genossener am neuen Jahrs Tag / um dem Himmel ein Opfer abzustatten / wolriechende Sachen und Papir verbrennt.

Allermassen wir Mantcheuken, unsere absonderliche Gebräuch haben / gleichwie ebener massen die Tartarn von Mungu, die Sineser / die Moscoviter / die Europäer &c. / ihre eigene Ceremonien beobachten. Wer nun des Urtschan bißhero erwidrigte Antworten reißlich überlegt / wird bald wahrnehmen / es verdrieße ihn empfindlich / daß man ihm wehren wolle dem Himmel sein gebührende Ehr zu beweisen; da mir doch niemanden zu Sinnen kommen ihm solches zu verbieten: sonder ich sage / daß gleich-

wie eines theils ein jeder Mensch den Himmel nach Gewonheit seines Lands beehren muß / andern theils aber Urtschan ein Mantcheu ist: also er bey dem Gebrauch der Mantcheuken hätte verbleiben sollen. Gestaltsam nun er diesem Grundsatz schnur grad zuwider nicht allein sich hierzu auf keinerley Weise verstehen will / sonder mit dessen Verwurff dem Europäischen Gesatz anlebe / heisset ja solches Beginnen eben so viel / als aller Völkern Gebräuch unter sich über sich werfen.

Weil dann Urtschan dem Gebrauch seiner Voreltern den Rücken gekehrt / und wider alle Vernunft bebaubten will / daß der Europäischen Gesatz / so er für sich auserwählt hat / der einzige wahre Glauben seye; folgt er disfalls dem unsinnigen Wahn seines Vatters / welcher seinen rechtmäßigen Herren verlassen hat / damit er sich an des Akina und des Se - se - ke Schwärmerey anhencke. Zweifels - ohne wird Urtschan bey sich selbst also sprechen; wann mich / wird er sagen / der Kayser deshalb zum Tod verurtheilt / weil ich hartnäckicht bey dem Gesatz des Himmels Herrns beharre: so wird er in Haß und Verachtung gerathen; dann jederman muß ein solches Urtheil mißbilligen / wann nemlich ein Mensch um keiner andern Ursach willen ums Leben gebracht wird / als weil er dem Himmels Herrn seine Ehr anthut. Sein Vater und er selbst haben schändliche Fehler begangen / welche des Todes würdig seynd. Ihr / meine Groß Mandarinen / habe mich mittelst eines schriftlichen Gutachtens gebetten / sie beyde als widerspenstige Rebellen anzusehen: Hergegen hab ich solchen eueren Bericht bißher nicht beantwortet. Wann ich aber dannoch ihn töden wolte / so wurde ich ja um der Aufrubr willen / dero er und sein Vater schuldig seynd / und nicht wegen Anbettung des Himmels Herrns ihn erwürgen lassen. Ihr behält in frischer Gedächtnus / daß / ob schon zwey Oberste Mandarinen mich

unlängst schriftlich gebetten die vier zum Christentum überangene Bedienten nach der Schärffe abzustrafen: Ich hierauf versetzt habe / es seye ein wigloses Lumpen-Gesind / dem man verzeihen müßte. So weiß ich annehbens auch gar wol / daß viel anderedisem Gesatz anleben. Allein dis kan dem gesamten Reich keinen Schaden zufügen: sonst wurde mein Vatter / der vorige Kayser / die Europäer bey Hof nicht geduldet haben. Ja ich wurde gleich bey Antritt meiner Regierung erwehntes Christentum / wann ich eine Gefahr verspührt hätte / selbst verboten haben. Lassen nun *Urtchan* ein geborner *Mantschu*, und vor disem ein Sprossen des Königlichen Blutes Stamms gewesen ist; dessen aber ungehindert das Christen-Gesatz dem Gebrauch seiner Voreltern vorziehet / hat er ja nicht allein die Reichs-Satzungen übertreten / sonder auch den Himmel selbst beleydiget: Und dis ist die Ursach / warum ich ihm befohlen hab von mehrgemeldetem Gesatz abzuweichen.

Bisher hab ich des Kayfers grundlose Anrede von Wort zu Wort angeführt: woben zu beobachten / daß so oft er in Sonderheit von sich selbst / und nicht mittelst des obersten Citten-Gerichts redet / er zu sagen pflege / das Europäische Gesatz seye von ihm aus dem Reich nit verbannt / sonder bloß allein denen Europäern in den Reichs-Ländern zu wohnen verboten worden.

Kaum waren die Fürsten und Herrn aus des Kayfers Gegenwart abgetreten / als sie sein ganzes Gespräch samt allen Worten / so er geredet hatte / aufgeschrieben / folgendes aber mit diesen neuen Waffen für das dritte mal den unüberwindlichen Prinz *Joseph* angegriffen haben. Sie verdoppelten ihre Kräfte / und hielten demselben alles vor / was der Kayser geschwächt hatte: Sie setzten aus eigenem Sinn all-dasjenige hinzu / was ihres Gedankens fähig ware ihn zu überzeugen und zur Verlaugung des Christentums zu bewegen. Sie haben ihm geschmeichelt und guldene Berg versprochen. Hiernächst griffen sie den Diener Christi mit Schimpf an / leiglich aber mit Droh-Worten und Verleumdungen. Allein all-dise Bemühungen haben bey dem Prinz *Joseph* nichts versangen / welcher wie ein unbeweglicher Felsen all-seine Antworten mit diesem *Joseph Stücklein*, XIX. Theil.

Ansatz beschloffen hat: Ich will und kan vom Christentum nicht abfallen. Womit die Richter schamroth abgezogen seynd. Damit nun sie alle Schuld von sich ablehnten / und dem Kayser zeigten / daß sie von seinem Befehl und Endzweck nicht abgewichen wären / haben sie all-ihre Fragen samt einem Theil dem Antworten des Prinz *Josephs Urtchan* zu Papier gebracht / und dem Kayser behändiget. Wiewol nun verschiedene Sachen / die ich bereits vorher erzehlet hab / in diser Schrift widerholt werden / will ich dieselben dennoch ganz ohne einigen Abgang allhier einrucken / angesehen sie ein vollkommene Urkund ist / an welcher gar viel abhängt. Sie lautet / wie folgt.

„Wir als Euerer Majestät Unterthanen seynd mit einander in des *Urtchan* Gefängnis gezogen / und haben ihm gesagt: Der Himmels Herr und der Himmel seynd ja ein Ding. Es ist kein Volck auf Erden zu finden / welches den Himmel nicht anbetet. Die *Mantschu*-ken verehren denselben durch ihr *Tiao-schin*. Nun bistu ein *Mantschu*, und folgest dennoch dem Europäischen Gesatz. Deiner Aufsat zu folg hastu dich demselben in Ansehung dessen zehen Gebotten unterworfen / welche eben so viel Stück dises Glaubens seynd. Sagt dann her: was verbieten und gebieten solche zehen Gebott?

„*Urtchan* gab uns zur Antwort: Das erste Gebott befiehlt uns den Himmels Herrn über alles zu lieben und zu verehren. Das andere verbietet uns durch dessen Namen freventlich zu schwören. Das Dritte verbindet uns gewisse Tag mit betten und andern Ceremonien zu Ehren des Himmels-Herrns zu heiligen. Das Vierte gebietet uns den Kayser / wie auch Vatter und Mutter / zugleich aber alte Leut samt hohen Obrigkeiten / und alle / so über uns einigen Gewalt haben / in Ehren zu halten. Das Fünfte verbietet den Todschlag / ja auch die Begierde jemand zu schaden. Das Sechste verpflichtet uns zur Keuschheit / mithin zur Zucht und aller Ehrbarkeit: Es untersagt uns zugleich alle innerliche Gedanken und Anmuthungen zur Eitelkeit. Das Sibende verbietet den Raub und Diebstahl samt dessen Begierden und dem Geiz. Das Achte verdammt alle Lügen / Unbilden und Verleumdungen. Das Neunte und Zehende befehlen uns die Begierden nach fremden Weibern / und Gutz zu hemmen. Dis seynd nun die Artikel des Gesatz / dem ich gehorsame / und von welchem ich nimmer abfallen werde.

„Wir sagten ihm: Dis zehen Gebott befinden sich in all unsern Büchern / sie werden auch von jederman beobachtet: Wer hingegen dieselben überschreitet / der wird Gesatzmäßig abgestraft; daß also nicht allein die Europäer solchen gehorsamen. Wie kanstu aber sagen / dieses Gesatz befehle den Kayser / die Eltern und

„Obrige

„Obrigkeiten in Ehren zu halten / indem du den
„Gebrauch *Tiao - schin* zu Ehren deiner Vo:
„Eltern verabsäumest? Heisset das gehorsamen?
„Ist diß nicht eben so viel / als das Europäische
„Gebort übertreten? Du bist ein aus Königl:
„hem Geblüt entsprossener Mantſcheu, und
„verwirffest dennoch die Sitten deiner Väter:
„tern / damit du diesem fremden Befehl nachle:
„best. Du artest hierinnen deinem Vatter nach/
„so von seinem rechtmäßigen Herrn abgewichen/
„hiernecht aber des *Akina* und des *Se - ſſe - ke*
„Parthey angehangen ist. Was hat er hiemit
„genommen? Man hat seine ausgegrabene Gebein
„im Feuer verbrennt / und den überbliebenen
„Aschen in die Luft zerstreuet. Wie reimt sich
„diß zusammen? Ihr seyt euerem Herrn und
„Kaysen untreu / annehmens auch gegen eure
„Eltern widerspenstig / ihr sündiget wider den
„Himmel / und dörrst dennoch vorgeben / daß ihr
„denselben ehret?

„Urſchan verſetzte hierauf / das Christi:
„che Befehl lehre unter andern auch / daß der
„Himmels - Herr vor mehr als tausend ſiben:
„hundert Jahren vom Himmel auf die Erden
„herab geſtigen und die Menschen selbst unter:
„weiſen habe / wie man ihn verehren ſolle / mit
„fernere Befehl / es ſeye keinem / welcher di:
„ſen Glauben einmal angenommen hat / erlaubt
„von demſelben wider abzufallen / geſtaltsam
„ein jeder / ſo demnach ſolchen widerum verlaſſe /
„ſich wider den Himmel empöre. Gleichwie
„nun diſes Befehl den Gebrauch *Tiao - ſchin* ver:
„bietet / alſo könnte er denſelben nicht beobachten/
„noch von dem Chriſtentum abtreten.

„Weiters hat er uns verſichert / das Eu:
„ropäiſche Befehl bringe den Geiſt und das
„Herz eines Menſchen in richtige Ordnung:
„es ſchreibe gewiſſe Faſten und Abtödtungen
„vor: Es verdamme und verbanne aus dem
„Gemüt alle böſen / auch ſo gar geheimſten
„Begierden / alſo zwar / daß ein Chriſt nichts
„Uebels gedenecken darff / folgendes diß allein das
„rechte Befehl / hergegen alle andere Befehl falſch
„ſeyen.

„Wir haben noch ſtärcker auf ihn gedrungen
„und geſprochen: Niemand bekennet ſich
„zum Europäische Glauben als die Europäer /
„für welche er eigends gehöret. Du im Gegen:
„theil ſagſt / daß wer denſelben verlaßt / ſich wi:
„der den Himmel empöre. Was! iſt nicht un:
„ſer Kayſer vom Himmel zu unſerm Herrn und
„Herrſcher beſtellet worden / und dennoch wiſtſu
„ihm nicht gehorsamen? Sieheſtu du nicht
„ſelbſt / daß du ein widerſpenſtiger Rebell ſeyeſt/
„und den Himmel beleydigeſt?

„Hier wurde dem *Urſchan* ſo bang / daß
„weil er nichts zu antworten wüßte / er die
„Stirn auf die Erden geſchlagen und geſagt
„hat: Ich kan diſen Verweiß nicht ausſtehen /
„noch leyden / daß man mir vorrücke / ich ſeye
„dem Kayſer ungehorsam: Jedoch iſt und

„bleibt wahr / daß ich vom Chriſtentum nicht ab:
„ſallen könne.

„Wir ſetzten von neuem an und ſagten:
„Du verſicherſt / daß der Europäische Glaub:
„das Herz ſamt dem Geiſt und Gemüt in rich:
„tige Ordnung bringe. Lehren wir nicht eben
„diß aus denen Büchern unſerer uralten Sit:
„ten - Lehrern? liſet man nicht faſt auf jedem Blat:
„nachfolgende und andere dergleichen Lehr:
„ſätz oder Spruch: Betriege dich ſelbſt nicht:
„habe ein aufrichtiges Gemüt: bewahre dein
„Herz in Ordnung / und ſo weiters? Was
„kanſtu hierauf antworten? du bezeugſt ferner/
„der Himmels - Herr ſeye vom Himmel auf Er:
„den herunter geſtigen. Hat er einen Leib?
„Haſtu ihn geſehen? Du ſagſt auch / er ſeye
„vor mehr als tausend ſibenhundert Jahren /
„damit er alle Menſchen ſelig machte / ſelbſt als
„Menſch geboren worden; da wir hergegen wiſſen/
„ſen / daß längſt vorher unter dem Reich unſerer
„Kayſern / Jao und Schun, da man von dem
„Europäiſchen Befehl nichts wiſſete / die Vereh:
„rung des Himmels im Brauch geweſen ſeye.
„Kanſtu es laugnen? Wann du es widerſpri:
„cheſt / ſo wird dir kein Menſch weder glauben
„noch beſſen. Wo ziheſt du dann hin / indem
„du mit ſo haßſtärcker Widerſpenſtigkeit dich
„an das Europäische Befehl anbindeſt? Wiſt
„villleicht behaupten / die Lehr unſerer uralten
„Weiſen ſeye falſch / die Europäische aber al:
„lein wahrſam?

„Die hierauf erwidrigte Antworten des
„Urſchan waren ſo dunkel und dermaßen un:
„begreiflich / daß wir wol märkten / wie angſt
„und bang ihm bey der Sach ſeye. Er hat
„uns von einem alten und neuen Befehl geredet/
„wie nicht weniger verſichert / es wäre ganz un:
„nötig die Wahrheiten zu ſehen / welche man
„glaubte / zum Exempel die Herabkunft oder
„Menſchwerdung des Himmels - Herrn auf
„Erden. Nachdem er nach der Länge und
„Breite viel Wort / die kein Menſch verſtunde/
„ausgoſſen hatte / ſagte er abermal zum Be:
„ſchluß / er wolle und könne nicht abſallen / noch
„ſeinen Glauben ändern.

„Als er mit ſo vielen unverständigen Ge:
„ſprächen uns abgemattet hatte / brachen wir
„endlich ab und redeten ihn alſo an: Höre / jun:
„ger Mann! gibe acht / was wir ſagen. Du
„wareſt mit dem Laſter begangener Aufruhr /
„weiſſen du ſchuldig biſt / nicht vergnügt / ſonder
„haſt noch über diſes auch ein falſches Befehl
„angenommen / von welchem du nimmer wiſt
„abzweichen. Diß allein wäre Urſach genug
„dich alſo bald auf diſer Stelle zu töden. Allin
„unſer unvergleichliche Herr und Kayſer will
„aus ſonderbarer Güte die Vollſtreckung ſeiner
„Gerechtigkeit verſchieben. Darum hat er die
„vornehmſten Häubter hieher geſant / damit ſie
„dich unterweiſen / du aber in dich ſelbſten gehelſt
„und dich eines beſſeren beſinnſt / mit Verſiche:
„rung!

„nung / daß wann du dein falsches Gefäß ver-
werfen / und nach Gewonheit dern Mant-
scheuen den Himmel beehren wirst / alles rich-
tig und verzehren seye. Soltestu hergegen auf
deinem harten Sinn verharren / so widerste-
hest ja offenbarlich dem Befehl des Kayfers.
„Jetzt erwehle / was dir beliebt / und gibe Ant-
wort.“

„Urtchan schlug seine Stirn auf die Er-
den und sprach : Zweifels ohne seynd die
vom Kayser mir erwiesene Gnaden sehr groß :
seine mir bezeugte Liebe ist auf das Höchste ge-
stiegen. Derwegen kan ich keines wegs aus-
stehen / daß man mir vorrücke / ich seye ihm un-
gehorsam.“

„Was ! versetzen wir / habt ihr nicht /
du und dein Vatter / euch in den Aufstand des
Akina und Se-se-ke eingelassen ? Habt ihr
nicht allerhand Ubelthaten verübt ? wie oft
habt ihr den Tod verdient ? Die Klagschrift
samt dem Urtheil / so die höchste Stellen dem
Kayser behändig haben / vermög wissen euer
Vatter samt seinen Söhnen mit dem Verlust
eures Lebens solt abgestraft werden / ist noch
vorhanden / und ligt bey dem Kayser : Ihro
Majestät dörfen solches nur benähen / so bi-
st du ein Kind des Todes. Wir selbst seynd Zeu-
gen deiner widerspenstigen Weigerung das
falsche Gefäß zu verlassen. Wir sehen die
gleichsam in das Herz / und wissen / daß du mit
dir selbst also redest : Ich hab den Tod verdient ;
bringt man mich nun deßhalb ums Leben /
weil ich das Christliche Gefäß angenommen
hab und den Himmels Herrn anbetete / bin
ich ja glücklich / und erlange was ich wünsche.
„So seye es dann / man töde mich.“

„Vergebens haben wir Streich über
Streich den Urtchan angetrieben / er solle sich
bequemen / gleichwie Euer Majestät aus ge-
genwertigem Bericht ersuchen mögen. Allein
es wäre allerdings unmöglich seine Hartnä-
ckigkeit zu überwinden ; weil er auf all und je-
de Vorstellung in einerley Ton sein Antwort
widerholet und gesagt hat : Ich kan / so lang
ich lebe / von dem ein mal angenommenen Ge-
fäß nicht abfallen. Ich wird es nimmer
verlassen noch ändern : bringt man mich
deßwegen um / so stirb ich mit Freu-
den.“

„Demnach wie alles genau erwogen / spra-
chen die Mandarinen / erkennen wir / daß
Urtchan und sein Vatter sich des Akina und
Se-se-ke Neuterey theilhaftig gemacht /
folgendes aber allerhand Ubelthaten verübt ha-
ben / um welcher willen des alten Samu ver-
brennte Gebein in die Luft seynd gesprengt
worden. Die oberste Reichs Räch haben
nach überlegter Sach Euer Majestät geber-
ten / alle zusammen die Söhne samt ihrem Vate-
rer des Tod zu verdammen. Als Urtchan
einem falschen Gefäß anhangen / haben Euer
Joseph Ströcken, XIX. Theil.

„re Majestät demselben einen Befehl nach dem
andern ertheilt / und ihm bedeuten lassen / daß /
gleichwie er ein Mantcheu / und zwar aus
Königlichem Geblüt ersprossen wäre : also
auch in der Art den Himmel anzubetten die
Gebräuch seines Lands und Stamm Haus
beobachten solte. Hätte nicht Urtchan die
Gutthaten Eurer Majestät im Herzen tra-
gen / und derselben Gnaden auf sein Haupt
mit gezimender Ehrfurcht aufheben / mithin den
Augenblick seinen Glauben ändern sollen ? da
er dem schnur grad zuwider / anstatt einem
dergestalt Ehrenwehren Befehl zu gehorfa-
men / seinen Sinn verhärter und beständig ge-
antwortet hat / daß gleichwie er das Christen-
tum angenommen hätte / also von demselben
nimmermehr abweichen könnte / noch wol-
te.“

„Die Antworten des Urtchan zeigen
handgreiflich / das er bereits seinen unverän-
derlichen Schluß gemacht habe / und im Her-
zen also rede : Ich kan dem Tod / welchen so
wol meine als meines Vatters Ubelthaten ver-
dienen / nicht entgehen / angesehen dergleichen
Kayser Krafft dem Reichs Satzungen nicht
können verzogen werden. Wird ich nun deß-
halb zum Tod verurtheilt und hingerichtet /
weil ich dem Christlichen Glauben beypflichte
und den Himmels Herrn anbetete : Bin ich
ja glücklich / und will mit Freuden sterben.
„Dise innerliche Beschaffenheit seines Herzens
haben Euer Majestät durch derselben hoch-
erleuchteten und scharfsichtigen Verstand
durchdrungen. Solte man ihn nun um diser
Ursach willen hinrichten / weil er einem falschen
Gefäß anhangt / wurde man seinen Wunsch
erfüllen. Rathsamer ist / zu folg des Ihro
Majestät von denen obersten Hof Gerichtern
übergebenen Rathschluß denselben als einen
widerspenstigen Aufseher anzusehen / und ob-
ne einzige Caumnus in diesem Namen zu töd-
ten. In solcher Absicht überantworten
wir Eurer Majestät mit Ehrfurcht diesen un-
sern Bericht.“

Aus obstehendem Gutachten ist unschwer
abzunehmen / daß die Fürsten und Groß-Man-
darinen nichts von allem dem begriffen haben /
was ihnen Prinz Joseph Urtchan geantwor-
tet / zumalen in Sachen / so das alte und neue
Testament / wie nicht weniger die Menschwer-
dung Christi betreffen. Solche Wahrheiten
werden in verschiedenen Sinischen Büchern
weitläuffig erklärt / welche Prinz Joseph nicht
allein gelesen / sonder auch zum Theil auswendig
gelehet hatte.

Ob nun die Richter vorgemeldeten Bericht
um etwas später aufgesetzt / oder hingegen der
Kayser solchen Handel mit Fleiß verschoben /
laß ich dahin stehen. Gewiß ist / daß Ihro Ma-
jestät erst den 21. May 1727. hiervon Mel-
dung gethan haben / und zwar an eben dem Tag /
als

als sie die Tartarische Ceremonie Tiao-schin verrichteten / aus deroelben Anlaß aber zu denen Stamm-Königen / Fürsten und Groß-Mandarin von Mantcheu sagten / die Söhne des Sunu wären widerspenstige Meuterer und zugleich unruhige Köpfe / welche man nicht dürffte bey dem Leben lassen.

Einige Zeit hernach came der Stadt-Oberste oder Kriegs-Fürst von Peking mit einem Gefolg von Mauern / Zimmerleuthen und andern Handwerckern in des Prings Josephs Gefängnis. Er betrachtete sehr genau die Wohnung samt dem Hof und sprach zum Prinzen: Ago (welches Wort der Titel eines jeglichen Fürstens ist / so aus Kayserlichem Geblüt herprieset) Ago, sagte er / dieser Platz ist für dich allein zu groß / du hast eines engern Raums nöthig / damit du deine Gedanken desto leichter versammeln mögest / und im Gebett desto weniger zerstreuet werdest. Es ist wahr, antwortete Prinz Joseph / der geringste Winkel fleckt mir. Wie alt bistu? Fragte der Stadt-Oberste. Drey und dreyßig Jahr / sprach der Prinz.

Stadt-Oberste: Was thut dieser Bediente allhier? Er muß hinaus gehen.

Prinz Joseph: Man hat ihn samt mir in diesen Ort versperrt / damit er mir von Zeit zu Zeit helfen sollte meine Ketten tragen; ich hab seiner nicht nöthig. So hat er auch keine Mißthat begangen / welche ein so harte Gefängnis verdiente.

Stadt-Oberste: Ich wird ihn fort-schaffen / jedoch dir vorher ein kleine Einsicht erley-bauen. Hiemit befahle er denen Bauleuthen Hand an das Werk zu legen. Die neue Kirche bestunde in drey kleinen ebener Erden erbaueten Gemächern; er ließe eines deroelben in zwey Theil unterschlagen / deroer einer sechs Schuhe breit und zehene lang ware. Dieses Gemäch ist voran mit einer Thür / auf der Seiten aber mit einem Fenster versehen worden. Etwann fünf Schuhe weit vor der Thür ward eine Mauer in der Höhe des Dachs aufgeführt / und in dieselbe ein Winden gesetzt / damit man durch selbe dem gefangenen Fürsten das Essen reichete. Demnach alles fertig / bevor diser eingesperrt wurde / hat der Stadt-Oberste dem Bedienten Abschied geben / welcher achtzehnen Jahr alt ist und mit Namen Masia-oell heißt. Er ist nachmals den letzten Brachmonat am Tag Pauli Gedächtnus getauft / und diesem Welt-Apostel zu Ehren Paul benahmt worden. Ich wird ihn künftighin Paul Ma-nennen. Er hat mich zum erstenmal den 16. Junii 1727. heimgesucht / und was ich jetzt von der Gefängnis geschriben hab / mir umständig erzehlt. Ich truge ihm unterschiedliche Fragen vor / welche er mit ungemeiner Offenherzigkeit beantwortet hat. Ich fasse seine Aussagen kurz zusammen / und setze dieselben hieher.

„Ich bin / sagte er / mit dem Prinz Joseph zwey Jahr / ein- und vierzig Tag ver-schlossen gewesen / obwolten mir ware versprochen worden / ich sollte nur zweyen Monathen in der Gefängnis verbleiben / hiernächst aber ein anderer Bediente meine Stelle vertreten. Da nun diese Zeit verstrichen / und kein Mensch auf meine Ablösung dachte / ward ich dergestalt überdrüssig / daß ich vor Unwillen bald gestorben wäre. Meinem Herrn gieng solcher Unmuth zu Herzen: Darum sieng er an nachzusinnen / auf welche Weise er mich trösten und meinen jungen Muth aufmuntern könnte. Gleichwie er nun meine Betrübniß dem Abgang Göttlicher Gnad / weil ich kein Christ ware / zugeschriben: Also hat er sich selbst gewürdiget mich alle Tag in dem wahren glauben zu unterweisen / und mir die Christlichen Gebetter vorzusprechen / so ich von ihm erlehrent hab. Nach einer kurzen Weile ward mein Gemüt hierdurch besänftiget und zu völliger Ruhe gesetzt / also zwar / daß die Gefängnis mir nicht mehr unerträglich vorkam / ja fernerhin mich kein Lust ankommen ist / derselben befreiet zu werden. Mein Herr hat in dem Kerker ihm nachfolgende Ordnung vorgeschriben und genau beobachtet. Er sieng in aller Frühe auf und verrichtete aus dem größten Buch sein Gebett / welches er ohne dem auswendig kan. Er hatte nebst diesem noch drey andere Bücher / so von dem Glauben handeln / in welchen er alle Tag etwas gelesen hat / obchon er auch ohne dem alles wißte / was in denenselben begriffen ist.

Nach dem Mittagmahl verlegte er sich auf einige Hand-Arbeit / und machte ein Grab nach der andern in die Erden unsers Hofes; jedoch dergestalt / daß so oft eine Grub fertig ware / er ein neue aufgerissen / und mit dem Auswurf der folgenden die Höhle der ersten wider angefüllt hat. Ich hab in einer so un-nutzen Arbeit ihm treulich geholfen. Masia aber es uns an Schantzzeug und Eisenwerck gebracht; als haben wir uns hierzu des härtesten Brennholzes bedient / welches uns ist geliffert worden.

Der Cang oder unterhalb gewölbte und mit Ziegelfteinen gebauete Herd / auf welchem wir schlaffen mußten / ware also beschädigt / daß man unten nichts als Stein-Kohlen brennen konnte / dero Dampf meinem Herrn schier das Gehör wegen Haupt-Schmerzen benohmen hätte. Darum seyend wir den ganzen Winter in der Kälte ohne Feuer bey der Nacht auszuruhen gezwungen worden. Was hingegen den Tag betrifft / hat Prinz Joseph aus der mit Wasser vermengten und abgeschlagenen Erden / so wir im Hof ausscharrten / Ziegel gemacht / aus disen aber kleine Ofen unter freyem Himmel gebauet / und in denenselben Stein-Kohlen angezündet / damit

„mit wir so wol uns als die Speisen wäremen
„mögen. Ich wolte ihn anfangs bereden /
„dergleichen Oesen taugen nur für Holz- Koh-
„len / die Stein- Kohlen hergegen wurden aus-
„löschten: Allein ich hab das Gegenpihl erfah-
„ren / weil diese letztern gar leicht und schön ge-
„brennt haben.

„So oft er sich zur Hand-Arbeit anschickte /
„hat er die Ketten / so an seinem Hals und Hän-
„den hingen / auf seine Schultern geworffen /
„die Fuß- Ketten aber nachschleppt. Er hat
„mir niemals zugemutet in Übertragung dieses
„Lasts ihm verbüßlich zu seyn / als da er seine
„Kleider verändern wolte. Kaum war ein
„Stück an seinen Ketten ein Ring zersprungen /
„als er die Wacht dessen gleich vermahnte / da-
„mit man sie widerum ergänge. Nach einge-
„nommenem Nachtmal beschästigte er sich mit
„dem Abend-Gebett. Was die Fasttag belangt /
„ware unnöthig ihn derverselben zu vermahnen /
„angesehen er seit dem Tag / da er von Fudan
„ihl hieher geführt worden / sich von Fleisch
„Essen gänzlich enthalten hat aus Sorg die
„Fasttag zu verfehlen / welche er wegen Ab-
„gang eines Calenders von andern nicht mehr
„zu unterscheiden wüßte. Derwegen hat er
„sich immer für mit Fasten Speissen beholfen /
„das Fleisch aber mir völlig überlassen / unter
„dem Vorwand / er seye ein großer Sünder /
„und müßte Buß würcken. Gewißlich weder
„die Qual seiner Gefängnis / noch das schwäre
„Gewicht seiner Ketten / noch sein immerwäh-
„rende Fasten konten seine unersättliche Begierde
„sich selbst abzutöden vergnügen; massen er sei-
„nen Leib auf mancherley andere Arten abge-
„strafft hat. Obchon wir übriges den Zeit-
„Lauff nicht zuverlässig wüßten / haben wir
„dannoch den ersten und fünfzehenden Tag ei-
„nes jeglichen Monats unfehlbar an dem nächst-
„gelegenen Götzen-Tempel erkannt: bey welchem
„jeden ersten Tag des neuen Monats von einem
„gewissen Nachbar mit hellerschallenden Instru-
„menten ein groß Geräusch erweckt / und hiemit
„der erste Tag des Monats ist angekündet wor-
„den. Den fünfzehenden Tag hingegen hör-
„ten wir den Kloben an dem Aufzug besagten
„Tempels scheppern / da nemlich ein großer
„Fahn in die Höhe gezogen und auf einen all-
„da gepflanzten Mahbaum aufgesteckt wird.
„Mein Herr / Fürst Joseph / ware so sinnreich /
„daß er seine äußerliche Leibs- Übungen auf vie-
„serley Weise verändert / hiedurch aber dem
„Verdruß vorgebogen hat. Ich will jetzt nur
„eine anführen. Er befahle mir auf einen ge-
„wissen Tag etliche Ziegel von dem Dach her-
„ab zu nehmen / welche wir sehr behutsamlich
„bald mit schifferigen Steinen / bald mit
„spiegligen Beinen geschrotet und zerschnitten:
„Kurz hernach aber durch vielfaches Graben
„weißten und schwarzen Marmel gefunden ha-
„ben; disen schnitten und polierten wir mit an-

„dern Steinen so lang / biß wir endlich ein schö-
„nes Bretspißliu standen gebracht haben. Sol-
„cher gestalten hat er alle zum betten und lesen
„untaugliche Stunden zugebracht.

„Nun will ich von seinem gerichtlichen
„Verhör etwas wenig erzehlen. Demnach
„des Kayfers dritter Bruder mit dem Ober-
„Haupt des Fahns oder Panniers Pu-ta-sche
„und einem großen Gefolg anderer Ober-Man-
„darinen in unsere Gefängnis kommen ware /
„ist kein Schand-Titel noch Löserung so grob /
„mit welcher derselbe meinen Herrn nicht ange-
„fahren / und zwar um keiner andern Ursach we-
„gen / als weil er die Gebräuch seiner Voreltern
„verlassen / und sich zum Christlichen Glauben
„befehrt hatte. Auf diese blutige Verschimp-
„fungen folgten die schönsten Verheissungen:
„Salle nur / sagten die Richter / falle nur von
„diesem fremden Gefas ab / so wird der Kayser
„nicht allein dir alle Fehler verzeihen / sonder
„auch alle Ehrenstellen und Aemter widerum
„erstaten / &c. Worauf aber mein Herr ein
„wie alle mal geantwortet / daß sein gegenverti-
„ger der einzige wahre Glauben seye / folgendes
„er lieber sterben als denselben verlaugnen wol-
„te. Da nahm der Stamm-König abermal
„das Wort / er reichte dem Prinz Joseph ein
„Schrift / und sprach: Allhier hastu des
„Kayfers Befehl / nimm und lise ihn. So
„bald mein Herr denselben überlesen hatte / schlo-
„ge er seine Stirn auf die Erden / und bezeugte
„immerdar / er könne von Christi G-fas nicht
„abfallen. Sie stritten mit einander bald in
„Tartarischer / bald in Sinischer Sprach / da-
„rum ware mir unmöglich all ihre Reden zu
„verstehen. Nichtsdestoweniger hab ich wol
„vermerckt / daß sie sich über seine Antworten
„gewaltig erzürnt / und bey ihrem Abzug ihm
„mit Feuer- blizenden Augen gedrohet / auch
„beynebens den unschuldigen Fürsten mit so
„giftigen als Herz- greiflichen Laster-Worten
„gleichsam zerissen haben.

„Ein andere Schaar vornehmer Manda-
„rinen erschine ein anders mal gleicher-
„gestalten in seiner Gefängnis und beschimpfte meinen
„Herrn ebenfalls mit Schmach-Reden. Et-
„liche aus ihnen fragten ihn höhnlicher Weise /
„ob er von denen Europäern oder von denen
„Mantscheuken herstamme? Allein seine Ant-
„wort machte sie Schamroth: seynd dann /
„sagte er / euerer Kinder / welche in des Cong-Ze-
„das ist in des Confucii Schul gehen / deswegen
„von Confucio geboren worden? Sie haben
„ja mit diesem Lehrmeister kein andere Verwands-
„schaft / als daß sie dessen Bücher und Weis-
„heit erlernen. Ein anderer Mandarin / und
„war ein Schwager meines Herrn / weil er
„dessen Schwester zur Ehe genohmen / auch
„eben darum seines Ehren-Staffs (doch oh-
„ne Verlust seines Ants) ware beraubt wor-
„den / hat ihn spottweis ebenfalls gefragt / ob
„er

„sein Vatter ein Europäer seye? Prinz Joseph zahlte ihn hurtig aus/ als er hinwiderum forschete/ ob sein Schwestermann ein Sohn des Koen-lao-ye seye/ weil er denselben auf beyden Knien mit tiefster Andacht verehrte? Halts Maul/ rufften die andern Mandarinen/dein Schwager hat vom Kayser selbst Befehl erhalten/ auf solche Weise mit dir zu reden. Diß hab ich nit gewußt/ sagte mein Herr/ und schwiige hierüber still. Wobey nicht auffer Acht zu lassen/ daß Koen-lao-ye sonst Koen-yun-tscham genannt/ nachdem er als Handlanger den Schub Karren einige Zeit geführt/ hiernächst aber sich auf den Straßen Raub verlegt hatte/ endlich ein so hochberühmter Held und Feld-Herr worden seye/ daß man nach seinem Tod ihm einen Tempel gebauet/ und die Ost-Eartarn von Mantcheu (die gänzlich glauben/ er habe ihnen geholfen Chinam erobern) denselben auf ein sonderbare Art verehren.

Letztlich ward mein Herr aus seiner Gefängnis gezogen/ damit er ein drittes Verhör ausstünde/ bey welchem aber ich nit erschinen. Jedoch hat er mir bey seiner Rückkunft gesagt/ daß wann einer um des Glaubens willen dem Gericht vorgestellt wird/ unnöthig seye sich auf die Antworten voraus zu bereiten/ weil Gott in solchen Umständen seinen Dienern die Wort auf die Zungen lege. Sie ruckten mir vor/ sprach er/ ich seye ein widerspenstiger Rebell/ indem ich des Kayfers Befehl mich widersezte; wie kan ich dem Kayser folgen/ wann er mir gebietet/ ich solle mich gegen Gott selbst empören? Ich sehe vor/ daß meine Güter werden eingezogen werden/ wessen ich hergegen mich wenig bekümmere; zu letzt werden sie mich töden: eben diß ist mein Wunsch und größte Glückseligkeit/ die ich auf Erden erwarte. Was dich belangt/ sagte er zu mir/ wird man dich mit Ruhe lassen: Allein bemühe dich auf alle Weise das Christliche Geseß vollkommenlich zu erlernen/ und nach dessen Vorschrift oder Gebotten zu leben. Wann diser nicht der wahre Glaube wäre/ wurde ich ja die Ketten nicht tragen/ welche du mit Augen siehest: hätte ich dieses Geseß verworffen/ solten alle Eisen und Bänd längst von meinen Gliedern abgefallen seyn.

Endlich sprach man/ sprach Paulus Ma. meinen Herrn noch enger ein/ da er aus der Gefängnis in eben demselben Hof in einen schmalen Kerker ist verschlossen/ ich aber oberwehnter massen bin entlassen worden. Er hat mir befohlen all seine gute Freund um dero Vorbit bey Gott anzusehen/ wie nicht weiniger ihnen zu bedeuten/ er seye wol auf und ganz vergnügt. Der gütigste Herr ließe mir in mein Päcklein ein altes weiß seidenes Camisol samt seinen Strümpfen und alten Stif-

„feln einbinden; dann er hatte nichts anders in seinem Vermögen. Ich glaube nicht/ daß ein besserer Herr/ dann diser ist/ auf Erden zu finden seye. Ich hab niemals aus seinem Mund gehört/ daß er sich beklagt oder das geringste Zeichen einiger Ungedult gegeben hätte. So hat auch die ganze Zeit meines Diensts mich keine Sach geschmerzt/ als die Noth von ihm Abschied zu nehmen.

Dise seynd nun die Wort obgedachten Bedientens Pauli Ma/ welchem ich für das alte Gewand des Prins Josephs alle drey Stuck von gleichem Zeug funcken/ neu verschafft hab/ hingegen das abgeschabene seidenes Camisol samt Strümpfen und Stifeln gleich einem kostbaren Schatz bey mir bewahre. Gedachter Jung ist aller Orten/ wo er hinkame/ auf einer Rede unverändlich beharret/ unter andern aber auch bey dem Portugiesischen Botschafts-Secretario Herrn Antonio Rua Apostolischen Protonotario/ welcher dessen Aussag mittelst eines geschwoorenen Dolmetschers schriftlich verfaßt hat.

Mitler Zeit/ als man zu Peking dem Prinz Joseph so stark zusetzte/ hat auch des Kayfers fünfter Bruder/ welcher/ um die in Furdan zurück gebliebene Sunischen Fürsten zum Abfall zu nöthigen/ dahin ware gesant worden/ von dannen einen Votten zu Pferd aus der Zahl seiner Camerlingen nach Hof abgefertigt. Allein er mußte bey dem Burg Thor nicht weniger als zehn Täg warten/ bevor ihn der Kayser vorgelassen hat; woraus man schließen konte/ die von ihm überbrachte Kundschafften werden Ihro Majestät mißfallen haben.

Den 25. May führte Peter lang einen von Furdan frisch angelangten Christen Namens Ludvvig Wang zu mir/ welcher von dem Hauß des dreyzehenden Sunischen Prinzens Stanislaus wäre hieher geschickt worden. Dieser Mensch erzählte mir/ wie daß der fünfte Kayserliche Bruder/ ein von Natur zur Willigkeit und Milde geneigter Herr/ in Gegenwart des Feld-Herrn alldort die zwey Sunischen Prinzen Joannem Su und Franciscum Cuelsche mal verhört/ doch ihnen/ so vil möglich/ kein Leyd angefügt habe; dann ob schon er vom Kayser nicht allein Gewalt sonder auch Befehl empfangen hatte die Christen/ welche sich des Abfalls weigern dürfften/ zu erwürgen: konte er dennoch dessen sich desto weniger entschließen/ se gewaltiger ihre Antworten sein Herz berührt und je handgreiflicher er dero selben Unschuld entdeckt hatte. Gleichwie er nun einerseits solche Personen/ an welchen er nichts sträfliches entdecken konte/ nicht um das Leben bringen wolte/ und nichtsdestominder dem Kayser anderseits einiger massen gehorsamen mußte; also hat er sich folgender Art aus der Schlingen gezogen. Er ließe von denen Sunischen

nischen Prinzen ihre Verantwortung schriftlich aufseken / welche er samt denen Büchern / so dieselben ihm zugestellt / durch bemeldeten Cämeling dem Kayser überschickt / und sich / was ferner zu thun wäre / erkundiget hat. Nach dem Jhro Majestät den Botten lang ohne Bescheid hatten warten lassen / gaben sie endlich die Antwort von sich : **Dise Leut wollen sich in einen Wort = Kampf einlassen ; ich bin dessen zu freiden. Dero wegen solle man dieselben in Ketten hieher führen / damit sie zu Peking streitten mögen.**

Kaum war zu Furdan solcher Befehl angelangt / als man beyde mit Ketten beladene Fürsten Joannem Su und Franz Cu, ein jeden auf einen besondern Karren setzte und nach Peking entführte. Der Herr von besagtem Furdan ließe zu gleicher Zeit alle Christen daselbst in verhaft nehmen / und so lang in einem abgesondertem Ort scharf verwachen / bis er den letzten Entschluß von Hof wurde erhalten haben. Ich bin / sprach Ludwig Wang / zwey Täg nach obgedachten Fürsten Johann und Franz von Furdan aufgebrochen / und ihnen / weil sie zimlich langsam reisen / vorkommen. Sie werden unter einer Bedeckung von Kriegs Leuten vorraus geführt ; der fünfte Kayserliche Bruder folgt ihnen von fern nach. So weit gehet die Aussage mehrerchristen Ludwigs.

Den 27. May seynd beyde gefangene Prinzen bey Peking ankommen / und haben außerhalb der Stadt übernachtet.

Den 28. May 1727. verfügte sich der fünfte Stamm-König in aller Frühe nach Hof / damit er dem Kayser seinem Bruder von seiner Verrichtung üblicher massen Rechenschaft gäbe : dann er wußte nicht / daß der ganze Hof mit denen Anstalten zur ersten Audienz / so der Kayser an selbem Tag dem Portugiesischen Botschafter ertheilen wurde / beschäftigt seye. Zwen andere Kayserliche Brüder / welchen er im Fürsten Saal begegnete / haben ihn solcher Unzeit vermahnt / und auf den folgenden Tag verwiesen. Er kehrte den Augenblick zurück / und gieng seinen Gefangenen entgegen / welche indessen bereits in der Stadt angelangt waren. Er wisse dieselben wider hinaus in ihr letztes Nacht-Lager. An eben diesem Tag ließ der Kayser aus Anlaß solcher Audienz unter alle Fürsten und Groß-Mandarinien ein gewisses von ihm selbst aufgesetzte Urkund austheilen / mittelst welcher Jhro Majestät dero Meinung / Absicht und Urtheil über die unterschiedlichen Religionen und Secten erklärt haben.

Den 29. May stattete endlich der fünfte Stamm-König bey dem Kayser seinen Bericht ab / und brachte noch denselben Tag die zween gefesselte Prinzen Johann und Franz in das

Ost-Seitliche Quartier dieser Haupt-Stadt / allwo ein jeder in sein absonderliche Gefängnis verperrhet / und von zwanzig Soldaten ist verwahrt worden.

Den 30. May hat sich auf Kayserlichen Befehl oftgedachter Stamm-König in Gesellschaft dero vornehmsten Mandarinien zu denen neu-ankommenen zwey Sunischen Prinzen in die Gefängnis verfügt / damit er dieselben verhörte. Was nun in dieser Abhandlung sich ereignet habe / gibt der hierüber dem Kayser von erwehnten Richtern beehendigte Bericht / welcher also lautet.

Wir haben vor allem den *Surghian* (das ist den Prinz Joannem Su :) also angeredt : Du bist dem Kayser untreu : du erweistest deinen Voreltern die gebührende Ehr nicht : du hast den Glauben deiner Väter verlassen / und hiernechst ein verbottenes ja höchst-schädliches Gesatz angenommen.

Surghian hat geantwortet : Das Gesatz / dem ich folge / gebietet vor allem den Himmels-Herrn / demnach aber den Kayser samt denen Eltern zu verehren. Jedoch bezeugt es dem Götzen Fo keine Ehr. Ich erkenne übrigens mit Dank die Gutthaten des Kayfers / ich bleibe ihm treu ; ich diene nicht zwey Herren.

Da sprachen wir : Was ! dienest du nicht zwey Herrn ? wie ist diß zu verstehen ? der Kayser befehlt dir dem Christlichen Glauben abzusagen / und du widersehest dich halbstärkiger Weise seinem Willen ? Heißt das nicht einen andern Herrn erkennen ?

Surghian versetzte hierauf : Ich hab / sagte er / über zwanzig Jahr hindurch mit unermüdeter Aufmerksamkeit die Christliche Lehr genau untersucht / damit ich dieselbe begriffe und im Werck übe. Ich hab befunden / daß sie überaus fein und tieffsinnig seye.

Wir nahmen ihn bey seinem Wort / und fragten : Wann diße Lehr so fein und tieffsinnig ist / so zeige uns dann / was dieselbe sonderbares in sich enthalte / welches in unsern Büchern nit zu finden wäre.

Hier schiene dem *Surghian* ein wenig bang zu werden ; kaum aber hatte er sich ein wenig besonnen / als er also geantwortet : Unter Regierung des Kayserlichen Stamm-

Stamm: Hauß Han stige der Himmels: Herr von Himmel auf die Welt herab / allwo er Mensch worden ist: Er wurde demnach am Creutz getödet / und starbe in dem Absehen / damit er allein aller Menschen Sünden übertrüge. Dieser Lehrsatz ist in denen Sinischen Büchern nit zu finden / und dennoch sehr wahrhaftig; dann die Europäische Lehrer / welche uns denselben verkünden / werden ja nicht neun tausend Stund Weegs hieher reisen / damit sie uns vorliegen und betriegen?

Wir hergegen gaben dem Surghian zu verstehen: Was du sprachest wir / von einem gewissen Menschen / so die Sünden der ganzen Welt soll getragen haben / vorgibst / ist allerdings unbegreiflich. Diß seynd Märlein / mit welchen man das Volk bethört. Darum hat unser wunderwürdige Kayser und Herr hochvernünftig vermerckt / daß du dich von einem blöden Europäer habest lassen hinter das Licht führen. Du soltest ja solches erkennen und von deinem Wahn abfallen? wenigstens dencke der Sach ein kurze weil nach / ehe du hierauf antwortest.

Der Christliche Glauben / sagte Surghian, lehret Zweiffels: ohne wunderbareliche Ding. Will man nun haben / ich solle von denselben reden / so bitte ich den Stamm: König und die Groß-Mandarin / sie belieben mich in des Kayfers Gegenwart zu bringen / damit ich ihm das Befehl des Himmel: Herrn auslege. Nichts wurde Ihro Majestät nutzlicher seyn als diß.

Da schryen wir überlaut: Wie unterfangstu dich also zu reden! hat nicht der Kayser alle Europäische Bücher gelesen? Hat er nicht dererselben allerverborgnen Verstand samt allen Geheimnissen durchdrungen? Er will dich unterweisen / und du willst ihn nicht verstehen? Gewißlich wer also redet / wie du jetzt gethan hast / der begehet eine gröbere Ubelthat / als der Aufstand und die Empörung ist. Lasse dich nimmermehr gelüsten etwas solches aus deinem Mund zu stossen. Mit einem Wort sage uns kurz

um: willst du vom Christentum abfallen / oder willst du nicht?

Surghian gab uns zur Antwort: Wann ich mit dem Mund sagen solte / daß ich abfalle / und dennoch im Herzen ein Christ blibe / wurd ich ja den Kayser betriegen. gelt sprachen wir / du willst uns hierdurch zu verstehen geben / daß du nicht abfallen werdest? Da bezeugte Surghian ganz deutlich: Daß er in dem einmal angenommenen Christlichen Glauben biß in den Tod unverändert beharren werde.

Demnach befragten wir den Curtschan (das ist den eilfften Sinischen Prinzen Franz Cu:) allein er hat durchgehends fast auf eben den Schlag geredt / wie sein Bruder / und sich eben so halßstarrig erweisen.

Weil nun dem also / urtheilen wir / man solle mit ihnen beyden verfahren / wie mit dem Urtchan, mithin dieselben um eines andern Lasters / als um des Glaubens willen / verdammen. Diß seynd dann ihre Antworten / welche wir Eurer Majestät Ehrenbietigst überreichen.

Nach diesem von seithen des Hofes so laut knallendem als unnutzen Wort: Gefecht ist zu Peking ein allgemeiner Ruff erschollen / daß die vom Kayser hierzu bestellte Fürsten / und Groß-Mandarin / ja ganze Raths: Versammlungen unter wählenden Streif von denen Sinischen unlängst zum Christentum hinübergetretenen Prinzen / wie der Mutter an der Sonnen geschmälzt und zu schanden worden seyen. Der Kayser könte seinen hierab gefassten Zorn nicht verbergen: Er bezeugte solchen eifflig mit Worten / nachmals aber in der That. Er hatte / wie oben ist gemeldet worden / schon vorhin den 21. May nach vollendeter Tartarischen Ceremonie alle Fürsten und Groß-Mandarin / so derselben außserhalb der Stadt beygewohnt / auf der Ruck: Rehe angehalten / und folgender gestalt angesprochen: Des Surniamas Söhn seynd ihrem König untreu / und erweisen ihren Vor: Eltern keine Ehr: es seynd unruhige ja tolle Köpff / welche kein längeres Leben verdienen. Was er damals redete / hat er nachhero den 28. Tag obgenannten Monats in seiner Schrift widerholt / so an alle grossen Reichs-Mandarin gestellt / und denen öffentlichen Zeitungen ist einverleibt worden. Er hat diesen Wahrbrief aus Gelegenheit jener ersten Audiens / welche er dem Portugiesischen Botschaffter auf obberührten Tag ertheilen sollte / eigenhändig geschrieben / unter andern aber sich fol-

folgender Gestalten heraus gelassen: Ist
dies nicht was merckwürdiges / daß
ich an des Foe Geburts Tag bey
denen Süßen meines Throns ei-
nen Europäischen Botschaffter ge-
hen hab? Wodurch er die Christliche mit des
Foe Lehr / welchen der Kayser selbst für einen
Betrüger hält / vergleichen wolte. Hiernach
fabet er an einen Glaubens- Lehrer zu spihlen/
und sich zum allerhöchsten Richter aller Reli-
gionen aufzuwerffen. Er macht aus des Foe
Sect ein Gespött / und bemühet sich gewisse Lehr-
Sätze des Christentums zu widerlegen. Mit
dieser Gelegenheit entrüstet er sich abermahl wi-
der die Sunischen Söhn / und ruft sie für
wilslose Narren aus / weil dieselben dem Chri-
stentum sich ergeben hatten: Der Gipsel/sagt
der Kayser / ihrer Thorheit bestehet in
dem/daß sie dero Aussag zu folg bereit
seynd den letzten Bluts Tropfen für
dieses Gefatz aufzuopfern. Womit
dann hochgedachter Potentat wider seinen Will-
len das allergrößte Lob / so je zu ersinnen ist / de-
nen Bekennern Christi mit eben jenen Worten
belegt / mit welchen er sie lästern und in Ver-
achtung bringen will.

Gleichwie nun die Richter gar nit zweiffel-
ten / es wurden die zwey Prinzen an eben dem
Tag / als sie ihr Gutachten und scharffes Ur-
theil dem Kayser übergeben solten / das ist den
achten Junii 1727. unverweilt hingerichtet wer-
den; also ließen dieselben an bemeldetem Tag /
auf welchen das Fest der Allerheiligsten Drey-
faltigkeit eingefallen ist / mit dem Anbruch des
Tages alles veranstalten / was zu solchen Bluts-
Spihl nach Lands Art erfordert wird.
Die Henckers Pfäl wurden auf dem
Zaisch / das ist auf dem gewöhnlichen Richt-
Platz aufgerichtet: Die Haupt Leut samt ihren
Soldaten nahmen so wol besagten öffentlichen
Platz als die Gassen ein / über welche man die
arme Sünder dahin führt. Auf dieses Getüm-
mel erhube das Volk die Augen: jederman hiel-
te still und forschte nach / was die hohe Obrigkeit
vorhätte. Die Kriegs- Leut haben geantwor-
tet / man werde die Söhn des Sunu bestuegen
in Stück zerhauen / weil sie Christen wären.
Die Portugessische Missionarii seynd unter den
ersten gewesen / welchen ein so betrübte Zeitung
erzehlt wurde: weil ihre Kirch auf vorerwehnte
Blut- Gassen stoßt / so von dem Kercker auf
den Richt- Platz gehet.

Zwen Priester aus ihrem Collegio gieng-
en eilends zum Botschaffter von Portugal;
ich langte allda einen Augenblick nach ihnen an.
Er gab uns zur Antwort: er werde disen unter
die glücklichsten Täg seines Lebens zehlen / an
welchen er zu Peking dem herrlichen Sig so tap-
feren Christlichen Helden beygewohnt hätte.
Joseph Ströcklein, XIX. Theil.

Der Russische Bevollmächtigte Herr
Graf Saba Vladislavizek, den seine Czarische
Majestät hieher geschickt hatte/beschmerzte sehr/
daß er wegen seiner schon vorhin den 4. May
angetretenen Abreise nicht als ein Zeug dem
glorwürdigen Ende diser Heldenmütigen Die-
nern Jesu Christi zuschauen dürfte. Er hat
mich inständigst ersucht ihn nach seinem Abzug
dessen durch Brief ausführlich zu berichten mit
dem Besatz / er werde ohne Unterlaß SOFF
bitten / die Christlichen Fürsten bis in Tod zu
stärcken. Mehr als zwanzig Catholischen sei-
nes Gefolgs wünschten denenselben die Bestän-
digkeit / ja es tröstete einer den andern / daß offte-
genannte Prinzen nach so vielen ausgestandenen
Bedrängnissen den endlich n Sig- Erang dem
Blut- Zeugen Jesu Christi erlangt wurden.
Der feinste unter berühmten Moscovitern
ware ein Weltlicher aus Dalmatien geborner
Priester Namens Crussala, ihrer Czarischen
Majestät Hof- Historicus, welcher / wo er im-
mer hinkommen / ihm das Leben und Leyden
der Sunischen Prinzen samt allen / auch min-
desten Umständen erzehlen ließe / damit er seine
Catholischen Lands- Leut durch ein so neues
Beyspihl Christlicher Stärcke erbauen mög-
te.

Gleichwie zu Peking den 8. Junii 1727.
kein Mensch mehr zweiffelte / es wurden die
Sunischen Prinzen noch denselben Tag allort
öffentlich zum Tod gebracht werden: also seynd
all- ihre Hausgenossen / auch so gar ihre Scla-
ven beyderley Geschlechts zur Pforten derer
selben Gefängnis gelassen / und haben solche
rings- her umgeben / damit sie hiemit ihren
Herrn die letzte Ehr anthäten. Ein große
Zahl Christlicher Sinesern / welche so viel selts-
same Wunderding von denen uralten Bluts-
Zeugen Christi des Herrn gehört und gelesen
hatten/hatte sich versammelt / damit sie auch in
ihrer Haupt- Stadt ein dergestalt sig-
haftes Beyspihl mit Augen ansehen könnten.
Allein es ist aus allem nichts worden.

Der Kayser hat das Urtheil nicht bestätigt/
sonder dem Stadt- Obersten von Peking ein
solchen Befehl ertheilt / welcher satzam zugte /
daß man denen Christlichen Prinzen nur deß-
halb das Leben lasse / damit man dieselben deß-
sto länger peinige.

Der Stadt- Oberste schickte sich nur gar
zu genau in des Kayfers Sinn; dann er bauete
in dem Nordseitigen Theil der Stadt Peking
unweit eines Stadt- Thors zwey Kercker / je-
den sechs Schuhe breit und zehene lang: beyde
hatten kein andere Deffnung als eine Thür
samt einem kleinen Fenster auf der Seiten. Vor
der Thür führte er eine Mauer auf so hoch
als das Dach ist / in welche eine Winden gefest
wurde / damit Speiß und Franck mittelft der-
selben dem gefangenen gereicht wurde. Nach-
dem diß Gebäu fertig ware / gieng er hin / und
zugte

zuge beyde Prinzen Johann Su und Franz Cu aus ihrer ersten Gefängnis; er setzte dieselben auf einen liederlichen Karren / ohne zu sagen / wohin man sie führen wolle / bis sie endlich über die Gassen in den neuen sehr finstern Kerckern angelangt / und daselbst ein jeder besonders verschlossen worden seynd / damit sie im Sommer von der Hitze / im Sommer von der Kälte in diesen stinkenden Löchern gepeinigt werden. Er schreibe der Wacht so gar vor / was man ihnen reichen solle / nemlich alle Tag nur den dritten Theil jenes Maßlein von Reis / welches ein Mann insgemein täglich verzehret / wie nicht weniger zwanzig Pfennig für Kräuter / und Wasser nach belieben. Vierzig Kriegs-Leute unter Obacht ihrer Officiere wurden allda postiert / mit Befehl die Prinzen Tag und Nacht fleißig zu verwachen / anhebend aber zu verhindern / daß kein Mensch mit ihnen rede. Dergleichen Kercker werden in China wie kleine Inseln also erbauet / daß die Wacht rings um dieselbe herum spazieren und dem Gefangenen alle Gemeinschaft abschneiden möge. Aus dieser dermassen harten Verspehrung ist leicht abzunehmen / daß man sie nicht lang wolle leben lassen. Ich halte für ein Gedicht / was einige vorgeben / als hätte der Kayser gesagt / sie wurden solcher Qual wegen innerhalb acht Tagen vom Christenthum abfallen; dann diser Monarch hatte ja durch so vielerley Bedrängnissen / mit welchen er sie bishero gepeinigt / das Gegenstück erfahren / und ihre unüberwindliche Standhaftigkeit überflüssig ja überdrüssig geprüft.

Gleichwie ich aber in obstehenden Geschichten aus Liebe der Ordnung / damit dieselben gleichsam eines Lauffs ohne Unterbruch / wie ein gespannter Faden / von Anfang bis zum Ende richtig auf einander folgten / viel Begebenheiten samt denen von diesen Prinzen vor ihrem Abzug von Furdan an mich gesanten Briefen ausgelassen hab; also will ich jetzt solchen Abgang ersetzen: angesehen alle / auch geringste Umstände ihres frommen Wandels des Lesers Gemüt zu kräftigen und erbauen können.

Nachdem zu Furdan der Befehl beyde Prinzen Johann und Franz nach Peking zu liefern ankommen / und sie ihre Karren zu besteigen fertig waren / hat die Prinzessin Cæcilia den Feld-Herrn allda ersucht / er mögte dero selbst erlauben sich von ihrem Ehe-Herrn dem Fürsten Joanne Su oder Surghian zu beurlauben. Allein dieser Trost ward ihr rund abgeschlagen. Sie hergegen in gänglicher Meinung / das Befehl der Natur selbst verbinde ein Eheweib zu dergleichen letztern Freundstück / verfügte sich zu der Gefängnis / und gieng erschrocken wider der Wacht Verbott hinein / welche aus Ehrbietigkeit eine dergestalt vornehme Person mit Gewalt nicht zurück stoßen wollte.

So bald sie ihres Ehemals ansichtig wor-

den / und auf beyde Knye sich niedergelassen hatte / fragte sie denselben mit ruhigem Gemüt und demüthigen Gebärden / was er zu guter Letzte ihr annoch zu befehlen hätte? worauf der Prinz also geantwortet: Halte fleißig die Gebott des Himmel-Herrns. Unterweise / so gut als immer möglich / deine Kinder und Haus-Genossen. Ubrigens solstu dich meiner wegen nicht bekümmern; dann ich bin gar nicht zu beklagen. Nach diesen wenig Worten ist sie wider ab- und nach Haus gezogen.

Gedachte zwey Fürsten wurden nach dero Ankunft in der Vorstadt zu Peking den 27. May 1727. in ein Wirthshaus verspehrt / nach dem man vorher alle Leute / den Wirth allein ausgenommen / hinaus geschafft / und alle Zugang stark besetzt hatte. Sechs Soldaten unter einem Officier mußten die Hausthür zugleich mit einander verwachen. Man erlaubte keinem Menschen aus- und einzugehen / als denen zwey Fuhrleuten / auf deren Karren sie waren hieher gebracht worden / damit diese für sich und ihre Pferd die nöthige Nahrung samt dem Futter einkauften. Jedoch unterlasse man nicht diese nach ihrer Rück-Kunft genau auszusuchen.

Etliche Bedienten waren ihren Prinzen entgegen gegangen; aber sie könnten derselben weder unter Weegs noch im Wirthshaus ansichtig werden / allwo ihre Herren mit solcher Schärfe seynd verwacht worden / daß kein Mensch / auch nur von weitem / hinzu nahen dürfte. Darum begnügten sich oberwehnte Diener von fern / was allda vorbey gieng / zu beobachten. Als sie eine geraume Zeit lang auf ihrer Hut gestanden waren / merckten sie endlich / daß der eine Fuhrman mit einem lähren Sack auf der Schulter hinaus gehe / damit er für seine Ross-Heu und Bohnen zurück brächte. Zween aus mehr gemeldeten Fürstlichen Bedienten folgten ihm nach bis in den Kaufladen / in welchem er sich mit seiner Nothdurfft versehen wolte. Sie passeten ihm auf / und bekanten offenberzig / daß sie denen gefangenen Prinzen zugehören. Der Fuhrman hingegen gab ihnen zu verstehen / daß er den Prinz Franciscum Cu hieher gebracht habe / dem er aber nichts zu tragen dürfte; weil er bey seiner Rückkehr mit auferster Schärfe wurde ausgesucht worden. Es ist / sagten sie / unnöthig / daß du ihm etwas überbringest; gnug wird uns seyn / wann du ihm nur andeutest / daß wir uns allhier befinden. Gestaltsam aber dir schwarz fallen mögte unsere Namen zu behalten / so erlaube uns nur unsere Namen in jene deine Hand / mit welcher du die Bindung des Sack haltest / aufzuzeichnen / damit du ihm solche weist / und er hiemit erkenne / mit wem du geredet habest. Sie führten ihn hierauf in eine Schenck-Stuben / und zahlten ihm daselbst zween gute Becher Wein samt et-

lich

lich: hundertten Pfennigen/ welche sie ihm ver-
ehrt haben; womit alle Forcht verschwunden ist.
Er kaufte so gar nur die Helfte jener Sachen/
so er nöthig hatte/ damit er noch einmal ausge-
hen/ mithin denselben vom Fürsten eine Ant-
wort zurück bringen/ und ein neues Trind: Geld
verdienen mögte. Er stellte sich bald wider ein/
nicht war/ wie vorhero/ mit bloßem Haupt/
sonder mit einer Mütze auf dem Kopf/ in wel-
cher ein vom Prinzen Francisco geschriebener
Brief versteckt war/ den er auf gewisses in Co-
rea verfertigtes Papier geschrieben/ dieses aber in
Gestalt Sinischer Zucker: Zeltlein zusammen
gelegt hatte/ damit es ohne Gefahr seinen zween
Dienstborten könnte behändiget werden.

Dieser Brief enthielte in sich ein schriftliche
Wahrung an seine Bedienten/ welche er hier-
durch unterwies/ wie sich dieselben gegen ihn auf-
führen solten/ er mögte gleich bald um das Leben
gebracht/ oder in einen langwüthigen Kerker
versepht werden. Es ist der Mühe wehr/ daß
ich diese Vermahnung von Wort zu Wort aus
des Prinzen eigener Urkund (so ich als ein
Kleinkind bewahre) verdollmetsche/ und allhier
eintrucke.

Im fall einer langweiligen Gefäng-
nis/ sagt er/ wann doch mir ein Feuer an-
zuzünden erlaubt wird/ so verschaffet mir
kleine Kuchen: Geschirre von solcher Art/
wie es bey armen Leuten der Brauch ist/
in welchen ich meinen Reiß kochen und
Wasser kochen möge/ &c. Wird herge-
gen das Feuer mir unterfagt/ so bringt mir
etwelche kleine Leiblein Brod/ wie auch ge-
salzene Kräuter und etwas von Thee.
Solche Kost wird mir an gemeinen
Werck: Tagen flecken.

Am Sonntag werdet ihr mich mit
Milch: Thee, und mit kleinen Fleisch:
Pastetlein versehen.

In gemeinen Feiertagen liffert mir
kleine ungesäuerte Zwibacken oder Schiff:
Brod/ und Tartar: Thee.

Am H. Weeyhnacht: Fest begehre
ich ein Pfundt Fleisch und Tartar:
Thee.

Gibt es fröliche Zeitungen/ welche
den Christlichen Glauben zum Trost ge-
reichen; so schickt mir ein Päcklein von
Lung- yuan (ist ein süßes und wolge-
schmacktes Obs). Seynd aber dergleichen
Kundschaften widerwertig; solt ihr eine
Gaußen: voll Lian-ze, verstehe Nym-
pheam, ein sehr bittere Frucht/ in meinen
Kerker senden. Wird mir vergönnt die
Joseph Ströcklein, XLX. Theil.

Kleyder zu verändern/ werdet ihr diesel-
ben mir für den Sommer aus grobem
Zeug: für den Winter aber aus grossen
Hammel: oder Reiß: Fellen machen
lassen.

Bemühet euch aus allen Kräfften
jährlich ein kleine Geldsteuer nach Furdan
zu schicken.

Wann ich um des Glaubens willen
solte enthauhet werden/ werdet ihr mei-
nen Kopf nicht auf den Hals legen/ noch
meinen Leib mit andern Kleydern verse-
hen: sonder begrabt ihn samt dem blutigen
Gewand/ in welchem er sich damals befin-
den wird. Der Todten: Baum soll/ wie
für arme Leut/ schlecht seyn/ und höch-
stens zwey bisz drey Sinische Thaler kos-
ten. Ich verlange/ daß meine Leich ohne
einzigen Schall und Pracht auf Lang-fan-
tien zu der Grabstatt meiner Voreltern
gebracht/ und allda schlechter Ding in aller
Stille außserhalb der Rings: Mauer Ost-
wärts zur Erden gestattet werde. Niemand
unterstehe sich mein Grab auszugieren/ bisz
nicht die Ehr und Gedächtnis mei-
nes Vatters wird hergestellt seyn. Solte
disz geschehen/ wird euch erlaubt mein
Grabmal ein wenig zu schmucken. Wann
unsere geistliche Vätter meines Leich-
nams wegen etwas anderes verordnen/
soll man ihrem Befehl nachkommen.

Im Fall es euch an Mitteln gebrähe
dise Unkosten zu bestreiten/ bitte ich den
Hui, den Tschang, den Tung, den Hung,
(vier alte Bedienten meines Vatters)
sich meiner zu erbarmen; ihr aber werdet
zum Anfang euerer Gutthätigkeit gegen-
wertigem Fuhrman fünfhundert Pfennig
bezahlen; dann ich hab von Furdan nichts
mitgebracht.

Prinz Franciscus hat zu End seiner Schrift
siben schwarze Füpeln gemacht/ und dise nach
der Quere mit zwey gleich: lauffenden Linien
durchzogen. Niemand kan errathen/ was er
hiemit sagen wolle.

An dem Tag/ als Prinz Joannes Su vor
dem Gericht zu Peking gestanden/ ward ein ge-
wisser Mandarin/ der sonst ein Beysiger des
Blut: Gerichts ist/ also berührt/ daß er noch
denselben Abend sich zu einem Christlichen Man-
darin/ der sein guter Freund ware/ und Lorenz
Tschao hiesse/ verfügt hat um denselben zu bitten/
er wolle ihm doch einige Bücher/ so von dem
Christlichen Glauben handeln/ vergönnen/ mit
D 2 Ver

Versicherung / daß er noch in gegenwertiger Nacht dieselben lesen würde.

Dem Mandarin Lorenz kame solches Begehren desto seltsamer vor / je besser ihm bekant ware / wie abhold sich derselbe biß dahin dem Christentum gezeigt hatte. Darum befragte er ihn um die Ursach seines Verlangens. „Ich hab / sprach der Andere / dem Verhör des Surghian beygewohnt / und niemals einen armen Sünder gesehen / welcher mit so unverzagter Standhaftigkeit geredt hätte. Massen die andern bey dem ersten Anblick dem Richter vor Schrecken gleich also erblassen / daß sie kaum zwey Wort nach einander aussprechen können: ja öfters aus Furcht und Angst in Ohnmacht sinken. Surghian hingegen ist war mit züchtigen Gebärden / zugleich aber mit ungerüttetem und lustigem Angesicht erschienen. Er hat alle Fragen ohne einige Ermahnung freymütig beantwortet / den Wortstreit tapfer ausgehalten / wie nicht weniger alle Verweiß und Beschimpfungen gleich einem kurzweiligen Gespräch abgelehnt. Er beharrte unbeweglich bey der Bekantnus seines Glaubens / auch so gar damalen / als man ihm des Kayfers Befehl / vermög weissen er abfallen sollte / angelündet hat. Da man ihn mit einem gewaltigen Tod und offenslicher Schand bedrohte / mit welchen seine Widerspenstigkeit wurde abgestraft werden / zeigte er sich demassen unempfindlich / als gieng ihm solches nit an. Darum mögte ich gern wissen und frage / aus welcher Quell ihr Christen diesen Heldenmut schöpft? völliicht aus euren Büchern? oder ist etwann euer Glauben mit der Kraft alle Furcht zu vertreiben begabt? Der Mandarin Lorenz antwortete / wie es die Umständ zugelassen / und versprache ihm die verlangte Bücher den nachstfolgenden Tag gewiß zu verschaffen.

Wird ein so schöner Anfang viel dergleichen Wirkungen nach sich ziehen? Und ist wol zu hoffen / daß diser vornehme Herr sich werde tauffen lassen? Gewiß ist / daß vor uralten Zeiten auf das wunderbarliche Beyspil dem Sunischen Prinzen / wann sie in Europa solten gelebt haben / ein Menge Volcks sich vom Heydentum zum wahren Glauben wurde bekehrt haben. Im Gegentheil ist auch wahr / daß die alten Römer mit denen Blutzeugen Christi nicht so vil Umweg genohmen / sonder ohne langes Bedencken dieselben wurden getödtet haben. Allein das Sinische Gemüt ist nicht so hitzig / sondern langsam und kalt sinnig.

Bei denen Christen in China hat gegenwertige Verfolgung mancherley Ausführung nach Unterschied der innerlichen Beschaffenheit erweckt. Einige haben aus Furcht besorgt / das Ungewitter mögte auch über sie kommen. Andere hingegen / bey welchen der Glaub tieffer eingewurzelt / zeigten nicht die geringste Zaghaftigkeit /

derer Zahl / Gott Lob / die größte ist. Viel andere / unter welchen nicht wenig Neugetaufte zu finden / haben ein solchen Heldenmut von sich blicken lassen / welcher denen Missionariis ungemeinen Trost verursachte. Etwelche haben so gar inbrünstig gewünscht dem Gericht vorgestellt zu werden / und wider die Feind Jesu Christi zu streiten. Ein gewaltiger Haufen neuglaubiger Dienern Christi haben mit Anführung gegenwertiger Gefahr ohne Glanzen zu sterben die H. Tauff uns gleichsam abgenötigt. Andere hinwider haben sich anderwertohin Sicherheit wegen gezogen. Einige aus Kayserlichem Gehlüb / aber nicht aus der Sunischen / sonder aus einer andern Linie abstammende Prinzen / die sich im Christentum zimlich unterrichten lassen und zur Tauff sehr geneigt erwiesen hatten / stuzten auf einmal / und halten annoch still. Dife wollen zweiffels-ohne das End solcher Bedrängnis erwarten: Allein sie dörfften darbey wohl ihre Seeligkeit verwerten.

Den 31. May / sage den ersten Tag nach dem Verhör des Fürsten Joannis ward einem Christlichen Soldaten / so damals vor dessen Gefängnis Schildwacht stunde / von dem Officier / welcher allda commandierte / befohlen dem Gefangenen etlich kleine Brod / Leiblich hinein zu tragen. So bald diser Kriegs-Mann in sein Zimmer getreten ware / offenbarte er sich demselben / daß er ein Christ seye / und zeigte ihm seinen Rosenkrantz. „Ey wie glücklich bistu! sagte der Prinz; allein gedencke / daß nicht gnug seye einen so herrlichen Namen zu tragen: Man muß auch desselben Pflichten erfüllen / und alle Beschwärmussen überwinden; jedoch fasse ein steiffe Zuversicht zu der Güte Gottes / und bette in solchem Vertrauen deinen Rosenkrantz. Dife Predig war für einen Soldaten lang genug / welcher dann auch mit so wenigen Worten (Kraft eigener Besinnung) im Herzen sehr ist berührt worden. Als er sich wider hinaus zuge / gab ihm der Prinz zu verstehen / seine Augen / Gläser / ohne derer Beyhülff er nichts lesen / noch aus dem Buch betten konnte / seyen zerbrochen und bat ihn einen aus seinen Bedienten dessen zu vermahnen / damit er ihm andere dergleichen verschaffe.

Der Kriegs-Knecht folgte diesem Ansuchen; der Bediente aber kam zu mir / dem ich die neue Brüllen samt einem wenig Geld für seinen Prinzen zugestellt hab. Der Officier / so damals die Obacht auf die Nacht hatte / öffnete zwar das Futeral / in welchem das Gebet und die Augen / Gläser gelegen / um zu sehen / ob kein Jadel darinn stecke; jedoch liesse er dem Fürsten aus Mitleyden alles behändigen. Er hat auch sonst gern erlaubt / daß man denen Soldaten von der Nacht für die Nothdurft beeder Prinzen Johann Su und Grang Cu dergleichen

gleichen Welt-Mitteln darreichte. Darum
spätere vorgedachter Bediente ebenfalls die
Wacht festgenanten Fürstens Francisci aus/
und befandte / daß alle insgesamt unglaubliche
Helden gewesen. Dessen unerachtet fragte er
einen derselben / der ihm vorhero bekant ware/
wie es um den Gefangenen stehet. Worauf der
Soldat ihm verfest hat: diser Prinz seye wahr-
haftig mitleydens werth / dessen gänge Mah-
rung in lährem mit Wasser abgesottenei Reiß
und ein wenig schwarz Brod bestunde / mit fer-
nem Beylaß / er trage in gegenwertiger brün-
stigen Hitz annoch keine aus grobem Belß ver-
fertigte Winter-Kleyder / mit welchen er im
Monath December ware in Arrest gezogen
worden. Der Bediente nahm seine Zuflucht
abermal zu mir: ich hergegen erlegte ihm das
Gelt für ein neues Sommer-Gewand / wel-
ches der Dienstbott erwehntem Heydnischen
Kriegsmann / diser aber dem Prinzen Fran-
cisco gegen einen schriftlichen Schein redlich
überantwortet hat.

Solche gelinde Nachsicht währte nicht
lang. Die alte Wacht wurd abgelöst / die
neue aber wegen verschäfftem Befehl erweise
sich über die massen streng / also zwar daß keinem
Menschen mehr erlaubt wurde sich in der Nach-
barschaft des Kerckers blicken zu lassen. Man
verkündigte so gar ein Gebott / vermög wessen
alle fürstliche Bedienten / welche alda zu erschei-
nen sich unterstehen wurden / gleich auf der Stel-
le solten ergreifen und aufgefangen werden.
Niemand dörfte von der Zeit an sich unterste-
hen / denen Prinzen einige Speisen / so in der
Stadt wären zubereitet worden / zu überbrin-
gen / aus Sorg / es mögten etwann gute Freund
aus verkehrtem Mitleyden durch eingemengtes
Gift ihre Drangsalen samt dem Leben abkür-
zen / damit sie der Qual desto eherder befreyet
würden / da hingegen der Kayser solche Peynen
verlängern / und die Gefangenen hiemit zum
Abfahl zwingen wolte.

Auf solchem Fuß befanden sich selbiger Zeit
dise Prinzen / welche mit ihrer unüberwindlichen
Gedult dem Grimm ihrer Verfolger einen
Eruk bieten. Ich kan Euerer Ehrwürden de-
rer selben tapfern Muth nicht besser vor Augen
legen / als mit Anführung ihrer Brieffen / wel-
che sie an mich vor dero Abzug von Furdan er-
lassen haben. Der erstere ist von Prinz
Joanne in folgenden Worten verfaßt.

„Johann Su überreicht disen Brief mit
„Ehrerbietigkeit dem Patri Parennin, damit er
„sich so wol seiner als anderer Väteren Gesund-
heit erkundige.

Pater Suarez, schreibt er / wird
Euerer Ehrwürden alles / was uns wider-
fahren ist / aus dem weitläuffigen Bericht/
den ich ihm überschicke / erzehlen. Wir

Sünder bitten euch inständig unser in dem
H. Meß-Dopfer nicht zu vergessen / son-
der den Herrn zu betten / damit er uns
die Gnad ertheile ihn aus ganzem Her-
zen zu lieben / wie auch die Seelen-Stär-
cke verlehre / so zur Übertragung unserer
Bedrängnussen und Verbesserung all-
serer Fehlern erfordert wird / auf daß wir
eines heiligen Todes sterben mögen. Ich
erinnere mich Euerer Ehrwürden schrift-
lich gefragt zu haben / ob einige Tropfen
von dem kostbaren Blut unsers Herrn
Jesu Christi entweder auf Tüchern oder
anderer Materij auf Erden übergeblieben
und annoch vorhanden seyen? in welchem
Fall ich dieselbe kneyfällig bate / mir et-
was von solchem Kleinod / wann es in de-
ro Gewalt stünde / mitzutheilen. Wor-
auf ich bisher keine Antwort empfangen:
Deßhalben widerhole ich abermal dise
Bitt. Ich wünsche mir auch das Buch/
so vom Trost in denen Bedrängnussen
handelt / wie nicht weniger die Regel Eue-
rer Gesellschaft. Mein Sohn Ignatius
ist zum Theil von seiner Kranckheit gene-
sen / und redet von vielerley Sachen sehr
gescheid. Er verliebet sich in seinem Ver-
stand nur dazumal / wann Meldung von
Leuten geschibet / welche über ihn seynd.
Glauben Euerer Ehrwürden / sein Zu-
stand seye unheylbar / und keine Hofnung
übrig ihn seiner Schwachheit zu befreien?
Wann Peter Jang, den ihr hieher gesant /
nächstens von Peking wider nach Furdan
kommen wird / so vergönnet mir doch den
Trost Euerer Briefen / und schickt mir ei-
nige Bücher samt andern Sachen / so da
fähig seynd uns in der wahren Andacht
zu erhalten.

Prinz Franciscus schreibt mir unter an-
dern / der endliche Schluß ihres Handels seye
dem Kayser heimge stellt worden / welches ihn
aber nicht beunruhige: Jedoch ersucht er uns
ihm und allen angehörigen von Oben durch un-
ser stäthes Gebett die Gnad zu erlangen / damit
sie alle insgesamt biß an das End im göttlichen
Dienst verharren. Hiernächst redet er von den
neubekehrten Christen und sagt / sie beklagen sich
wider ihn / daß er denen selben bisher noch keine
Rosenkrantz / Creuz / Bilder / Heiligtümer &c.
verschafft habe / obwoln er dergleichen heilige
Waar in seinen Brieffen öftters begehrt hätte.
Worüber der gottseelige Giest mich sehrnlich bit-
tet ihn mit dorerley Vorrath so reichlich zu ver-
sehen!

haben / damit er deroſelben Andacht vergnügen möge : Annebens aber ihm zwey dicke Bett-Bücher zu überſchicken ſamt einigen Indianiſchen Würfel-Steinen (petra quadrata) ſo dem vernehmen nach die Krafft haben ſollen / das Erbrechen und Magen-Wehe zu ſtillen / von welchem zur Zeit einer in Furdan ſehr gemeinen Kranckheit / ein menge Volcks geplagt werde.

Ich erhielt zugleich andere Sendſchreiben von drey Enckeln des alten Sunu, welche theils in Tartariſcher / theils in Siniſcher Sprach verfaſſet ſeynd. Sie bitten mich um verſchiedene Sächlein. Doch beklagt ſich keiner aus ihnen / auch nur mit dem geringſten Wort / der allgemeinen Einziehung all- ihrer Gütern : keiner begehrt die geringſte Beyſteuer / obſchon ſie alle an den nothwendigſten Sachen Mangel leiden. Ja es ſcheint / ihnen falle ſchwer / daß wir deroſelben Elend tieffer zu Herzen nehmen / als ſie ſelbſt.

Oftbedeuteter Bediente wagte noch einen Gang nach Furdan, und brachte mir von Prinz Johann folgende Antwort zuruck.

Wir ſchreiben es lediglich der Gnad Gottes und der Vorbitte ſeiner heiligen Mutter zu / daß wir in diſer langwürigen Prüfung den Muth nicht ſinken laſſen. Nichts quält uns ärger / als das / indem wir ſo groſſe und ſchwache Sünder ſeynd / wir mancherley Fehltritt thun. Wann nun Euere Ehrwürden uns deroſelben innerwährenden Gebetts verſichern / können wir unfere Dankbarkeit für ſolche Gutthat nicht ſatſam beſchreiben / ſonder bitten flehentlich hiermit bey Gott noch ferner anzuhalten. Wir werden / als lang wir leben / jener heilsamen Lehren nicht vergeſſen / welche ihr uns überſchickt / und wir mit Ehrforcht empfangen haben. Nichtsdeſtoweniger ſchmerzte uns das unverdiente Lob / mit welchem ihr uns beehrt. Wann etwas Gutes an uns iſt / ſo haben wir ſolches Gottes Gnad und dem Schutz ſeiner ſeligen Mutter zu danken / wie auch der Mühe aller geiſtlichen Väter / die uns im Glauben unterweiſen haben : jetzt aber ſelbſt Noth leyden und ihnen vom Mund ſo viel abbrechen / als nöthig iſt unfere Armut zu unterſtützen ; wir haben die überſchickte Gelt-Buß mit dankbarem Herzen / und ſchamrothen Angeſicht empfangen. Franz Cubat hiervon fünfzig Siniſche Thaler (das iſt hundert fünf und zwanzig Gulden)

zu ſich genohmen. Das Ubrige ſoll nach eines jeden erbeifchender Nothdurfft ausgeheilt werden. Die Patres müſſen viel andern bedürfftigen Perſonen beſtehen / welches kaum möglich iſt / wann ſie ſich gegen uns ſo freigebig einſtellen.

Ich hab mit Freuden den kurzen Inhalt dero Thaten etwelcher heiligen Büſſern / ſo Euere Ehrwürden mir in Tartariſcher Sprach überſchickt haben / geleſen. Ich wünſchte / daß diſes Buch in die Siniſche Sprach überſetzt wurde. Mir wurde auch lieb ſeyn / wann Euere Ehrwürden ihnen die Mühe nehmen das Leben des H. Ludovici Königs in Frankreich zu beſchreiben / welches dieſelbe mit ebedeſſen erzehlt / ich hingegen mich hierab ſehr auferbaut hab. Diſe zwey Stück wurden zum Troſt und Aufnahme demjenigen / die ſolche leſen mögten / ein groſſes beyntragen. Hiemit nimmt der Brief Fürſtens Joannis ein End.

Jederman wird ſich ab dem Gebrauch dero fünfzig Siniſchen Thaler (jeden zu dritthalb Gulden gerechnet) erbauen / welche Prinz Franciscus, wie obſtehet / an ſich gezogen hat. Es befanden ſich in ſeinen und ſeiner Gebrüder Dienſten drey Chriſtliche Jungfrauen / welche ſie vor diſem als Leigeigene erkaufft hatten. Diſe Mägdlein haben mit ihrer Herrn und Frauen Erlaubnus O. E. dem H. Ern die ewige Keuſchheit verlobt. Fürſt Franciscus erwegend / wie daß jene zwey Mandarinen / welche ſich all- ihrer Gütern bemächtigt hatten / nicht unterlaſſen wurden diſe drey Mägdlein zu verkaufen / hielte für rathſamer ihnen ein Stück Gelt zu ſchenken / damit ſie ſich loſkaufften / als ſich ſamt denen Seinigen mit Reiß und Kleydern / woran ſie denen Peinigen ſehr mangelte / zu verſehen. Derwegen hat er bemeldete fünfzig Thaler in ein ſo heiliges Werk verwendet.

Seit dem zehenden Junij 1727. da man ſie enger eingepreht hat / bleibt ihr Leben in Jeſu Chriſto verborgen / der auch der einzige Zeug ihres heiligen Wandels iſt. Sie werden demaſſen genau verwacht / daß wir von zwey Monathen her ſoſt nichts neues von denſelben gehört haben. Nichtsdeſtoweniger hat ſich aus Anlaß öftters abgelöſeter Wacht ereignet / daß ein Chriſtlicher Soldat Namens Ignatius Cao, welchen diſer Poſten betraffe / von ſeinem Beſehlhaber denen gefangenen Fürſten das Eſſen zu tragen iſt beſtelt worden. Ihr ganze Nahrung ware eine Handvoll gekochten Reiß : ein wenig geſalgene Kräuter : etwas von Thee, und das Waſſer.

Als nun einstens besagter Ignatius in Gesellschaft eines Heydnischen Soldatens / der ihm halfte / das Essen dem Prinz Johann durch die Wunden reichte und denselben durch einen Spalten erblickt hatte / machte er das Kreuz / um zu zeigen / daß er ein Christ seye: Der Fürst / so ihn ebenfalls sahe / hat hierüber vor Freuden gelächelt / und ihn befragt / wo diese Speisen herkämen? Alles / sprach Ignatius / geschieht auf Verordnung des Stadt: Obersten von Peking. Als hiernächst der Prinz forschete / ob keiner aus der Zahl seiner Bedienten sich auf der Gassen befände / sprang der Kriegs: Officier / so diese Wort gehört / eilends hinzu: er schaffte den Ignatium hinweg / und gab auf solche Frag zur Antwort / daß / wann einer Dienstbotten sich in der Gegend sollte sehen lassen / er solchen dem Stadt: Obersten überliefere wurde. Der Heydnische Soldat entrißte sich ab dieser so groben Abfertigung dergestalt / daß er sich nicht enthalten konnte dem Officier zu verweisen / derselbe wäre ja ehedessen in eben dieses Prinzen Diensten gestanden / mithin nit befugt mit seinen alten Herren so unglimpflich zu verfahren.

Als ein anderes mal / wie Ignatius erzehlt / Fürst Joannes die Nacht gebetten hatte / seinem Bruder Francisco etwas von zeugenen Kleydern / an welchen es demselben gebrechen mögte / hinüber zu bringen / damit er vor Hiß nicht zerschmelze; hat der Officier solches mit trugigen Worten verboten. Gerner erzehlte er mir auch / daß beyde Prinzen den größten Theil des Tags bis tief in die Nacht mit betten zubringen / und zwar mit so lauter Stimmen / daß man sie bis auf die Gassen hörte. Zudem hätten sie die Wänd ihrer Gefängnissen mit heiligen Bildern behenkt / so die Heyden für Europäische Contrefaits ansehen. Sonst habe Prinz Franciscus den Soldaten / der ihm das Essen truge / einstens gefragt / ob in der Stadt das Wetter kalt oder warm seye: da nun der andere ihn versichert / daß die Luft vor Hiß gleichsam brenne: „Ich hergegen / sprach der Gefangene / muß bekennen / daß die Luft hierinnen sehr frisch / „und ich gar wol auf seye / weil nemlich all mein Vertrauen auf Gott allein stehet.

Als diese auf das höchste getriebene Peynen könnten des Kayfers Wut nicht vergnügen; dann er entschlosse sich in einer gewissen Brunst seines Grimms das Sunische Haus in einem Streich zu vertilgen. Allein er konte seinen Zorn mit Ehren ohne scheinbare Ursach nicht ausüben / welche er bald gefunden hat. Ach wie leicht ist einem Monarchen / der allen Gewalt in Händen hat / einen jeglichen Menschen zu stürzen!

Um diese Sach besser zu verstehen / ist nöthig dieselbe von fern herab zu leiten. Man weiß / daß der alte Sunu oder Surniama Haupt eines

der acht grossen Pannieren von Peking gewesen seye. Nun bringt in China der Gebrauch mit sich / daß ein jeder Groß: Pannier und Ober: Mandarin von Zeit zu Zeit einen Bericht von dem Zustand der Sachen / welche sein Amt betreffen / Ihro Majestät abstatte. Der Kayser pflegt zu End eines solchen Berichts seine Antwort eigenhändig zu verzeichnen / und zwar öfters mit rother Dinten / welchemnach eine Abschrift so wol des Berichts als Bescheids dem Berichter zugestellt / die Urkund aber in der Cansley verschlossen und aufbehalten wird. Ein Geheim: Schreiber setzt das Jahr / Monath und Tag hinzu / an welchem der Befehl ergangen ist.

Demnach Jum: tching den Thron bestiegen / ergienge von ihm ein Gebott / aus allen Schrift: Bewahrnissen seiner Oberst: Hof: Berichtern all: jene Urkunden heraus zu ziehen und nach Hof zu bringen / welche Kayser Camhi sein Vatter mit rothem Pemsel beschieden hatte. Jetzt zur Sach.

Gegen End Julii 1727. liesse ihm Kayser Jum: tching einige dieser roth: bezeichneten Schriften vorlegen / und geriethe (ob unfahr / oder mit Fleiß / ist ungewiß) auf eine / so von dem alten Sunu als Groß: Pannier übergeben und von Camhi eigenhändig unterwerts mit einigen rothen Wörtern ware beschieden worden. Zur Seiten dieser rothen Bewahrung ware der Tag und Monath samt dem Jahr mit schwarzer Dinten und schlechten Buchstaben angemerket. Daschre Kayser Jum: tching überlaut: Hier sehet ihr des Sunu Vermessenheit! hab ich nit gesagt / er seye ein Lasterhafter Mann gewesen? Schamet / wie gering er meinen Vatter geschätzte: indemer er in gegenwertigem Bericht seine zur Seiten der Keyserlichen Schrift gesetzte hat / und zwar mit so liederlichem Pemsel / daß man seine Verachtung gegen den vorigen Kayser hieran erkennen muß. Gehet hin: übergebe diese Schrift der Gerichts: Versammlung / welches wider ihn nach Vorschritt der Reichs: Satzungen verfahren solle.

Der sibengehende Bruder des Kayfers / so gegenwertig ware / hat hierüber entweder aus Anstiftung oder von sich selbst gesprochen / daß weil der Sunu tod wäre / man seiner nicht mehr gedencken / sonder sich an dessen Kindern / zumalen aber an seinen Söhnen und Enckeln rechen sollte. Du hast recht / sagte der Kayser / allein man muß vorhin den Sc: k: als Unschildigen zurück beruffen / weil

weil er dem *Sunu* in solchem Ehren-
Amte nachgefolgt ist / und denselben
dannoch niemals verklagt hat.

Auf diesen Befehl haben sich alle Stamm-
König nebst allen so wol Sinesisch als Tartari-
schen Kriegs- und Staats-Ober-Mandari-
nen versammelt / mithin ohne die geringste Un-
tersuchung auf bloße Anklage des Kayfers / auch
ohne von dem Sc-ke ein Wort zu melden alle
Nachkömmlingen des *Sunu* samt seinen Enckeln
und Nach-Enckeln des Hoch-Verraths schul-
dig erklärt / dem aber zu Folg ohne Bedencken
zum Tod verdammt.

Sie behändigten dem Kayser dieses Urtheil
den 16. Tag des sechsten Monats / verstehe den
dritten Augusti. Nachdem er dasselbe überle-
sen / mußten jetztbemeldete Fürsten und Man-
darinen / so diesem Gericht beghewohnt / alle in
seine Gegenwart kommen: da er wider Vermu-
ten an sie nachge-sekte Anrede gehalten hat / wel-
che von ihnen auf seinen Befehl also bald in
Tartarischer Sprach ist aufgeschrieben wor-
den.

Obwolen / sprach der Kayser / man
den *Sunu* des gelben Gürtels und aller
Ehren beraubt hat / bleibe dannoch
ewig wahr / daß er ein Glied des Kay-
serlichen Stamm-Haus gewesen seye.
Nun habe ihr euch versammelt / und
bittet mich des Hochverraths wegen
sein ganz Geschlecht Wurz aus zu
vervilgen. So erfordert dann zu
folg eueres Ausspruchs die Gerechtig-
keit ja die Noth selbst / daß ich sie
Krafft unserer Satzungen lasse hin-
richten. Allein diese Sach ist von
höchster Wichtigkeit / bedencket sie wol;
dann falls durch Vollzug eines so
scharffen Urtheils die Gerechtigkeit
solte verletzt werden / würdet ihr und
ich uns gröblich versündigen. Es
mag auch seyn / daß einer und der an-
dere aus euch dieses Urtheil wider sein
Gewissen unterschreiben habe. Darum
hab ich für rathsam befunden euch ale
mit einander vor meinen Thron zu
beruffen / damit ich im Angesichte des
Himmels / der Erden und dern Vor-
Eltern euch befrage / was ihr hierüber
im Herzen urtheilet / zugleich aber
auch Zeit gebe diesem Handel nachzu-
sinnen. Wann dessen unerachtet je-
mand in dem innersten seiner Seele
sein wahrhaffte Meynung verbirgt /

ohne dieselbe äußerlich zu offenbaren:
wird er mit der Zeit eben so scharff / als
der *Sunu* / abgestrafft werden. Falls
er aber nicht mehr im Stand wäre
sein Recht auszusuchen / werden seine
Erben und Nach- Erben auf gleiche
Weise / wie des *Sunu* Nachkömmlingen /
anstat seiner zur Straff gezogen wer-
den. Derowegen besinnet euch wol
und dencket fleißig nach.

Die Versammlung wuercke unschwår / daß
der Kayser durch diesen Kunstgriff gern erfahren
mögte / ob die Sinesischen Prinzen unter diesen
Fürsten und Groß-Mandarienen noch einige gute
Freund haben / die sich ihrer annehmen und das
Urtheil verworffen dürfften. Alle antwor-
ten eintürlich / des *Sunu* Verbrechen seye über
die maßen groß / und seine Bosheit habe den
höchsten Güpfel erreicht: dahero seye billich / daß
seine Kinder als Verleher der Kayserlichen Ma-
jestät Gefang- mäßig hingerichtet werden.

Auf diese Antwort wande sich der Kayser an
zwey gegenwertige Ober-Mandarienen Na-
mens *Mandoho* und *Tschabina*: er fragte beyde /
was sie disfalls urtheilten? Beyde sprachen /
des *Sunu* Nachkömmlingen haben das Leben
verwürrt.

Es scheint / sagte der Kayser / daß
nunmehr *Mandoho* rede / wie er dencket.
Was hingegen den *Tschabina* betrifft /
glaube ich / seine Absicht zihle weiter
hinaus. Alle / so allhier zugegen seynd /
haben in Ablegung ihrer Stimmen
das Gesetz zur Richtschnur ihres Ur-
theils genohmen. *Tschabina* aber be-
trachtet nur seinen eigenen Nutzen.
Er ist dem *Sunu* immerfür vest ange-
hangen: er ware dessen vertrauester
Freund: er fürchtete in dessen Handel
mitgezogen zu werden. Jedoch
wünschte er die ganze Verteilung des
Sinesischen Haus / damit er sich ferner
hin keines Unheils mehr zu besorgen
habe. Solches ist an seinem Ange-
sichte und seinen Gebärden leicht zu er-
kennen. Dieser Mißbrauch / wo Leut
von einerley Parthey einander anklas-
gen / nachdem ihre Zusammen-Schwö-
rung entdeckt worden / ist nicht heut
aufkommen: Schändliche Gemüter
haben sich jederzeit auf solche Art auf-
geführt.

Hiernechst bezuge sich der Kayser wolberedt
auf alte Geschichten / und bestätigte seine Rede
mit

mit Anführung verschiedener Aufrehten / welche sich ehedessen im Reich geduldet haben: und erweise / daß dergleichen Empörungen ihren Rädelstührern jedes mal den Hals gebrochen. Womit er die Versammlung bereden wolte / gegenwertige Abhandlung betreffe einen wahrhaftigen Aufstand / den man ohne Nachsicht vertilgen sollte. Zu letzt vermahnte er die Groß-Mandarin ab der Lasterhaften Aufführung des Mandoho und Tschabina ein Abscheuen zu fassen: und beschlusse seine Anrede mit folgenden Worten:

Dieses von allen Stamm-Königen und Groß-Mandarinern unterschriebene Gutachten soll dem Hof-Gericht San-fa-ße zugesellt werden / welchem obliegen wird zu entscheiden / auf was für eine Art die Söhne / Enkel und Nach-Enkel des Sunu abzustrafen und zu tödten seyen. Man wird mir hierüber Bericht abstaten.

San-fa-ße ist eine aus drey obersten Reichs-Gerichtern vereinigte Raths-Versammlung / nemlich aus denen Reichs-Nachtern / so den Kaiser vermehren: aus dem Blut-Gericht / und aus denen Überlebern / denen zustehet alle Raths-Schlüsse und Urtheile zu übersehen mit Zug oder Nicht die Fehler auszustellen. Bemeidete drey Gerichte stimmen heutiges Tags gleichsam ohne Umschweiff aus der Faust / damit die Reichs-Händler desto hurtiger geschlichtet werden.

Zwen Tag hernach ist mir die Abschrift eines von dem obersten Hais-Gericht ergangenen Befehls unter die Hand kommen / kraft dessen die zum Haupt-Pannier dem Sunischen Prinzen gehörige Kriegs-Mandarin befragt werden / ob nebst denen acht- und dreyzig auf der Rolle verzeichneten Köpfen noch andere / die vom Sunu abstammern / zu finden seyen? Es ward ihnen zugleich auferlegt hierüber genaue Nachfrag anzustellen / und begnügen nachzuforschen / ob alles / was ihre Häuser / ihre Grund-Stück / Hausgenossen und Bedienten anbelangt / solche mögen gleich zu Peking oder Furdan anzutreffen seyn / wäre ausgemacht worden. Die unschuldiger Weise verdammte Sunische Prinzen und ihre Diensthotten waren sehr zahlreich / und weit von einander entlegen: Gleichwie nun man von jedem insonders Haarkleine Rechenschaft geben müßte / also erforderte dieselbe ein neue Nachforschung / mithin auch ein geraume Zeit.

Indem letzterwehnte Nachfrag ernstlich getrieben wurde / bekümmerten sich die in Furdan befindliche Fürstinnen samt ihren Anverwandten heftig / mit unsäglicher Begierde zu wissen / wie es um ihre zu Peking und anderwärts in Kerckern versperrte Männer stehe. Sie er-

warteten von Tag zu Tag den endlichen Ausgang ihres Handels. Die Fürstinnen saßen in eisernen Ketten / die Fürstinnen hergegen auf glühenden Kohlen / das ist in Herzbrechenden Sorgen / in erbärmlichstem Zustand / und betrübtestem Elend. Man ertheilte ihnen zwar von Zeit zu Zeit einige Nachrichten von Peking aus: Allein sie hätten gern täglich ja stündlich mögen berichtet werden / wie es mit ihren allerliebsten Ehe-Herrn ergehe.

Die Fürstin Cacilia als Gemahlin des Prinzen Joannis Sü bediente sich eines und des andern guten Launs ihres sonst wahnwitzigen Sohns Ignatii, und gab ihm zweien Brieff an / die er in ihrem Namen geschrieben hat / den einen an P. Josephum Suarez, den andern an mich. Allein man konnte keinen Botten aufstreiben / der diese Sendschreiben nach Peking zu überbringen sich unterfangen wolte. All ihre alte Bedienten waren nach Peking entführt worden; kaum hatte man einige Leut bey ihnen gelassen / so den selben ebenfalls bald sollten entzogen werden. Man ließ auch diese ohne Soldaten / leicht nicht ausgehen / und alle Zugänge wurden genau verwacht.

Ein ehrwürdiger alter Mann / dessen Väterlein bey der Fürstin Cacilia in Diensten stande / hat auf Vernehmung solcher Angst diese Sorg über sich genommen; indem er einen List erfunden / der ihm nach Wunsch von staten gieng. Er zuge sein ehrbares Kleid aus / und bedeckte den Leib mit alten Lumpen: Er nahm eine Bürde Holz auf die Schulter / und wanderte gegen der Cacilia Haus: Thür / allwo er ohne der Wacht ein Wort zu sagen sich mit Gewalt eindringen wolte. Die Soldaten hielten ihn an: der Alte hingegen ohne sich zu entsetzen stieg an zu kühnen: er warffe seinen Last auf die Erden / und sagte mit unmüthigen Gebärden / er wolle für seine vorhin öfters gelifferte Holz-Bürden gleich bezahlt seyn / weil die äußerste Nothdurft ihm nicht gestattete länger zu warten. Auf dieses Geschrey kame der Wachtmeister herzu; nachdem ihm der alte Fuchs seine Ursachen mit gutem Nachdruck vorgebracht hatte / gab er demselben recht / und ließ ihn passieren. Er kame hiemit ins Haus: übernahm von der Fürstin die Brieff und nähete solche in sein zerrissenes Bettel-Kleid ein. Er reiste demnach selbst nach Peking, allwo er den 8. Augusti 1727. ankommen ist / und mir der Prinzessin Cacilia Schreiben behändig hat / welches also klingt.

„Ich hab / sagt sie / euch geschrieben / ihr wolt doch meines Manns und meines Schwagers Sorg tragen. Halter bey Gott durch Vorsehung seiner heiligen Mutter an / damit er sie durch seine Gnad unterstütze / und in standhafter Bekantnus des wahren Glaubens stärke. Ich weiß / daß gedachter mein Ehege-

E

„mahl

„mahl von euch ein Splitterling von dem heiligen Creutz unsers Herrn Jesu Christi innbrünstig begehrt habe. Wann ihr demselben jetzt in diser grausamen Qual solche Gnad vergönnen mögtet / wurde dergleichen Gutthat seinen Eifer verdoppeln. Cäcilia untersteht sich ein so wichtiges Geschenk ihm von Euere Ehrwürden auszubitten.

„Ich weiß nicht / ob einer wie der andere Gelegenheit gehabt zu beichten und den allerheiligsten Fronleichnam Christi zu empfangen. Was ist mitler weile geschehen / da sie zu Peking seynd? Wie stehet es um ihren Handel? ist diser ausgemacht? wie und wo sitzen sie gefangen? in welchem Quartier und Winkel? wer gibt ihnen zu essen? seynd Beyde wol auf? oder leben sie noch? mein Gemahl ist dem Leib nach sehr blöds und bey nahe sechzig Jahr alt: Er trägt neun Ketten / und lebt allerdings Hülfflos: wird er dermassen vielen Bedrängnissen / ohne dem Last zu unterliegen / überstanden haben? Dese und dergleichen Sorgen plagen mich ohne Unterlaß. Zudem weiß ich nit / ob vielleicht Gott durch dese meine Aengstlichkeiten nit beleidigt werde.

„Ich hab bereits ein ganzes Jahr hindurch niemals gebeichtet: die überhäuffte Geschäften haben mich dergestalt hin und her gerissen / daß ich Zweifels ohne die menge Fehler wird begangen haben. Ich hab keinen Menschen mehr um meiner / als Weiber und Kinder. Zudem bin ich zur Oberin des gesamten Christlichen Frauenzimmers erkoren worden / damit ich ihrer Versammlung vorstehe: welches ein andere Quell verschiedener Sünden ist. Mir ist unmöglich sie alle zum Gebett in die allgemeine Capelle zu versammeln: es gehen jedes mal ihrer etliche ab / welche theils aus Furcht / theils um anderer Ursachen willen zu Haus bleiben: jedoch muß ich derer meisten Eifer und Gleiß loben.

„Wann ich sollte anfangen Stuck weis all meine mit Gedanken / Worten und sträflichen Versaumnissen begangene Sünden zu beschreiben / wurde ich kein End machen. So bittet dann Gott / damit er mir dieselben verzeihe.

„Ich hab von euch ein Binslein von dem Creutz Christi begehrt. Erhöret doch meine Bitt. So hätten wir auch zwey grosse Gebettbücher vonnöthen / das eine in Tartarischer / das andere in Sinischer Sprach.

„Ich bitte euch abermal / mich zuverlässig von dem Zustand meines Manns zu berichten: versagt mir doch um Gottes willen disen Trost nicht.

So weit gehet der goldene Brief hochgeannanter Fürstin Cäcilix, welche dem Patri Suarez schier auf gleichen Ton schreibt / auch ihm drey Christliche Jungfrauen / so Sclavinnen

seynd / und nach Peking sollen gebracht werden, bester massen anbefiehlt.

Als Prinzessin Cäcilia obstehende Brief schreibe / hat weder sie / noch ein andere Frau zu Furdan den letzten Befehl des Kayfers wissen können. Wir hielten für das Beste ihnen einen Missionarium zu schicken / der ihnen dise Zeitung nit allein überbrächte / sonder sie auch theils durch seine Gegenwart / theils durch die heiligen Sacramenten / wann es sich thun liesse / stärckte. Kein Europäischer Priester taugte zu einer so mißlichen Reise; man wurd ihn an seinem Angesicht und Leibs Gestalt bald erkannt haben. Es scheint wol / die Göttliche Vorsichtigkeit habe mit Gleiß zu solchem Ende den Patrem Rolario einen Sinischen Jesuiten hieher gesant / welcher lange Zeit hindurch des Patris Provana selig Gespan gewesen / und ihm nachmahls auf seiner Mission im Land Schensi nachgefolgt ist. Wir haben ihn befragt / ob er keinen Lust hätte nach Furdan zu gehen. Er nahm es willig an / und vertrate dise Gefandtschaft mit nicht geringerer Klugheit als Eifer. Die Reise wäre tausenderley Gefahren unterworfen / welchen hingegen ein Sineser ohne Vergleich besser als ein Europäer ausweichen konnte. Er ist von Peking den 15. Augusti am Tag Mariä Himmelfahrt aufgebrochen in Gesellschaft eines eiferigen Christens und mit einer kleinen Geldsteuer / die wir ihm mitgaben / auf daß er mit diesem Almosen wenigstens die armen Christlichen Weiber tröstete / welche von der Armut härter als andere gedrückt wurden.

Den zwölften Augusti / sage drey Tag vorher / erhielten wir Nachricht / daß man dem Prinz Ludwig jenen Knecht / so bis dahin denselben in der Gefängnuß bedient hatte / hinweg genommen und hinaus geschafft habe. Wir hielten es für einen bösen Vorbotten: viel aus uns argwohneten / das Absichen dieses Beginns seye ihn heimlich ohne Zeugen ums Leben zu bringen.

Erwehnter Bediente kam erstlich zu mir; er ist noch ein Heyd und zwanzig Jahr alt Namens Schuang-ring. Ich gibe hier seine eigene Wort:

Den 23. Tag des sechsten Monats / sprach er (das ist den 10. Augusti) ward unsere Gefängnuß mit starkem Gerösch gähling eröffnet. Wir glaubten / solch Ungestüm bedeute was seltsames. Der dritte Bruder des Kayfers trat herein und sagte zu meinem Herrn nicht mehr als disen Wort: Ihro Majestät gebieten / gegenwertiger Diensthott solle hinaus gehen. Mein Fürst kniete nieder / und sprach: So ziehe er dann hinaus / ich wünsche ihm Glück darzu.

Gedachter Stamm König befahle mir meinen wenigen Plunder einzupacken / und mich zu meinem Vatter allhier zu befugen;

fügen; er begab sich mit mir zugleich hinaus / und ließe hinter uns den Kerker wider zuschließen. Mein Herr ist neun und vierzig Jahr alt / und völlig vom Gleichgefallen: Hingegen hat er noch zinnliche Kräfte. Er wartet des Tags fünfmal dem Gebett ab: man hat ihm all seine Bücher entzogen: allein er kan unendlich viel Gebetter auswendig: er tragt am Hals beständig den Kreuz-Splinter / welchen Euer Ehrwürden ihm nach Furdan geschickt haben: er ist auch mit Ablass-Pfennigen und mehrern Rosenkränzen versehen: sein ganze Kurzweil bestehet in Betrachtung der Wespen-Nestern und Spinnen-Geweben: einstens sagte er mir / ich solle doch erwegen / wie Gott diese Thierlein gelehrt habe so künstlich zu arbeiten / daß aller Menschen Verstand denenselben es nicht kan nachthuen: er hat mich in der Christlichen Lehre und einigen Gebettern unterwiesen / die ich von ihm erlehrt hab. Ich wünsche sehr ein Christ zu werden: Aber mein Vatter samt meinen zween Brüdern seynd dem Heydentum ergeben; ich weiß nicht / welchen Herrn ich künftighin dienen / noch wie grosse Freyheit man mir vergönnen werde.

Mehr konte ich aus diesem Jüngling nicht erzwingen / welcher von Natur der Schwarzen Gall unterworfen / mithin verschwiegen ist / und sehr zurück hält.

Am Tag der Himmelfahrt Mariae kame Paul Ma, jener Bediente des Prinz Josephs in aller Frühe zu uns / und erzählte weynend / daß Gott diesen seinen Herrn zu sich genohmen hätte / mit fernern Beysatz / er seye an einer Blutstürzung gestorben; und daß die Schildwachen aussagten / er seye bereits von drey Tagen her bey der Wunden nicht erschienen / um seine Speisen abzuholen: daß die Soldaten den 14. besagten Monats ihn halbnackend unter der Thür seines Kerkers haben liegen gesehen / ohne einiges Lebens Zeichen an ihm zu vermercken: daß ein Officier von der Wacht also bald hingegangen seye den dritten Bruder des Kayfers dessen zu berichten. Ach wol ein seliger Augenblick / welcher den tapfern Bekenner Christi aus so entsetzlichen Bedrängnissen in die ewige Freud und Freyheit dem Kindern Gottes überseht hat! Ein Schwert-Strich wurde ihn vieler Mühseligkeiten befreiet haben; allein je länger die Peyn / desto herrlicher ist die unsterbliche Cron / welche er hierdurch erworben hat.

Joseph Brücklein, XIX. Theil.

Ich hab diese Zeitung ohne Säumnus all unsern Priestern zu Peking mitgetheilt: Alle haben wegen eines dermaßen Heldenmüthigen Sigs freudt und dem Allerhöchsten kindlichen Dank gesagt / in ungezweifelter Hoffnung / diser Blutzeug Jesu Christi werde durch seine Vorbit von Himmel herab die Sinsche Mission und Christenheit beschützen.

Der dritte Stamm-König vermahnte seinen Bruder / den Kayser dieses Todesfalls / welcher denen Mandarinen befohlen die Leich zu beschauen. Ein oberster Mannier-Herr mit dem Stadt-Obersten von Peking und einem zinnlichen Kriegs-Geliebten trieben das Volk auf die Seiten / bevor man die Gefängnis eröffnet hat. Vierzig Bogen-Schützen ließen die Gassen auf- und ab / damit sie alle Bedienten des Sinschen Hauf / so sich etwann solten blicken lassen / in Arrest führten. Es befand sich dererselben allda wirklich ein grosse Zahl / unter andern aber auch Paul Ma, Franz Tschou und dergleichen mehr / welche unschuldig wurden in die Gefängnis seyn gebracht worden / wann nicht die Heydnische Soldaten sie lieber zerstreuet als ergriffen / in solcher Absicht aber geruffen hätten: Wo seynd die Sinschen Diensthorden? auf welche Seiten haben sie die Flucht genohmen? Dergleichen wol meynende Warnung hat die Bedienten gewigigt und nach Haus zurück gewiesen.

Den 17. Augusti ließen obgemeldete Große Mandarinen des Prinzen Josephs Leichnam in einen liebevollen Sarg samt seinen Ketten legen / und von vier starken Männern forttragen. Eine Rott Kriegs-Leut gieng voraus / die andere aber nach. Beyde trieben das Volk auf die Seiten. Alle Werstatt und Kaufstätten der West-seitlichen Vorstadt / wodurch die Leich gehen mußte / waren schon vorherhin versperrt worden. Man zuge auf der Haupt-Strassen immer weiters fort / bis auf einen Kreuz-Weeg Se-ly-juan genannt / allwo ungefähr eine halbe Stund weit von der Stadt-Pforten die zwe größte Land-Strassen einander durchschneiden / derer eine und zwar die Zwerch-Gassen von Norden nach Süden gehet. In mitten dieses Durchschnitts ward der verblässhene Leib auf zwey Bänck niedergelegt / hiernächst aber der Todten-Baum angezündt / damit der Leichnam zugleich verbrennt wurde. Nachdem fast alles zu Aschen worden / zerschmetterte man die Beiner und warffe dieselben in den Roth: damit sie nun desto tieffer unter die Erden getreten wurden / hat man die mittlere Zeit angehaltene Wagen / Karren und Maulthier gezwungen darüber zu gehen.

Die Ketten seynd aus dem Feuer gezogen / und dem obersten Hals-Gericht auf einem Karren zurück geschickt worden. Der Stadt-

E 2

Ober

Oberste und Geld-Herr von Peking befahle denen Soldaten / welche daselbst bey der Nacht rondieren und Patrullieren / diesen Ort öftters zu besuchen / und auf alle Weise zu verhüten / daß kein Mensch daselbst sich aufhalte. Wir werden solches Verbott austoben lassen / demnach aber uns befeissen entweder die Nacht zu hintergehen / oder sie mit Geld zu bestechen / damit wir uns des Überbleibfels eines dermassen grossen Dieners Christi bemächtigen.

Einer aus der Zahl unserer Catechisten / den wir dahin gesant hatten / begabe sich in ein Eck und Schenk / Haus / so auf erwehntem Creutz-Weg ligt. Er fragte den Wirth / was dieses Getümmel und die Menge des abziehenden Volks bedeuten / welches Hauffenweiss in die Stadt zurück gieng. Man hat / sprach der Wirth / einen Christen verbrant mit der Versicherung / daß ihm mehr dergleichen in dererley Bestrafung nachfolgen werden. Andere Christen / so nach vollendetem Brand denen Heyden nachgezogen und ihre Reden beobachtet / erzählten uns / was sie aus dero selbstem Mund gehört hatten. Einige sagten: wie so? was gehet unsere Prinzen in China der Europäische Glauben an? Vielleicht haben sie ihren Verstand verlohren? andere sprachen: hätten die Sunische Prinzen dem Kayser zu gefallen nur diese zwey oder drey Wort geredt: Ich sage ab: so wurden sie sich aller Bedrängnissen befreyet haben; allein (fügten sie hinzu) der verbrante Fürst ware nicht so geschick / daß er sich mit einem dergestalt leichten Mittel allem Ubel entzogen hätte. Einige wolten wissen / daß alle Leute / welche lang in der Einsamkeit des Reckers Leben / in eine Unsinnigkeit verfallen / und des Lebens überdrüssig werden. Auf solchen Schlag haben die blinden Heyden von der wahren Farb geurtheilt; massen sie nicht fassen könnten / warum ein Mensch zu Errettung seines Lebens den Glauben mit äußerlichen Worten nicht verlaugnen sollte.

Nichtsdestoweniger hat das Beyspihl dieser Hochfürstlichen Dienern Christi seine Frucht getragen. Ein neugetaufter Christ scheute sich nit seinen Glauben in Gegenwart des Kayfers zu bekennen. Ich will die Sach von Grund aus erzählen. Ein junger Heydnische Halb-Doctor Namens Yang aus dem Gebiet der Stadt Fung-Fang in der Landschaft Tang-nan gebürtig / nachdem er sich auf die Arzney-Kunst verlegt hatte / reisete aus seinem Vatterland hin nach Schebo, um allda seine Wissenschaft zu treiben / und fand hier selbst einen andern wolersfahrnen Arzten aus obbedeuteter seiner Provinz / welcher dem Christentum eifrig ergeben ware. Dieser bemühet sich emsig seinen neu-angelangten Landsmann zu bekehren / und führte ihn zu mir / damit ich denselben unterrichtete. Gleich wie er von dem Evangelio biß dahin nichts gehört sonder sein Dien völlig mit solchen Einbil-

dungen / die zu seiner Kunst dienen / angefüllt hatte: also gieng es anfangs mit Erlehnung des Christlichen Befah langsam her / biß ihn Gott auf einmahl erleuchtet / er aber endlich die H. Tauff nebst dem Namen Matthæus empfangen hat.

Als er nun sich zu Peking aufhielt / hat er sich befeissen bey dem Arzney-Gericht die Stelle eines Mitgehülffen zu erwerben / damit er nachmals bey der Sinschen Armee als Geld-Arzt wider den Groß-Fürsten Ze-vam-rapran in der Tartarey dienen mögte. Solches Lager ist beyläuffig sechshundert Stund von Peking entfernt / in welchem sich Matthæus so löblich aufgeführt / daß der Sinsische Geld-Fürst / dem ich ihn anbefohlen hatte / ab seinen unverdrossenen Diensten / und stätther Sorgdern Francken Soldaten ein überflüssiges Gnügen schöpft / folgendes demselben grosses Lob sprach. Demnach er seine vorgeschriebene Zeit im Feld erfüllt / und man ihn mit einer reichen Belohnung nach Hof zurück geschickt hatte / ward er in bemeldetem obersten Arzney-Gericht zur Würde eines Mandarinen befördert.

Da hiernächst im Merzen 1727. bey diesem Mittel ein vornehmes Amt ware ledig worden / befahle der Kayser dem Vorsteher ihm vier taugliche Männer vorzuschlagen. Matthæus / so einer aus dieser Zahl ware / zweiffelte nicht / er wurde andern vorgezogen werden / weil ihn der Kayser kenne. So bald sie alle viere niedergekniet waren / haben Ihro Majestät sich gegen Matthæum gewendet und ihn wegen seines Alters / seines Vatterlands und seiner Diensten befragt; gleichwie er nun ein schön-gestalteter / zugleich aber wolberedeter Mann ist: also hat er alles mit einer unerschrockenen Wolansständigkeit beantwortet. Der Kayser stellte sich ernsthaft / entrüstete sein Angesicht / verschärfte die Stimm / und sprach: mir ist hinterbracht worden / du seiest ein Christ. Worauf Matthæus ohne einkige Forcht versetzte: Ja / ich bin ein Christ. Du hast / sagte der Kayser / den Verstand verlohren / und weist nicht / was du thuest. Matthæus erwidrigte: das Befah Christi ist heilig: es lehrt uns die Treu / den Gehorsam und die Ausübung aller Tugenden. Der Kayser schauete Matthæum noch eine Zeit lang mit steiffen Augen an / als wolte er ihm was mehrers sagen; jedoch schwige er still / und liess alle vier wider abziehen.

In der Vorkamer packten die Cämmerlingen / so den Tag hatten und dem Matthæo wol geneigt waren / ihn an und ruckten demselben vor / er seye von Sinnen kommen / weil er sein Glück durch Unverstand selbst verderbt hätte. Allein der tapfere Arzt gab zur Antwort: Wann ich alle Täg euch zum Christlichen Befah antreibe / wie hätte ich meine Gedancken verhalten und Ihro Majestät laugnen können / daß ich ein Christ seye?

Nichts

Nichtsdestoweniger unterlasse er den andern Tag nicht in dem Rath zu erscheinen / obwohl er ihm zu dem gesuchten Ehren-Dienst keine Hoffnung mehr gemacht hat. Allein seine Sorg wurde bald in ein freudige Verwundung geändert / als bey seinem ersten Eintritt in den Saal der oberste Vorsteher ihm entgegen gingen / Glück gewünscht / und angedeutet hat / er seye vom Kayser ernannt worden die ledige Amtesstelle zu erfüllen / und könnte dem zu Folge dieselb in Besitz nehmen / wann es ihm belieben würde. „Hab ich es nicht gesagt / daß der Himmel Herr mich beschützen werde? sprach Mathäus, und ihr Herren wolt mir nicht glauben / wann ich dieselben bereden will dieses heilige Befehl anzunehmen?

Ich hab oben gemeldet / welcher gestalten zween Groß-Mandarin / vertheile Sunschu und Tang-pao-tschu bey Pfändung aller Sunischen Gütern den Prinz Joseph samt vier seiner Bedienten des Christentums wegen bey dem Kayser verklagt / anhebend aber wider die in bitterste Armut verfallene Prinzen durch die allergeheueste Nachforschung auf das schärfste Verfahren seyen / nur damit sie aus ihrem Beutel zu dem Casämen-Bau nichts beitragen dürfften. Allein der Kayser / den sie disfalls betrogen wolten / ist ihnen so schön durch den Sinn gefahren / daß sie der ganzen Welt zum Spott worden seynd. Dann zu folg ihres Berichts hätte das gesamte Vermögen des ganzen Sunischen Hauß vermög vorläufiger Schätzung an Grundstücken / Herrschaften / Häusern / Geräth und Fahrnissen nicht mehr als zwanzig van taels, oder sechsmal hundert tausent Gulden Rheinischer Währung ausgetragen; da doch die Felder und Aecker allein mehr wehrt gewesen. Der Kayser / welcher um alles wußte / stellte sich an / als merckte er den Betrug nicht / sonder befahle ihnen ungesäumt nach der Landschaft Leaotung aufzubrechen / und den Bau anzufangen. Kaum waren sie verreisert / als er alle Sunische Palläst und Häuser in eben so viel Gefängnissen für die Uebelthäter denn acht Haupt-Fahnen von Peking verändert / die Grundstück hergegen an sich gezogen und sein eigen gemacht hat / also zwar / daß beyde Mandarinen aus ihren Mitteln das Meiste zur Erbauung obgedachter quartieren werden herfürbringen müssen / weil ihnen von der Sunischen Verlassenschaft nichts als die Fahrnisse überbleibt. Sunschu ist nach diesem Querschnitt und nach des Prinzen Josephs Tod bald gestorben / welchen der gerechte Gott Zweifels ohne zu dieses Böswichts / der ihn unschuldiger Weise verklagt hatte / Richter wird bestellt haben.

Den 6. Septembris wurden wir verständigt vorbemeldetes Ober-Gericht San-fa-se habe dem Kayser sein Gutachten übergeben / Krafft weissen alle Söhn / Enkel und Nach-Enkel

des Sunu oder Surniama, in allem neun und dreyßig Prinzen enthaubtet: Ihre Gemahlinnen und Töchter aber zu Leibeignen gemacht / und zu der verächtlichsten Arbeit so wol inner als ausserhalb der Kayserlichen Burg zu Peking solten gebraucht werden.

Worauf der Kayser geantwortet / daß alle ohne Unterschied das Leben verwürckt hätten. Jedannoch hat er aus Sorg ihm den schändlichen Namen eines Vötrichs und Tyrannens über den Hals zu ziehen / mithin seine Ehr zu schwächen dieses Urtheil nicht bestättigen wollen. Wir haben seine hierüber schriftlich verfasste Antwort noch nit zu sehen bekommen; allein wir können deroelben Inhalt aus dem / was nachhero geschehen ist / ermessen.

Den 8. Herbstmonat 1727. hat ein Christ / so aus unserer Französischen Jesuiten-Kirch wider nach Hauß gieng / unter Weegs beyde Prinzen Joannem Su und Franciscum Cu auf der Gassen angetroffen / als man nemlich dieselben aus ihrer alten Gefängnis in jenen Kercker überführte / in welchem Prinz Joseph gestorben ware. Jeder faßte mit neun Ketten beladen auf einem absonderlichen Karren.

Der dritte Kayserliche Bruder / welcher ihm nicht einfallen ließe / daß man ihm diese Gefängnis in Verwahrung geben würde / hatte des Fürsten Josephs Reichen in den vorigen Stand gesetzt / und in die allda erbaute Zimmer eine Rott Comcedianten oder Bühnspieler verlegt. Diese mußten sich in einem Augenblick fortpacken / die Bauleut hingegen Tag und Nacht zwey neue Kercker / und Mauern vor deroelben Fenstern auführen: die zwey gefangene Prinzen aber unter einer starcken Soldaten Wacht in dem Hof übernachten. Den folgenden Tag / das ist

Den 9. Septembris hat sich obgedachter dritter Bruder des Kayser mit dem Vorsteher des Fürsten-Raths und zwey aus Kayserlichem Geblüt ersprossenen Prinzen in vorbedeuteter Gefängnis eingestellt und den Prinz Ludwig aus seinem nechstgelegenen Kercker lassen zu sich kommen. Zwey Männer mußten ihn unterstützen / weil er den Last seiner Ketten vor Schwachheit nit ertragen könnte. Er verwunderte sich sehr zween seiner Brüder / und vier andere ihm wolbekante Prinzen allort beysammen zu sehen.

Diese vier Kayserliche Gesanten gaben denen drey Gefangenen zu verstehen / daß wiewolten dieselben den Tod verschuldet hätten / Seine Majestät ihnen dannoch aus Gnaden das Leben schenckten / und sie anstatt dessen zur ewigen Gefängnis verdammten.

Hiernechst schleppete man den Fürst Ludwig abermal in seinen Kercker / seine zween Brüder hingegen mußten warten / bis die ihre fertig wurden. Kaum waren solche vollendet / als man / ohne ihnen die Ketten abzuschlagen / sie in

denselben weit enger als in der vorigen Gefängnis verfehrt hat. Woraus erhellet / daß die vorgeschickte Kayserliche Snad zu nichts anders diene / als die Qualen dieser Befennern Christi zu verlängern.

An eben diesem Tag ist unser lieber Pater Rosario Abends um fünf Uhr zu Peking wider angelangt. Er hat uns erzählt / daß er bey seiner Ankunfft zu Furdan den Umfang aller Häusern / in welchen die allda zurück gebliebene Prinzen wohnten / mit Wachten so stark besetzt gefunden / daß keine Möglichkeit gewesen dererselben nur einen einzigen zu sehen. Dessen unerschrocken hätte er mit einem ihrer Bedienten / welchen die Wacht wolleynen könnte / geredet / und durch dessen Mund allen Fürsten und Fürstinnen einen vollkommenen Bericht von allem / was sich indessen zu Peking ereignet / abgestattet. Er sagte annehmens / die alldort arrestierte Prinzen haben die Kundschaft ihres herbey nahenden Todes mit Freuden vernommen; massen sie desselben gründliche Ursachen nur gar zu gut wüßten / daß nemlich der Kayser sie bloß allein um des Glaubens willen verfolge. Was die Fürstinnen anbelangt / beneideten sie ihre Männer / Brüder und Söhne des Martyr Zweigs. Nichts aber schmerzte diese durchleuchtigen Frauen ärger / als die Betrachtung des zukünftigen / und die Gefahr unglaublichen Heyden überantwortet / oder als Sclavinnen denen Tartaren von Mungu geschenkt zu werden / und hiemit in ewiger Gefahr ihrer Ehr zu schweben. Die Mütter hätten viel lieber gesehen / wann ihre Töchter in dero Gegenwart wären erstorben worden: Dief hingegen wünschten tausendmal eher zu sterben / als in ein dergestalt schlüpferiges Leben versetzt zu werden / in so weit / daß sie mir nachfolgende Frag haben vortragen lassen.

Wir wissen / sagten sie / daß die Christliche Lehr verbiete sich selbst um das Leben zu bringen / über welches Gott allein Herr ist. Aber ist uns nicht erlaubt uns selbst den Ohren und Nasen abzuschneiden / oder unsere Leiber und Angesichter auf andere Weise zu stumpeln / damit wir durch solches Mittel unsere Reinigkeit bewahren?

Hier sehen wir / wie wunderbarlich dieses Christliche Frauen Zimmer eine vorher in China unbekante Tugend Übung erfunden habe. Nebst verschiedenen Fräulein und Mägden / welche Gott ihre Jungfrauschaft verlobt hatten / fanden sich einige Ehefrauen / so mit Genehmhaltung ihrer Männern sich mit dem Gelübde ewiger Keuschheit dem Himmel verbunden hatten. Wissen sie den Missionarium vermahnen. Die Fürstin Theresia Wittib des lezthin glorwürdigst verbliebenen Prinz Jo-

sephs ließe Pater Rosario melden / daß / als ihre Ehe Herr aus dem Krieg nach Sinpuze zurück geschickt worden / damit er seinen Vater / den verstorbenen Sunu beklagte / sie beyde mit einander vor einem Bild der seligsten Gottes Gebährerin niederkniet und zu folg ihres vorhin geschlossenen Vergleichs Gott die Keuschheit versprochen / auch von der Zeit an sich der Ehe Pflicht enthalten hätten. Wobey zu merken / daß dieser Prinz damals nur dreyßig Jahr alt und ohne Kinder gewesen seye. Theresia setzte hinzu / daß weil der gütigste Gott ihr die hohe Ehe Braut eines Befenners Jesu Christi zu seyn vergönnt hätte / sie bereit wäre ehender alle Peynen der Welt auszustehen / als mit einem andern Mann gepaaret zu werden.

Pater Rosario hat oberwehnte und vil andere Fragen weislich beantwortet: wie nicht weniger heylsame Vermahnungen hinterlassen / Die Gemüter ausgerichtet und getrostet / so gut er könnte / übrigtens aber sich mit lang zu Furdan aufgehalten; weil ihn die Christen allda vermehrt hatten / er solle sich unverweilt aus dem Staub machen / wann er nicht wolte in verhaft gezogen werden.

Wenig Tag nach seiner Abreise von dannen erhielt der Feld Herr von Furdan vom Kayser Befehl alle Bedienten des Sunischen Hauses beyderley Geschlechts nach Peking zu schicken / damit dieselben unter andere Herrn ausgeheilt wurden. Es waren ihrer nicht weniger als hundert vier / und neunzig / schier alle der Kirche Christi einverleibt. Solcher Befehl / welcher den andern September zu Furdan eingelauffen / hat die Fürstinnen desto weniger erschrockt / je gewisser sie denselben erwarteten hatten. Hingegen besorgten sie sich mit wenig wegen sieben oder acht ihrer jungen Sclavinnen / so alle Christinnen waren / und allem Anschein nach an ungläubige Bräutigam verhehelicht; hiemit aber in Gefahr des Abfalls vom Glauben wurden gestürzt werden.

Um solches Unheil zu verhüten / haben die Fürstinnen diese Mägdlein ohne Verzug mit eben so viel ledigen Purschen / welche dem Christlichen Geseß bepflichteten und in dero Diensten stunden / vermählt. Was hingegen jene betrifft / die mittelst eines Gelübds Gott ihre Jungfrauschaft auf ewig verlobt hatten / seynd diese von denen Prinzeßinnen an die Jesuiten von Peking / welche ihnen mit Rath und That an die Hand gehen solten / verwiesen worden.

Der Feld Herr von Furdan hat obbedeutete hundert vier und neunzig Bedienten so wol Knecht als Mägd in die Eisen gefäßelt / auf vierzig Karren geladen / und so fort unter einer Wacht von hundert Soldaten nebst sechs Officierten nach Peking abgefertiget: allwo sie den 19. Herbstmonath 1727. angelangt seynd. Nachdem dieselben neuen Herrn waren zugeeignet worden / haben sie sich in unserer Kirchen fleißig

fließig eingestelt/wie auch dern H. Sacramenten theilhaftig gemacht / und den Verlauff alldessen / was zu Furdan geschehen wäre / uns weitschichtig erzehlt / unter andern aber gemeldet / daß die alldort gefangene Prinzen mit Ketten beladen / und die Fürstinnen aller Diensthotten beraubt seyen : daß nach dern letztern Abzug von Furdan die Schlußgätter also gleich hinter ihrem Rücken zugespehrt worden / und die starcke Wacht ohne Minderung eines Manns zur Bewahrung dern Prinzen seye stehen geblieben. Zudem hätten sie den dritten Tag nach ihrer Abreise gehört / daß der Feldherr des Orts denen Fürsten fünf kleine Knaben von zehn bis zwölff Jahren zugesellt habe / welche denenselben Wasser holen und alles / was sie nöthig hätten / einkauffen sollten / ohne sich zu bekümmern / ob die äufferst erarmte Prinzen mit denen erforderlichen Geld- Mitteln versehen seyen oder nicht. Dis seynd ja erschrockliche Bedrängnisse / welche niemals gelindert / sonder immerfür änger verschärft werden. Ein Europäer / der von Sinischen Gebräuchen nichts weiß / kan ihm nicht einmal einbilden / wie verlassen ein Gefangener in disen Ländern / und was für ein großer Unterschied seye zwischen einem Menschen / der in einem Hebräischen Reich ist geboren worden.

Diese Sachen haben sich den 4. oder 5. September in Furdan ereignet : da nemlich der alldas bestellte Feldherr nicht wissen konnte / was bald hernach / sage den neunten Herbstmonat hier zu Peking sich zugetragen hat. Ja er glaubte gänzlich / man würde mit denen Prinzessinnen auf gleiche Weise / wie mit ihren Sklaven / verfahren : mithin die kleine Knäblein / die noch an dero Brüsten hingen / wie säugende Kälber schlachten.

Ich weiß nicht / ob einerseits härtere Widerwärtigkeiten / anderseits aber ein steifere Gedult könne erdacht werden / als das Sinische Haus schon in das vierte Jahr überträgt. Was ist höher zu bewundern / als dergleichen Prinzessinnen / welche aus Königlichem Geblüt hergeprossen seynd / auch von Jugend auf in Pracht und Überfluß gelebt hatten : jetzt hergegen in erbärmlichster Nothdurft schweben / ohne Männer / ohne Hülf / ohne Frost / ohne Mitleyden ? Kein Freund noch Verwandter nimmt sich ihrer an : nichts fällt ihnen unter die Augen / als dero mit Ketten behenckte und zum Tod verurtheilte Söhne / und noch elendere Töchter / derer Schicksaal ärger als der Tod selbst zu fürchten ist. Sie wolten und solten ihren Kindern mit Mütterlicher Liebe besprechen ; allein es gebricht an Mitteln : wo hernehmen / wo nichts zu finden noch zu hoffen ist ? Man schickt ihnen einen Priester / welcher / wie ein Vatter seine Kinder / dieselben tröstet / und wenigstens ihre Seelen ergötzen solle ; aber alle

Zugang seynd ihm verweigert : er muß unverrichteter Dingen wider abziehen / ohne ein Wort mit ihnen geredt / ja ohne sie gesehen zu haben. Wann wir nun erregen / daß dieses aus allen ersinnlichen Drangsaalen vermischte Hagelwetter dennoch die Christliche Standhaftigkeit gedachter neuen Pflänzlein nicht bewegen / ja nicht ein ungedultiges Wort noch Klag aus ihrem Mund habe heraus bringen können ; müssen wir ja gestehen / daß diese neubekehrte Seelen denen uralten Christen / so unter Diocletiano gelitten haben / nichts nachgeben.

Niemand entsetzt sich hierab mehr / als der Kayser / weil in China von dergleichen Starckmüthigkeit vorher nichts wäre gehört / noch gesehen worden. Seine Absicht wäre durch ein so grausame Verfolgung den Glauben zu vertilgen / welcher seinem Beginnen stracks zu wider / so wohl schriftlich als mündlich niemals mit größerem Knall bey Hof selbst / als durch die Sinischen Prinzen / ist gepredigt und vertheidigt worden.

Noch seltsamer kommt uns vor / daß der Kayser / indem er die Schaaf ohne Mitleyden zerreiſst / nichts desto weniger denen Hirten verschont. Er geduldet uns in mitten seiner Hauptstadt ohne Anfechtung : er berufft uns in seine Gegenwart : er beehrt uns mit Geschenken. Zu Anfang dieses Jahres / da die Sineser ihre Fastnacht halten / und der Kayser seinen Hof reichlich beschenckt / hat er uns Europäer alle in die Burg / und zwanzig aus solcher Zahl vor seinen Thron beruffen. Ihro Majestät stelten mit uns verschiedne Gespräch an ; sie redeten auch / aber nur obenhin / von Glaubenssachen. Hiernecht thate uns dieser mächtigste Monarch eine so große Ehr an / dergleichen wir von Kayser Camhi / unerachtet seiner unermessenen Güte gegen die Europäer / niemalen empfangen hatten. Dann wir mußten mit ihm in seinen Audienzsaal / jedoch an besondern Taffeln / zu gleicher Zeit das Nachmal einnehmen / da er uns nicht allein herrlichst gastiert / sonder auch bald disen bald jenem angeredt hat. Vor unserer Urlaubschenckte er einem jeden Missionario zwey schöne Zobel- Felle und zwey sehr zierliche Beutel / welche man in den Gürtel steckt. Zu lezte mußten die Camerlingen durch die Vorfälle / im Angesicht aller Stamm- Königen / Fürsten und Groß- Mandarinen uns einem jeden seinen absonderlichen mit auserlesenen Früchten angefüllten Korb nachtragen. Ach ! sagten wir in unsern Herzen / ach weniger Gnad für uns ! hingegen mehr Gnad und Schutz für das Christliche Gesez / so wir predigen ! damit wir dasselbe nun so gut als immer möglich bewahren / verfügen wir / je einer um den andern / uns zu gewissen Zeiten nach Hof / und erkundigten uns wegen des Kayser's Gesundheit. Er nimmt unsere Bitt- und Ketschriften willig an ; bißweilen

Zweiter Brief.

R. P. Dominici Parennin der Gesellschaft Jesu Missionarii.

An R. P. --- Nyel, besagter Societät Priestern / und dern Durchleuchtigsten Spanischen Infanten Lehrmeistern.

Geschriben zu Peking den 8. Octobris 1727.

Innhalt.

Herr Alexander Metello Souza y Meneses kommt als Königlich Portugiesischer Groß-Botschaffter in China an: Pater Antonius Magalhaens d. S. J. hingegen als Sinischer eben dessen nach Portugall abgefertigte Gesandter / auf Peking wider zurück / und meldet den Botschaffter beym Kayser an / welcher diesem letztern verbietet zum Trost des Christlichen Glaubens und dern Missionarien das geringste zu melden: Jedoch vergönnt er ihm drey sonst schier ungewöhnliche Ehren / erstlich zwar / daß er nicht als Gesandter eines Sinis. Königs / sonder als eines ungebundenen Monarchens angesehen werde. Zweitens / daß er seinen Glaubens-Brief dem Kayser selbst in die Hand übergebe. Drittens / daß er nicht wie ein Schuler vor dem Sitten-Gericht öfters erscheinen / und die Sinische Hof-Weise erleben dürffe. Sein Einzug samt seinen zwei Audiengen / Geschenken / Gegengeschenken / empfangenen Ehren nebst andern Umständen werden beschrieben. Des Kayfers Verdruß wider die Missionarien wegen diser Botschaft ziehet viel nachdenckliche Reden aus dem Mund Ihro Majestät / welche den wahren Glauben höhnisch lästern und die Mission bedrohen. Der Brief Patris Parennin lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich überschicke Eurer Ehrwürden hiemit einen zwar kurzen / jedoch vollkommenen Bericht von der in gegenwertigem Jahr hier angelangten und wider verreiseten Groß-Botschaft / so von Seiner Majestät dem König in Portugall an den Sinischen Kayser ist abgefertiget worden.

Dise

len läßt er den Priester / so dieselbe eingibt / vor sich kommen; er redet ihn gnädig an / und wird keinen ohne einiges Geschenk von sich entlassen.

Wir bedienen uns dererley Gelegenheiten zum Nutzen des Christentums / und zwar öfters / wo sich dieselben nur von weitem anerbieten. Wie viel malen haben wir gebetten / gehalten / gedungen / auch dermaßen versängliche Rettschriften für den wahren Glauben überreicht / daß unmöglich wäre dieselben zu widerlegen? Wobey wir zuweilen alle Menschliche Bescheidenheit auf die Seiten / uns aber in augenscheinliche Gefahr freywillig gesetzt haben. Wie hart ist mit einem unglaublichen / mächtigen und an nichts angebundenen Potentaten sich einzulassen / der ihm gänglich einbildet / er übertriffe an Verstand die ganze Welt / folgsamlich alle Leut in die Schul führen / und von niemand etwas lehren will? Mit einem Potentaten / sag ich / der ihm selbst allzeit recht gibt / zugleich aber wegen seiner ungeschränckten Eigenmacht nicht leyden will / daß ihm ein Mensch in die Red falle / noch einige Antwort erduldet? welcher / so oft er besorgt überwiesen zu werden / das Gespräch verändert / noch zuläßt / daß ihn jemand auf das Gleis zurück führe? welchem es übrigens weder an Wiß noch Geschicklichkeit mangelt / aus allen Grund-Ursachen / wann er etwas überzeigt wird / ein Gespött zu machen. Die Europäische Hofleut wissen wie sehr man sich vor gechrönten Christlichen Häubtern / wann sie sich würdigen mit jemand zu reden / müsse in Obacht nehmen. Wie behutsam muß sich dann ein Missionarius aus Europa vor einem Sinischen Kayser auführen / vor welchem alle Reichs-Häubter / auch seine eigene Brüder zittern? wir bedürffen mehr als jemals Eurer Ehrwürden / und aller / so disen Brief lesen oder hören werden / Gebetts / in welches mich samt der ganzen Mission befehle.

Eurer Ehrwürden

Demütigst. Gehorsamster
Diener in Christo.

Dominicus Parennin der
Gesellschaft Jesu Missionarius.

Peking den 26. Sept.
1727.

Diese so wichtige mit mancherley Gefahren umgebene Ehrenstelle hat Herr Dom Alexander Metello Souza Y Menezes vertreten / welcher zu Macao den 10. Junii 1726. in Gesellschaft Patris Antonii Magalhaens S. J. von Lisbona glücklich ankommen war. Der verstorbene Kayser Camhi hatte jestgedachten Priester als seinen Gesanten vor wenig Jahren nach Europam geschickt / der Portugiesische Hof aber nunmehr zurück gelieft / damit er bey dem neuen Kayser Yum-tching seiner Derrichtung wegen Rechenschaft erstattete / und den Groß- Vottschaffter Herrn Metello anmeldete / welcher kaum den ersten Fuß auf den Sinischen Boden gesetzt hatte / als die Mandarinen von Canton ihm einige Beschwärzungen in Weg legten. Dann sie schickten ungesäumt ein und den andern Kayserlichen Bedienten nach erwehntem Macao / mit Befehl sich von des Vottschaffters Person / von dessen Gefolg / von seinen mitgebrachten Geschenken / und von der wahren Ursach seiner Reise genau zu erkundigen. Nachdem nun die Ober- Mandarinen von Canton allein Winkelflein ausgeforscht hatten / schickten sie einen eigenen Votten zu Pferd an das oberste Sitten- Gericht auf Peking mit einem sehr umständigen Bericht / in welchem sie aufverlangen des Vottschaffters ausdrücklich gemeldet / daß er nicht unter die Zahl derjenigen wolle gerechnet werden / so dem Kayser zinsen oder steuern.

Gleichwie hergegen Pater Magalhaens ein Sinischer zurück / kommender Gesante war / also verfolgte er ohne Hinternus seinen Weg von Macao nach Peking / so bald es seine verbesserte Gesundheit zugelassen / allwo er den 19. Novembris 1726. mit zwey andern Jesuitern aus Portugall / sage mit P. Dominico Pinheiro und P. Paulo de Melquita / beyden Mathematicis sich eingefunden und also bald nach Hof versüß / hieselbst aber nicht samt andern zwey Jesuitern angetroffen hat : weil dazumal des Kayfers Geburts- Tag begangen wurde / mithin uns oblag Ihro Majestät aufzuwarten. Solcher salt sonst auf den letzten Tag des 10. Monats.

Der dreyzehende Kayserliche Bruder / welchem nebst denen wichtigsten Reichs- Geschäften auch die Europäische Sachen oblagen / hat den Patrem Magalhaens öfters wegen dem Zühl und Absehen diser Vottschafft zur Rede gestellt. Ich müßte zwischen ihnen Dolmetschen / weil diser Priester mit der Sinischen Sprach / so er zünlich vergessen hatte / nicht wol fortkommen könnte. „ Der Vottschaffter / sagte diser / hat uns nichts anders offenbart / als daß er von seinem König sen hieher gesant worden / um Ihro Majestät dessen Witleyden über den Todfall des vorigen Kayfers Camhi zu bezugnen / und

Joseph Stücklein, XIX. Theil.

zugleich wegen dero Erhebung auf den Thron Glück zu wünschen / beynebens aber zu bitten / der Kayser mögte geruhen die Portugiesische Unterthanen / welche zu Macao und anderwärts in China wohnen / beschützen.

Vorgedachter Stamm- König war mit solcher Antwort nit vergnügt aus Sorg / der Vottschaffter mögte dem Kayser etwas zum Trost und Aufnahm des Christlichen Glaubens vorzutragen haben ; allermaßen Ihro Majestät einerseits entschlossen waren dßfalls nicht das geringste zu verwilligen / anderseits aber dem Vottschaffter Ehrenhalben nichts / was er begehren wurde / abzuschlagen / sonder ihn ganz vergnügt abzurufen. Darum forschete obgemeldeter Prinz / der sich mit glatten Worten nicht erklären wolte / ohne Unterlaß / ob Herr Metello bey Ihro Majestät kein verdrißliche / schwäre oder widerwertige Sach anzubringen von seinem König Befehl hätte. Diser Fürst redete nicht aus seinem / sondern aus des Kayfers Mund / der ihm alle Wort wolbedacht auf die Zungen gelegt hatte / im Gegentheil aber auch alles / was Pater Magalhaens geantwortet / wissen wolte. Weil nun der Letztere versetzt hatte / es seye ihm nicht bekant / daß der Vottschaffter etwas mißfälliges vorzutragen gesinnt wäre : schone der Kayser sich hierab zu vergnügen / und liesse demselben bedeuten / er solle den 24. Novembris zur Audienz kommen.

Die Patres Frideli, Pereyra und ich haben den Patrem Magalhaens auf obbestimmte Zeit nach Hof begleitet. Er übergabe seine Gesandtschaft dem dreyzehenden Stamm- König / diser aber dem Kayser / welcher nur einen Theil der selben angenommen / und ihm hergegen einige Speisen von seiner Tassell in die Vorkamer hinaus geschickt hat. Um zwey Uhr Nachmittag wurden wir hinein beruffen / kaum aber hatten wir das erste Borgemach zurück gelegt / als der Kayser uns sagen ließe / daß / wann Pater Magalhaens die Sinische Sprach satfam verstünde / er allein hinein treten / widrigen falls ich mit ihm erscheinen sollte. Wir giengen also beyde bis unter die mittlere Thür / allwo P. Magalhaens sich auf das Angesicht geworffen / und den Kayser / so grad gegen über auf dem Thron saße / mit denen gewöhnlichen neun Demütigungen verehrt hat. Ich hergegen bliebe indessen unter der Thür gegen Sonn- Aufgang ungebogen aufrecht stehen. Hiernächst tratten wir zu dem Thron / und knyeten daselbst nieder. Der Priester begrüßte den Kayser und gabe ihm Rechenschaft / wie er seine Gesandtschaft verichtet hätte / alles in Portugiesischer Land- Sprach. Ich verdolmetschte seine Wort dem Kayser / welcher ihm demnach verschiedene Fragen vorgetragen / leßlich aber sich gegen uns gewendte

gewandt und gesprochen hat : Sage dem Tscham-ngan-to (das ist dem P. Magalhaens) daß ob schon er von meinem verstorbenen Vatter nach Europa ist geschickt worden / und mich jetzt auf dem Thron antrifft / diser Unterschied nichts / was gegenwertige Sach anbelangt / zu bedeuten habe / sonder es eben so vil seye / als wäre Kayser Cambi noch bey Leben. Ich bin mit ihm wol zu friden / und ab seinem Fleiß / das ihm anvertrauete Geschäfte auszuführen satfam vergnügt. Er verdient eine Vergeltung. Hiemit gab der Kayser einem Camerling das Zeichen ; diser aber brachte eine Kayserliche aus Zobel-Felle gemachte Mütze hervor / und setzte dieselbe dem Priester auf das Haupt. Ihro Majestät verehret ihm noch andern Geschenck / für welche er nach Sinischer Hof-Weise sich bedankt hat.

Beim Austritt aus der Burg besuchten wir den dreyzehenden Kayserlichen Bruder / welchem P. Magalhaens einige Gaben zugefielt / derer diser Prinz nur einen Theil / noch disen ohne vorgangener inständigen Bitt/annehmen wolte. Als ich ihm sagte / der Pater hätte Ihro Durchleucht den guten Ausschlag seiner Audiens zu danken / ertheilte er mir folgende Antwort : „ Er hat seiner Pflicht ein Gnügen geleistet ; man ist mit seiner Auf-führung zu friden : Wir kommt vor / der König aus Portugall lasse sich dißfalls von der Güte seines Herzens verleiten ; wann sein Botschaffter nur nichts widerwertiges begehren wird / soll diser versichert seyn / ich werde ihm bey dem Kayserlichen Hof grössere Ehren auswirken / als bißhero keine Botschaft empfangen hat.

Indem wir uns zu Peking auf solche Art bemüheten / haben die Ober-Mandarin von Canton den Botschaffter seine Reise nach Peking ungesäumt fortzusetzen / wessen er sich weigerte / weil er den nach Hof geschickten Votten vorhin zurück erwarten wolte. Diser ward den 26. Novembris mit einem Brief an den Kayser selbst angelangt / in welchem der Botschaffter Ihro Majestät seine Ankunfft berichtet mit dem ausdrücklichen Beysatz / er seye von keinem Zins / oder L. hen / König hieher gesant worden ; deswegen ersuchte er den Kayser hierüber an die Mandarinen gemessenen Befehl zu ertheilen.

Ich müßte bemeldeten Brief übersezen und dem dreyzehenden Stamm-König gleich wider zurück stellen : als er meinen Sinischen Aufsat gelesen / fragt er mich / ob nit anstat des

Worts Zin-cung, so der Botschaffter nicht leiden wolte / villicht ein anderes zu ersinnen seye : und was für einen Verstand die Europäer vorgedachten zwey Sinischen Buchstaben zueignen ? Einen gar bösen Verstand / sagte ich / dann Zin-cung bedeutet einen Zins / eine Pflicht / eine Unterthänigkeit. Darum wäre mein unvorgreifliche Meynung / man solle mit andern Worten die wahre Ursach diser Botschaft erklären. Es ist wahr / versetzte der Prinz / daß man sich erwehnter Buchstaben nur gegen diejenigen bediene/welche uns Lebenssteuer oder Schutz-Gelt bezahlen / folgsamlich unserer Bottmäßigkeit unterworfen seynd. Allein welcher kluger Mensch wird ihm traumen lassen / daß Europäer / so am andern End der Welt wohnen / uns für ihre Ober-Herrn erkennen und daß wir das geringste von ihnen fordern ? Nichtsdestoweniger ist nicht rathsam / sonder gefährlich unser gewöhnliche Redens-Art zu verändern / angesehen solches ein bösen Folg dürfte mit sich bringen. Es gibt gewisse Regel / die man genau muß beobachten ; ich will hierüber mit dem Kayser mich unterreden ; bleibet stehen / und erwartet allhier meine Antwort. Er kam sehr spath zurück / und redete uns also an. Ich kan mich in kein langes Gespräch einlassen / sonder bedeute euch nur so vil / daß der Kayser einen Mandarin samt einem Europäer dem Botschaffter biß Macao wolle entgegen schicken. Pater Magalhaens erbotte sich stehenden Fußs zu diesem Handel ; allein der Fürst hatte ein Bedencken seine Diensten anzunehmen / unter dem Vorwand / es gebreche ihm an denen Leibs-Kräften / absonderlich weil beyde Gesanten auf der Post reisen wurden. Dises Anligen ist mir / sagte der Priester / vom König in Portugall so starck anbefohlen worden / daß ich hefftig wünsche hierzu gebraucht zu werden. Ich bin ohne dem so wol auf / daß ich hoffe solcher Mühe gewachsen zu seyn. Hierüber ward geschlossen / er solle den Mandarin begleiten. Der Prinz befahle mir zu dem ersten Reichs-Verweser und dem obersten Hofmeister zu gehen / welche nebst seiner mit diser Sorg beladen waren / und ihnen zu sagen / sie sollten einen tauglichen Mandarin / dem man solche Gesantschaft sicher anvertrauen mögte / aussuchen. Die Wahl fielle auf den Ober-Vorsteher des innern Blut-Gerichts / Namens Tung-tschai-ze. Ich hätte selbst nicht besser

wehlen

wehnen können; dann er ist ein über die massen redlicher / und denen Europäern wolgeneigter Mann. Hernach entstand die Frage / ob man den Botschaffter über Land oder zu Wasser von Nan-tschang-su der Haupt-Stadt von Kiangsi bis Hof befürdern sollte. Wir haben die Wasser-Strassen vorgezogen theils darum / weil sie die kostbaren Geschenke zu Schiff besser bewahren: theils auch zurerspahrung überflüssiger Unkosten / sintemal des Botschaffters Gefolg von vierzig Personen samt allem Troß / ohne ein gar große Zahl von Reit- / Pferdten und Last-Trägern nicht hätte fortgebracht werden. Denen zweien Groß-Mandarin / welche mit mir in Berathschlagung begriffen waren / kam vor / ein dergestalt zahlreiche Hof-Statt des Botschaffters wurde mancherley Unordnung erwecken. Ich im Gegentheil hab denenelben vorgestelt / Herr Metello beklage sich schon vorhin / daß die Mandarinen von Canton bereits die Helffte seines Gefolgs / unter andern aber seine Leibwacht abgeschafft hätten / unerachtet er sich erbotten die Leut auf seine Unkosten auszuhalten. Worauf sie nichts geantwortet / sondern lediglich beschlossen haben / daß derselbe zu Wasser reisen sollte.

Den 9. Decembris 1726. brache der Mandarin Tung-tschai-ze mit Patre Magalhães von Peking nach Canton auf / von wannen der Botschaffter schier zu gleicher Zeit / ich weiß nicht warum / seinen Zua nach Peking angetreten hatte / ohne die Rückkunft seines nach Hof abgefertigten Botschaffers zu erwarten. Dife Aenderung haben wir aus des Kayfers Mund nachmalen selbst vernommen: Euer Botschaffter / sagte er / ist von Canton, um anhero zu kommen / abgefahren; meine Botschaffter werden ihn unter Weegs antreffen. Die Mandarinen von Canton haben dife Sach übel veranstatet. Womit sich äußerte / daß Herr Metello den Berg Maelim schon zurück gelegt hatte / da ihm die zwey Kayserliche Gesanten begegneten. Sie setzten sich samt ihm auf dem Fluß Kiang zu Schiff / und ließen ihm unter Weegs die größten Ehren anthuen.

Wir indessen bemüheten uns zu Peking ihm zur Wohnung einen herrlichen Pallast auszuwählen und mit gezimendem Pracht auszuschnücken; difs ward uns gern vergönnt. Wir haben begnebens für alle Personen seines Gefolgs die Erlaubnus erhalten also bald nach dem Einzug in gegenwertiger Stadt nach belieben hin und her zu gehen / ohne in des Botschaffters Behausung bis zur ersten Audienz verwehret zu werden: gleichwie man vorher mit allen aus Moscau / Coréa und andern fremden Reichen ankommenden Gesantschaften beobachtet hatte.

Den 12. May 1727. erhielten wir NachJoseph Ströcklein, XIX. Theil.

richt / daß der Botschaffter Metello nicht weit mehr von diser Kayserlichen Hof- und Haupt-Stadt entfernt seye. Uns ward erlaubt ihm eine oder zwey Tagereisen entgegen zu gehen. Ich aber mußte in des Kayfers Namen demselben unterschiedliche Geschenke und Maß-Waaren überbringen.

Den 14. May trafen wir seine Excellenz neungig Tysen oder neun Meilen weit von Peking glücklich an. Sie seynd zu Tschan-Kia-van aus dem Schiff gestigen / allwo die von uns zu ihrem Einzug erkaufte Pferd nebst andern Troß derselben warteten.

Zehnbefagter Einzug geschah den 18. May mit ungemeinem Pracht. Der Stadt- und Feld-Oberste von Peking hatte das überflüssige Volk von denen Gassen fortgeschafft / und solche mit Soldaten besetzt / um hierdurch aller Verdrüßlichkeit vorzukommen. Jedoch hatte sich ein unendliche Menge von Zuschauern hinter dife Kriegs-Leut gestelt: andere waren aus Vorwitz auf die Dächer gestigen. Allein nichts erweckte größere Verwunderung als die Menge Cruzaden oder Portugiesischer Münzen / so der Botschaffter auf allen Gassen / die er betrat / unter das Volk auswerfen lassen / auch dife Freygebigkeit auf seinem Rückweg / da er von seiner ersten Audienz wider nach seinem Quartier ritt / wiederholt hat. Gleichwie er nun vorläufig uns von solchem in China unerhörten Gelt-Wurff nichts gesagt hatte: also seynd wir in Sorgen gestanden / der Kayser dürfte difes Beginnen übel ausdeuten. Jedoch ist unsere Furcht bald verschwunden / als uns bekam bey Hof kein Mensch etwas vorgerückt hat.

Es befand sich damals der dreyzehende Stamm-König auf dem Land. Darum haben wir den obersten Hofmeister gebetten dem Kayser die Ankunft des Botschaffters zu hinterbringen. Was für ein Mann / sagten Ihro Majestät / ist diser Gesante? wie ist er geartet? wie siehet er aus? welchen Ehren-Staffel verkleidet er am Hof seines Königs? und wer ist eben diser König / der ihn hieher geschickt hat? Der Groß-Hofmeister / welcher all dife Fragen vorsah / hatte sich zur Beantwortung vorbereitet / und zwar also / daß alles / was er dem Kayser vorsetzte / des Herrn Metello Ansehen und Ruhm vermehrt hat.

Nachdem der dreyzehende Stamm-König von seinem Land Gut nach Peking zurück kommen ware / führte er sich gegen uns sehr kalt sinig auf: ja er schine zwischen Angst und Argwohn zu schweben. Er forschte noch ein mal / ob in des Königs von Portugall Brieff nichts / so einige Mißverständnis erregen könnte / zu lesen seye?

Um dergleichen Zagen und Mißtrauen ein End zu machen/hab ich die von mir gefertigte Uebersetzung berührten Briefs in die Sinische Sprach hervor gezogen / und dem Prinzen überreicht. Als er denselben gelesen / sagte er: Es ist zwar alles gut; allein diser König verlangt / man solle allen Worten seines Botschafters eben so grossen Glauben beymessen / als redete er selbst. Gelt / er bedient sich einer dermassen ungeschränkten Vollmacht / die er dem Gesanten zuschneidet / in keiner andern Absicht / als damit diser befugt seye Sachen vorzubringen / welche dem Kayser mißfallen? Worauf geantwortet / solche Redens: Art werde von allen Europäischen Potentaten in die Glaubens: Brief ihrer Botschaftern eingebracht. Aber diese Versicherung hat ihn seiner Aengstigkeit nicht befreiet / zumalen in gegenwertigen Umständen / wo man aus Haß des Christlichen Geseß die Sinischen Prinzen bis in den Tod verfolgt.

Der 23. May ist zwar vom Kayser zur ersten Audienz des Botschafters bestimmt/nachmals aber wegen unterloffenen Beschwärnussen um fünfzig Tag verschoben worden; weil nemlich Herr Metello den Eredens: Brief seines Königs auf eine sonderbare Weise / so dem Hof allhier nicht gefielle / dem Kayser übergeben wolte; dann der Gebrauch bringt mit sich / daß der Gesante denselben in der Audienz: Stuben auf einen Tisch lege: da hingegen der Portugiser den seinen dem Kayser selbst in die Hand zu geben verlangte/ gleichwie unlängst dem Russischen Botschafter wäre vergönnt worden. Man befragte ihn / wer ihm dieses gesagt habe? Es ist / sprach er / eine in Europa bekante / und von denen Moscovittern in die öffentlichen Zeitungen eingefügte Sach.

An obgenannten Tag fruhe um sieben Uhr erinnerte uns der dreyzehende Stamm: König / daß er seht mit dem obersten Hofmeister zu dem Kayser hinein gehen / und Ihro Majestät die neue vom Herrn Botschafter Metello erweckte Beschwärnus (das Lipu oder Sitten: Gericht betreffend) vortragen wurde: Er zeigte sich beynebens gegen uns sehr ungnädig / und bildete ihm gänzlich ein / wir hätten den Botschafter hierzu veranlasset / da unser Pflicht/wie er meynte / hingegen erfordert hätte denselben dahin zu bereden / damit er sich ohne dergleichen Anmassungen in die Sinische Hof: Weise schickte. Nachdem er ein gar lange Zeit sich bey dem Kayser verweilet / gab er uns zu verstehen / das Lipu hätte sich geirret / und fragte / ob man in dieses Gerichts Tag: Büchern fleißig nachgeschlagen habe / wie die Moscovitter dißfalls seyen angesehen worden. Als der Mandarin geantwortet / man habe sich in bemeldeten Schriften er-

kundiget / sagte der Prinz / man solle sich dessen halten / dann diß seye des Kayfers Befehl.

Hierüber führte er uns in eine Cammer / und sienge an uns mit bißigen Worten auszuscheiden. Verlangt ihr / sprach er / länger allhier zu verbleiben / oder wolt ihr mit eurem Botschafter nach Europam zurück kehren? wo zihlt ihr hin? was ist euer Absehen? wünscht ihr bey uns länger zu verharren / so müßt ihr nicht allein euch selbst in unsere Gebrauch schicken / sonder auch eure neu: ankommene Lands: Leut hierzu bewegen und abrichten. Solte wol unter euch ein dergestalt schwarze Seel zu finden seyn/welche/ dem Metello böse Anschlag einblase / mithin verursache/ daß er selbst seine Botschaft zererschlage? gewißlich wann ich einen dergleichen Aufwickler unter euch ertappte / wolte ich denselben ohne Gnad lassen hinrichten. Wer wird dem Kayser verbieten euch aus dem Reich zu verjagen / wann ihn dessen ein Lust ankommen wurde. Ihr gleichet je nen Leuten / so mit dem rechten Fuß auf einem / mit dem linken aber auf einem andern Schiff stehen / folgendes / so bald der Wind beyde Fahrzeug von einander treibt/ ins Wasser sinken und elendiglich ersaufen. Gebt acht / daß ihr nach des Botschafters Abzug nicht in einen weit betrübtern Stand gerathet / als ihr vor seiner Ankunfft gewesen seht. Bist nicht du (sagte er zu mir) derjenige / welcher alle Briefschafften / so den Russischen Gesanten Sava betreffen / von einer in die andere Sprach übersetzt hast? wie ist er an diesem Hof angesehen worden? wie hat er seinen Zweck erreicht? wann Metello in denen Europäischen Zeitungen gelesen hätte / daß unsere Stamm: König vor einem andern Botschafter aus Moscau Namens Ismaliof auf das Angeseht gefallen / und ihre Stürnen auf die Erden geschlagen haben / wurde er solche Ehr wol auch begehren? was ist uns daran gelegen / ob Metello hieher komme / oder ausbleibe? Seine Ankunfft bringt uns keinen Nutzen / sein Ausbleiben keinen Schaden. Er sagt / er seye anhero geschickt worden dem Kayser Dank abzustatten / und ihm zum Antritt des Throns Glück zu wünschen; diß kan dem Kayser nicht mißfallen: wann

er

er nichtsdestoweniger solche Mühe er-
spahrt hätte / wurde er ja keinen Fehler be-
gangen haben. Was für einen Vortheil
ziehen wir von denen zwey Botten / wel-
che von Hof ihm seynd entgegen geschickt
worden? Sie haben uns berichtet / man
habe sich über alle Stück mit demselben
verglichen? Hingegen ist Metello kaum
abgestigen / als er beginnt über nichts wehre-
te Kleinigkeiten zu zanken: heut ist ihm
diß / morgen jenes nicht anständig / seine
Ausstellungen haben kein End: Wann
wir auch alles werden geschlichtet haben /
wird er von neuem anfangen.

Pater Magalhaens versicherte hierauf den
Stamm-König / der Botschaffter werde künfti-
ghin nichts mehr rühren. Ich aber schweige
still / weil mir nicht zusunde etwas zu verspre-
chen.

Zu guter Letzt befahle mir der Prinz sein
ganges obstehende Gespräch nit in seinem / sonder
in meinem Namen dem Botschaffter vorzu-
tragen. Die Ursach dessen ware / weil er nichts
andere geredet / als was er aus dem Mund des
Kaysers in Gegenwart des Oberst-Hofmeisters
gehört / und vor demselben als vor einem Zeugen
uns vorgehalten hatte. Darum schauete er
unter wärender Ausföhrung disen Groß-Man-
darin schier ohne Unterlaß an nicht anders / als
sünde er in Sorgen des Kaysers Sinn und
Wort zu verfehlen. Wir begaben uns von
dannen sehr bedufft zu dem Botschaffter und
erzählten ihm alles / was sich ereignet hatte.
Wir offenbarten demselben zugleich unser Mey-
nung / daß seine Gesandtschaft der Mission und
Christenheit in China anderst keinen Nutzen
schaffen könnte / es seye dann Sach / er gewinne
des Kaysers Gnaden- Gewogenheit / mit dem
Beylag / er werde bey seiner Abreise auf gleiche
Weise / wie bey seiner Ankunfft beehrt werden.
Seine Excellenz erkannte es nur gar zu leicht /
und hätte schon vorhin aus Ihro Majestät
argwöhnlicher Forcht abgenohmen / daß er zum
Besten des wahren Glaubens nichts auswür-
den könnte / unerachtet diß sein größtes Ver-
langen gewesen / wiewol er hierüber keinen ab-
sonderlichen Befehl von seinem Hof empfan-
gen hatte. Er bekennete weiters / daß in jener
geheimen Raths-Versammlung zu Lisbona,
in welcher von diser Botschaft gehandelt wur-
de / ein gewisser Minister sich derselben starck
widersezt und vorgestellt habe / die kostbare Be-
wahrung der Stadt Macao diene zu nichts an-
ders / als damit man denen Missionariis den
Eintritt in Chinam offen halte; weil nun aber
dise Mission fast gänzlich zu Boden läge / wäre
ja viel rathsamer bemeldete Stadt völlig zu ver-
lassen / als solche mit fruchtlosen Unkosten länger

zu besigen. „Mein Herr der König aber /
sprach der Botschaffter / hat disen Rath ver-
worfen in steiffer Hoffnung / daß mit der Zeit
sich die Sachen ändern / und zur Verkündig-
ung des Evangelii besser / als jemals / anschicken
dürfften.

Den 26. May 1727. hat der Kayser ver-
willigt / daß der Botschaffter seinen Glaubens-
Brief nicht auf den Tisch legen / sonder Ihro
Majestät selbst behändigen mögte. An eben di-
sem Tag hat auch das Ceremonie-Gericht / wel-
chem obliegt alle so wol fremde als einheimische
Personen / so vor dem Kayser erscheinen müs-
sen / in der Hof-Weise abzurichten / den Herrn
Botschaffter zu sich beruffen; er hingegen unter
Vorwand / solches seye wider sein Ehr / sich ge-
weigert dahin zu gehen. Wir bemüheten uns
aus allen Kräften ihn dises Laßes zu befreien / und
warden endlich erhört / nachdem wir versichert
hatten / daß er von uns bereits vorher voll-
kommenlich seye unterwisen worden. Als der
dreyzehende Stamm-König hiervon berichtet
worden / ärgerte er sich darab nicht wenig:
Alle Fürsten und große Herren / sagte
er / welche anhero kommen / üben sich vor
disem Gericht in der Hof-Weise: So
muß dann Metello in seinem Vaterland
kein großer Herr seyn / weil er sich darzu
nicht bequemen will.

Es ware noch kein End / sonder ihro Ex-
cellenz berührten demnach ein andere Seiten /
indem sie sich von acht Männern wolten zur
Kaiserlichen Audienz tragen lassen / welches
sonst in der Stadt Peking / zumalen in der
Burg / niemand als denen Stamm-Königen
erlaubt ist. Er gründete dises Verlangen auf
seinen Einzug / da er von acht Trägern über die
Gassen in sein Quartier ware gebracht worden.
Jedoch ist er hiervon abgestanden / als er von
dem Presidenten Teu vernohmen / daß keinem
Botschaffter jemals dergleichen Vorzug bey
Hof / sonder nur auf dem Land vergönnt wer-
de.

Den 28. May erhielt er bey dem Kayser sein
erste Audienz. Um halber acht Uhr Vormit-
tag ritt er zu Pferd sammt seinem Gefolg zur
Stadt hinaus / und durch das jene Burg-Thor /
so gegen Mittag schauet / wider hinein biß zu der
großen Rath-Stuben / in welcher so wol er /
als seine Hoffatt daß Mittag-Mal eingenoh-
men haben. Ein Prinz nebst einem Staats-
Mandarin hielten ihm Gesellschaft. Von
hinne zuge er in einen andern Saal / allwo ihm
auf Kayserlichen Befehl vermeldet wurde / er
mögte zwey seiner Europäischen Mandarinen
auserwählen / die ihn zum Verhör begleiteten.
Er benennete den Herrn Doctor Franz Xave-
rii da Rua als Botschaffts-Secretarium / und
Herrn Fructuosum Xaverium Pereyra Pin-
to. Der Zug ist folgender massen vor sich gan-
gen.

gen. Zwey Cammer-Mandarinen / an welchen der Tag war / giengen voraus ; ein Beyfizer des Lipu-Gerichts und ich folgten nach ; Hier auf kame der Botschaffter allein und hielt mit beyden Händen seinen Credeus-Brief. Den Schluß machten die zween obgedachte Herrn Rua und Pereyra, so von einem Mandarin geführt worden.

In diser Ordnung und höchstem Stillschweigen Marschirten wir bis zu dem Kayserlichen Saal / dessen Altan oder Vorbühne beyderseits mit zwey Reihen von Mandarinen in ihrer feyerlichen Hof-Tracht oder Galla besetzt gewesen. Der Saal war mit denen vornehmsten Reichs-Häubtern angefüllt / sie saßen zu beyden Seiten in vier Reihen oder vier Mann hoch / der Kayser befand sich in der mitten auf dem Thron.

Der Botschaffter ward von dem Beyfizer des Lipu zur Pforten / die gegen Niedergang schauet / in den Saal bis zum Thron geführt : Er bestige dessen Staffeln / kniete nieder / und übergab seinen Glaubens-Brief dem Kayser / welcher ihn angenommen und einem Mandarin gereicht hat / so denselben mit beyden Händen bis zum Ende der Audienz empor hielt. Der Botschaffter stunde wider auf / und versfügte sich ebenfalls durch das Abend-Thor wieder hinaus / schwenckte sich außerhalb herum bis zu der mittlern Pforten / so gleicher gestalten offen war : allwo / und zwar auf der Treppen / er samt seinen zwey Officieren die neun gewöhnliche Reuerenzen im Angesicht des Kayfers gemacht hat. Ich indessen bliebe ihres Excellenz auf der Seiten aufrecht stehen / damit ich sie vermahrte / wann es Zeit wäre aufzustehen. Hiernechst führte ich ihn bis zum Fuß-Gestell des Throns und zwar auf eine höhere Stelle / als die Reichs-Häubter hatten / auf welcher sein eigenes schon vorhin dahin gebrachtes Küssen lag. Bishero war kein Wort geredt worden. Aller Augen stunden auf dem Botschaffter / so durch sein ernsthafte Eingezogenheit und genaue Beobachtung der Ceremonien ein allgemeine Lieb und Hochschätzung erworben hat. Nicht die geringste Zaghaftigkeit war an ihm zu vermercken. So bald er seinen Ort bezogen hatte / befohl mir der Kayser / ich soll ihn heißen niederstigen / und gebot zugleich denen Camerlingen indessen den Thee fertig zu halten. Einen Augenblick hernach sagte ich dem Botschaffter / nun wäre es Zeit zu reden. Da kniete er auf sein Küssen und hielt in Portugiesischer Sprach an ihres Majestät jehfolgende Anrede.

Ich bin vom König in Portugall Dom Johann dem fünfften hieher gesant worden um Euerer Majestät wegen derselben Erhebung auf disen Thron Glück zu wünschen.

Mein König und Herr achtet Euerer

Majestät Freundschaft so hoch / daß er seines Gedünkens nicht unterlassen könnte einen Botschaffter von der äußersten Spitz von Abendland anhero zu senden / damit er Euerer Majestät begrüße / und seine darab geschöpffte Freud bezeuge / daß dieselbe würdig seynd geachtet worden den Thron ihres Vatters zu bestigen : zugleich aber mit triffstigsten Worten versichere / wie inbrünstig er verlange die gute Verständnuß zwischen beyden Cronen zu erhalten. Die prächtige Geschenk / so Euerer Majestät Vatter / Kayser Camhi meinem König und Herrn überschickt hatte / waren ein sicheres Beweistum jener Gnadengewogenheit / mit welcher derselbe die theils zu Macao, theils in andern Orten dieses Reichs wonhafte Portugesen zu beschützen sich gewürdiget hat. Gleichwie es mein König danckfertigst erkennt / und eben darum mir auferlegt hat hieher zu reisen / damit ich seinerwegen Euerer Majestät berichte / dieses grossen Kayfers Todfall habe ihn dermassen bestürzt / daß der hieraus entsprossene Schmerz durch kein anders Mittel könnte gelindert werden / als durch die freudige Kundschafft / daß Euerer Majestät desselben Thron erfüllen. Derwegen hat er mir gebotten Euerer Majestät für den Schutz / welchen dieselbe denen zu Macao, auch anderwärts in diesem Reich befindlichen Portugesen / als seinen lieben Unterthanen / vergönnen / tausendfachen Dank abzustatten. Weil es nun mir an gnugsamer Fähigkeit ein so wichtiges Geschäft auszuführen / wie nicht weniger an Worten mangelt / welche meinen innerliche Ehr-Furcht völlig vorbilden mögten : Also bitte ich dieselbe vestiglich zu glauben / daß / wann ich der Sach selbst zu wenig thue / oder meine Pflicht etwann nicht allerdings erfülle ; solcher Fehler vielmehr meiner gar zu geringen Wissenschaft denn Gebräuchen dieses Reichs / als dem Befehl meines Herrns müße zugemessen werden : dessen vortreffliche gegen Euerer Majestät gefassete Hochschätzung alles das unendlich übertrifft / was ich mit dem Mund aussprechen könnte. Euerer Majestät werden Krafft ihres sehr durchdrin-

gen

genden Verstands ohne dem bestens wissen / daß die Unterthanen das letzte Abschieden ihrer gecrönten Herrn selten ergründen / wie dann aus dem Brief meines Königs erhellen wird.

Als ich obgesetzte Rede des Botschafters in Sinischer Sprach widerholt hatte: antwortete der Kayser selbst mit zwar ernsthafter / jedoch dannoch vergnügter Stimm also.

Mein Vatter / der vorige Kayser / nachdem er mich vierzig Jahr hindurch unterwisen / hat mich lezlich zu seinem Thron-Erben erwählt: Ich aber / was die Reichs-Verwaltung anbetrifft / mich jederzeit beflissen ihm nachzuwarten / zumalen in seiner Liebe gegen die Fremdlingen und absonderlich gegen die Europäer / mit welchen ich bishero gütlich und glimpflich verfahren. Ihr selbst / sprach er zu mir / müßt bezuegen; dann jedermann weiß / daß ich disfalls zwischen ihnen und meinen Unterthanen keinen Unterschied gemacht habe. Der König aus Portugall hat auf Antrib seines guthertzigen Gemüts diesen Gesanten von sehr weit hieher geschickt: Frage ihn / ob sein König noch wol auf seye?

Der Botschafter hat geantwortet / sein Herr genieße einer vollkommenen Gesundheit.

Der Kayser sprach ferner: Gleichwie der Gesante selbst auf seiner langwürrigen Reise viel ausgestanden hat / also frage auch ihn / ob er sich wol finde. Der Botschafter buckte sich tieff und sagte: er habe zwar nach einer dergestalt langen Schiffart einige Schwachheit empfunden / hergegen aber auf Ihro Maj. stät Befehl von Canton bis Peking so viel Ehr und gute Täg empfangen / daß seine Unpäßlichkeit bald verschwunden. Zu dem lösche auch jetzt die Freud Ihro Majestät anzuschauen alle Erinnerung voriger Widerwertigkeiten völlig aus. Der Kayser unterbrach seine Wort und befahl ihm samt seinen zwey Mitgefährten Thee zu trinken: als dieses geschehen ware / gab er ein Zeichen zum Abzug. Kaum hatten wir die Thürschwellen des Saals betreten / da Ihro Majestät zu denen nechst andero Seiten befindlichen Groß-Mandarin mit so lauter Stimm / daß ich es in meine Ohren hörte / gesagt haben: Dis ist wol ein anmütiger und feiner Mann. Dann es ware dieses erste Verhör von Anfang bis zum End ohne geringsten Fehler zu jederm

manns Vergnügen in schönster Ordnung abgelauffen.

Zehen Täg hernach / das ist den 7. Junii hat der Botschafter die von seinem König mitgebrachte Geschenk in dem Kayserlichen aufserhalb der Stadt befindlichen Lust-Schloß abgelegt. Sie waren so schön / daß wann auch etwas kostbarers villeicht ist gesehen worden / schwärz fallen wurde / die Zierde und Einrichtung betreffend / was bessers auszusinnen.

Die Kisten / in welchen dieselbe verpacket lagen / waren auswendig so zierlich / daß man wider den Gebrauch sie ohne Auspackung ganz in des Kayser's Gegenwart gebracht hat. Bemeldete Kisten seyend an sich selbst künstlich ausgearbeitet / und dannoch mit Sammet überzogen / diser aber mit gulden Vorden und Frank:en überschlagen gewesen. Die Schloßer und Schlüssel waren aus Silber. Man beehrte dem Botschafter mit einem herrlichen Mittagmal bevor er die Geschenk denen Mandarinen überantwortete. Demnach der Kayser dieselben betrachtete / schickte er die zwey Mandarin / so dem Botschafter bey der Taffel Gesellschaft geleistet hatten / zu ihm und ließe sagen / es bringe es der Sinische Gebrauch mit sich / daß man nicht alles / was dargereicht wird / annehme: hingegen wäre ihm die Europäische Hofweise unbekant / ob man nemlich allda es übel ausdeute / dafern ein Potentat nur einen Theil behält / und das Ubrige wider heimstelt. Mein Beschwärde / sprach der

Kayser / bestehet in dem / daß ich einerseits des Königs in Portugall besten gegen mich bezeugten Willen bewundere: Andererseits aber dern kostbaren Gaaben so viel seyend / daß kein Mögkeit ist alles zu übernehmen.

Worauf der Botschafter versetzte / Sein König habe vermeint / er schicke gar zu wenig / in Betrachtung jener unermessenen Hochachtung / so der von Ihro Majestät gefasset hat. „Er wurde ein mehrers gethan haben / sagte er / wann es die weite Entlegenheit eines Orts von dem andern zugelassen hätte. Nichts könnte ihn mehrers betrüben / als dafern ich das Mindeste von alldem / was ich abgelegt hab / sollte zuruck bringen; massen der Europäische Gebrauch vorschreibt alles anzunehmen. Mich belangend weiß ich gar wol / daß alles / was ich in meinem Namen anerbiete / nicht wehrt ist / vor Ihro Majestät zu erscheinen; nichtsdestominder bitte ich dieselbe alles zu behalten / mit

mithin durch diese Gnade unzähllich viel andere Guttathaten zu vermehren / mit welchen Ihre Majestät mich angesehen haben.

Die zwey Groß-Mandarin ver sprachen ihm alles / was er geredet hatte / dem Kayser zu hinterbringen / bey welchem er ohne dem vor seiner Abreise noch ein mal wurde vorgelassen werden : Jetzt aber sollte er die übrige Zeit dieses Tags ausruhen / und seiner Gelegenheit pflegen.

Wir schieden bereits von einander / als die Mandarin mir befohlen den Botschafter zu fragen / ob er dem Kayser sonst nichts anders vorzutragen hätte? Worauf er geantwortet : Weiter nichts / als daß ich frage / ob Ihre Majestät sich bey erwünschter Gesundheit befinden / annehmens mich für so viel empfangene Gnaden bedanke / unter welchen eine dern Größten ist / daß dieselbe zweyen dergestalt vornehme und aufrichtige Groß-Mandarin / die meiner Sorg tragen sollten / ernannt haben. Hierüber begannen beyde zu lächeln; sie reichten ihm auf Tartarischer Art die Hände / und begleiteten ihn etliche Schritt weit gegen seinen Reis-Wagen.

Da der Kayser ihm all des Botschafters Wort hatte erzehlen lassen / schiene er endlich seinen Argwohn / als wurde derselbe für die Christliche Religion eine Vorbitt einlegen / gänzlich bey Seithen zu setzen : und befahl denen Mandarin dem Herrn Metello je einen Tag um den andern Speisen von seiner Taffel zu überbringen : welche Ehr vorhin niemals einem Botschafter widerfahren ist.

Etliche Tag hernach überschickte der Kayser dem Botschafter eine Verehrung von tausend Sinischen Thalern oder 2500. fl. mit dem Bedenken / er gebe ihm diese wenige Geld nicht deswegen / als glaubte er / derselbe dürfte hieran Mangel leyden / sonder aus bloßer Begierde einen von so fern nach Peking gekommenen Gast zu beehren / welcher ohne dem nicht umgehen konnte einige Landlereyen in China einzukaufen und nach Europam mitzuführen. Ich besandte mich damals nicht bey ihm ; darum bediente er sich seiner eigenen Dolmetschen / durch welche er seine Erkanntlichkeit bezeugt und die Erlaubnis begehrt hat nach Hof zu gehen / damit er sich gegen Ihre Majestät selbst bedanke. Der Kayser hat es verwilligt / und seinen Cammerlingen befohlen ihm sein neues Lust-Haus samt denen Hof-Gärten zu zeigen.

Herr Metello hatte von Macao zweyen Jesuiten mit sich anhero gebracht / sage Petrum de Souza seinen Beicht-Vater / und P. Cajetanum Lopez seinen Dolmetschen / so zimlich gut

Sinisch redet. Dieser letztere hatte sehr gewünscht den Botschafter / der es ebenfalls verlangte / in seiner ersten Audienz zu begleiten : ich hätte es selbst gern gesehen. Allein die Sinische Hof-Weise leydet nicht mehr / als einen solchen Dolmetschen / der zugleich Amts- wegen den Botschafter zum Kayser einführe / und Winkelstein / was er von Schritt zu Schritt zu thun habe / erinnere. Gleichwie nun Pater Cajetanum sich in dergleichen Umständen niemals befunden hatte / also wurde er selbst eines Lehrmeisters bedürftig haben. Dann es ist ein ganz andere Sach bey feyerlichen Ceremonien mit dem Kayser öffentlich zu reden / und ihm zu antworten : als mit einem Mandarin in seinem Haus ins Geheim zu sprechen. Der Botschafter hat es erst nach der ersten Audienz vollkommen begreifen / und mir deswegen großen Dank gesagt. So hatte er auch bey sich einen Sineser Namens Johann Tschin / welcher unsers Collegii zu Macao Bediente und in der Portugiesischen Sprach wol geübt war : er hatte ihn eben so kostbarlich / als seine Edel-Leute / gekleydet / und Bediente sich desselben als eines gewöhnlichen Dolmetschen / der allzeit an der Hand seyn mußte ; dann ich vertrat solche Stelle nur bey Hof / in seinem Quartier aber nur damalen / wann der Kayser ihm etwas anfügen wolte.

Den 13. Junii begab sich der Botschafter nach Hof um sich gegen den Kayser für die 1000. Thaler zu bedanken; man ergöste ihn wie das erste mal / vor allem mit einem Mittagmal : hierrecht ward er in einer Schlupen auf denen Wasser-Gräben herum geführt / damit er mit Gemächlichkeit sitzend alle Kayserliche Gärten besehen mögte. Er sprach von Zeit zu Zeit : was freuen mich all diese ungemaine Ehren / wann mir nicht erlaubt wird für den wahren Glauben ein Wort zu reden ? Er hatte längst vermerckt / daß der Kayser hiervon nichts hören wolte / und falls er sich dessen dennoch unterstehen dürfte / die Missionarii in augenscheinliche Gefahr verfallen wurden mit ihm nach Europam zurück gewiesen / und aus dem Reich auf ewig verbannt zu werden.

Von der Zeit an hatte er hier ferner nichts zu thun / als denen vielfachen Malzeiten und Ergötzlichkeiten / mit welchen man ihn ohne Unterlaß erquickte / so lang beyzuwohnen / bis die herrlichen Geschenke / welche der Kayser dem König nach Portugall übersenden wolte / runden fertig seyn. Er bediente sich dieser müßigen Zeit zur Besuchung dern allhier befindlichen Botschaftshäusern : er hat in der Kirch des Portugiesischen Collegii samt seinem ganken Gefolg nach abgelegter Beicht das allerheiligste Altar-Sacrament mit außerordentlichster Andacht und Demut empfangen / auch sonst durch seinen ehrbaren Wandel / durch seine Geschicklichkeit / wie nicht weniger durch die scharffe Zucht / so von

seinem Gefolg genau beobachtet wurde / nicht allein ihm selbst / sonder allen Europäern / bey diesem Hof einen unsterblichen Ruhm erworben. Kein einziger aus seinen Leuten hat er ihnen wider allen Gebrauch ertheilten Erlaubnus aller Orten nach Willkür in der Stadt herum zu gehen mißbraucht. Er war annehms sehr freigebig / und beschenkte all diejenigen reichlich / die ihm einige Gaben vom Kayser überbrachten. An Sanct-Joannis-Fest als an seines Königs Namens-Tag hat er den Präsidenten Tang-lao-ye nebst andern Mandarinen / die in seinem Quartier wohnten / und alles / was er sie begehrte / verschaffen müssen / mit einer kostbaren Mahlzeit und einem Schaupiel beehrt.

Den 7. Julii 1727. erlangte der Botschafter vom Kayser Befehl / gegen Abend / damit er die Hitz vermeide / nach Tuen-ming-yuen zu gehen / und allda in dem Haus eines gewissen Stamm-Königs zu übernachten / welches an das Kayserliche Lust-Schloß gleichsam anstoßt / um hierdurch im Stand zu seyn den andern Tag in aller Frühe von Ihro Majestät Urlaub zu nehmen.

Den 8. Julii Morgens um sechs Uhr giengen solche vor sich. Es befanden sich im Audienz-Saal nicht mehr als zwey oder drey Ober-Mandarinen; die Stiegen hergegen außerhalb des Eingangs waren mit Kayserlichen Hof-Bedienten in ihren Ceremonie-Kleibern angefüllt / welchen oblag den Wein samt denen Früchten herzureichen. Auf der Vorbühne stunden zwey Schaaeren Spielleute mit ihren Trompeten und andern Schallzeug. Man schlug auch das gelbe Gezeilt / so nur auf einem Mast geruhet / unter solchem aber den Schenck-Rastien auf. Hingegen wurden die zum Taffel-Dienst erfordernde Geschirre von Gold und Silber im Vorhof zubereitet.

Vor wir zur Audienz zogen / hat der President Tang-lao-ye verordnet / daß der vor zwey oder drey Jahren hier angelangte Pater Pereyra nebst dem Sineser von Macao sich zu mir gesellen sollten / damit sie Gelegenheit hätten den Kayser samt denen Ceremonien zu sehen: zu solchem Ende ward auch dem Botschafter vergönnt zwey Männer seines Gefolgs mitzunehmen. Das Glück betrafte obgenannten Herrn Rua und des Gesanten Ober-Hofmeister Herrn Rodrigue. Gedachter President befahle mir zu gleicher Zeit dem Botschafter zu hinterbringen / welcher gestalten der dreyzehende Stamm-König dem Kayser vorgestellt habe / daß er sich weigere die dreyhundert Thaler anzunehmen / so das Lipu-Gericht zu andern für den König in Portugal zubereiteten Geschenken gelegt hätte / und daß Ihro Majestät hierauf folgenden Bescheid von sich gegeben: „Sagt dem Botschafter / er habe recht / das Lipu-Gericht aber unrecht. Man weiß ja / daß der König aus Portugal keinen Bots-

schafter hieher geschickt habe einigen Tribut zu bezahlen oder Handelschaft zu treiben. Sein einzige Absicht wäre sich meiner Gesundheit wegen sich zu erkundigen und mir zur Antretung des Reichs Glück zu wünschen. Darum hat sein Botschafter bemeldetes Stück Geld billich zurück geschlagen. Dann wie wurde es sich reimen / daß / nachdem ich ihm tausend Thaler verehrt hab / ich seinem König nur dreyhundert schicken sollte? Wahnnet ihn dann / ich seye nicht allein zu freiden / daß er diese meine Antwort seinem König erzehle: sonder ich wünsche / daß alle Europäischen König hier von berichtet werden.

Wir seynd bey dem Pallast in obgeschriebener Ordnung angelangt / und bey dem Antritt der Stiegen des Audienz-Saals / wessen alle vier Pforten offen waren / in höchster Stille so lang stehen geblieben / biß der Kayser auf seiner in Gestalt eines Throns verfertigten Ehren-Bühne sich niedergesetzt hatte. Gähling ließen sich die Trompeten / Pauken und andere Instrumenten hören zum Zeichen / daß Ihro Majestät jetzt ankommen seyen. Wir giengen ohne Säummnus die Stiegen hinauf in den Saal / man hiesse den Herrn Botschafter auf ein für ihn zubereitetes Kissen niedersitzen: Alle andere blieben stehen. Die Kayserlichen Bedienten brachten mit üblichen Ceremonien den Wein her: so bald Ihro Majestät getruncken / erschienen andere Mundschencken mit einem goldenen Becher / welchen der Kayser mit beyden Händen ergriffen / zu gleicher Zeit aber drey Große Mandarinen und ich den Botschafter zum Fuß des Throns geführt haben: Seine Majestät erboten ihm den Becher und sagten: „Trincke alles / wann du magst: wo nicht / so trincke nach Belieben. Der Gesante kniete nieder / übernahm den Vocal aus Ihro Majestät Händen / trank ein wenig aus demselben / bedankte sich gegen dem Kayser / und ward auf die vorige Stelle zurück geführt: allwo man ihn ersuchte von denen Früchten zu essen / welche daselbst in Gestalt schöner Flamm-Säulen auf sehr hohen Taffeln waren aufgesetzt worden. Demnach redete der Kayser mit mir und ich mit ihm in Tartarischer Sprach. Er befahle mir den Botschafter zu fragen / ob es in seinem Vaterland so heiß seye als in China? Der Botschafter gab zur Antwort / daß gleichwie Portugal mit etlichen Sinesischen Landschaften unter gleicher Nordbreite liege / also auch in selbst Reich man von der Hitz sehr geplagt werde.

„Hüte dich / sagte der Kayser auf deiner Rückreise vor der Hitz dieser Länder / damit du frisch und gesund in deinem Vaterland wider anlangest. Der König / so dich anhero geschickt / kennt die Verdiensten und Fähigkeit seiner Gesanten. Er hat dich vor andern zu einem Geschäft auserlesen / welches du bestens

aus

„ausgeführt hast. Sage deinem König / ich habe mich seiner Gesundheit wegen fleißig erkundigt. Worauf der Botschafter erwidrigte / er werde dich seinem Herrn zu vorderst vermelden / beynebens aber nicht unterlassen demselben die Gnaden und Ehren / mit welcher er seit seiner Ankunft in China wäre überhäuft worden / bestermassen anzurühmen. Allein / fügte er hinzu / unter allen Zeitungen / so ich ihm je überbringen kan / wird ihn nach Ihro Majestät Gesundheit keine mehrers freuen / als die von Ihro Majestät in dero ersten Audienz mir gegebene Versicherung / daß dieselbe sich denen Europäern eben so günstig / als dero Vatter Kayser Cambi / erzeigen / wie nicht weniger die Portugesen / welche zu Macao und anderwärts in diesem Reich wohnen / beschützen und schirmen wurden.

Auf diese letztere Wort hat der Kayser mündlich gar nichts verseyt / sonder nur mit dem Haupt ein Zeichen geben.

Als endlich der Botschafter Ihro Majestät gebetten den Tag zu seiner Abreise zu bestimmen: „Ich wird es thun / sagte der Kayser; „allein ich hab dich heut nur deswegen berufen / „damit ich für dich mahl dich erlustigte; gleich / „wie die Lust sehr entzündet ist / also wird dir wol „zustatten kommen / wann du in einen kühlern „Ort übergehst / allwo du Krafft meines Befehls mit meinen grossen Reichs-Mandarinern „das Mittagmal einnehmen / und einem Schauspiel beywohnen wirst.

Der Botschafter stunde auf / damit er sich vor dem Kayser nach Landsbrauch öfters buckte und neigte. Ihro Majestät hingegen / sagten ihm / das Beste für ihn wurde seyn / daß er je ehender desto besser aufbreche / mithin frisch und gesund in sein Vatterland zurück komme. „Vergisse nicht / sprach er abermal / „meinetwegen deinen König zu fragen / wie es „um seine Gesundheit stehe / und ihm zu sagen / „daß ich vergnügt seye.

Nach dem Beschluß dieses Abschieds / Verhörs ist der Botschafter samt seinem ganzen Gefolg mit einer Mahlzeit wie auch in Namen des Kayfers mit einigen Geschenken / die man ihm schenckte / beehrt worden. Da er nun vom Lustschloß nach Peking zurück gehen wolte / hat man ihm fünf und dreyßig kostbarlich angefüllte Kisten / welche für seinen König / und sieben andere / die für ihn selbst gewidmet waren / gewiesen / zugleich aber bedeutet / der Kayser habe seine

Abreise zum ehesten auf den zwölfften / zum spätesten aber auf den sechszehenden Julii angelegt.

Den 2. Heumonath hab ich dem Herrn Botschafter auf sein Verlangen aufgewartet / damit ich seinen Schreibern in die Federn alles angäbe / was sich bey der letzten Audienz gedauert hatte; dann gleichwie der Kayser in derselben sich keiner andern / als der Tartarischen Sprach bedient: Also hatte kein anderer Europäer / als ich allein Ihro Majestät Wort verstanden. Wofür ihre Excellenz mir gar zu freygebigem Dank erstattet / und wider meine Abbitte nicht allein mich bis zur Pforten seines Pallasts begleitet / sonder auch allda eines seiner Pferden zu besteigen / und solches zum Geschenck samt Sattel und Zeug anzunehmen genöthiger hat.

Mitler Zeit verfertigte der Kayser seinen Gegenbrief an den König in Portugall. Der Botschafter hatte bereits vorhin das Lipu-Gericht wahrnen lassen / daß er denselben nicht annehmen dörfte; es seye dann / der Kayser schreibe an seinen König wie an einen seines gleichen / ohne sich eines Vorzugs anzumassen. Ob der Sinische Hof / welcher von seiner hochschwebenden Schreib- und Redens-Art nichts vergeben will / sich hierzu bequem habe oder nicht / ist mir unbekant; gestalt sam dieser Kayserliche Brief mir nicht zu Händen kommen / sonder dem Presidenten Tung ist anvertrauet worden / welcher den Botschafter auf seiner Rück-Reise begleitet / und ihm gedachten Gogen-Glaubens-Brief lang hernach / da sie von einander schieden / zugestellt hat. Ich hab mich fleißig behütet einer so gefährlichen Mißverständnus nachzuforschen / oder auf einigerley Art mich in diese Sach einzumischen.

Hiernechst beschäftigte sich der Herr Botschafter mit annehmen und austheilen vieler Geschencknüssen an seine gute Freund / absonderlich an die Groß-Mandarinern und andere / mit welchen er allhier ware bekant worden. Er begab sich zu guter Letzte noch ein mal in den Kayserlichen Pallast / um sich gegen Ihro Majestät / wiewolen dieselbe Abwesend waren / zu bedanken; dessen unerachtet ist so wol er als sein ganzes Gefolg mit unterschiedlichem Silber-Geschmeid und Seiden-Waare beschenckt worden.

Den 14. Julii 1727. kamen auf des Kayfers Befehl zum Herrn Botschafter zwey Groß-Mandarinern um indessen von ihm Abschied zu nehmen; sie waren beordnet Ihro Excellenz bis an das Schiff zu begleiten / und daselbst mit einem herrlichen Gastmal zu ergötzen.

Den 16. gieng ich mit Parre Regis in des Herrn Botschafters Quartier; nachdem wir allda denselben begrüßt hatten / setzten wir beyde uns zu Pferd / und ritten voraus bis zu den Schiffen / so sieben Stunden weit von Peking

Numerus 413.

Brief.

P. Caroli Slavizek der Gesells-
schaft Jesu Missionarii, aus der
Böhmischen Provinz /

An R.P. Provincial.

Geschrieben zu Peking den 28. Novembris
1727.

Innhalt.

Es werden die Englische Orgel-Uhren
in China theuer verkauft / etwelche dererfel-
ben aber dem Kayser verehrt / und nachdem
sie unter Weegs waren zerstört worden /
von Patre Slavizek wider zu stande gebracht.
Die Sunische Prinzen werden um des
Glaubens willen innerführ mehr und mehr
gepeynigt ; drey aus ihnen sterben in stin-
ckenden Kerckern. Kurze Erzählung von
ihrer Standhaften Bekehrung. Der Si-
nische Kayser ist ein unverföhnlicher Spö-
ter und Feind des J. Evangelii. Ein Mos-
covitischer / und bald hernach ein Portu-
gessischer Botschaffter kommen zu Peking an /
mit dem letztern aber auch drey Jesuiten aus
Portugall : Dieser bitter den Kayser verge-
bens für die Missionarios. Die Gränz-Stri-
tigkeiten zwischen den Russen und Sinesern
werden in Güte beygelegt. Der sonst all-
zeit trübe Safran-Fluß heitert sich aus.
Der Brief Patris Slavizek lautet / wie
folgt.

Ehrwürdiger in Christo Pa-
ter Provincial.

P. C.

Sleichwie ich wegen dem Ruf / als wol-
te in Europa abermal ein Krieg ent-
stehen / Sorge / es mögten die Brief /
so man dem zuruck-führenden Orien-
tischen Schiff anvertraut / unterwegs auf-
gehalten werden oder gar zu Grund gehen :
Also schicke ich die Meinigen für dieses
Jahr durch verschiedene Weeg nach Europam.
Dem zu Folg hab ich vor kurzer Zeit an Euere
Ehrwürden / wie auch an R. P. Retz Deutschen
Assistenten / und an R. P. Georgium Thomas
geschriben. Wann nun diese Sendschriefften zu
Rom / wohin die Überschrift deutet / richtig sol-
ten angelangt seyn / wird der Französische Assi-
stent (an welchen das Packet lautet) nicht un-
ter-

king there Excellenz warteten. Die zwey
Groß-Mandarinien langten bald nach uns an /
und hielten still / biß der Botschaffter endlich
sehr swach nachgefoget ist. Sie batzen ihn auf
ihre Schiff hinüber zu kommen / auf welchem
des Kayfers Mundschö ein überaus prächtiges
Abendmal zubereitet hatten. Sein ganzer
Folg und Stab wurde auf einem andern Fahr-
zeug ebenfalls ergöset. Den andern Tag in al-
ler Frühe haben beyde Groß-Mandarinien sich
von ihm beurlaubt / und sich wider nach Peking
zurück begeben.

Zum Beschluß kan ich nit umgehen diesem
Groß-Botschaffter Herrn Adetto von Souza
sein best-verdientes Lob zu ertheilen / wie nemlich
umangesehen so vieler Widersehungen des Hofes
er dennoch die Ehr seines Königs und aller ge-
crönten Europäischen Häubtern sighaft ver-
theidiget / mithin dieselben des schändlichen Na-
mens / als wären sie nur verächtliche Tribut-
König / der allererst glorwürdig befreyet hat ;
massen alle und jede vorhin aus Europa über
Canton zu Peking angelangte Botschaffter
und Gesanten von dem Lipu-Gericht auf diesen
niederträchtigen Fuß schriffte / und mündlich / ja
in der That selbst / waren angesehen worden /
nicht anderst / als hätten die Europäische Po-
tentaten durch derselben Anher-Schickung ih-
rer Pflicht ein Gnügen geleistet und mittelst deren
Geschenke den schuldigen Zins abgestattet.
Er hat disfalls denen Sinesern sehr kräftige
Verzeihbriefe abgenöthiget / zu welchen sie sich
bisher niemahls hatten versehen wollen ; so hat
er auch seine gerechtfame Forderungen mit größ-
tem Pracht unterstützt. Sein Hof-Stab
und Folgware Zahlreich / aus wolgestalteten /
fein-gestitterten / und auserlesenen Personen zu-
sammen gefügt. Der reiche Glanz ihrer über
die massen kostbarer Kleydern ist nicht allein von
allen Chinesern / sonder vom Kayserlichen Hof
selbst bewundert worden. Darum hat auch
kein auswertiger Botschaffter jemals an dem
Hof von Peking so hohe Ehren genossen / welche
ihm gleichermaßen vermög Kayserlichen Be-
fehls auf seiner hin- und her-Reise in allen Län-
dern biß Macao widerfahren seynd. Zudem
hat er durch seine ungemeyne Gottessucht / und
ein strenge unter seinem Gefolg bewahrte Zucht
die neubekehrten Christen allhier gewaltig auf-
bauet / und in dem Glauben bestätiget : Ubrig-
ens aber gegen die verfolgten Sunischen Prin-
zen ein herzhliches Mitleyden bezeugt : und letzt-
lich denen Portugessischen Jesuiten zur Erbau-
ung einer neuen längstens angefangenen Kir-
chen ein namhafteres Stuck Geld hinterlassen.
Ich verbleibe

Euere Ehrwürden

Demütigst-gehorfamster Diener in
Christo /

Dominicus Parennin.

Peking den 8. Octob. 1727.

Joseph Strucklein, XIX. Theil.

terlassen / obgedachtem Patri Retz vorgemelde-
ten Brief zu behändigen / damit ihn diser nach
Peag befördere. Ich hatte schon vorhin ein
anderes Päcklein an R. P. Maclcamp abge-
fertigt / in welchem ebenfalls Brief an die Ehr-
würdige Patres Nonnert, Wentzel und Stra-
nik verschlossen waren. Disen dritten Bund
befördere ich an R. P. Antonium Strieff Ihro
Majestät der Königin zu Portugall Beicht-
Vatter nach Lisbona mit einem Portugiesischen
Schiff / auf welchem desselben Hofs Gesanter
nach Chinam kommen / und von hinnen wider
zurück fahren wird.

Ubrigens sage ich Euerer Ehrwürden aber-
malen demüthigsten Dank für das leztthin mir
überschickte freygebige Geschenk / so ich als ein
Werck deß Väterlichen Lieb ansehe / wiewol
ich es noch nicht empfangen hab / vilweniger ver-
sichert bin / daß alle Bücher und Säcklein zu
Canton treulich seyen ausgeliefert worden.
Deswegen seynd Euerer Ehrwürden hiemit
abermahl erinnert und gebetten / sie belieben doch
künftighin mittelst eines vorläuffigen Wahr-
Briefs mich von Stück zu Stück Winkels-
klein zu berichten / was in dem an mich gehörigen
Verschlag enthalten seye / damit mein Be-
stellter zu Canton alles abfordere und mir anher
nach Peking übersende. Unterdessen setze ich
bey diser Ungewisheit ein vestes Vertrauen auf
meinen Engel / und hoffe durch dessen Schutz
das ganze Geschenk ohne Abgang zu erhalten.
In vorbedeutetem Brief hab ich Euerer
Ehrwürden einen Auszug meines Jahr- und
Tag- Buchs / in welchem ich alle wichtige Be-
gebenheiten pflege aufzuzeichnen / versprochen;
ich bewähre mein Wort / und fange von lezt-
verloffenen Jahr an / in welchem ich von derer-
ley schriftlichen Rundschaften mich enthalten /
ja jetzt gleicher massen von solchen Stillschwei-
gen wurde / wann nicht Euerer Ehrwürden
Freygebigkeit und Begierde was neues von mir
auszumürcken / mich hierzu bewogen hätten;
weil ich sonst den steiffen Schluß gefasset hab /
das Zeitung- schreiben andern zu überlassen.

Anno 1726.

Im Jahr 1726. den 26. Hornung ward
mir von einem vornehmen Hof- Herrn ein Eng-
lische Orgel- Uhr ins Haus geschickt mit befti-
ger Bitte / derselben / wo immer möglich / zu helf-
fen / weil sie unter Weegs so häßlich ware ver-
derbt worden / daß es mich vil Zeit und Mühe
gekostet / ihr den behörigen Gang und Klang
zu erstatten. Sie spielt nicht weniger als zwölff
anmütige Lieder und zwar insgemein von ihr
selbst / doch nur zu gewissen Stunden / nemlich
um drey / um sechs / um neun und zwölff Uhr /
sonst aber auch / so oft ich ein gewisse Schnur
ansiehe auf eben diß Weise / wie eine Reperetier-

Uhr. Das Schlagwerck wird von seiner Ge-
der getrieben mittelst einer mit vilen Steiffen be-
schlagener Walzen / welche anstat des Claviers
die Zungen öffnen / wie Euerer Ehrwürden in den
Hand- Orgeln werden beobachtet haben. Das
Veste an disen Englischen Kunst- Stücken ist /
daß sie weder mit Gerächter / sonder mit Noll-
Federn ausgerüstet : noch wie gepistete Thurn-
sonder wie viereckichte Kästen oder Erbheng-
stalter seynd / damit man sie auf jeden Tisch / Ge-
simis oder Schrank stellen möge. So bitter
als mich der Anfang einer so verdrießlichen Ar-
beit ankommen ware / so trostreich erzeugte sich
das End; ja ich schreibe es der Göttlichen Vor-
sichtigkeit zu / daß sie durch Zerlegung der ersten
Mandarin- Uhr mich fähig hat machen wol-
len / bald darauf andere dergleichen verstörte
Werck / so dem Kayser zugehören / deslo behän-
der zu verbessern. Ein solche Orgel- Uhr wird
von den Herrn Engelländern zu Canton für
drey- bis fünf- tausend Gulden verkauft.

Den 20. May langte zu Peking aus sei-
nem Elend gähling ein gefangener Missionarius
in Ketten an / von welchem ich weiters nichts mel-
den mag. (a)

Den 7. Heumonath hat man uns Europäer
alle insgesamt gegen Abend auf den andern Tag
in das Kayserliche außerhalb der Stadt gelegene
Luft- Schloß beruffen.

Den 2. wurden wir allda in des Kayfers
Namen befragt / warum wir von so langer Zeit
her uns bey Hof nicht eingefunden hätten? Wir
dörffte nichts anders antworten / als daß wir ein
groben Fehler begangen hätten / und durch
dise Irrg. billich zu schanden gemacht wer-
den. Wir haben Ursach zu glauben die Euro-
päer seyen Ihro Majestät nur dernalben zu
Sinnen kommen / weil den 10. Junii ein Por-
tugiesischer Gesante mit dem nach China zurück
kommenen Patre Antonio Magalhaens zu Ma-
cao angelangt / einfolglich der Kayser um obge-
merckte Zeit hiervon aus der Landschaft Can-
ton frische Nachricht muß empfangen haben.
Darum wurde uns befohlen / daß je über etwel-
che Tag ein und der andere Europäer sich bey
Hof einstellen / auch daselbst wegen des Kayfers
Gesundheit sich erkundigen solten. Da nun
wir solcher Verordnung nach lebten / hat der
Kayser bißweilen aus dessen Anlaß einen aus
uns zu sich beruffen / falls aber diß nicht seyn kö-
nte / wenigstens denjenigen Europäern / so bey
Hof aufwarteten / jedesmal etwas von seiner
Tafel geschickt : Allein kaum hatte der Portu-
giesische Gesante den Rückweg angetreten / als
der Kayser von solcher Holdseligkeit abgestan-
den ist / also zwar / daß er von derselben Zeit an die
Europäer nur ein mal gesehen hat : Wovon
hier unten abermal soll Meldung geschehen.
In eben diesem Monath Julio seynd aus ihrem
erbärmlichen Elend auf Kayserlichen Befehl
nach Peking fünf oder sechs Tartarische Fürsten /

(a) P. Joannes Mouraon,

so alle entweder Sohn oder Enkel des alten Stamm-Königs *Su-nu*, mithin des Kayfers nahe Bluts-Verwante seynd/zurück gebracht/ und nach einigen Tagen dem Blut-Gericht vorge stellt worden. Das End-Urtheil lautete dahin/ sie sollen voneinander weit abgesondert/ und ein jeder aus denselben in eine andere Landschaft entführt/ alldort aber in den Kerker geworfen werden.

Der Zweit-geborne ward in die Haupt-Stadt der Provinz *Gschantung*, der Dritte in eben derselben Landschaft/ der Viert-geborne nach *Honan* unter starker Wacht entführt; diese Vier seynd gut- Catholische und getaufte Christen.

Der Fünfte mußte nach *Tai-Juen-Fu* in die Provinz *Gschansi*, und der Sohn des Erst-geborenen Prinzens nach *Han-tschou* in die Landschaft *Ischekiang* ziehen. Beyde diese seynd bißhero der Tauff noch nicht theilhaftig worden. Denen Unter-Königen ist scharff befohlen/ so wol diese als jene eng und streng zu verwahren.

Bevor vorgedachte Fürsten zu Peking eingetroffen/ schickten sie einen treuen Diener voraus/ welcher uns einen heimlich bey der Nacht von ihnen geschriebenen Brief überantwortet hat; sie ersuchten uns in demselben inständig/ einen Priester in die letzte Nacht-Heerberg/ bevor sie in die Stadt Peking kommen wurden/ ihnen entgegen zu schicken/ welcher sie bey finsterner Nacht zum letzten mal Beicht hören mögte/ weil sie doch künftighin hierzu in Ewigkeit keine Gelegenheit mehr haben würden. Als wir aber uns hierüber berathschlagt hatten/ fanden wir für rathsam die ganze Sinische Christenheit wegen ihrem sonderbaren Trost nicht in größere Gefahr/ als sie ohne dem stehet/ zu setzen/ und gaben ihnen zu verstehen/ sie wurden vil besser thun/ wann dieselbigen in gegenwertigen Umständen mit inbrünstiger Reu und Eyd den Abgang eines Beicht-Vatters ersuchen mögten. Solche Antwort vergnügte die eysrigen Zeugen Christi so fern nicht/ daß sie uns bald wider beschickten und begehrten/ es sollte auf wenigste einer aus uns Priestern dazumal/ als man sie bey unserm Collegio wurde vorbehey in das Elend führen/ sich unter dem zuschauenden Volck vor unserer Pforten sehen lassen/ und sie unvermerck von allen Sünden lossprechen; dann sie wolten sich hierzu ihrer Seits fleißig vorbereiten. Wir haben mit Freuden uns in ein so heiliges Verlangen geschickt.

Den 12. Augusti, als jetztgedachte Durchleuchtige Bekenner Christi bey unserm Collegio Thor vorbehey in obgenante Länder und Städte/ um allda erstweder vom Schwert/ oder von Gift/ oder von Bedrängnis zu sterben/ auf Wagen fortzusetzen/ befand sich auf bestimmter Stelle ein unseriger Priester/ welcher ihrem

Begehren ein Gnügen geleistet hat. Niemand begriffe besser als sie selbst/ daß ihre Reise auf nichts anders/ als auf den Tod/ der bald nachfolgen wurde/ angesehen seye; gewißlich ihre Auführung konte nichts anders vorbeheuten; gestaltsam sie wie stumme/ und sterbende Leut denen Zuschauern vorkommen seynd. Wann vil leicht Euere Ehrwürden von diesem Fürstlich-Tartarischen Hauß noch keine satzame Rückschafft eingeholt hätten/ will ich solche allhier gang kurz und ausbändig ertheilen.

Nicht weit von unserm Portugiesischen Collegio wohnte ein aus Königlich-Tartarischem Geblüt ersprossener sehr alter Fürst Namens *Su-nu*, so wegen gewisser Verdienste zur Würde eines Stamm-Königs war erhoben worden. Er hatte nicht weniger als dreyzehn Söhne gezeugt/ aus welchen der Fünfte und Älteste im Heydentum schon vorhin gestorben waren/ ehe das Evangelische Licht seine erste Strahlen auf dieses Durchleuchtige Hauß geworfen hatte. Der erste/ so sich bekehrt/ war der dritgeborne Prinz; als er seine Begierde die Wahrheit zu finden aus mancherley Büchern vil Jahr hindurch auf keine Weise vergnügen konte/ hat er endlich in einem Gözen-Tempel/ in welchem Marck gehalten wurde/ unter anderm Gerümpel ein von Christlichen Glauben beschriebenes Buch ersehen/ gekauft/ durchlesen/ und mit diesem ersten Funcken Göttlicher Wahrheit bey nahe sein ganzes Fürstliche sehr zahlreiches Geschlecht in wenig Jahren erleuchtet/ nachdem er vorläuffig mit einigen Priestern unserer Gesellschaft alles reifflich überlegt/ alle vorgefallene Zweifel aufgelöst/ und in kurzer Zeit aus einem Jünger zum Lehrer und Meister/ ja zu einem Apostel worden ware/ wessen Effer sich mit der Bekehrung seiner meisten Fürstlichen Brüdern/ wie auch dero Gemahlinen und Kindern nicht begnügte/ sonder so weit und breit um sich griffe/ daß er so gar seine und ihre Hoffnungen samt dem Gesind in großer Zahl Christo dem H. Erren gewonnen/ folgsamlich vil dero selbst theils vor/ theils in dem Elend entweder zur Priesterlichen Tauff befördert/ oder/ wann diß nicht seyn konte/ eigenhändig getauft/ zugleich aber in Christlicher Sitten-Lehr sie dergestalt gründlich unterrichtet und durch seinen heiligen Wandel aufzubauen hat/ daß diese neubefehrte Schaar ein lebhaftes Ebenbild der ersten Christenheit mag genant werden. Es wurde mehr Zeit und Mühe kosten ihren Effer und Andacht zu beschreiben/ als ich erübrigen kan. Wer hiervon ein vollständigen Bericht einnehmen will/ mag ihn von Rom begehren. Nur diß muß ich allhier noch melden/ daß im Jahr 1724. ihr hocherlebter Vater/ der Stamm-König *Su-nu*, so vorhin vom Reich Gottes nicht weit mehr entfernert ware/ vom Kayser samt seinen Söhnen und Enkeln in das Elend sepe verwiesen worden/ und eben deswegen wider

das Göttliche Gefas ein so starcken Unwillen gefasset hat, daß er solchen auch so gar vor seinem in dem Elend bald erfolgten Tod nicht abgelegt, sonder ohne Tauff verschieden ist. Weit glückseliger war sein erstgeborener Sohn / welcher das Kayserliche Urtheil / Krafft weissen ihnen das Elend aufgedrungen worden / kaum vernohmen / als er vor der Abreise zu Peking in unserer Collegii-Kirch durch heftiges Bitten die H-Tauff erlangt / und nachdem er hierüber in dem Elend ankommen ware / gleich den andern Tag aus diesem Jammerthal / mittelst eines gottseligen Todes / in das himmlische Vaterland gefahren ist. Als nun die sechs Anfangs gemeldete Fürstliche Brüder von dem andern Zahl auf obgeschriebene Weise waren entzogen worden: Seynd die übrigen samt ihren Durchleuchtigen Ehefrauen / Kindern / Enckeln / und theils Bedienten in dem Elend verharret / allwo sie an noch die Zeit (wie geistliche Ordens-Leuth in dem Closter) mit Betten / Singen / heiligen Gesprächen / und dergleichen Gottseligen Wercken ohne Furcht und Verdruß in fröhlicher Gedult zubringen. Doch müssen von diesem Elend ausgenommen werden der sechste und zwölffte Prinz / welchen der Kayser lang vorher zu Straff ihrer Neigung zum Christentum (ob schon unter einem andern Vorwand) erstlich aufgelegt hatte bey der Sinischen Armee auf den Grängen der Landschaft Gschenli wider den Reichs-Feind zu dienen. Nachmals aber weil er sie zum Abfall hiedurch nicht bringe könnte / ließe er beyde nach Peking zurück führen / und hier selbst unter Obacht seines dritten Bruders in zwey verschiedene Kercker einsperren. Im Folg wird an gehörigen Orten / dieser dapsern Christen öfters Meldung geschehen: jetzt aber will ich den Auszug meines Tag-Buchs verfolgen.

Den 16. Octobris 1726. hat der dreyzehende Kayserliche Bruder / so mit der hohen Würde eines Stamm-Königs ausgeziert ist / die Europäer vermahnt / daß weil der Kayser gesittet seye den Portugiesischen Botschaffter in Ehren zu halten / Ihro Majestät unter andern auch befohlen hätten / daß nach einiger Zeit / wann nemlich derselbe in die Stadt feyerlich einziehen würde / ihm etliche aus uns vorhin solten entgegen gehen / welchen der Kayser einige Erfreichungen für den Gesanten mitgeben wurde. Ihro Majestät ließen ihnen dieses Vorhaben dermassen angelegen seyn / daß so oft nachmals ein und der andere Europäer (damit sie den Monatlichen Gebrauch fleißig beobachteten) bey Hof erschienen / und / wie es um des Kayfers Gesundheit stehet / nach Sinischer Hof-Weise fragten / der Kayser jederzeit von des Gesanten Ankunft sich erkundiget hat.

Den 17. und 21. Weinmonat ließe vorgemelter des Kayfers dreyzehender Bruder / den Herrn Pedrini und mich in sein Pallast ruf-

fen / und Abends sehr spath in sein innerstes Zimmer führen / allwo er uns sonderbare Gnaden-Gewogenheit bezeigt / und ein Gespräch von der Music / nicht anderst / als wolte er von uns lehren / mit mancherley Fragen angestellt hat. Gleichwie er aber mit unzählich vilen Staats-Geschäften / zu dem auch mit der schwären Sorg die Überschwemmung des Gewässers in gegenwertiger Landschaft zu hemmen beladen ware / müßte er die angefangene Schul samt der ungemeinen Vertreulichkeit abbrechen.

Den 27. Octobris erhielt ich Befehl nach Hof zu kommen / damit ich eine dem Kayser geschenkte Orgel-Uhr / die ebenfalls zwölff Lieder obbesagter massen spielt / wider zu Stand brächte / ein wahrhaftig herrliches Werk / so bestens verdient dem größten Kayser oder Monarchen verehrt zu werden.

Den 1. Novembris hielt der Moscovitische Botschaffter / Herr Graf von Sarva seinen Einzug in diese Haupt-Stadt.

Den 15. wurde er zum Kayserlichen Botschaffter eingeführt.

Den 19. Wintermonat langte zu Peking P. Antonius Magalhaens mit zwey andern Priestern an / nemlich mit P. Dominico Pinheiro und P. Paulo de Mesquita; beyde seynd geborne Portugesen / welche ihr König als Mathematicos hieher geschickt hat. Ich müßte eben diesen Tag wider nach Hof gehen / und ein andere Kayserliche Orgel-Uhr von neun Liedern zu recht bringen: Sie ist eben von dem Meister / wie die neuliche / sage von dem berühmtesten Künstler Pinch-beck verfertigt worden. Beyde haben mich diese Monathen hindurch sehr beschäftigt.

Den 24. Novembris wurde P. Magalhaens endlich bey dem Kayser vorgelassen / und von Ihro Majestät mit einem Hut beschenkt.

Den 9. December müßte jetztgenanter Priester wegen nachfolgendem Zufall wider verreisen. Der Portugiesische Botschaffter hatte von Macao seine Reise nach Peking nicht eben der antretten wollen / biß nicht das Wort Tribut oder Schutz-Steuer / so die Ober-Mandarin von Canton ihrem an Kayser erlassenen Brief einverleibt hatten / durch allerhöchsten Kayserlichen Befehl würde ausgefertigt seyn; weßwegen dann er an Ihro Majestät selbst schreiben hatte / und der Antwort zu besagtem Macao abwarten wolte. Der Kayser / um diser Beschwärnus abzuhelfen / fertigte einen Tartarischen Hof-Mandarin nach Macao ab / welchem sich Pater Magalhaens zum Reise-Gefährten anerbotten / und mit Ihro Majestät Erlaubnuß in des Tartars Gesellschaft den 9. Christmonat von Peking nach Canton aufgebrochen ist / aber wider vermuthen den Gesanten zu Nantschang-Fu angetroffen / weil ihm der Lust des Kayfers (dem er hernach mißfiel) we-

Befehl länger zu erwarten vergangen wäre / sonder sich mit einer erkundlichen Gegen-Versicherung dem Ober-Mandarin von Canton beholfen hatte. Wann dieses nicht geschehen wäre / stünde die Vortschafft in größter Gefahr nicht angenommen zu werden / welches uns zimliche Sorgen verursacht hat.

Anno 1727.

Im Jahr 1727. den 19. Jenner hat der Moscovitische Vortschaffter sich gewürdiget mit uns in dem Collegio das Mittagmal einzunehmen.

Den 26. Januarii. so des neu angetrettenen Sinesischen Jahrs vierter Tag wäre / seynd wir Europäer zwar alle insgesamt in den Kayserlichen Pallast eingeladen / aber unserer nur zwangig auserlesen worden. Wir müßten in dem Kayserlichen Burg-Hof beyläufig acht Stunden lang warten / biß man uns endlich um vier Uhr Abends zum Kayser eingeführt / welcher in unserer Gegenwart das Nachmal / wir hingegen mit ihm das Mittag- und Abend-Essen zugleich eingenommen haben. Er hat unter wärender Taffel mancherley Neben vorgetragen / zu welchen wir unsere Ohren spizen und zur Antwort uns immer bereittfertig halten mußten. Eine und zwar die Erste betraff den sonst jederzeit von Menge des Leimens gelb gefärbten und sehr trüben Safran-Fluß / welcher dieses Jahr ein clares / helles / durchsichtiges und Crystall-reines Wasser geführt hat. Solche Ausheiterung soll in tausend Jahren sich nur einmal zutragen / und wird von denen gelehrten Sinesern Choang-cho-zing das ist des Safran-Fluß Ausheiterung genant: da hingegen der Kayser dieselbe mit verkürzter Stimm Cho-zing, oder Fluß-Heiterung benahmerte. Darum wäre unsern Patribus unmöglich zu begreifen / was er hie mit sagen wolte: Wir blieben gleichsam stumm vor einem so forchtwürdigen Monarchen / und wußten nichts zu antworten; da er doch begierig wäre zu hören / was wir hierzu sagen wurden; dan wir hatten vorhin von dieser Ausheiterung kein Wort gehört / noch das geringste von einer so seltsamen Begebenheit in den öffentlichen Zeitungen gelesen. Etliche aus uns verirreten sich so weit / daß sie anstat Zing Ausheiterung das Gestirn Sing verstanden. Der Kämmerling hatte entweder nicht wol acht gegeben oder des Kayfers Spruch ebener gestalten nicht begreifen / und wußte uns nicht aus dem Traum zu helfen. Da nun wir glaubten / der Kayser müßte von dem so genannten Gestirn Sing zu sprechen Lust tragen / haben wir seine Frage ärger / als der Letzten den Safran-Fluß verwirret. Mir kommt vor / er habe von uns wollen geheckelt und gelobt werden / angesehen die Mandarinen besagte Ausheiterung als ein Zei-

chen und Vorbott seiner glücklichen Regierung ausgedeutet / auch zu dieser ihm Glück gewünscht hatten. Ein Monarch / so in das Gesicht verlanget statiert zu werden / will eben darum seinen Hof-Leuten ruckwerts oder heimlich zum Spott werden. Es wäre also für uns Europäer weit besser ihn nicht verstanden zu haben / als in Gesahr Jeho Majestät zu schmeicheln zu verfallen. Er fragte ferner / ob es wahr seye / daß wir die Ehr / so den Voreltern nach dem Tod erwiesen wird / verdammen? Allein es wäre uns leicht durch das vierte Gebott Gottes diese Verleumdung zu widerlegen. Es ist unnöthig das übrige hier anzufügen. Nach vollender Taffel schenckte er einem jeden aus uns zwey Zobel-Felle samt einem Beutel / so die Sineser in dem Gürtel tragen. Letztlich ließen Jeho Majestät nach uns etliche mit mancherley Früchten besetzte Tisch in unsere Häuser tragen.

Im Merckmonat hat der Kriegs- und Stadt-Oberste von Teu Tei (sonst Furdan genant) allwo die oftgelobte Sunische Prinzen im Elend saßen / angefangen diese arme Fürsten zu verfolgen / als er dieselben urplötzlich befragte / ob sie bereit wären vom Christlichen Glauben abzufallen? als die standhafte Diener Christi aber ihm versezt / sie wolten lieber tausend mal sterben / als ein dermassen merckwürdige Uebelthat begehen: hat er die Sach dem Kayser also bald überschrieben / dieser aber solche dem Fürsten Gericht zu reiflicher Untersuchung zugestellt. Mittler weile haben etwelche aus vorgedachten Fürstlichen Personen ihre Zuflucht zu der biß dahin verschobenen heiligen Tauff genommen / damit sie vor dem leiblichen Tod das geistliche Leben empfangen mögten. Hiernächst schöpfte der Fürsten Rath über sie das entsehlliche Urtheil / daß nemlich der dritte und Eilffgeborne als Urheber des in dero Hauß eingeführten fremden Glaubens mit dem Schwert geköpft / alle übrigen aber beyderley Geschlechts sollten ertrofft werden. Wobey zu mercken / daß der eilffgeborne Fürst wegen seines schwachen Gehörs schier Taub und dan noch ein überaus eifriger Christ seye. Der Kayser verwarffe diesen Ausspruch / und verordnete den Fürstlichen Richtern / daß sie den Handel nicht am rechten Ort angrieffen / die Billigkeit hingegen vielmehr erfordert hätte / das Urtheil nicht auf eines einzigen Kriegs-Oberstens Anklag zu gründen / sonder einige Ober-Mandarin nach Teu Tei zu schicken / welche denen beschuldigten des Kayfers willen andeuten und sie zum Gehorsam bereeden sollten: Falls nun dieselbe nach vernommenen Kayserlichen Befehl dennoch auf ihrem Halsstärigen Vorsatz lieber zu sterben als den Glauben zu verlassen beharren wolten / wurden sie erst alsdann des Todes schuldig seyn / welchen sie ohne dem / sprach der Kayser vielsältig verdient haben; als leinich wurde ihnen / wann sie nur der Religion

wegen sich bequemet hätten/das Leben geschenkt haben : ja ich erbiere mich jetzt annoch sie mit Gutthaten und hohen Stellen zu beehren / dafern sie sich eines besseren besinnen / und das Europäische Gesag verwerffen wollen.

Den 13. April verreiset der fünfftgeborne Bruder des Kayfers / so gleich falls ein Stamm König ist / mit einem andern Groß Mandarin zu vorherührten Sunischen Prinzen bis an den ihrem Elend angewiesenen Ort. Beyde waren vom Fürsten Rath / mit Ihro Majestät Gutheißung / hierzu erwählt. Allein die Elendsverworfene Fürsten / um der Sach desto geschwin der ein End zu machen / übergaben ihre auf den Vortrag abgefassete Antwort dem Kayserlichen Bruder schriftlich / und belegten solche mit etwelchen Büchern / so von der Christlichen Lehr handeln / mit Bitt / er mögte sie Ihro Majestät / seinem Bruder / darreichen / damit dise todte Christen dem Kayser anstat ihrer Rechenschaft geben / und eben das Reden / was sie mit lebendiger Stimm im Fall einer Vorlassung Ihro Majestät sagen wurden.

Den 15. April erschienen in unserm Collegio vier Christliche Bedienten / so in der Sunischen Prinzen Dienst stehen / und in der Herrn Abwesenheit allhier ihrer Häußern und dero Wirtschaft Sorg tragen. Sie verlangten zu beichten / und waren unter ihren Oberkleydern mit Ketten behenckt / weil sie den folgenden Tag um des Glaubens willen solten angeklagt werden. Allein der Kayser befahle sie los zu machen / und frey zu entlassen ; dann sagte er / es ist einem Diener nicht zu verübeln / wann er dem Glauben seines Herrn anhangt.

Den 30. April nahm der Moscovittische Botschaffter von dem Kayser öffentlich Urlaub.

Den 4. May trat derselbe seine Rückreise an in Gesellschaft etlicher Ober Mandarinen / welche auf beyder Reichen Brängen einige Mißverständnissen / die sich zwischen der einen und andern Parthey geäußert hatten / entscheiden solten. Nach der Zeit vernahm man hier mit Freuden / daß aller Zwitracht zwischen denen Russen und Sinesern zu des Kayfers Trost gänglich sey beygelegt worden.

Den 18. May ist auch der Portugesische Botschaffter / nachdem er ein halbes Jahr auf Flüßen hieher gereiset / endlich in diser Hauptstadt angelangt : Die Portugesische Jesuiten hatten auf seine Anköften diesem sehr prächtigen Einzug alle Anstalten vorgekehrt : Er selbst wurde in ein weitlichtiges und nach Sinischer Art herrliches Hauß einquartiert.

Den 28. May seynd zwey gefäßelte Sunische Prinzen / nemlich der dritt und der eilffte geborne / in diser Nachbarschaft auf schlechten Wägen angelangt / und vor der Stadt unter starcker Verwahrung über Nacht geblieben. An eben diesem Tag hat man den Portugesischen

Botschaffter das erste mal öffentlich vor Ihro Majestät in die Kayserliche Burg geführt ; doch wurde er nur von zwey seiner Europäischen Bedienten / und von Patre Parennin als Dolmetschen begleitet. Deut kame auch des Kayfers fünffter Bruder von Teu-Tei / das ist / von denen Sunischen Prinzen zuruck / und wolte ohne Verzug seiner Verrichtung wegen Rechenschaft abstaten / welches aber andere Hof Fürsten nicht zugelassen / damit hierdurch die Freude so Ihro Majestät ab der Ankunfft und Audienz eines Fremden Gefanten geschöpft hatten / nicht zerstöhrt wurde. Der Kayser hingegen hat vor seinen Hof / Herren wider das Evangelische Gesag vil harte Reden ausgegossen / und von Christi Menschwerdung gar lästerlich gesprochen ; solches Ubel nun ärger zu machen hat man seine verdammliche Wort in die öffentliche Zeitungen eingedruckt.

Den 29. May / als der Kayser von wegen der Ankunfft so wol seines fünfften Bruders / als der zweyen Sunischen Prinzen berichtet wurd / seynd Beide lekttere in die Stadt gebracht / und in zwey verschiedene gar enge Kercker / so dann ebenfals unter einem Dach stehen / verschlossen worden.

In dem Maymonat und im April ist der zwölffte Sunische Prinz sehr gedüngstigt worden / von welchem bereits oben Meldung geschehen / daß er nemlich bey dem Kayser des Christentums wegen verklagt / hierauf aber samt seinem Bruder / dem sechsten Sunischen Prinzen unter Obacht des dritten Kayserlichen Bruders zwar in einem Hauß / doch in einen abgesonderten Kercker seye verlegt worden. Jetztgedachter zwölffte Prinz / sag ich / ist dise zwey Monath hindurch von dem Fürsten Rath zur Verantwortung vorgestellt / und auf villey Weise angefochten worden. Allein der unüberwindliche Zeug Christi blibe nicht allein best stehen auf seinem Glauben / sonder machte über dis auch seine Richter / samt allen Ohren / Bläsern und Versuchern / ja den Kayser selbst zu schanden. Wann ich alles / was sich bey solchem Handel ereignet / beschreiben solte / wurde ich vil Blätter anfüllen. Ich hab nicht Zeit / Euere Ehrwürden können alles von Rom aus erfahren.

Den 7. Junii übergab der Portugesische Gesante bey Hof seine mitgebrachte Geschenk / doch ohne den Kayser zu sehen.

Den 8. Junii ward die blutige Bühne aufgeschlagen / auf welcher die Ubelthäter öffentlich hingerichtet werden. Das Volk ware bereits in grosser Menge zusammen geloffen / ohne zu wissen / wen es gelten solte ; es müßte aber endlich wider abziehen auf Vernehmen / daß denselben Tag amleben niemand wurde gestrafft werden. Die Ursach dieses Verfahrens ware bloß allein dem Kayser und seinen Hof Fürsten bekannt. Es hatte nemlich der Fürsten Rath das Tod Urtheil über den zwölfften Sunischen Prinz

Pringen um des Glaubens willen vorhin gefällt und heut dem Kayser zur Unterschrift übergeben. Sollte er eingewilliget haben / so wurde der Prinz ohne einige Henders Geist ausgeführt und getödtet seyn worden. Allein Ihre Majestät befahlen inzuhalten / und anstat einer so schändlichen Peyn den Beschuldigten in einen engern Kercker zu versehen. Ich weiß / sprach der Kayser / daß er begierig seye um der Religion willen sein Blut zu vergießen : Allein er soll nicht wegen dieser Ursach sterben / sonder vielmehr / darum / weil er gegen den Himmel und gegen seine Voreltern sich undankbar und widerspenstig erzeigt hat. Was wolte nun der Kayser mit diesen Worten anders sagen / als der Prinz habe deswegen das Leben verwürckt / weil er weder den himmlischen Körpern / noch seinen Voreltern nach Tartarischen Gebrauch Göttliche Ehren erweisen / mithin vielmehr dem Christlichen Befehl / so dergleichen Dienst verbietet / als dem Sinesischen und Tartarischen Landgebrauch hätte gehorsamen wollen? Woraus handgreiflich folgt / daß mehrbedeuteter Sunischer Prinz kein einziges Verbrechen der Christen-Catholische Glaub seye / welchen sie von keinem andern Menschen als von P. Josepho Suarez / und andern theils Portugiesischen / theils Französischen / und einem Sinesischen Jesuiten erlehret haben.

Den 10. Brachmonat schickte der Kayser dem Botschaffter aus Portugall zum Geschenk einen Fisch mit 8000 Waaren samt tausend Unzen Silber / welche etwann zweytausend fünfshundert Rheinische Gulden betragen.

Den 13. Junii stellte sich derselbe in dem Lust-Schloß bey Hof ein / damit er für solches Geschenk Ihre Majestät den gebührenden Dank abstattete : da ihm dann erlaubt wurde den Kaiserlichen Lust-Garten zu beschauen / ohne vor dem Kayser Persönlich zu erscheinen.

Den 8. Julii ist er zum zweiten und letzten mal feyerlich in des Kayfers Gegenwart gebracht worden / auf daß er von demselben sich beurlaubte / und hierdurch zu seiner Rück-Reise die erste Anstalt vorkehrte. Man hat ihn nicht allein mit einem Gastmal / sonder auch mit einem Schauspihl ergötzt / anebst aber ihm die Gegen-Geschenke so wol für seinen König / als für sein eigene Person zugestellt : und leßlich zu seinem Abzug die nechst-folgende vier bis acht Tag bestimmt.

Den 16. Heumonat verfügte sich offtzudachter Portugiesische Botschaffter von Peking an den Fluß und auf daß ihm gerödmete Schiff. Ich darff allhier Euerer Ehrwürden nicht halten / daß dieser beherzte Gesante in seiner Urlaubs-Audienz dem Kayser die Missionarios Joseph Ströcklein, XIX. Theil.

ins gemein / insonderheit aber diejenigen / welche zu Canton gleichsam im Elend sitzen / inständigst anbefohlen / mit inständigster Bitte / Ihre Majestät mögten doch geruhen dieselben ins gesamt mit eben solchen Nachdruck allernädigst zu beschützen / wie Kayser Camhi, der Herr Vatter gloriwürdigsten Andenkens gethan hätte. Der Kayser hingegen / welcher / so bald er von denen Missionariis das erste Wort melden hörte / gleich Anfangs sein vorhin fröhliches Angesicht ein wenig verfinstert hatte / gabe ihm / als er ausgeredet hatte / mit höhnlichem lächeln durch die Zähne mit undeutlicher und verbissener Stimme auf seinen Vortrag ein solche Antwort / die kein Mensch weder verstehen noch verdolmetschen konnte. Da nun bald hernach / und zwar eben an denselben Tag / etwelche Missionarii Ihre Majestät für alle theils dem Gesanten theils ihnen selbst gnädigst vergönnte Gutthaten Dank sagten / hat er ihnen ausdrücklich bekennt / daß des Botschaffters Vorbitte mißfallen hätte / anebens mit dieser Gelegenheit in ihrer Gegenwart vil zum Nachtheil des Christentums gesprochen : ja ihres Predigen und Christlicher Lehr g-spottet : sich ihnen zum Lehrmeister / der sie besser unterrichten wolte / hochmütig anerbotten : und mehr dergleichen erstaunliche Reden aus seinem Mund hervor schießen lassen.

Der zwölffte und der dritte Sunische Prinz seynd allhier zu Peking, der zweyte aber zu Schantung, in ihren Gefängnissen gloriwürdigst gestorben / ob die einzige Ungemächlichkeit des Kerckers sie getödtet habe / oder man noch andere Mittel / um ihrer desto eher los zu werden / zu Hülff genohmen habe : wissen wir nicht. Hier muß ich abbrechen / die Gelegenheit gehet fort : darum wollen

Euerer Ehrwürden verzeihen
ihren

Unwürdigen Diener in
Christo

Carl Slavizek, der Gesellschafft Jesu Missionario,

Peking den 28. Novembris 1727.

9

Nu

Brief.

P. Contancin der Gesellschaft

Jesu Missionarii.

An P. Stephanum Souciet gedach-
ter Societät Priestern.Geschriben zu Canton den 15. Decembris
1727.

Innhalt.

Nutzbarkeit und Begriff dern ge-
druckten Zeitungen in China. Der ganze
Hof zu Peking wünscht dem Kayser Glück zu
der Wahl seiner Kayserin. Freygebigkeit
der Kayserin gegen alte Weiber des ganzen
Reichs. Der Kayser schenkt einem zum
Tod verdamnten armen Sünder das Le-
ben; Ursach diser Gnad. Ein Sohnerbie-
ter sich für seine Mutter zu sterben. Ein
neues Gefäß des Kayfers zum Trost seines
Volcks. Schriftliche / aber sehr kecke
Vorstellung des Groß Mandarins Tschu-
bina Ober Vice-Königs zu Nanking an den
Kayser. Neue Art die frommen und hoch-
verdienten Personen nach ihrem Tod in
ganz China zu verehren. Belohnung dern
Lebendigen. Eine Jungfrau / so lieber hat
sterben / als Unzucht treiben wollen / wird
lang nach ihrem Tod / sonderbarlich erhö-
het. Wie auch ein Weib wegen treuer Lie-
be gegen ihren Mann. Ein Mandarin un-
tersteht sich den Kayser um eines neuen / a-
ber ungerechten Gefäß willen schriftlich ab-
zufragen. Eines andern Gutachten an
den Kayser / wie der Hungers Noth auf
ewig zu steuern. Von dem Perl-Fang.
Ein altes Gefäß wird zum Trost armseliger
und hochgelebter Eltern erneuert. Väter-
liches Mitleyden des Kayfers gegen seine
nothleydende Unterthanen. Er pflegt zu
Anfang des Frühelings alle Jahr dem
Tschangti ein Opfer abzustatten / und mit
dem Pflug das Feld zu bauen / damit er ein
fruchtbares Ende für sein ganz Königreich
erlange. Erklärung des Kayfers über sei-
nen Glauben. Der Brief Patris Contancin
lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.



Eil euere Ehrwürden den vor zwey
Jahren von mir überschickten Aus-
zug Sinischer Zeitungen nicht als
lein mit Freuden gelesen / sonder

auch ein Verlangen öftters mit verglichen lehr-
haften Schriften beseligt zu werden bezeugt
haben; als will ich gern deroelben jetzt und
künfftighin willfahren.

Ich hätte selbst mir niemals eingebildet /
daß die Lesung besagter Nachrichten / so in das
ganze Reich an alle Orten und Ende verschickt
werden / einem Missionario so grossen Nutzen
schaffen / als ich in der That erfahre: Darum
hab ich zwanzig Jahr in China ohne diese Wis-
senschaft gelebt / biß endlich im Jahr 1723.
der Glaubens-Eiffer mich hierzu veranlaß-
sete.

Euere Ehrwürden wissen / wie dazuma-
len der Zungtu von beyden Landschaften Fo-
kien und Tschekiang dem Kayser ein schriftli-
che Klag wider den Christlichen Glauben / und
dessen von Manila neu ankommene Prediger
nach Peking überschickt / Ihro Majestät aber
dem zu Folg alle Missionarios (die zu Peking
allein ausgenommen) aus dem ganzen Reich
erstens auf Macao, und nachmahls auf Can-
ton verwiesen habe / allwo wir annoch im Elend
sigen.

Gleichwie nun alles / was sich disfalls ge-
schiehet / auf Kayfers Jun-tiching Befehl
durch die öffentlichen Zeitungen im ganzen
Reich ist kundbar worden / also fienge ich von
solcher Zeit an dieselben zu lesen. Als ich hier
mit stäts anhielte / hab ich gefunden / daß nicht
nur ein Sineser / sonder auch ein Europäer aus
denenelben über die massen vil erlernen könne:
dann sie enthalten in sich dern Sinesern Lehr /
ihre Religion, ihre Gefäß / Sitten / und Ge-
bräuch / mithin auch die Weise mit diesem Volk
umzugehen / wie nicht weniger die Art ihre
Sprach ausbündig zu reden und zu schrei-
ben.

Dessen unerachtet haben die Missionarii
sich jederzeit derer Zeitungen gänzlich enthalten;
etliche zwar deswegen / weil sie in der Sinischen
Sprach nit satfam erfahren / folgend dieselben
nicht verstehen: andere aber darum / weil sie
solche Unkosten ersparen / und das Geld in an-
dere ihres Geduncens nothwendigere Ausga-
ben stecken wollen. Die meisten wissen nicht ein-
mal / was die Sinische Zeitungen an sich selbst
seynd / sonder glauben / sie gleichen denen Euro-
päischen Blättern und Mercuris, in welchen
man Wahrheiten und Lügen / Lobspruch und
Verleumdungen / Rathschlüsse und Muthmaß-
ungen ohne Unterschied zusammen druckt.

Hergegen ist in der Sinischen Zeitung
gar nichts angetroffen / so nicht Ihro Majestät
wäre vorgetragen worden / oder vom Kayser
selbst herkäme / ohne dessen Befehl kein Mensch
nur ein Wort bey Leib / und Lebens Straff in
dieselbe einrucken darff / also zwar / daß vergan-
genes Jahr 1726. ein Hof-Canzellist und ein
anderer Schreiber / so bey dem Kayserlichen
Post-

Post: Amt in Diensten waren / von dem obersten Haß, Gericht zum Tod seynd verdammt worden / weil sie in die öffentlichen Zeitungen ein und den andern falschen Umstand eingeschoben hatten. Die Richter gründeten ihr scharffes Urtheil auf folgende Ursachen: Wer die Zeitungen verfälscht / sagten sie / der vergreift sich wider des Kayfers Ehr; nun verwürcken all: diejenige Krafft unserer Gesetzen das Leben / die sich in des Kayfers Ehr vergreifen.

Jetzt ist dann die Frag / was die Sinische Zeitung in sich enthalte? Ich hab hiervon bereit in meinem vorigen Brief unter dem 13. Decembris 1725. einige Meldung gethan / welche jetzt deutlicher auszuführen ich bezeugen muß / daß bemeldete Zeitungen schier all: und jede wichtige Geschäften dieses weitläuffigen Reichs vor Augen stellen. Dann sie seynd ein kurzer Inhalt aller schriftlichen Klagen / Vorstellungen / Gutachten und Urkunden / so dem Kayser überschickt oder behandelt werden / wie auch seiner Antworten / oder Bescheidungen / item seiner Gnaden / Lehren und Vermahnungen / so er jetzt denen Mandarinen / jetzt dem Volk ertheilt. Solche Urkunden werden all: täglich gedruckt / und betragen auf jeden Tag etwa acht bis neun Bögen / oder 60. oder 70. Blat: Seiten in octava: zuversetzen von denen zu Peking ausgehenden Zeitungen; massen in anderen Reichs: Städten man nur das Beste ausklaubt / folgendes an Papier und andern Unkosten vil erspahrt. Ich gib dessen allhier ein Beyspil

Den 16. Decembris in gegenwertigem Jahr oder Morgen / das ist den dritten Tag des eilfften Monats / im fünfften Jahr Kayfers Yumtsching wird auf dem Zeitungs: Büchlein oben dieser Titel stehen.

§. I.

Schriftliche Urkunden, Welche den 3. Tag des XI. Monats bey Hof angelangt seynd.

I. Alsdann werden besagte Urkunden samt ihrem Inhalt und des Kayfers Befehl kürzlich vermerckt: 3. E.

Urkund des Unter: Königs von Canton die Anfüllung dern Reiß: und Korn: Speichern betreffend / 2c.

Urkund des Feld: Herrns der Sinischen Armee im Land Tische: kiang, in welchem er den Mandarin N. N. verklagt / daß er von seinen untergebenen Amts: Gefährten Geld erpresse / 2c.

Auf solche Weise werden gleich Anfangs Joseph Stücklein, XIX. Theil.

20. bis 30. dergleichen Urkunden verzeichnet. Und diser ist der erste Theil Sinischer Zeitungen.

II. Zweitens folgen des Kayfers Antworten auf vil vorläuffig: eingelangte Schriften. Falls aber Jhro Majestät denselben Tag keinen Bescheid von sich gegeben / so wird eben solches vermeldet und mit diesen Worten eingedruckt: Heut haben Jhro Majestät nichts beantwortet.

III. Drittens werden Unterrichtungen / Lehren und von sich selbst erfundene Befehl des Kayfers angeführt.

IV. Viertens findet man alle von den allerhöchsten Reichs: Stellen dem Kayser übergebene Rathschluß / um seine Bestätigung darüber zu erhalten.

V. Fünftens und letztens kommen zum Vorschein verschiedene neu: eingeloffene / und bisher nicht untersuchte Schriften / so der Hof von denen theils Tartarischen / theils Sinischen Zungtu, Vice: Königen / Feld: Herrn und andern im ganzen Reich zerstreuten Ober: Mandarinen empfangen hat.

Gestaltfam nun alle Tag ein solches Zeitungs: Büchlein gedruckt wird / folgt nothwendig / daß jährlich über dreyhundert dergleichen ausgehen / nemlich so vil / als Tag im Jahr seynd. Wer sie alle aufmerksam liest / muß ja von Staats: Sachen und allerhand wichtigen Geschäften ein grosse Wissenschaft erwerben. Dises zu erweisen will ich in möglicher Kürze etwelche Stück aus denen Sinischen Zeitungen / die Euerer Ehrwürden nit mißfallen sollen / hieher setzen.

§. 2.

Glück = Wunsch,

Des ganzen Hofs wegen der
Wahl und Erklärung der neuen
Kayserin.

Demnach der neue Kayser Yumtsching zwey Jahr seines Reichs zurück gelegt hatte / suchte er aus seinen Gemahlinnen und Weibern eine zu seiner Kayserin aus. Dife ware nun eine aus Tartarischem Geblüt ersprossene / zugleich aber wohlgesittete und hochverdiente Prinzessin. Der Kayser ließe dife Wahl samt dem Lob hochgedachter neuen Kayserin durch das ganze Reich ausrufen. Man hätte zwar schon damals in China aller Orten die gewöhnliche Freuden: Fest begehen sollen: massen aber der Kayser seinen Vatter Camhi drey Jahr beklagen müßte / und solche Zeit nicht

nicht verlossen ware / als seynd bemeldete Lustbarkeiten auf Ihre Majestät Befehl verschoben worden.

Wobey aber zu merken / daß erwähnte drey kleine ganze Sonnen / noch Mond / sonder Sionische Jahr seyen / derer jedes nur in neun Monathen / folgendes drey Jahr in sieben / und zwanzig Mondläuffen bestehen. Es hatte des Kayfers Väterliche Klag bereits im dritten Mond des Jahres 1725. ein End genohmen. Allein gleichwie seine Mutter ein halbes Jahr nachdem Vatter / das ist im Julio 1723. gestorben ware / also hat er vorgemeldeter seiner Mutter zu Ehren die Trauer auf sechs andere Monathen hinaus / das ist bis in das achte Monath 1725. hinaus erstreckt / damit sein kindliche Frommkeit gegen so hohe Eltern vom gesamten Reich / wie auch geschehen ist / gepriesen wurde.

Da solche Zeit im achten Monat seines dritten Reichs Jahrs verstrichen ware / hat das oberste Sitten / Gericht Amts wegen dem Kayser vorgestellt / wie inbrünstig und demüthig der ganze Hof die Erlaubnus begehre / so wohl Ihre Majestät als auch der Kayserin zu dero beiderseitigen Ordnung Glück zu wünschen. Als der Kayser solche Bitt gewährt hatte / bestimmte das Sittengericht zu diser Ceremoney den sechsten Tag des zehenden Mondes / und schreibe zugleich aus dem Ceremoney Buch die Weise vor / wie mehrebesagtes Fest solle gefeyert werden.

Der Gebrauch bringt mit sich / daß in dergleichen Zufällen die oberste Reichs Mandarinen / und das vornehmste Frauen Zimmer bey Hof / jene zwar Vormittag dem Kayser / diese aber Nachmittag der Kayserin ihren Glückwunsch anloben / nicht auf Europäische sehr verdrießliche Art / da eine Person oder wenigstens eine Stelle nach der andern seine Anrede aufspricht / sonder nach Sinischem sehr kurzen und anmutigem Gebrauch / der sich also verhält. Gewisse Reichs Räch / so andere in Gelehrtheit übertreffen / werden eigends hierzu bestellt / damit sie beide Complimenten schriftlich aufsetzen / und nachgehends dem Sittengericht übergeben; So bald dieselben empfangen und gutgeheissen hat / werden die Anstalten zur Glückwunschung vorgekehrt.

Den 6. Tag des zehenden Mondes in aller Frühe wurde zum Haupt Thor der Kayserlichen Burg / welches gegen Sonn / Aufgang steht / eine gewisse Taffel gebracht / und auf dero vier Eck's eben so viel Säulen / auf diese aber eine Cuppel gesetzt; solches Gestell ward mit gelbem Seidenzeug und anderm Schmuck ausgeziert. Zur bestimmten Zeit hat man ein kleines prächtig eingebundenes Büchlein / in welchem die Glückwunschung für den Kayser geschrieben ware / auf obbedeuteten Tisch gelegt. So waren in demselben auch die Namen aller

Stamm Königen / Fürsten / Groß Mandarinen und obersten Hof Gerichten / welche in schönster Hoftracht sich herbey einfanden solten / in geizmender Ordnung verzeichnet. Einige sauber gekleydete Mandarinen erhuben offerwehnten Tisch auf ihre Schultern und zugen gegen einem dern innersten Burg Thoren / also wo alle Stamm König / alle Fürsten / und was je von hohem Tartarischen Adel herkammt / ihrer warteten. Alle übrige Reichs Hof Beamte / als da seynd die Staats Ministri / die Erzklehrere von der ersten Reihe / die Vorsteher dem obersten Hof Gerichten / und andere so wol Tartarische als Sinische Schul und Kriege Mandarinen (alle und jede in kostbaresten Hofkleidern) folgten der getragenen Taffel zu Fuß in zierlichster Ordnung nach. Die Spilleute ließen sich mit Trompetten / Pauken / Schallmeyer und anderm Zeug wacker hören: so zwar in Sinischen Ohren über alle massen lieblich / hingegen in Europäischen desto widerwertiger klingt. Die Trompetten erschalleten zugleich in andern Gegenden des Pallasts.

Hiermit gieng der Zug an / bis zu dem innern Thor U-Muan, allwo die Fürsten Fürsten erwartet und sich zu der übrigen Schaar gesellt haben. Sie Marschirten vor dem Tisch her / die andere Mandarinen hingegen folgten demselben nach / bis sie endlich in dem großen Audienz Saal / wo die Vortschaffter empfangen werden / angelangt seynd. In eben diesem Ort lobt der Hof dem Kayser das neue Jahr an / und Ihre Majestät unterrichten in demselben des Jahres zwey bis drey malen alle Reichs Hof Mandarinen.

Das erste Geschäft / welches sie in besagtem Saal nach ihrer Ankunfft verrichtet / ware die Verlesung des Compliments Büchlein von dem Trag Tisch auf ein andere zu diesem End allort vorbereitete Taffel / so in mitten des Saals stunde. Ein jeder stellte sich auf seinen angewiesenen Ort / und alle zusammen fielen auf ihre Angesichter / damit sie sich vor dem Thron mit dem Stirnslag üblicher massen buckten / nicht anderst / als wäre der annoch abwesende Kayser selbst gegenwärtig. Dife stumme einem zwar annoch lebendigen aber anderwärts befindlichem Herrn angethane Verehrung wird in China Schu-schai genannt. Das Volk einer Stadt oder Landschaft pflegt dieselbe auch einem wolverdienten Mandarin / nachdem er zuvor von dannen nach Hof oder in ein andere Provinz verreiset ist / zu erweisen; dann sie heften ein kleines mit seinem Namen und Lob versehenes Taffelein auf / vor welchem sie ihre Reverenzen machen. Solche kleine Taffel wird Scham-Sem-lo-gei, das ist der Platz des jenen benahmt / welchem man ein ewiges Leben / ein unsterbliches Glück und alles Guts anwünscht.

Nachdem / wie obsteht / die Reichs Häub-

Häubter zwey biß drey malen von neuem nieder gekniet / und jedes mal mit drey Stirn-Schlägen die Erden berührt hatten / richteten sie sich wider auf und blieben in schönster Ordnung / wie nicht weniger in tiefstem Stillschweigen stehen. Die Spißleut widerholten mit blasen/streichen und schlagen ihre Music. Die Vorseher des Sitten-Gerichts aber vermahneten den vornehmsten Cämmerling / so den Tag hatte / er solle dem Kayser hinterbringen / daß alle Reichshäubter Ihre Majestät unterthänig ersuchten in den grossen Saal zu kommen / und sich auf ihren kostbaren Thron zu setzen.

Der Kayser erschrack bald und befiel den Thron; da zugleich zwey dargu bestellte Lehrer von der ersten Reihe sich zu dem Tisch verfügten / vor demselben etliche malen niederknieten / sich tiefß buckten / und wider aufrichteten. Der eine namte das Compliment-Büchlein / und las aus demselben mit lauter Stimm den Glückwunsch der ganzen Versammlung vor dem Kayser herunter. Solcher darff nicht gar lang seyn. Hiernächst verfügten sich beyde Lehrer / ein jeder wider auf seinen Ort. Der Kayser aber stige vom Thron herab / und gieng zurück in seine Zimmer / ohne ein Wort oder Antwort von sich zu geben. Womit dann Männlicher seits die ganze Ceremoney ist beschloffen worden; gestaltjam in China die Hof-Weise nicht zuläßt / daß die Reich-Mandarinen vor einer Kayserin erscheinen / und derselben Glück wünschen / es seye dann ein ungewöhnlicher Zufall / in welchem es der Kayser befiehlt / so für dieses mal hiervon nichts hören wolte / angesehen die ihm erwiesene Ehr auch der Kayserin andelhet.

Nachmittag versammelten sich alle Ehegemalinnen oberführter Fürsten und Mandarinen bey Hof in der Kayserin Pallast / samt andern vornehmsten Hof-Damen. Sie zugen in jener schönsten Ordnung / so ihnen das Sitten-Gericht vorgeschriben hatte / in hochgedachter Kayserin Audienz-Saal / jedoch ohne Tragtisch. Ein vornehme Frau / so dern obersten Vorsehern des Sitten-Gerichts Stelle vertreten / hat die ganze Reihe geführt / und alles / was zu dieser Ceremoney gehdrt / mit Vollmacht regiert; allermaffen kein unverschnittenes Mannsbild sich daselbst darff blicken lassen. Kaum hatten sie allda / ein jede ihren gezimenden Platz eingenommen / als sich der verschnittene oberste Cämmerling einstellte / und die Vorseherin durch denselben im Namen der Versammlung die Kayserin bitten ließe / sich dahin auf ihren Thron zu begeben. Hier ist zu beobachten / daß die Frauen ihren Glücks-Wunsch in kein Büchlein / sonder auf einen schön-gezierten vollen Papier aufschreiben.

Da nun die Kayserin sich eingestelt und niedergefest hatte / ward ihr erstlich das Compliment-Blat Ehrenbietigt überantwortet / nach-

hero aber machte das Frauen-Zimmer / so vorhin aufrecht gestanden / zwey Reverenzen fast auf eben die Art / wie unsere Europäische Edel-Frauen. Diese Reigungen werden von denen Sinesern *Van-so*, das ist tausend Glück genannt: sintmal *Van* tausend / *Fo* aber Glück bedeutet.

Hierüber ist die Versammlung niedergekniet / und nur ein mal so weit auf das Angesicht gefallen / daß sie mit der Stirn den Boden berührte. So bald sie wider aufgestanden / verließ die Kayserin den Thron / und gieng zurück in ihre Stuben.

Es hatte zwar das Sitten-Gericht verordnet / die Fürstinnen und Frauen solten nach Verehrung der Kayserin auch die zweite Gemahlin des Kayfers / welche nach derselben allen andern vorgehet und Ehrenhalben *Quei-sei* benahmt wird / begrüßen. Allein der Kayser hat diesen Befehl verworffen / damit gleichwie nur ein Kayser / also nur eine Kayserin von denen Sinesern verehrt werde. Alle andere Gemahlinnen des Kayfers werden schlecht hinweg *Fei* genannt / welcher Titel vor Zeiten denen Königinnen ist ertheilt worden. *Quei* aber heist kostbar / ehrwürdig / löblich.

Solche Versammlung aller Reichs-Hofs-Gliedern ist überaus herrlich anzusehen / nicht allein wegen ihrer grossen Zahl und hohem Stand: sonder auch in Betrachtung des kostbaren Kleider-Prachts / so je einen Stand von dem andern unterscheidet / wie nicht weniger wegen der allergenauesten Ordnung / welche am Sinesischen Hof streng beobachtet wird. Ein jeder Fürst und Mandarin hat seinen angewiesenen Ort. Der Audienz-Saal ist mit grossen Stücken von Marmel gepflastert; auf diesem glatt-geschliffnen Boden seynd gewisse Linien gezogen / und zwischen solchen in sicherer Maas mit grossen Buchstaben die Plätze und Orter / die ein jeglicher zu Folg seines Amtes einnehmen solle / eingeschnitten: womit dann ein jeder so wol Schul- als Kriegs-Mandarin / Edel und Unedel / Haarklein weiß / wohin er gehöre. Aller Eifer und Streit des Vorzugs ist vom Sitten-Gericht entschieden und vom Kayser bewährt; kein Mensch darff sich widersehen. Wer da nicht folgen will / wird als ein Verleger Kayserlicher Majestät und Aufrührer an Gut und Blut abgestraft.



§. 3.

Strengebigkeit,

Der neuen Kayserin gegen die alten Weiber.

S Nachdem die Kayserin auf obbedeutete Weise ware erkant worden / hat sie allen betagten Weibern / die sibenzig Jahr erlebt hatten vermög des Sinischen Gebrauchs im ganzen Reich ein sehr kostbare Gutthat erweisen. Der Kayser selbst ließe zu solchem Ende an alle Unter: König und duse so weiters an alle untergebene Stadt: Obersten des zweiten und dritten Staffels einen Befehl ergehen / vermög wessen die hocherlebte Frauen in drey Reihen müßten abgetheilt werden. In der ersten wurden die von 70. biß 80. In die andere die von 80. biß 90. In der dritten die von 90. biß hundert und mehr Jahr alte Weiber verzeichnet. Das Kayserliche Allmosen bestunde theils in etlichen Stücken von Baumwollenem Zeug / theils in Reis / so wegen weis verschenkt wurde. Ein Sinischer Magen fasset hundert und zwanzig Pfunde / oder so vil als hundert Menschen in einem Tag gemeinlich verzehren; wird er aber zuvor eingeweicht / so fleckt duse Maas schier für zweyhundert Personen. Die erste Reihe empfahet weniger als die andere / und duse weniger als die dritte / daß also ein Mütterlein von 90. besser zum Theil kommt als eines von 70. Jahren.

So bald ein Stadt: Mandarin die Kayserliche Verordnung erhalten hat / schlägt er solche in allen Kreuzgassen der Stadt an / damit sie jederman kund werde. Zur bestimmten Zeit melden sich die alte Weiber entweder selbst / oder durch ihre Freund an / und zwar mit einem schriftlichen Schein ihres Gassen: Hauptmans oder einer andern Obrigkeit / so da bezeugt / daß duse oder jene Frau / dero Namen / Geschlecht / und Wohnung angedeutet wird / sibenzig / oder neunzig Jahr überlebt habe. Alle dergleichen Zödel werden in ein Buch aufgeschriben; wer in diesem schon vorhin ein mal verzeichnet ist / bedarff keiner neuen Zeugnis / sonder beziehet sich auf besagtes Buch in welchem fleißig nachgeschlagen wird.

Der Kayser nimmt alle Unkosten auf sich / und seine Rentmeister schiessen das Geld her. Alle Weiber werden samt ihrem Alter und andern Umständen / nebst dem Allmosen / wie vil ein jegliche bekommen / wie auch der Betrag in Geld auf einer Rolle genau verzeichnet und dem Unterkönig überschickt / welcher auf eben diesen Fuß ein allgemeinen Aufsatß von seiner ganzen Landschaft nach Hof an das Kayserliche Steuer:

Amt sendet / so alle Rollen wolbedacht unter sucht / auf daß kein Betrug einschleiche.

Ich hab in öffentlichen Zeitungen die Verzeichnus gelesen / welche der Vice: König des Lands Schantung diser Sach wegen nach Hof abgefertigt hat. Er zehlet in seinem Gebiet acht und neunzig tausend / zweyhundert / zwey und zwanzig Weiber von 70. biß 80. Jahren. Wie auch vierzig tausend / achthundert drey und neunzig von 80. biß neunzig. Letztlich aber drey tausend / vierhundert / drey und fünfzig / von mehr als neunzig Jahren: Solgends in allem nicht weniger als ein mal hundert / zwey und vierzig tausend / fünfhundert / acht und sechzig alte Weiber in der einzigen Provinz Schantung, obschon dieselbe keine dern Volkreichsten ist. Obgesetzte Zahl wurde ohne Vergleich grösser anwachsen / wann vil tausend hoch: erlebte Frauen / so sich des Bettelns oder Allmosens entweder schämen / oder dessen nicht bedürffen / mithin sich nit anmelden / ihre Namen angeben und solcher Freygebigkeit genießen wolten. Dann keine Mandarins: Frau oder Wittib / und was je sonst adelich oder vornehm ist / würdiger sich bey der Auertheilung zu erscheinen. Ein Europäer der in Sinischen Sachen wenig erfahren ist / wird Zweiffels: ohne ab einer dermassen Zahlreichen Menge uralter Weiber fluchen; ein Missionarius hergegen / so das Reich ein wenig durchreiset / wird es ohne Anstand glauben; weil er weiß / daß in jeder Sinischen Landschaft bey nahe eben so vil Leut / als in einem Europäischen Königreich wohnen: angesehen wegen der sparsamen Mäßigkeit die Weiber in China weit fruchtbarer dann anderwärts seynd / auch um bemeldeter Ursach willen die Leut sehr alt werden. Falls wir nun auf ein Weib von mehr dann 70. Jahren drey / auf eins von mehr als achtzig Jahren fünf / und auf ein über: neunzig: Jähriges sibenzig Gulden anrechnen: So beträgt duses (der Kayserin zu Ehren) nur in einer einzigen Provinz Schantung ausgetheilte Allmosen in Geld nicht weniger als 523302. fl. sage fünf mal: hundert / drey und zwanzig tausend / dreyhundert zwey Gulden Rheinische Währung. Daß ich aber den Preis nicht überschätzt habe / erhellet aus dem / weil versichert wird / ein einziges mehr als neunzig Jahr altes Mütterlein habe zehen Gulden oder die Sinische Unzen Silbers gekostet.

Wann wir hiernächst duse Summam Gelds mit fünfzehnen (nach der Zahl der fünfzig zehen Reichs: Ländern) vermehren / so werden sibenzig biß acht Millionen Gulden das ist 7849530. fl. heraus kommen. Allein es werden zehen Millionen schwärzlich erfleckt haben / angesehen in einer jeden dern drey Landschaften Kiangnan, Tschekiang, und Hu-quang beyläufig noch so vil Leut / als in der Provinz Schantung gefunden werden. Der neue Kayser Yum-tching

tching hatte gleich in ersten Jahr seines Reichs/ verleihe anno 1723. auf eben diese Weise alle alte Männer in China ergötzt / folgsamlich in seinem und der Kayserin Namen innerhalb drey Jahren unter die alten Leut beederley Geschlechts ungefähr zwanzig Millionen Rheinischer Gulden verschenckt.

Sein Vatter Kayser Camhi hat solche Freygebigkeit an hocherlebten Männern gleicher / gestalten inner drey Jahren zwey mal verübt / erstlich zwar anno 1711. wegen dem fünfzigsten Jahr seines Reichs : Item anno 1713. wegen dem sechzigsten Jahr seines Alters.

Die Absicht solcher übermäßigen Allmosen ist nicht allein die Begierde dern Unterthanen Freu / Liebe und Groß / Schätzung zu erwerben : sonder auch das Altertum zu beehren. Massen in China alte Leut so hoch angesehen seynd / daß so gar einem Bettel / Mann oder Weib (wann sie das hundertste Jahr ihres Alters überlebt) auf des Kayser's Rechnung / jedem ein Ehrenbogen von Stein / in Gestalt einer Triumph / Pforten / vor seinem Haus zum ewigen Andenken aufgebauet / und ihr Namen samt einigen Lob / Sprüchen in denselben eingeschnitten wird.

Zudem ist nichts neues / wann einem zum Tod verdamnten Ubelthäter das Leben nur deswegen Geschenk wird / damit er seine alten Eltern ernehre ; wessen ich allhier nur ein Beispiel anführen will ; obwohl dergleichen sehr vil in öffentlichen Zeitungen anzutreffen seynd.

§. 4.

Einem Ubelthäter,

Wird das Leben Geschenk.

Ihr Mandarinen des obersten Hof / Blut / Gerichts übergeben Euerer Majstat mit Ehrforcht gegenwertiges Gutachten. Dises betrifft eine Mutter / die da Blut für Blut fordert / weil man ihre Tochter ums Leben gebracht hat. Ein Burger der Stadt Tschang - Schu Namens Tsao - schin hat sein eigenes Ehe - Weib ermordet / und ist deshalb von seiner Schwieger - Mutter verklagt worden. Zufolg des Verhörs und Urtheils / so der Vice - König von Nanking über ihn geschöpft / soll er vermög unserer Befehle mit dem Strang ertroffelt werden. Die Geschichte lautet also. Beflagter Tsao - schin hatte vorhin jederzeit mit seinem Weib Pao fridtsam gelebt.

Ruhe und Einträchtigkeit regierten in ihrer Haushaltung. Als aber des Tsao - schin Mutter ihrer Schnur befohlen hatte Korn zu mahlen : hat dise ihrer Geschwey mit groben und harten Reden widersprochen. So bald es Tsao - schin vernommen / gab er seinem Weib ein scharffen Verweiß / daß nemlich bey ihr weder Höflichkeit / noch einige Ehrforcht Platz finde : so wäre sie auch der Arbeit abhold / dem Mühsang hingegen / wie nicht weniger dem Ungehorsam ergeben. Das Weib anstat solche Vermahnung demüthig anzunehmen und Besserung zuversprechen / begunne überlaut zu schreyen / und ihren Ehemann mit Schmach Worten auszulästern : wodurch er dermaßen ist verbittert worden / daß er einen Fuß von der nächsten Banc abgerissen und mit solchem sie auf der Seiten über die Rippen also erbärmlich geschlagen hat / daß sie den andern Tag hiervon gestorben ist.

In dem Verhör / welches der Vice - König nach des Blut - Richters vorläufiger Untersuchung anstellte / hat der Beschuldigte seine That standhaftig bekennet. Krafft seines Berichts hat Tsao - schin sein Weib zu tod geprügelt ; er soll also nach Auflass des Befah in dem Kerker versperrt bleiben / und im nechstfolgenden Herbst mit dem Strick erwürgt werden.

Hingegen sezt gedachter Vice - König hinzu / daß beyde Eltern des Tsao - schin sehr alt seyen / und keinen andern Sohn als disen haben / welcher deroelben Sorg trage. Die Sach ist unlaugbar und mit urkundlichen Zeugnissen erwiesen. Nun schreibt ein anders Befah vor / daß / wann ein Todts - schuldiger Sohn entweder francke oder hoch erlebte Eltern hat / und kein anderer Sohn noch Enkel / der ihnen an die Hand gehen mögte / übrig ist / der Vice - König disen Umstand nach Hof berichten solle / damit Ihro Majstat nach erkanteter Sach das nöthige verfügen.

Bescheid des Kayser's.

Ich schencke dem Tsao - schin zwar das Leben / doch dergestalten / daß seine Mißthat nicht allerdings ungestraft verbleibe. Ich erweise ihm diese Gnad / damit er seine Eltern in ihrem hohen Alter ernehre oder beschütze : aber mit der Bedingnuß / daß er diese Pflicht erfülle. Nichtsdestoweniger wird er zwey Monathen lang die Cang oder Fidel am Hals tragen und vierzig lange Prügel empfangen. So vil der Kayser / welcher fast niemals ohne Vorbehalt einer andern schwären Straff einem Todtschläger die Lebens - Gnad

Gnad ertheilt / sollte er auch ein Fürst oder großer Reichs-Mandarin seyn.

Wann aber der Getödete ein einziger Sohn seiner Eltern gewesen: so hat der Mörder / falls auch er ein eingebornen Stamm-Zweig wäre / keine Gnad zu hoffen / damit die Gerechtigkeit ohne anders Bedencken gleich fortgehe; dann / sagen die Sineser / hat er des ermordeten Eltern ihres einzigen Trosts beraubt / sollen auch sein Vater und Mutter trostlos leben.

Hat der Todschläger einen oder mehr Brüder / von welchen die Eltern können überhoben werden / wird er ohne einziges Nachsehen vermög Sineser Satzungen hingerichtet.

Zudem wird die Lebens-Gnad nur jenen Todschlägen ertheilt / in welchen kein ungewöhnliche Grausamkeit unterlaufft. Darum hat erst neulich der Kayser einem Weib / so ein anders dero gleichen getödet hatte / das Leben nicht schencken wollen / unerachtet der Sohn (welches in diesem Reich gar oft geschähet) sich anstat seiner Mutter zu sterben anerbote. Dife Begebenheit ist so merckwürdig / daß sie verdient allhier erzehlt zu werden.

§. 5.

Beyspihl

Eines Sohns / der ihm zur Gnad ausbittet anstat seiner Mutter hingerichtet zu werden.

Der Vice-König / so dieses Blut-Urtheil nach Hof überschickt / redet also. Zwey Weiber haben im Gebieth der Stadt T-hoang mit einander geraufft. Die eine heist Wang, die andere Tschang. Sie wohnten zugleich in einem Dorff / und waren Nachbarinnen. Die Wangin nahm das Stroh von ihrem unteren Beth und zörrete es an die Sonnen / damit dife durch die Krafft ihrer Hitz die zur Zeit des Regens angezogene Feuchtigkeit heraus schlückte.

Allein sie begnügte sich nit das Stroh vor ihrem Hauß auszudähnen / sonder streute einen Theil desselben vor die Thür und die Wohnung ihrer Nachbarin Tschang. Dife hergegen schreyet Lärmen / fasset die Streue / und wirfft sie auf die andere Seithen. Die Wangin aber laufft mit ungestümme herzu / und zerreißt ihre Nachbarin mit Verleumdungen / welche hiemit in der Harnisch gerathet / und Schmach mit Schmach bezahlt. Wangin wird rasend: sie rennt auf die Tschangin los / und stoßt mit dem Kopf starck in ihren Busen. Da ergreifen beyde Weiber einander bey denen Haaren und

rauffen so gewaltig / daß die Wangin an den empfangenen Schlägen und Stößen den folgenden Tag gestorben ist. Deswegen soll laut des Befahls die Tschangin als Todschlägerin mit dem Strang vom Leben zum Tod gebracht / und ertrosselt werden / worzu ich sie verurtheile.

Nun aber hat sie einen Sohn von achtzehnen Jahren / welcher bey allen Gerichtstuben sich angemeldet hat: er bittet inständigst / auch so gar mit Thränen in denen Augen / man wolle seiner Mutter verschonen / und ihn selbst anstat ihrer hinrichten / dann er ist sehr begierig für sie zu sterben / nicht allein aus der Ursach / weil die selbe seine Mutter ist / sonder auch in Ansehung seines noch sehr jungen Bräuderleins / so noch ein Kind ist / und ihrer Hülff / damit er wohl auferzogen werde / sehr nöthig hat. Ob schon mir aber bekant ist / daß Krafft unserer Satzungen ein Unschuldiger für einen Schuldigen / welcher zum Tod verdammte ist / nicht darff getödet werden: hab ich dennoch dieses schöne Beyspihl kindlicher Liebe anführen sollen / damit es Euerer Majestät zu Ohren komme.

Das oberste Hof-Blut-Gericht hat des Vice-Königs Urtheil bestättigt und der Tschangin das Leben abgesprochen.

Der Kayser hat es mit folgenden Worten unterschreiben: „Die Frommkeit des Sohns gegen seiner Mutter verdient großes Lob; die Mutter hergegen ist ein entsetzliches Ungeheuer / welches ohne Verzug vom Erdboden muß vertilgt werden. Was! zwey Weiber sollen mit einander sich blutig schlagen / und eins das andere töden? Kan wol etwas schandhafter erdacht werden? Ein dermaßen grobes Laster darff nicht ungestraft verbleiben.“

§. 6.

Eine Satzung

Des Kayfers zum Trost seines Volcks.

Im Novembri 1725. lieffe der Kayser die vornehmsten Häubter und Eider seiner obersten Hof-Gerichten vor sich kommen / da er dann nachgesetzte Anrede denenselben vorgetragen hat.

„Es seynd in gegenwertigem Jahr verschiedene Quartier der Provinz und Stadt Peking durch starck anhaltendes Regenwetter überschwemmt / das gemeine Volck aber hierdurch in äußerste Nothdurfft gestürzt worden. Ich sinne ohne Unterlaß auf Mittel dasselbe zu trösten. Darum hab ich nebst der grossen

„Menge jenes neuen Reiß / so mir die gegen
„Mittag gelegene Provinzen geliefert / und ich
„zu Tien-tsching hatte bewahren lassen / das ist
„über die hundert und dreyßig tausend grosse
„Messen (jeden zu hundert zwanzig Pfund
„berechnet) auch befohlen / man solle aus mei-
„nen Korn-Häusern zu Tung-tschou noch an-
„dere hundert tausend Messen von alten Reiß
„heraus nehmen. Ich bestellte zu solchem
„Werck fünf meiner Beamten / denen oblag
„erwehntes Korn Werck nach Tien-tsching zu
„liffen / damit es von dannen in alle Städte /
„Märkte und Dörffer / die von der Uberschwem-
„mung waren beschädigt worden / gebracht /
„und jedem nach Nothdurfft ohne Entgelt aus-
„getheilt wurde.

„Als ich aber folgendes nachforschte / ob
„und wie mein Befehl sene bewerkstelt wor-
„den / hab ich / (leyder!) vernommen / daß der
„also verschickte Reiß völlig verkauft seye.
„Damit ich in einer so wichtigen Klag nichts
„übereile / hab ich die Sach selbst mit Augen se-
„hen und mit Händen greiffen wollen / mithin
„von beederley Gattungen des ausgetheilten
„Reiß heimlich eine Prob hieher bringen lassen.
„Da ist dieselbe / betrachtet sie wol. Von der
„ersten und besten Art ist kaum der dritte Kern
„genussbar / bey der andern und schlechtern hin-
„gegen ist nicht ein gutes Körnlein zu finden /
„sonder lauter Staub / Mist und Erden.

„Was! ist diß nicht ein verfluchter Greuel?
„Ich wende meiner Seits alle ersinnliche Mit-
„tel an mein Volk zu ergöhen: Ich nehme mir
„dessen Nothdurfft tieff zu Herzen: ich bejam-
„mere sein Elend: ja ich bekümmere mich hie-
„her Tag und Nacht ohne Unterlaß / wie dörf-
„fen dann die zu einem dergestalt heylsamem
„Werck verordnete Amtleute meinen Befehl auf
„ein so treulose Weise entkräften und der guten
„Meinung meines Herzens sich also unver-
„schamt widersehen? Ist dann meine Absicht
„das Volk zu betrügen / und demselben einen
„Reiß auszutheilen / den es weder kochen noch es-
„sen könne? Soll man mir nachreden / ich hin-
„tergehe das Reich / wann ich meinen Bedien-
„ten gebiete in allen Gegenden / wo der Hunger
„eingegriffen / den gemeinen Mann mit Reiß zu
„ergöhen? Bin ich vielleicht derjenige / welcher
„den Ruhm eines freygebigen Kayfers ohne war-
„hafte Gutthat sucht? Was wird das arme
„Volk von einem so nichtigen Almose urtheilen?

„Der ganze Fehler siehet bey denen Ver-
„waltern / welchen die Sorg meiner Speichern
„obliegt. Sie seynd ein undankbares Lumpen-
„Gesinde. Ich hab dise meynende Leute von
„dem geringen Studenten-Staffel zu hohen
„Stellen erhoben. Ist diß nun der Dank / den
„ich mit solcher Gütigkeit verdient hab? Hätten
„sie nur ein Winklein Erfantlichkeit gehabt / so
„würden sie ja mir zu gefallen dem arm-seeligen
„Volk in diser äussersten Noth / Betrügnus
„Joseph Stocklein, XIX. Theil.

„nach Gebühr redlich beygesprungen seyn. Ihre
„Mißhandlung ist über die massen häßlich und
„straffwürdig. Jedoch will ich ihnen für dises
„mal verzeihen in gänzlichlicher Hoffnung / sie wer-
„den ihre Bosheit bereuen und sich besseren. Sol-
„ten sie aber künftighin ihrer Amtes-Pflicht nit
„treu und emsig nachkommen / so will ich ihre
„Saumseligkeit ohne einige Gnad mit äusser-
„ster Schärffe rechnen.

„Dero wegen befohle ich abermal / man sol-
„le aus meinen Speichern wider hundert tau-
„send grosse Messen des besten neuen Reiß /
„und andere hundert tausend Messen von alten
„Reiß (wo unter zehn wenigstens sechs oder
„sieben Kernen gut seyen) heraus ziehen / und die
„selben gangen Last an allen Enden / da es die
„Nothdurfft erfordert / ohne einige Säum-
„nus also bald austheilen.

„Ich gebiete obengemeldeten Fünft vorhin
„zu solchem Geschäft ernannten Mandarin /
„auch sezt sich diser Sorg zu unterziehen / und
„besagte zwey mal hundert tausend Messen
„Reiß auf ihre eigene Unkosten nach Tien-tsching
„zu befürdern.

„Gleichwie ich beynebens weiß / daß man
„denen Kriegs-Leuten von gedachtem Tien-
„tsching ebenfalls schlechten Reiß gereicht habe:
„Also bedeute ich hiemit / daß wann fürhin der-
„gleichen Saumseligkeit solte begangen werden /
„ich die darüber bestellte Verweser nach Ver-
„diensten zur Straff ziehen wolle.

„Man hat vor einigen Jahren fünffsig
„tausend Messen Reiß in verschiedene Orter
„verlegt / um sich dessen in jedem Nothfall zu
„bedienen: Allein die Beamten haben denselben
„hinlänglicher Weise verkaufen lassen. Ich will
„ihnen dise Sorglosigkeit nachsehen: wann sie
„sich nur besseren. Die Speicher und Korn-
„Häuser seynd hauffällig / so erhebe man aus
„dem Steuer-Amt dann so vil Geld / als zur
„Verbesserung dererelben nöthig ist. Diser
„Mandarin wird solchem Bau vorstehen. Ver-
„richtet er seinen Dienst fleißig / so wird ich ihm
„seine vergangene Mängel verzeihen / ja seine
„Mühe mit einem höhern Ehrenstafel beloh-
„nen: Widrigen falls aber mit verdieneter
„Straff ohne Mitleiden ansehen.

„Woraus erhellet / das alle geringste Sa-
„chen und Handel eben so wol als die wichtigste
„Staats-Geschäften dem Kayser vorgetragen/
„und von ihm geschlichtet werden. Er weiß um
„alles: er untersucht alles: er regiert alles durch
„sich selbst. Diß ist eigentlich die Grund-Ursach /
„daß China besser als kein anderes Reich
„beherrscht wird. Ein Sinischer Kayser ist mit
„unausföhllichen Sorgen dermassen überhäufft /
„daß er keine Zeit findet auszuschlafen oder sich
„mit einiger Kurzweile zu ergöhen. Sein ein-
„ziges Freud besteht in ewiger Arbeit / in stätthem
„Kummer / in strenger Wachsamkeit / und so
„emfänger Sorg für seine Vöcker / daß sie ihn für
„ihren

ihren Vatter und Mutter zugleich erkennen : sonst verfällt er in tiefster Verachtung / ja er wird zum Hohn und Spott seiner Unterthanen. „Warum / sagen die Sineser / hat ihn „der Tien auf den Thron gesetzt / als bloß als „kein deshalben / damit er wie Vatter und „Mutter unserer Sorg tragen sollte.

Ich hab das Wort Tien mit Gleis nicht in unsere Sprach übersetzt / sonder dem Leser die Freyheit lassen wollen dasselbe nach Belieben selbst zu verbollmetschen : weil die Canonische Bücher und ihre Ausleger in China solches in unterschiedlichem Verstand nehmen.

Dann Tien heist erstlich den sichtbaren Himmel / den wir mit Augen ansehen.

Zweitens ein Weesen / so alles weiß / alles sieht / alles regiert : welches nicht kan betrogen werden / noch betrogen will. Ein Weesen / so das Böse strafft und das Gute belohnt : welches keinen Anfang / kein End / und nichts seines gleichen hat. Ein Weesen so da gerecht / barmherzig / und mit allem / was löblich und tugendhaft seyn kan / versehen ist.

Drittens bedeutet Tien ein jede Obrigkeit. Auf diesen Schlag pflegen die Sineser zu sagen / der Vatter seye der Tien seines Sohns : der Mann ein Tien seines Eheweibs : ein Unter König der Tien seines Lands : der Kayser ein Tien des ganzen Reichs &c.

Diese Anmerkung soll auch in folgenden Auszügen der Zeitungen / wo das Wort Tien vorkommt / beobachtet werden / daß nemlich unter demselben jetzt der sichtbare Himmel : jetzt GOTT selbst : jetzt ein jede Obrigkeit verstanden werde.

mächtiger Gesherr zum Tod ist verdammt worden.

Jedannoch wolte der Kayser das wider ihn gefälte Urtheil / in Ansehung dessen hohen Verdiensten und Ehren / nicht ehender bewähren / bis alle groffe Mandarinen nicht allein bey Hof / sonder auch im ganzen Reich hierüber ihre Gutachten und Meynung / jeder insonders / wurden eingesant haben. Der über beide Landschaften Kiangnan und Liangsi bestellte Zungtu, das ist der Ober Vice-König Namens Tschabina hat dem Kayser diesen Handel betreffend seine Meynung mit folgenden / aber sehr seckten Worten zugesfertiget : „Das wider „den Nien-keng Yao ergangene Urtheil hat „war seinen gerechten Gang. Jedoch entspringt „hieraus ein andere Frag / warum nemlich die „Ubelthaten des Lung-Coto ungestraft verbleiben / welcher der Vernunft den Rücken ge- „wisfen / und die wichtigste Gesäß dieses Reichs „mit Füßen getreten hat ?

Lung-Coto ware des Kayfers nächster Bluts-Freund / welcher seit dessen Erhebung auf den Thron die höchste Stelle eines Ober Reichs-Verweisers verwaltet hatte : daß also Ihro Majestät einen dergestalt unglimplichen Verweis des Tschabina nothwendig empfinden mußten ; weil hierdurch dero eigene allerhöchste Person ist angegriffen worden. Nichtsdestoweniger verbißte der Kayser seinen Schmerzen : er schickte dem Tschabina seinen Brief zurück / nachdem er auf denselben eigenhändig diese Worte verzeichnet hatte : Wann Lung-Coto schuldig ist : so verklage ihn bey mir nicht überhaubt / daß er gesündigt habe ; sonder gib dem Kind einen Namen / und sage insonders mit bekräftigten Urkunden oder Beylagen / was er begangen und verwürckt habe.

S. 7.

Großmütige
Vorstellung

Eines Zungtu Namens Tschabina, an den Kayser.

In dritten Jahr Kayfers Yum-tching, das ist anno 1725. ist Nien-keng-Yao verklagt worden. Diser ware ein hochverdienter Kriegs-Fürst / welchem die Sinische Armee wider den Tartarischen Groß-Fürsten Za-vam-raptan ware anvertrauet worden. Demnach er aber aus Übermut seiner selbst vergessen / mithin des ihm verliehenen Gewalts mißbraucht / ja einen Aufstand heimlich angestelt / und wider alles Recht (um geschwind reich zu werden) entseßliche Gewaltthätigkeiten begangen hatte / langte bey dem Kayser wider denselben eine Klag ein / vermög welcher ein so

Antwort des Tschabina
an den Kayser.

Damit ich die mit wenig Worten wider einen solchen Mann überschickte Klag rechtfertige / welcher in der Verwaltung seines Amts aller vom Kayser empfangenen Gutthaten vergessen und lediglich sein eigenen Nutzen gesucht hat : will ich jetzt auf Ihro Majestät Befehl die Ursachen so mich hierzu verleitet / anführen und in Sonderheit vorstellen / worin Lung-Coto der Vernunft den Rücken gekehrt und sich wider das Gesäß vergriffen habe. Euere Majestät verlangen ich solle klar und deutlich reden. Ich gehorame und rede / wie folgt.

Für das Erste soll ein Amts-Mandarin seiner selbst vergessen / und nichts anders als den Wohlstand des gemeinen Weesens vor Augen haben. Dann diß ist eigentlich jenes Males / das ihn von andern Leuten unterscheiden muß.

muß. Sucht er hingegen sich selbst / so kehrt er alle Ordnung unter sich / und handelt wider Vernunft.

Zweitens verbieten unsere Satzungen bey schwäresten Straff ungerechter Weise Geld anzunehmen / oder solches andern mit Gewalt abzutreiben. So übertrittet dann derjenige die Reichs-Gesetz / welcher etwas dergleichen begehrt.

Nun ist die Frag / welcher gestalten sich Lung-Coto hißfalls aufgeführt / und ob er nicht wider dieses Gebott auf alle erdenkliche Art sich veründigt habe? Es ist ja kein Mensch im Reich anzutreffen / dem seine böse Griff und Vortheil unbekant wären. Ist er nicht dessen von dem obersten Blut-Gericht handgreiflich überzeigt worden? Er hat das Salz mit Auflagen beschwärt / und aus diesen ein unendliches Geld in seinen Schatz eingetrieben. Er hat die Kaiserliche Diensten bey dem Salzwesen gegen paare Bezahlung verkauft / hiemit aber den Preiß und Wehrt des Salzs gesteigert. Er hat der von Eurer Majestät empfangenen Gewalt und die auf ihn gesetzte Vertraulichkeit mutwillig mißbraucht / folgendes sich einer gar zu grossen Hochheit angemasset ohne seinem Ehrgeiz einige Schranken vorzuschlagen. Er hatte über seiner kein andern Herrn / als Euer Majestät / welche er betrogen und verachtet / alle übrige hergegen / so unter seiner waren / aus bosartiger Eigenmacht mit Füssen getreten.

Wie hoch und weit hinaus hat er sich von dem unerfätlichen Geiz nicht treiben lassen? so weit / daß er die Ehrenstellen für Geschenk gegeben / boshafter Leuten Mißthaten um des Gelds willen beschützt / kurz zu sagen mit allen Händen Creukweis einen grossen Reichtum zusammen gescharrt hat.

Vergebens wird er zu seiner Entschuldigung vorwenden / nicht er / sonder seine Bedienten haben wider seinen Willen Saaben angenommen und in ihre Beutel gesteckt. Dann wer wird ihm solches glauben? Kein Mensch. Gesezt aber seine Hausgenossen hätten ohne sein Vorwissen dergestalt grosse Schatz gesammelt / so ist er ja als Herr dennoch straffmässig / weil er ihnen nit nachgeschauet / mithin diesen Creuel nicht verboten hat. Wann erwähneter Bucher nur etliche kleine Summen beträfs / so mögte man seine Entschuldigung annehmen. Allein die Frag und Klage betrifft über fünf Millionen Gulden. Welcher kluge Mann wird sich nun bereden lassen / daß sein Haus-Gesind einen dermaßen überschwencklichen Geld-Last heimlicher Weise empfangen / und der Herr nichts hiervon gewußt / noch mitgenossen habe? Wurden wol die Salzkrämer denen Bedienten so unendliche Geschenk in die Hand gesteckt haben / wann ihnen nicht wä-

Joseph Stöcklein, XIX. Theil.

re bekant gewesen / daß sie ihres Herrn Einnehmer und Sammler seyen?

Was! wann ein geringer Officier ungerichter Weise nur ein geringes Stück Gelds annimmt / so wird er von dem Ober-Mandarin gleich ergriffen / dem Gericht vorgestellt / seines Amts entsezt / und zum Schelmen gemacht. Er wird wegen achtzig Unzen Silbers zum Tod verurtheilt. Sollen hingegen dem Lung-Coto so vil Millionen nachgesehen werden? dem Lung-Coto, sag ich / welcher als Groß-Mandarin der ersten Ordnung und oberster Reichs-Verweser allen übrigen Hoch- und nidern Beamten des ganzen Reichs wie ein Spiegel der Gerechtigkeit mit einem guten Bey-spiel vorzuleuchten schuldig wäre? Er hat ungestrafft den Tien beleidigt / die Vernunft geachtet / die Gesetz mißhandelt / und Eurer Majestät Gnaden mißbraucht. Was! werden solche Lasterthaten / nachdem er seinen Geiz mit Ausraubung des Vaterlands vergnügt / auch seinen Bucher-Durst mit dem Schweiß und Blut armer Unterthanen gelöscht / bloß allein deshalb ungerochen verbleiben / weil er ein Bluts-Verwanter des Kaiserlichen Haus ist? Euer Majestät können zwar sagen: Ich verseyhe ihm. Aber werden unsere Gesetz ihm derowegen auch verzeihen? Nichts anders als die Liebe dieser heiligen Satzungen zwingt mich also zu reden und zu schreiben. So wenig Wißenschaft ich immer besitze / hab ich dennoch geglaubt / meine Dienst-Pflicht erfordere meine Dankes-Eurer Majestät hierüber zu offenbare etc.

Als der Kayser diese zweyte Klageschrift gelesen / stelte er sich unverdrossen an: ja er wisse dieselbe allen Groß-Mandarin und sprach: Tschabina betriegt sich / indem er die Mißthaten des Lung-Coto mit den Lasteren des Nienkeng-Yao vergleicht: da doch zwischen beyderseits Verbrechen ein grosser Unterschied sich äussert. Dessen unerachtet ließe der Kayser den Lung-Coto nicht strafflos vorbegehen; sonder hat ihn nach der Zeit von allen seinen Aemtern abgesetzt / des Fürsten-Titels beraubt / und von Hof ins Elend nach der Tartarey verwiesen / allwo derselbe aus eigenen Mitteln dem Ackerbau neu-ausgeschürfter Feldern vorstehen müßte. „Lung-Coto, sagten Ihro Majestät / ist ein mit schönen Eigenschaften begabter Mann / so dem Reich künftighin nützliche Diensten leisten kan. Gehe er dann hin / vollstrecke er fleißig meinen Befehl mit ernsthaftem Eifer / damit er hiemit seine vergangene Fehler ausbüsse?

Demnach er ein ganzes Jahr in diesem Elend zugebracht hatte / wurde er auf Kaiserlichen Befehl nach Peking zuruck geführt / und allda vom obersten Hals-Gericht vor zwey Monathen zum Tod verdammt. Der Kayser hat dieses Urtheil noch nit unterschrieben / jedoch ist glaubwürdig / er werde mit dem Strang ertruffelt werden.

§. 8.

Herrliche

Malzeit

Mit welcher in jeder Sineschen Stadt Jährlich einmal fromme Leut auf des Kayfers Unkosten ergötzt werden.

Die alten Kayser in China haben sich nit begnügt zur Fortpflanzung der Tugend das Reich mit sehr klugen Satzungen zu versehen / sonder zu solchem Ende auch einiger äußerlichen Mitteln sich bedienen wollen. Unter disen ist das seltsamste ein gewisse Malzeit / so der Oberst-Mandarin einer jeglichen Stadt alle Jahr einmal in Namen und auf Unkosten des Kayfers anstellen / auch zu derselben niemand andern / als solche Leut einladen muß / welche bloß allein wegen ihrem frommen und redlichen Wandel verdienen andern vorgezogen zu werden. Der Oberst-Mandarin erscheint selbst darbey / und vertritt des Kayfers Stelle / als wäre er selbst gegenwärtig. Er darff niemand darzu beruffen / als die tugendhafteste Leute seines untergebenen Gebiets. Darum wird dieses Freuden-Gest Kiangin, das ist Wein oder Gastmal dem Land-Kinderm benahmt / weil die Sineser eine Malzeit Wein nennen. Es ist zwar ein sonderbare Ehr bey solchem zu erscheinen / hergegen auch ein starker Antrieß fromm zu leben. Falls einer / so demselben beygewohnt / nachmals nur etliche geringe Fehler begehen sollte / wird es ihm zu seiner Schand bißig vorgebracht. Das Volck sahet an seiner zu spotten / da einer zum andern sagt : Dieser Mensch hat dem Kayserlichen Gastmal beygewohnt / allein er ware dessen unwürdig ; der Ober-Mandarin kennt ihn nicht ; wie häßlich hat er sich hier und dort aufgeführt ?

Im Jahr 1725. hat der Stadt-Oberste von Peking dem Kayser hierüber nachfolgende Schrift überreicht. Unter ander weisen Verordnungen / so die Stifter dieses Reichs uns hinterlassen haben / ist das Kayserliche Gastmal / mit welchem in jeder Stadt alle dahin gehörige tugendhafte und fromme Leut beehrt werden / nicht die geringste. Allein solcher Gebrauch ware zum Theil schier abkommen / und zum Theil nur dem Schein nach bewerckt worden. So bald aber Euere Majestät die Regierung angetreten / haben sie denselben nicht allein im ersten Jahr ihres Reichs am ersten Tag des neunten Monats erneuert / sonder auch hochvernünftig vorgeschrieben / auf welche Maas und Weise diese Malzeit müste angestellt werden. Solchem Befehl zu Solg hab ich für be-

sagte Ceremonien 15. Tag des ersten Monats bestimmt. Man wird ohne Unterscheid so wol die Tartarn als Sineser einladen / jedoch nur diejenigen / so durch ihren frommen Wandel und tugendhaftes Leben andere erbauen / damit durch eine so löbliche Gutthat Euere Majestät die Laster ausgerottet / die Tugend hergestellt / und die Sitten gebessert werden.

§. 9.

Ein anders

Gesatz,

Damit wolverdiente Personen geehrt werden.

Kayser Yumtsching hat gleich zu Anfang seines Reichs ein andere Satzung nach der jetzt angeführten ergehen lassen / und gebotten / man solle wolverdiente Leut nicht allein / so lang sie leben / sonder auch beschidenner massen nach ihrem Tod ehren : Zu diesem Ende aber alle wiewolten alte Geschichten jeder Landschaft / ja einer jeglichen Stadt überlesen / und ohne Ansehung des Geschlechts oder Stands genau nachschlagen / ob nicht in selbem Gebiet ein und die andere Person etwas Lob / oder Wunderwürdiges / so ein ewigen Nachruhm verdiene / begangen / und dennoch bishero keine Belohnung empfangen habe. Die Manns-Wilder betreffend wäre auf unerhörte Heldenthaten / auf neue Erfindungen / seltsame Wissenschaft / ungewöhnliche Verdiensten so wohl in Kriegs- als Staats-Wesen Achtung zu geben : unter welche auch jene Zahl solten berechnet werden / die in einer allgemeinen Noth dem Volck zu Hülf kommen : die für den Kayser / für das Reich oder sonst aus treuer Tapferkeit ihr Leben aufgeopfert hätten.

Unter dem weiblichen Geschlecht müßte man jene Mägdlein vor andern beehren / welche in ewiger Reinigkeit verharret und für derselben Bewahrung eines gewaltigen Todes gestorben wären ; sodann auch die Wittfrauen / welche lieber mancherley Drangsaalen ausziehen / als zur zweyten Ehe hätten schreiten wollen ; und letztlich die Ehereiber / so ihren Männern wunderbarliche Liebe oder Treu erweisen hätten. Dergleichen seltsame Thaten und Begebenheiten solten die Unter-König nach Hof berichten / und nach dessen Genehmhaltung denen wolverdienten obvolten vorlängst gestorbenen Personen auf des Kayfers Unkosten ein ewiges Denckmal in ihrem Vaterland aufrichten : wie nicht weniger der Ober-Mandarin eines jeden Orts

Orts Jährlich auf einen gewissen Tag mit Gepräng sich dahin verfügen / und all dort das Andenken eines so Ruhmwürdigen Menschens verehren. Nun will ich ein und den andern hierüber eingelassenen Bericht aus denen Zeitungen allhier verzeichnen.

Unge Silber zu diesen Unkosten heraus zu nehmen.

Antwort des Kaisers. Ich bewähre diesen Rathschluß.

§. 10.

Rathschluß

Des Sitten - Gerichts, zu Ehren einer Jungfrau, welche lieber hat sterben als ihre Keuschkeit beflecken wollen.

Kafft der von Eurer Majestät im Reich ergangenen Satzung / daß man alte lobwürdige Thaten und Wunderthaten beehren solle / hat der Zungtsamt dem Unter - König von Canton uns vorgestellt / daß in der Stadt Sin-hoei ein junges Mägdlein Namens Leang das Leben für seine Jungfrauschaft dargeben habe. Dese Jungfrau ware einer lieblichen Art / eines aufrechten Gemüths / schöner Leibs / Gestalt / und dennoch sehr keusch. Da nun im fünfzehenden Jahr Kaylers Camhidie See - Rauber in selbiger Gegend ausgezogen / haben sie sich in dieselbe verliebt / jedoch vergebens / weil sie all ihrem Liebosen und Gewalt sich nicht widerstanden ist. Deswegen ward sie von ihnen gefangen und auf das Schiff als Sclavin eingeführt: allwo besagte Heldin mit bißigen Worten die Rauber so lang verbitterte / bis denenelben der viehische Lust vergangen / und sie nach ersehenem Vortheil ins Meer gesprungen / mithin unter dem Wasser ertrunken ist / nur damit sie an ihrer Jungfräulichen Keuschkeit durch einen Nothzwang nicht könnte befledet werden; massen die Jungfrauschaft ihr lieber als das Leben gewesen ist. So weit gehet der von Canton eingesante Bericht.

Demnach wir denselben wolbedacht erwogen / finden wir und erkennen / daß ein dergestalt großmüthige Jugend allerdings verdiene belohnt zu werden; damit andere Weiber und Mägdlein diesem so lobwürdigen Beyspil nachfolgen. Darum schliessen wir Zufolg dem Reichs - Befehl / und des obgedachten Befehls Eurer Majestät / es solle erwöhlte Jungfrau zu Ehren ein steinerner Schwibogen aufgeführt / und dese Helden - That auf demselben zum ewigen Andenken geschrieben werden. Wann Euer Majestät gegenwärtigen Rathschluß gutheissen / so werden wir dem Stadt - Obersten von Sin-hoei befehlen / aus Kayserlichen Gefällen dreyßig

§. II.

Ein anderer

Rathschluß

Des Sitten - Gerichts die treue Liebe eines Eheweibs gegen ihren Mann betreffend.

Iz als Verweser des Sitten - Gerichts überreichen mit tiefster Ehrforcht dieses Gutachten Eurer Majestät. Solches belangt nun eine Ehefrau / die ihrem Mann ein seltsame ja unzerbrochene Treu und Lieb bezeugt hat.

Der Vice - König von Tsebe - Kiang überschreibt an Hof / daß in der Stadt Un-i ein Mägdlein Namens Tsebao mit 17. Jahren sich an einen jungen Menschen Sin-uen - Tuen genant vermählt habe. Ein Monath nach der Hochzeit versiele diser Bräutigam in ein schwere Krankheit / so nicht weniger als drey Jahr an gehalten hat. Sein größtes Glück in solcher Drangsal ware sein tugendhaftes Weib / welches ihn wie ein Dienstmagd dese ganze Zeit hindurch selbst bedient hat. Sie lasse beständig bey seinem Beth: sie spahrte keine Arbeit noch Unkosten: sie beraubte sich aller Ruhe / und bereitete ihm selbst die Arznei - Mittel / welche sie demselben mit eigener Hand theils eingeben theils aufgelegt hat. Alle Schmerzen des Manns thaten ihr so wehe / als wäre sie selbst unpfählich. Die ganze Nachbarschaft hat dese Begebenheit durch ein schriftliche Urkund bewährt. Als hiernächst die junge Ehefrau merckte / daß ihr lieber Mann bald verschenden wurde / stellte sie dem Tien ihren Schmerzen vor / und bote sich demselben an / für den Mann zu sterben / damit diser nur desto länger leben möge. Massen er aber nichtsdestoweniger die Seel ausgeblasen hat / ware ihr unmöglich länger auf der Welt zu verharren; weil der Schmerzen ihr das Herz verzehrt / und sie eben falls ins Grab gestürzt hat. Sie ware übrigens mit allen Tugenden / so ihrem Geschlecht wol anstehen / überflüssig ausgeziert. So hell scheinende Beyspil seynd Früchten der gloriwürdigen Regierung Eurer Majestät. Darum urtheilen wir etc.

Die diesem Weib zuerkannte Ehr ware der vorigen gleich / sage ein Schwibogen mit eingestrichen

schnttener Lobschrift und Jäherlicher Feyerung ihrer Gedächtnus.

Ein anderes dergleichen Denckmal ist zum Nachruhm einer gewissen Jungfrau erbauet worden / welche aus kindlicher Liebe auf die Ehe verzichtet hatte / damit sie ihren alten Eltern desto flüglicher aufwarten könnte: wobey sie aber selbst eraltet und als eine Jungfrau im sechszigsten Jahr dero Alters gestorben ist.

§. 12.

Kühner

Gegen-Beweis

Wider einen Befehl des
Kaysers.

In fünften Jahr Kaysers Tsin-tsching den 17. Tag des Monats (das ist anno 1727. den 4. Augusti) erhielten Ihro Majestät von dem Groß-Mandarin Tien-uen-king Vice-König der Provinz Honan einen schriftlichen Aufsat / Kraft dessen diser ohne einzige Sorg schwärer Ungnad sich unterstauden hat einen sicheren von allen neun obersten Reichs-Hof-Gerichtern einstimmig abgefaßten / ja vom Kaysers selbst mit ungemeinem Lob gutgeheissenen / und bereits im ganzen Reich verkündigten Rathschluß streitig anzusechten; indem er mit steiffen Grund-Ursachen erweisen wolte / daß obgedachter Schluß als ein ungerichtetes Beginnen angesehen und durch eine Gegen-Satzung wider müßte abgeschafft werden: weil sonst zwischen denen Kriegs- und Staats-Mandarin ten tausenderley Streit-Händel entstehen würden. Zu dem schlug er (den Hauptzweck nemlich die Ausrottung der Dieben und Raubern betreffend) ein weit kräftiger und leichteres Mittel vor / welches weder dem Kaysers noch all-seinen Hof-Mandarin en eingefallen ware.

Bevor ich hier weiter fortschreite / muß ich erinnern / daß dormalen in China von Strafsen-Raubern wenig zu hören seye ausserhalb der Gegend Peking. ob schon dervselben auch allda kein zahlreiche Menge ist. Wenigstens nehmen sie denen Wanders-Leuten nicht das Leben / sonder nur das Geld. So bald ihnen diser Streich gelungen / ergreifen sie hurtig die Flucht. Lassen wir nun den Vice-König von Honan selbst reden.

„Ich bekenne gern / sagte er / daß ich ein so grob- als unwillender Mann seye / dem es an erfordernden Eigenschaften und spitzfindigen Verstand gebreche. Solte ich wol mich un-

terfangen eine Sach zu verworffen / die Euere Majestät selbst nicht allein bewehrt / sonder auch gelobt haben? Allein meine Amts-Pflicht eröffnet mir die Augen samt dem Verstand so weit / daß ich erkenne / was ich dem Reich und vorderst Euere Majestät schuldig bin / welche mit Gutthaten / ob schon wider all-meine Verdiensten / mich freygebigst angesehen haben. Wird ich aber nicht ein sträflichel Undankbarkeit begehen / wann ich aus jagghafter Forcht meine Gedanken verbergen solte / welche / so vil mein Verstand begreift / zum Wohlstand des gemeinen Wesens abzußlen? Bin ich nit wenigstens verbunden dieselben dem allerklugsten Urtheil Euere Majestät zu unterwerffen / welche wie ein Vatter seine Kinder / ihre Böller gleichsam im Busen herum tragen / mithin Tag und Nacht ohne Unterlaß nach Mittel sinnen / dero Unterthanen mit Fried / Ruhe / und Glück zu ergößen? Damit ich nun mich in diese Väterliche Neigung schicke / nim ich die Freyheit gegenwertige Schrift Euere Majestät wider dero Satzung zu übersetzen den 2c.

Als der Kaysers den ganzen Aufsat gelesen hatte / schine er über die massen wol vergnügt zu seyn; er beruffte in seine Gegenwart alle Fürsten / Reichs-Verweser / Raths-Häupter und Groß-Mandarin en / die sich damals in seinem Pallast befunden / und rebete sie mit freilichen Angesicht also an: „Tien-uen-king ist ein so redlicher Mann / als ich je wünschen kan. „Ach hätte ich nur vil dergleiche Mandarin en in meinem Reich! diser kennt mein aufrichtiges Gemüt: darum fürchtet er sich nit meinem Urtheil zu widersprechen; weil er nichts anders / als den Wohlstand des gemeinen Wesens sucht. „Er ist gewis kein Schmeichler; dann er mißbilligt unsern allgemeinen Rathschluß mit Vorstellung des Nachtheils und Schadens / so aus demselben erfolgen wurden: hergegen schlägt er uns einen andern Rath vor / der keines Gedunkens weit besser ist. Niemand wird in Abrede stellen / diser Mandarin habe vil erfahren / sintmal er von unten angefangen / und durch alle Mittelstaffen bis zu gegenwertigem Ehren-Güßel gestigen ist. Was er wider unsern Rathschluß anführet / kommt mir wahrsam vor / und sein Vorschlag scheint dem gemeinen Wesen anständig und nützlich zu seyn. Derowegen solt ihr bemeldete unsere Satzung noch einmal untersuchen: zu welchem Ende ich seine Gegenschrift euch hiemit behändige. Gleichwie nun an diser Sach die allgemeine Reichs-Ruhe ligt: also befehle ich euch dieselbe nicht allein allen Reichs-Hof-Geichtern / sonder auch allen vornehmen Reichs- und Land-Mandarin en mitzutheilen / damit ich hierüber / erslich ihre Meynung erwege / und hernach / wann es die Noth erfordert / zu einem andern Rathschluß schritte. Tien-uen-king

„*king* kan nicht zu vil gelobt werden. Ach!
 „wie sehr ist sein Wandel von des *Tschang-pao*
 „Aufführung entfernt? Als ich vergangenes
 „Jahr diesen leßtern zu mir beruffen / und ihm
 „vorgetragen hatte / ich seye gesinnt etliche
 „Schiff / auf welchen der Reiß zu Wasser hin
 „und her geführt werde / zu erbauen / wann doch
 „dise meine Absicht in der That sich ausüben ließe
 „se; darum befragte ich ihn um seine Meynung/
 „ob er solches für rathsam und thunlich hielte?
 „War gewiß / sprach er; diß laßet sich wol thun:
 „und finde ich dißfalls keine Beschwärnus.
 „Hierüber schickte ich meinen Befehl in die be-
 „hörige Länder an meine Beamten / welche mir
 „fast mit einem Mund vorgestelt haben / solcher
 „Anschlag könne nicht angehen / und dieses Mit-
 „tel wurde die Sach nit verbessern sonder nur
 „ärger machen. Sie erweisen ihren Gegensatz
 „mit steiffen Ursachen / und batten mich heftig /
 „ich wolte ihnen nicht zumuthen erwehnt / meine
 „Verordnung auszuführen / sonder vil lieber die
 „Reiß / Liffierung auf dem alten Fuß lassen. Da
 „forderte ich den *Tschang-pao* wider zu mir / und
 „forschte aus demselben / worauf er seine Ant-
 „wort gegründet hätte / als er mir sagte /
 „mein Vorhaben könnte mit guten Ru-
 „ken ins Werck gestellt werden. Nichts
 „anders / sprach er / hat mich hierzu bewogen /
 „als weil ich vermerckte / daß Euere Majestät
 „zur Ausführung dieses Entwurfs sehr ge-
 „neigt seyen: Darum dörfte ich keines
 „Wege mich unterstehen mein wahrhafte
 „Meynung über das vorgetragene Geschäft zu
 „offenbaren. Heißt nicht diß / sagte der Kay-
 „ser / sich selbst auf das Maul schlagen? Wie
 „steht einem grossen Mandarin ein so kahler
 „Bescheid an? Er kennt mein Gemüt nicht.
 „Ich strebe bloß allein nach dem Wohlstand mei-
 „nes Volks; Frag ich einen um Rath / so muß
 „ja seine Antwort auf diesen Endzweck lediglich
 „abzielen. Befehle ich etwas / so ist das allge-
 „meine Gommen und Wol: ergehen mein ein-
 „sige Absicht. Siehet aber einer meiner Rä-
 „then und Beamten vor / daß ich das vorgese-
 „te Ziel verfehle / ist er seiner Pflicht wegen schul-
 „dig mich dessen zu vermahnem; hab ich etwann
 „geirrt / so will ich den Fehler bessern. Ja mög-
 „te mir jemand vorrücken / was werden die Leut
 „hierzu gedencken? Wurden sie nicht sagen / der
 „Kayser ist unbeständig und selbstsam? dann / was
 „er heut verordnet / das pflegt er morgen wider
 „zu ändern. Diß alles verfangt bey mir nichts:
 „allermassen ich gern von meiner Ehr etwas ver-
 „geben und den Namen eines wankelbaren Mo-
 „narchens übertragen will / wann nur mein
 „Volk hieraus einigen Trost oder Nutzen
 „schöpft. Ende der Kayserlichen Anrede.

Zu leichterem Begriff obstehenden Han-
 dels muß ich hier andeuten / daß gemeldet am
Tschang-pao Amts wegen obgelegen seye / den
 Kayserlichen Reiß aus denen gegen Mittag li-

genden Sinischen Landschaften in die allgemei-
 ne durch das ganze Reich zerstreute Korn-
 Häuffer zu liffern; welches eine dern vornehm-
 sten Ehrenstellen in China ist.

§. 13.

Vorstellung

An den

Kayser,

Wie man dem Hunger mit-
 telst besserer Einrichtung dern
 Kornspeichern in dem Reich vor-
 kommen solle.

Der Vortrag lautet also. Der *Lien-yu* -
 allgemeiner Ober-Prüffer und *Exa-*
minat or dern Gelehrten im Land *Schanfi*
 unterfangt sich dem hoch erleuchteten Urtheil
 Euere Majestät ein Mittel dem Volk diser
 Provinz zur Zeit der Unfruchtbarkeit und Dür-
 re zu helfen / mit tiefster Ehrfurcht vorzuschla-
 gen.

Euere Majestät haben gleich im ersten Jahr
 dero Reichs (sage anno 1723.) mich obchon
 Unwürdigen mit dem Amt eines Ober-Prüffers
 aller Gelehrten der Landschaft *Schanfi* beehrt /
 damit ich zu gewissen Zeiten untersuchte / wie vil
 ein jeder dererselben im Kopf und Hirn habe.
 Ich bin hieselbst in erwehntem Jahr den 17.
 Tag des eilfften Monats angelangt und hab be-
 meldeten Dienst also bald in Besitz genohmen.
 Allein der Hunger hatte mir den Weg vorge-
 rennt / und sich bereits vor meiner Ankunfft in
 gedachte Provinz eingenistet. Jedoch seynd
 hernach zu meinem Trost zwey fruchtbare Jahre
 auf einander gefolgt / hiedurch aber alles Volk
 in unbeschreibliche Freud versetzt worden.
 Solches Glück hat niemand anderer / als Euere
 Majestät über dero Unterthanen gezogen /
 weil dieselbe des gemeinen Manns Drangsalen
 tieffer / als ihre eigene Widerwärtigkeiten / zu
 Herzen fassen. Euere Majestät zartes / ja
 Väterliches Mitleyden hat den *Tien* besänfti-
 get und mit dem Volk wider ausgesöhnt. Das
 Kernwerck wächst aus dessen Verhängnus jetzt
 in Ueberfluß. Frid und Ruhe herrschen an al-
 len Enden.

Ich entseze mich biß auf dise Stund / so
 oft ich zuruck dencke auf den erbärmlichen Zu-
 stand in welchem dazumalen das Land sich be-
 fand. Ich hab alles selbst mit Augen gesehen /
 dann ich müßte grad zu selbiger Zeit alle Städte
 durchreisen / und so wohl die Halb-Lehrer als
 dern

dero Schüler ihrer Wissenschaft wegen zur
Brag stellen. Die Straßen so ich betreten /
waren mit erarmten und ausgehungerten Leu-
ten angefüllt / welche im Jahr zuvor sich aus ih-
rem Vaterland anderwärts / hin gezogen hat-
ten / damit sie in der Fremde ihre Nahrung mit
Arbeit oder Betteln suchten. Sie marschier-
ten Schaarweis zu hundert und hundert. Die
kleinsten Haufen zählten nicht weniger als vier-
zig bis fünfzig Seelen. Der Mann begleitete
sein Weib: vil Weiber könnten nicht folgen / son-
der müßten von dem schwachen Mann entwe-
ders auf seinen Schultern getragen oder auf ei-
nem Schub-Karren geführt werden. Ich
forschte fleißig nach / woher und wohin sie reisen.
Wir kommen / sagten einige / aus dem Land
Honan zurück / wohin wir uns zur Zeit der gro-
ßen Eheurung versetzt hatten. Andere spra-
chen: wir seynd in der Provinz Pekeli und
theils zu Peking gewesen / allwo der milderichste
Kaysrer denen Armen gewaltig vil Reiß in Ueber-
fluß hat austheilen lassen. Jetzt aber auf Ver-
nehmen / daß die Früchten dieses Jahr in unserm
Vaterland gerathen seyen / ziehen wir nach
Haus in unser Dorff zurück / damit wir uns-
re Acker und Felder wider ansäen.

Wie weit hat die Armut den gemeinen
Mann in denen Gebieten beider Städten Ping-
yang und Fuen-tschu gebracht? was ist nicht ge-
schehen? Der Vater hat aus Noth seinen
Sohn zum Sklaven verkauft / und die Tochter
auf die Wandschaft geschickt; der Mann
sein Weib denen Eltern zurück gestellt / oder das
Weib sich selbst von dem Mann geschiden / und
ihm allein die Sorg der Kinder überlassen.
Wie vil Leut seynd gleich dem Gewild um ihrer
Nahrung willen herum geloffen? Wer wird
alle äußerste Griff / Künsten / Mittel und List er-
zählen / zu welchem die Nothdurft sie gezwun-
gen hat? Aber eine dermassen bekante Sach-
bedarff keines Beweistums. Solche Zer-
störung rührt nicht von dem her / als hätte der vo-
rige Kaysrer Camhi beygenant der Fromme
nicht eysfertig einige Hülf dahin gesant: nie-
mals hat er Thätlicher gezeigt daß er ein Va-
ter des Volcks seye. Er hat aus den Kaysrer-
lichen Schätzen fast unendliche Velter heraus
genommen und Korn für die Hungersthüftige
erkauft. Es ware auch bey denen Austheilern
kein Mangel / dann er hatte hiezu die redlichsten
Mandarinien auserwehlt / die ihn gewiß nicht
betrogen haben. Dessen uneracht seynd unzäh-
lich vil Leut theils erhungert / theils in andere
Länder geloffen / weil so vil Millionen Allmosens
nicht erlekten.

By wem lage dann der Fehler? Ich will
es sagen: Es ware keinem Menschen zu Ein-
nen kommen / daß die kluge Vorsichtigkeit erfor-
dere zu fruchtbaren Zeiten einen namhaften
Vorrath von Reiß und Korn in allgemeine
Speicher für truckne Jahr / da die Erden nichts

trägt / zu versammeln. Niemand darff mit
ablaugnen / es gebe in dem Gebiet obgenante-
r zwö Städten Ping-yang und Fuen-tschu
vil reiche Leut: angesehen der Boden sehr trag-
bar ist / und das Volk ein gemächliches Leben
führt. Wann nun die Einwohner diser zwey
Erdscheiben sich ihrer Nahrung halben dannoch
verloffen haben / wie muß es erst denen andern
Inassen der Landschaft Schanfi ergangen seyn?
Die Zahl derjenigen / so einigen Vorrath an
Korn und Kern aufbehalten / ist zwar an sich
selbst zimlich groß / und dannoch über die massen
klein / so wie nichts / wann dieselbe mit dem unen-
den Haufen armthüftiger Personen verglichen
wird / welche von ihrer täglichen Hand- Arbeit
und / also zu sagen / von der Hand ins Maul le-
ben. Woraus unvorderlich folgt / daß gleich-
wie die Zahl vermöglicher Haushaltungen zim-
lich eingeschränkt / dern Armen hingegen fast
unendlich ist; jene im Fall einer allgemeinen
Hungers- Noth nit fähig seyen die Letztern zu
ernähren.

Was die von uralten Kaysern gestiftete
Kornhäuser anbelangt / muß man solche unter
alte längst abkommene Gebräuch zehlen; dann
die Ober-Mandarinien eines jeden Orts samt
ihren Mitgehülffen finden kein Mittel dieselben
anzufüllen. Galt ein gute Ernd ein / so mangelt
es ihnen an Geld zum Einkauf / weil keine An-
weisungen vor handen seynd. Das Wenige
aber / was sie einsammeln / fleckt zur Zeit eines
allgemeinen Hungers von weiten nicht. Da
nun dermalen im Land Schanfi das Kornwerck
in grossen Ueberfluß wächst / wäre ja Zeit sich
jetzt mit einem Vorrath zu versehen. Ich hab
der Sach nachgesinnt / Euere Majestät geru-
hen meine Gedanken anzuhören &c.

Die Provinz Schanfi hat keine solche Hülf
auf welchen zur Zeit der Unfruchtbarkeit das
Korn mögte zugeführt werden; zudem ligt sie
zwischen rauhen Gebürgen / über welche die
Rad- Frachten schwer fort kommen und theuer
müssen bezahlt werden. Der Kaufmann schlagt
alle Unkosten auf die Waar / und verkauft den
gelifferten Reiß um einen desto höhern Preiß.

So wäre dann rathfamer zur Zeit des
einheimischen Ueberfluß gewaltige Korn- Häuser
mit Reiß anzuschütten / und denselben bey ein-
reisender Noth wider zu verkaufen oder den
Armen zum Theil als ein Allmosen zu verschen-
ken. Die dazu erforderte Mittel müßten aus
Euere Majestät Steuer- Amt obbedeuteten
Lands Schanfi vorgeschossen werden / wessen
Haupt-Stadt Tai-yuen genant wird. Nun
seynd nebst diser noch drey andere vornehme
Städte / nemlich Ping-yang gegen Mittag-
Lungan gegen Abend / und Tai-rung gegen Nor-
den. Ein jede diser vier Städten hat andere
untere ihrer Vortmähigkeit / welchen sie müste
zu Hülf kommen.

Befehl nun Euere Majestät schließen aus
ihren

hiren Gefällen fünf Jahr nacheinander / für jedes Jahr zwey mal hundert tausend Gulden / oder auf jegliche dieser vier Reichs Städte jährlich fünfzig tausend Gulden her. Mit solchem Geld wäre vor allen nöthig die alten Speicher zu verbessern und neue aufzubauen / folgendes aber Reiss nach der Ernde / da er wolfeil ist / einzukaufen. Mit fünfzig tausend Gulden kan ich bey jetziger Zeit wenigstens dreyzig tausend grosse Metzen / jeden zu hundert zwanzig Pfund gerechnet / erhandeln : welches in allen vier Städten hundert zwanzig tausend Metzen betragen wurde. Von der Ernde bis in Frühling pflegt der Kern Preis nicht zu steigen. Hingegen vom Hornung anfangen bis wider zum Schnitt seyn die Früchten desto theurer. Deswegen wurde nöthig seyn um solche Zeit die allgemeinen Kornhäuser zu eröffnen / und den wolfeil erkaufften Reiss um den Markt gänglichen Preis theurer zu verhandeln / mit dem gelöseten Geld aber nach der Ernde frischen Reiss in grösserer Menge zu kaufen. Nichts ist leichter / als den Vorrath jährlich um ein Viertel zu vermehren / und das zweite Jahr anstatt den dreyzig tausend nicht weniger als vierzig tausend Metzen anzuschütten. Im dritten Jahr wurde man schon drey und fünfzig tausend : im vierten acht und sechzig tausend : im fünften neunzig tausend Metzen nur in einer Haupt Stadt / in allen vier Städten hingegen drey bis vier mal hundert tausend Metzen zusammen bringen.

Allein gleichwie nicht rathsam ist die Speicher völlig auszulähren / sonder ein guter Theil von altem Reiss zurück gehalten / und Jährlich ein grosser Last von neuen Gewächsen muß zugehütet werden : auch sonst auf den Bau und andere Ausgaben ein zimliches Geld aufgeben wurde ; also hab ich in meinem Entwurff gleich Anfangs vorbedungen / daß fünf Jahr nach einander Jährlich zwey mal hundert tausend Gulden aus dem Kayserlichen Rent Amt von Schansi / oder in fünf Jahren ein Million Rheinischer Gulden zu diesem heilsamen Werck solten angewendet werden / um hiemit alle Unkosten sicherer zu bestreiten / und die Kornhäuser desto reicher anzufüllen.

Falls hierauf nach fünf Jahren eine Theuerung einfiel / konte man den grossen Vorrath theils um einen mässigen Preis verkaufen / theils aber ausborgen : denen Armen hingegen / so weder Pfandt noch Geld haben / ohne Entgelt zum Almosen austheilen.

Die Betrüger müßte der Unter König befehlen / und diese Sorg den redlichsten Mandarinen / die er unter seinem Staab hat / anvertrauen : wie nicht weniger ihre Rechnungen samt denen Speichern von Zeit zu Zeit untersuchen ; Mithin die Schuldigen abstrafen / die Treuen aber Eurer Majestät anrühmen /
Joseph Brücklein, XIX. Theil.

damit sie zu einem höheren Staffel erhoben wurden.

Wann nun die Hungers Noth ein halbes Jahr und darüber dauern / und jede gestandene Person innerhalb solcher Frist anderthalb Metzen Reiss verzehren sollte : so könnten mit denen vier mal hundert tausend vorräthigen Metzen zwey mal hundert und sechzig tausend Menschen diese ganze Zeit hindurch ausgehalten werden.

Gesetzt die eine Helfft werde verschenckt : die andere hingegen / und zwar jeder Metzen nur um zwey Gulden / folgsamlich zwey mal hundert tausend Metzen für viermal hundert tausend Gulden verkauft : wurde ja diese mächtige Summa Gelds erklecken die Speicher bey erfolgter reichen Ernde mit dritthalb hundert tausend Metzen von neuem zu versehen 2c. 2c.

Antwort des Kayfers.

Als der Ober Mandarin Lieu-yu-i durch gegenwärtigen Vorschlag entwirft / kan dem Volk grossen Nutzen schaffen. Darum befehle ich dem Unter König von Schansi ungesäumt zu erwegen / welcher massen diese Sach am söglichsten möge eingerichtet werden. Er wird also bald die Summa Geld bestimmen und zugleich Hand an das Werck anlegen. Was die vergangenen Zeiten anbelangt / seynd aus Nachlässigkeit dem Ober Mandarinen und dero Gehülffen (so den Mässigkeit lieben und ihrem Eigennutzen nachstreben) die Speicher weder im Stand erhalten / noch angefüllt worden. Ich erwarte in diesem sehr wichtigen Geschäft einen ernsthaften und wachtsamen Fleiss / und zwar also gewis / als vester ich entschlossen bin / dinstfalls ohne einzige Gnad alle Saumseligkeit / Untreu oder Mißhandlung abzustrafen. Dieser Befehl soll ohne Verzug aus / und / wohin er gehört / abgefertiget werden.

Wahrnung an den Leser obstehenden Vorschlag betreffend.

Gleichwie gedachter Groß Mandarin Lieu-yu-i aus der Zahl jener Leuten ist / die mit vielen Worten wenig sagen / und dennoch sehr dunkel reden : weil er zugleich dem Kayser hin und wider weitläuffig schmeichelt ; also hab ich seine Schrift abgefürzt / und derselben ein bessere Gestalt ertheilt / damit sie desto leichter möge verstanden werden.

§. 14.

Auszug Eines andern Vorschlags, Von dem Perl-Fang.

In einem gewissen Fluß der Ost-Tartarey gegen Aufgang des Lands Leaotung ist ein guter Perl-fang / zu welchem der Kayser Jährlich ein gewisse Zahl seiner aus denen acht Fahnen hierzu erwählten Tartern schickt. Aus denen drey erstern / zugleich aber Zahlreichsten und adelichsten Fahnen werden drey und dreyßig / aus denen übrigen Fünffen aber zusammen nur sechs und dreyßig Rotten / jegliche zu acht Mann / auserlesen / derer jede mit einem Ober- und einem Unter-Officier versehen ist. Drey oberste Häubter werden dem ganzen Heer vorgefetzt. Gewisse Kauffleut / die sich auf die Perlein verstehen / gesellen sich zu ihnen; jedoch müssen sie dem Kayser für die Erlaubnus solches Kleinod zu fischen jährlich eilfhundert vier Perlein bezahlen. Die drey erstere Hannieren erlegen dererselben fünffhundert acht und zwanzig / die fünf Letztere aber fünffhundert sechs und sibenzig. Alle Perlein / welche sie Ihro Majestät abzingen / müssen hell / liecht / klar und ohne Mangel seyn / sonst werden sie zuruck geschlagen und mit andern ersetzt. So bald sie aus der Ost-Tartarey zuruck kehren / werden die mitgebrachte Perlein von denen Juwelieren beschauet. Ist der Fang schlecht / so werden die Kriegs-Officiers als nachlässige Leut abgestraft: indem man ihnen den Sold eines ganzen Jahres entziehet / oder sie ihres Diensts entlasset. Falls hergegen der Fang wol von statten gehet / pflegt man sie zu beschenken. Im Jahr 1725. seynd über sechshundert Mann hierzu gebraucht worden / welchen aber der Fang nicht gelungen hat. Kaum hatten sie zu Folg ihres abgelatteten Berichts so vil geklagt / daß sie dem Kayser die Gebühr entrichten könnten. Allein man ist nicht schuldig ihren Worten zu glauben.

§. 15.

Ein alte

Sagung Wird zum Trost hoßerlehter oder kranker Eltern erneuere.

In Mandarin / so einer Stadt der zweyten Ordnung als Oberhaupt vortun / de / hat nach Hof geschrieben / seine Mutter wäre sehr alt und kraftlos / daß keine Möglichkeit seye dieselbe von ihrem Haus in die Stadt / wo er herrschte / zu überbringen: Er bat also den Kayser / ihn seines Diensts in Gnaden zu entlassen / damit er zu gedachter Mutter reisen / und zu folg seiner kindlichen Pflicht dieselbe bedienen mögte.

Kaum hatte der Kayser diese Bittschrift gelesen / als er mit Unwillen in folgende Wort ausbrach. „Was! sagte er / dieser Wursch hat „erst vor einem Jahr solches Amt angetreten / „und will schon abhandeln? Ist dann seine Mutter vor 12. Monathen um viel Jahr jünger gewesen / da er ohne dergleichen Beschwärnus „seine Stadt- Vogtey in Besiz nahm? ware „sie aber schon damals sehr alt / warum hat er „dieselbe verlassen? Ich sorge lauter / seine Witt „seye ein eitler Vorwand / damit er sich eines „Dienstes / der ihm nicht schmeckt / befreye. „leicht ist ihm das Einkommen zu schlecht / oder „hingegen der Arbeit zu vil / er aber faul und „träg? wird er nicht etwann sich mit seinen vor- „gesetzten Ober- Mandarinen zertragen: oder „in meine Kayserliche Gelter vergriffen / oder „sonst eine Mißthat begangen haben: mithin „um der Straff zu entweichen seinen Abschied „begehren? Der Unter-König von Hu-quang „soll diesen Handel fleißig untersuchen / und mich „hierüber berichten.

„Ferner gebiete ich ebenfalls / das derjenige „geheime Rath / zu wessen Erkenntnus die Beschaffen aller Reichs-Mandarinen gehören / „sich versammle / und jene alte Sagungen deutlicher auslege / welche einem Beamten erlauben seinen Dienst niederzulegen / damit er seinen hocherlebten oder krankten Eltern zu Hilff komme.

Oberwehnte Sagungen besser zu verstehen ist nöthig zu wissen / das Krafft Sinischer Rechten keiner die Stelle eines Saut- oder Kriegs-Mandarins wider in seiner Geburt-Stadt / noch in der Landschaft / wo seine nahe Anverwanten sich aufhalten / verkleiden dürffe: Ja wann er auch in einer Provinz / so an dieselbe angränzt / ein Amt verwaltet / muß er in einer solchen Stadt wohnen / welche von denen Gränzen seines Vaterlands zum wenigsten fünfzig Stunden Weegs entfernt seye: weil nemlich ein Mandarin / wie man in China redet / sich einzig und allein auf die allgemeine Wolsahrt des Volks / so er regiert / verlegen soll.

Wann er hingegen in seinem Vaterland zu gebieten hätte / wurden seine Bluts- Freund und Anverwanten ihm ewig auf dem Hals ligen / folgendes mit unvermeidlichen Forderungen / mit stätthem Heimsuchen / und Vortrag ihrer Beschwärden denselben an Erfüllung seiner Pflicht verhindern / wo nicht gar verführen.

Wenige

Wenigsten stünde er in Gefahr ihnen zu Nutzen die Gerechtigkeit zu kräncken / seines Gewalts zu misbrauchen / sich an seinen alten Misgön- nern zu rechen / und die Feind seiner Anverwan- ten zu unterdrücken. Um eben diser Ursach wil- len kan ein Sohn / ein Enckel / ein Bru- der / ein Vetter zc. kein Mandarinat in jenem Land versorgen / in welchem sein Vatter / sein Bruder / oder Vatters Bruder zc. das Amt eines Ober-Mandarins verrichtete. Zum Exempel ein Bruder wäre Stadt-Oberer in einer Stadt der dritten Ordnung: sein älterer Bruder aber wurde zum Vice-König über eben dasselbe Land bestellt. Der jüngere Bruder muß den Hof dessen also bald erinnern / damit er in ein andere Provinz / jedoch zu gleicher Dienstverwaltung verschickt werde; allermassen sonst zu fürchten wäre / der Ober-Mandarin mögte seinem Bruder zulegen / recht geben / und nachsehen: diser hingegen aus Zuversicht des Bräderlichen Schutzes sich verwagener Weise übernehmen / und wie ein Wätrich zu toben an- fangen. Zudem wurde ja einem Vice-König schwer fallen seinen leiblichen Bruder zu ver- klagen und zu straffen. Um solchem Unwesen ab- zuhelfen darff keiner als Obrigkeit unter dem Obergewalt seines Blutfreunds stehen.

Gleichwie nun ein Lehrer oder Kriegs- mann / so bald ihn der Kayser zum Mandarinat erhebt / schuldig ist einerseits zwar sein Vatter- land zu verlassen: anderseits aber seinen alten Eltern aufzumarten / muß er nothwendig sich entweder von ihnen scheiden / oder dieselben / wie ins gemein geschieht / mit sich in die Stadt seines neuen Ehren-Pfostens führen: allwo ihnen zu sonderbarem Trost gereicht zu sehen / daß ihr Sohn von allem Volk / gleichsam wie ein klei- ner GOTT / angebeten und verehrt werde.

Desen unerachtet ereignet sich öftters / daß alte Eltern ihren Sohn nicht begleiten wollen / oder können. In solchem Fall / wann andere Brüder vorhanden seynd / so dern Eltern in seiner Abwesenheit Sorg tragen: oder bey Ab- gang anderer Söhnen der Vatter ihn dennoch nöthiget den Mandarin-Dienst anzunehmen; so ist alle Beschwärnus gehoben. Allein wann z. E. ein einziger zu Haus hinterlassener Bru- der mitler Zeit gestorben / und die Eltern indes- sen an Jahren sehr zugenommen hätten / oder in langwürige Krankheiten verfallen / annehbens auch ihr Sohn seinem Amt schon lang vorge- standen wäre; ist demselben alsdann erlaubt sei- ne Entlassung vom Hof zu begehren. Damit nichtsdestoweniger kein Mandarin diser Frey- heit künftighin misbrauche / seynd hierüber folgende Bedingungen vorgeschrieben worden.

Erster Satz.

Wann einer aus dernjenigen Zahl / die sich von Rechtswegen bey Hof einstellen / und da- Joseph Stöcklein, XIX, Theil.

selbst entweder um eines neuen Amts willen das Loos ziehen / oder nach vollendeter drey-jährigen Klag sich eines Dienstes halben anmelden solten: lieber bey einem Groß-Vatter oder Groß-Mutter zu Haus verbleiben / und ihnen die Aus- gen zudrücken wolte: wird er den Vice-König desselben Lands / und diser den Hof dessen ver- mahnen. Man wird ohne Anstand ihm seine Bitt gewähren / und nach dem Tod seiner Groß- Eltern / falls er sich anmeldet / widerum Dienst geben.

Zweiter Satz.

Wann ein Mandarin ohne Vorwissen seiner Eltern sein Amt angetreten / wird er in solchem wenigstens drey Jahr verbleiben. Nach Verfluß diser Zeit / falls er sich zu denenselben zurück begeben / und sie bedienen will / soll er sei- nen Vice-König dessen erinnern / welcher ihn üblicher massen ausfragen / und dem Hof Nach- richt übersenden wird. Wann nun die angefüh- te Ursachen keine falsche Vorwand seynd: wann er sich in Kayserliche Einkünften nicht vergrif- fen / noch in Schulden verwickelt / noch sonst was straffbares vermurct hat: wird ihm der Hof nicht allein erlauben nach Haus zu gehen / sonder nach seiner Eltern Tod auch den Ehren- Stachel / den er vorhin vertreten / anderwärts ertheilen.

Dritter Satz.

Wann so gar innerhalb obbestimmter drey erstern Jahren sich ein unvorhoffter Zufall ereig- net / als da seynd / wann seine vorher gesunde Eltern gähling erkrankt: Item wann sein zu ihrem Trost hinterlassener Bruder entweder gestorben / oder zu dergleichen Hülffleistung al- lerdings wäre untauglich worden: wird ihm vergönnt noch vor dem End seiner drey-jährigen Frist / oder in mitten derselben solches Anligen seinem Vice-König vorzutragen / so es in des gedachten Mandarins Vatterland zu dem all- dort bestellten Unter-König befürdern und ihn ersuchen wird / in diesem oder jenem Ort nachzu- fragen / ob und wie alt die Eltern mehrgemelde- ten Mandarins seyen? Ob sie keinen andern Sohn haben / der sie bediene? zc. Er wird hierüber einen Bericht aufsetzen / disen mit ur- kundlichen Zeugnenschaften / wie auch mit sei- nem Amts-Sigill bewahren / und alles zusam- men dem Vice-König / wo sich der Mandarin befindet / zufertigen: damit es derselbe nach Hof schicke. Falls nun die Bitt mit Wahrheit bestehet / wird man dieselbe erhören und den Beamten ohne Weigerung entlassen. Dem- nach aber diser seine Eltern begraben und drey Jahr

Jahr wird beklagt haben / mag er sich bey Hof stellen / damit man ihm ein gleiche Ehren- Stelle / wie er vorhin verwesen hatte / verleihe.

Obgelesene Erklärung des geheimen Raths ist vom Kayser gut- geheissen / und im ganzen Reich verkündet worden.

Dergleichen Erlaubnus wird ebenfalls seinen Mandarinern zugestanden / so reiche und vornehme / jedoch alte oder francke Eltern haben / sollten diese auch mit einer zahlreichen Schaar von allerhand Bedienten überflüssig versehen seyn / mithin ihrer Kindern Hülf gar nicht nöthig haben. Dann / sagen die Sineser / ein wolgestitteter Sohn muß seinen Eltern in solchen Umständen selbst aufwarten: sie mit Augen anschauen: sie eigenmündig um ihren Zustand befragen / und eigenhändig denenselben so wohl die Arzney als Nahrung darreichen. Womit in China die Andacht eines Kindes gegen die Eltern sich so fern nicht vergnügt / daß der Sohn seinen verstorbenen Vatter drey Jahr hindurch beweinen und zu solchem End sich aller andern Diensten oder Geschäften enthalten muß. Nach ausgelassener dieser Frist aber ist er schuldig ihre Gedächtnus zu bestimmten Zeiten mit gewissen Ceremonien ewig zu verehren / damit die Kinder an den Ehren / so denen Todten erwiesen werden / desto besser begreifen / was sie ihren annoch lebenden Eltern für Trost / Gehorsam / Liebe und Ehrfurcht leisten sollen. Mit einem Wort die Pflicht dem Eltern gegen die Kinder / und hinwiderum dem Kindern gegen ihre Eltern ist die fast einzige Grundveste / auf welcher der ganze Bau Sinesischer Monarchen ruhet. Worauf dann folgt / daß / wer dieses Fundament untergraben oder umstossen wolte / eben so vil thun wurde / als würffe er den Sinesen obwol sehr klugen und fein- geschliffenen Staat samt dem Reich über ein Haus fen.

§. 16.

Väterliche Bärtigkeit, Des Kayfers gegen die Armen.

Im dritten Jahr Kayfers Yumtsching, sage anno 1725. hat der unaussprechliche Regen beyde Landschaften Peking und Schantung, so an einander gränzen / durch entsetzliche Ausgüß erbärmlich überschwenmt / hiemit aber die Felder übel zugerichtet / und die Erd- Früchten verderbt: woraus ein jämmer-

liche Hungers- Noth entstanden ist. Ein unbeschreibliche Menge armer Leuten kamen Schaar- weis nach Peking: der Kayser hat ihnen erlaubt daselbst zu verharren / annehbens auch befohlen aus seinen allgemeinen Speichern Reis zu nehmen / denselben zu kochen / und in verschiedenen Quartieren dieser Haupt- Stadt allen Bedürftigen auszutheilen. Als er nachmals erwogen / daß gleichwie eines Theils Peking fast unendlich groß seye / folgsamlich obbemeldete Quartier sehr weit von einander liegen: andern theils aber unter einer dergestalt unzähligen Menge armer Leuten vil Krancke oder alte Leut / wie nicht weniger vil schwache Weibsbilder gefunden werden / welche schrey unmöglich zu denen bestimmten Reis- Küchen sich verfügen könnten / hat er vorbezeichnete Almosen- Amter mit fünf andern vermehrt und sie hin und wider nach gewisser Maß dergestalt ordentlich verlegt / daß ein jeder gar leicht von seiner Herberg zu einem dererselben gelangen mögte.

Solche Ausspendung des Reis währte den ganzen Winter. Kaum hatte indessen der Kayser vernommen / daß ein nicht geringe Zahl dieser Bettel Leuten / so von der Ferne nach Peking kommen waren / aus Abgang eines Quartiers auf denen Gassen und Straßen in der kalten Luft zu übernachten gezwungen seyen / als er alle Mandarinern / welchen die Poliey der Stadt Peking zu besorgen obliegt / vor sich gerodert / und sie mit folgenden Worten angetredt hat.

„Ist nit euch die Zucht und Ordnung dieser Haupt- Stadt anvertraut worden? So erfordert dann euere Pflicht alle fünf Quartier derselben Tag und Nacht zu besuchen / damit aller Orten gute Poliey beobachtet werde. Wir haben in diesem Jahr einen sehr rauhen Winter. Nun ist mir hinterbracht worden / daß der meiste Theil armer Leuten / so der Hunger aus andern Städten hieher getrieben hat / keine Nacht- Herbergen haben / mithin unter offenem Himmel in dem harten Frost übernachten müssen / ja zum Theil vor Kälte gestorben seyen. Ein der dergestaltigen Nachricht hat aus Mitleyden mir das Herz blutig verwundet. Wie weit seynd wir kommen? Soll dann unter denen Inwohnern von Peking kein Mensch mehr aufzutreiben seyn / der nicht so vil Liebe gegen seinen Nebenmenschen hätte / daß er derley elende Leut unter sein Dach führete? Ich kan es nicht glauben. Es gibt ja Leut genug / die gern Guts thun. Allein nichts hält sie von einem so löblichen Werck ab / als euere Schärffe: dann einerseits kommt euch Amts- wegen zu bey der Nacht die Rund und Patroll zu verrichten: anderseits hergegen verbieten unsere Gesätz unbrante Leut über Nacht zu beherbergen. Dieser Gebrauch ist an sich selbst zu solchen Zeiten /

„wo kein dringende Noth eine Nachsicht erfordert / sehr löblich. Ein jeder eheliche Mann hütet sich vor Klagen und Händeln. Allein der jetzige Umstand erheischen was anders. Darum befehle ich euch in gegenwertiger Bedrängnis disfalls mehr / als sonst jemals / durch die Finger zu sehen / und dem Volk mehrere Freiheit zu vergönnen; allermaßen die Werk der Barmherzigkeit nicht sollen verboten werden. Ich verlange / daß ihr die Policey-Ordnung bewahrt: Allein ich begehre von euch ebenfalls / ihr wolt dormalen euerer Amtes Pflicht mit solcher Bescheidenheit erfüllen / daß kein armer Mensch im Grost unter dem heitern Himmel über Nacht zu bleiben gezwungen seye. Es wird zweiffelsohne an guten Leuten nicht mangeln / die ihnen gern einen Winkel in dero Behausung vergönnen. Widerseht euch nit: sonder laßt sie ein so tugendhaftes Werk ausüben. So bald wir den andern Mond werden erreicht haben / wird der Grost nachlassen und das Wetter sich erlindern / so laßt ihr schärffer herein gehen. Euere Amtes Pflicht verbindet euch das Ubel zu verhindern / und darauf zu dringen / daß gute Zucht und schöne Ordnung beobachtet werde. Allein man muß zugleich den Armen sich erbarmen / und den Bedrängten so aller Hülf beraubt seynd / mildereiche Hand bieten. Nun hab ich hiemit euch gewahrnet. Wann dessen unerschriener jemand aus diesen nothafften Fällen erschriener sollte / werdet ihr solches verantworten / und von mir abgestraft werden.“

§. 17.

Der Kayser stattet zu Anfang des Frühlings dem Tschangti ein Opfer ab / und nimt selbst den Pflug in die Hand / damit er ein fruchtbares Jahr erlange.

Die Reichsstatuten befehlen unter andern / der Kayser solle pflügen / die Kayserin aber spinnen. Beyde beobachten zu behöriger Zeit diesen uralten Gebrauch / damit die Männer den Geldbau / die Weiber hingegen das Spinnrad hochschätzen; weil uns Menschen nichts also nothwendig ist / als die Nahrung / so der Pflug / und die Kleidung / so die Spindel samt dem Webstuhl verschaffen. Wann der Mann sagen die Sineser / das Geld anbaut / so hat die Haushaltung zu essen: Wann das Weib spinnt / so kan sich die Haushaltung kleiden. Um diser Ursach willen haben die meisten uralten Kayser sich der Pflug / Arbeit unterzogen / mit hin auch der heut regierende Monarch Tschangti nach vollendeter Klage sich entschlossen

Jährlich ein mal dem Geldbau abzuwarten. Er hatte schon etliche Monathen vorher ein gewisse Nahrung mit dem rothen Pemsel / das ist ein gehändig unterzeichnet / und Krafft solcher den gemeinen Mann zum unaussehligen Ackerbau angemahnt.

Zu Anfang des Sinesischen Frühlings / ver-
stehe im Hornung / als das Mathematische Hofgericht Befehl empfangen hatte einen bequemen Tag zur Ceremoni des Geldbaues zu benennen / hat es den 24. Tag des zwölften Monats bestimmt / der oberste Sitten / Rath aber bemeldeten Tag dem Kayser angesagt und zugleich ihm die Art und Weise dieses Pflug-Fest zu feyeren schriftlich zugeselt / damit Ihro Majestät alle Anstalten desto füglichler mögten vorkehren.

Erstlich nennt der Kayser zwölf hochangesehene Herrn / die ihn begleiten und hinter seiner pflügen sollen / nemlich drey Fürsten und die neun obersten Vorsteher seiner Reichshof-Versammlungen. Ist dero Presidenten einer vorher hindert / so vertrittet ein anderer Deyfiker eben desselben Gerichts seine Stelle

Zweitens. Gleichwie das Absehen dieser Ceremoni nicht allein auf das gute Beyspil abzühlet / damit die Bauern hiedurch zur Feldarbeit angefrischet / und der Ackerbau geehret werde: sonder noch mehr auf den Gottsdienst / damit der Kayser als allerhöchste Priester seines Reichs / und zwar er allein auf diesen Tag dem Tschangti ein feyerliches Opfer abstatte / und Krafft dessen von ihm ein fruchtbares Jahr für sein Volk auswürcke. Darum muß es drey Tag vorher nach einander fasten / und sich aller Gemeinschaft des weiblichen Geschlechts enthalten: wozu auch alle Mandarinen / so dem Kayser beystehen sollen / verbunden seynd.

Drittens. Schickt der Kayser am Vorabend dieser Ceremoni etliche dero vornehmsten Fürsten und Groß / Mandarinen in den Saal seiner Voreltern / damit sie sich vor ihrer Taffel auf das Angesicht niederwerffen und dieselben erinnern / daß er folgenden Tag das groffe Opfer verrichten werde / nicht anders / als wären sie noch bey Leben; massen in China das Sprichwort gilt / so da sagt: Führe dich gegen die Todten also auf / als wären sie noch bey Leben. Das Sitten / Gericht schreibt nicht allein dem Kayser / sonder auch andern Reichs / Hof / Versammlungen vor / was ein jegliche zu dem hohen Fest vorbereiten muß. Eine dieser Stellen verschafft alles / was zum Opfer gehört; ein andere verfasset die Wort und Gebetter / so der Kayser bey Abstattung desselben zu sprechen hat; ein dritte laßt auf dem Platz / wo man hinzühlet / die Zelten aufschlagen / unter welchen der Kayser / wann es ihm belieben sollte / das Mittagmal einnehmen kan; ein vierte versammelt vierzig bis fünfzig alte ehrwürdige

Bauern / welche der Kayserlichen Pflug-
beit müssen beywohnen. So berufft man auch
etwann vierzig andere Acker's Leut / die noch
bey guten Kräften seynd / damit sie den Pflug
zurichten / die Ochsen einspannen / und den
Saamen zur Ansäung des Erdreichs in Be-
reitschaft halten. Der Kayser streuet fünff-
ley Saamen aus / so in China die nothwendig-
sten / und in welchem dem gemeinen Vahn nach
alle andere Gattungen begriffen seynd : nemlich
Weizen / Reis / Hirß / Bohnen / und ein gewisse
Art von Brey Namens *Cao - Leang*.

Auf bestimmten Tag verfügte sich der Kay-
ser mit seinem ganzen Hof in feyerlicher Klei-
dung an den Ort / wo er den *Tschang - ti* mit
dem grossen Frühelings - Opfer beehren und
versöhnen wolte / damit derselbe die Erd- Früch-
ten zu guten Wachstum aufzutreiben / und sol-
che zu bewahren gerühete. Deswegen gehet
das Opfer vor / der Feldbau hingegen folgt
nach. Der Platz ist von der Stadt *Peking* gegen
Mittag nur etliche Renn - Mann oder Sta-
dien / das ist etwann eine Viertel - Stund ent-
fernt. Das Erdene Altar / oder der Hügel /
worau das Opfer geschehen soll / ist fünffzig
Schuhe und vier Zoll hoch. Auf der Seiten
ligt das zum Bau gewidmete Geld. Nachdem
der Kayser auf gedachter Höhe geopfert hatte /
stige er mit seinem zwölf Beyständen herab /
welche mit ihm pflügen sollten : Derer etliche in
eigenen Händen die kostbaren Gefäße trugen / in
welchen der Feld - Saamen verschlossen ware.
Die ganze Hofstatt schauete in tiefstem Still-
schweigen zu. Der Kayser ergriffe den Pflug /
er zuge hinter demselben öftters auf und ab / bis
er einige Schürffen aufgerissen hatte / doch nit
in einem Ort / sonder in verschiedenen Bethun-
gen nach Zahl des unterschiedlichen fünfffachen
Saamens. Ihm folgten in diser schwären
Arbeit die drey Fürsten und die neun Presiden-
ten / je einer nach dem andern. Hiernächst fien-
ge der Kayser die Saat an / da er die fünf Gat-
tungen des Saamens / jedoch ein jegliche beson-
ders / in die aufgebrochene Furchen ausgeworfs-
en hat. Zu mercken ist / daß an diesem Tag
nicht das ganze ausgesteckte Feld / sonder nur
ein Theil angebauet werde ; das übrige verrich-
ten die Bauern / und geben dem grossen Acker
sein gebührende Gestalt. Für diß mal seynd
dern uralten Bauern vier / und vierzig / dern
Jüngern aber zwey und vierzig gewesen. Das
ganze Fest endigte sich mit Austheilung dern
Geschenken / die ihnen der Kayser vorge-
schriebener massen hat geben lassen / nemlich ei-
nem jeden Acker'smann vier Stück von gefärb-
tem Baumwollenen Zeug / damit sie sich kleyden
mögen.

Der Stadt - Oberste von *Peking* besucht
das Opfer - Feld öftters / welches mit sonderba-
rem Fleiß gejetten und gepflügen wird. Er ge-
het eine Furch auf / die andere ab / und beobach-

tet fleißig / ob er nicht ein seltsames Weh antreff-
so man in China für ein gutes Zeichen hält.
Vestverwichenen Sommer hat er einen Palm mit
dreyzehn Aehren gefunden / mithin dem Kay-
ser deswegen Glück - gewünscht. Im Herbst
wohnt jetzt gemeldeter Ober - Mandarin dem
Schnitt und der Ausdreschung bey : Man
schüttet die Früchten in gelbe Säcke (so des Kay-
sers Schild - Farb ist) und bewahrt dieselben in
einem absonderlichen Speicher / der deshalb
das Kayserliche Korn - Haus benahmt wird.
Solches Kernwerck wird für die feyerlichsten
Ceremonien sorgfältig bewahrt : Damit nem-
lich der Kayser in dergleichen Umständen etwas
von seiner eigenen Hand - Arbeit dem *Tien* oder
dem *Thangri* aufopfern. Er bedient mit diesem
Gewächs zu gewissen Zeiten auch seine Vorel-
tern / um hiermit zu bezeugen / daß er densel-
ben / falls sie noch lebten / auf eben diß Art auf-
warten wolte.

§. 18.

Unterricht

Krafft weissen Kayser Yum-
tsching seinen Glauben zu er-
kennen gibt.

In gewisser *Zungu* / der über zwey Land-
schaften zu gebieten hat / ließe sich ge-
lüssen dem heut - regierenden Kayser zu
schreiben / daß aller Orten / wo dem taptem
längst verstorbenen Feld - Fürsten *Lien - Mang*
zu Ehren Tempel wären aufgebauet wor-
den / die Heuschrecken samt andern Gewür-
men den Feldern keinen Schaden zufügen : Hin-
gegen aber anderwärts / wo dergleichen Gebäu-
nicht zu finden seynd / besagtes Ungeziefer die
Erd - Früchten gewaltig verderbe. Es hatten
auch andere Ober - Mandarinen aus verschiede-
nen Provinzen Ihro Majestät mancherley Ab-
erglaubische Mittel vorgeschlagen das Wur-
werck zu vertreiben / wie nicht weniger bald na-
hes bald schönes Wetter nach Erforderung der
andringenden Noth zu erlangen. Darum hat
der Kayser anstat aller Antwort nachfolgende
Unterweisung diser Sach wegen aufgesetzt / und
dieselbe im ganzen Reich ausruffen / hiernächst
aber dero mit des Mandarins Sigill verwahrte
Abschriften und Abdruck in denen Creutz - Bas-
sen aller Reichs - Städten anschlagen lassen.

„Als ich / sagt der Kayser / einige dern
„vornehmsten in denen Reichs - Ländern bestellte
„Mandarinen gewahrnt hatte dem Schaden
„vorzubiegen / welchen das Ungeziefer denen
„Erd-

„Erd: Früchten verursacht; seynd meine Wort
„lezt verstanden und auf eine meiner Absicht
„schnur grad entgegen gesetzte Art ausgedeutet
„worden. Man hat mir angedichtet / als stieße
„te ich in dem Irrtum jener Leuten / welche da
„gewissen Geistern / die unter dem Namen Quei-
„schin oder Geishin bekant sind / Glauben bey-
„messen / und vermeynen / alles denenselben auf
„geopferte Gebett seye ein kräftiges Mittel wi-
„der alle Drangsalen: da doch diese Thorheit mir
„niemals zu Sinnen kommen ist. Deswegen
„will ich jetzt meine Gedanken hierüber deutlich
„offenbaren.

Es ist zwischen dem *Tien* einer- und
dem Menschen anderseits ein gewisse Ver-
ständnis oder immerwährender Tausch/
aus welchem alle Straffen und Beloh-
nungen herquellen. Wann unsere ange-
sichte Felder jetzt durch überschwellen-
des Gewässer / jetzt durch Trüchne / bald
aber durch Ungeziffer verwüstet werden /
was ist die Ursach dieses Verderbens?
Vileicht der Kaiser selbst / weil er von
dem graden und gerechten Weeg in der Be-
herrschung seiner Völkern abweicht / hie-
mit aber den *Tien* zwingt ihn so lang abzu-
straffen / bis er auf die gebannte Straffen
zurück gehet und seiner Pflicht ein Gnu-
gen leistet? Sie können auch von dem
Herkommen/daß die ansehnlichsten Häub-
ter eines jeglichen Lands nicht den allge-
meinen Wohlstand des Volcks suchen /
sonder ihren eigenen Nutzen / folgendes
die Gerechtigkeit mit zur einzigen Rich-
schnur ihres Wandels nehmen. Ferner
mögen gedachte Müheseligkeiten von des-
sen Stadt: Obersten und Schöpffen her-
rühren / wann sie nicht einem jeden sein
Recht widerfahren lassen/noch dem Volck
mit außerbäulichem Leben vorleuchten /
oder mit heilsamen Lehren an die Hand
gehen. Letztlich kan seyn / daß in einer
Provinz oder Stadt die Gesäz verachtet
werden / und gute Sitten abkommen:
Hiemit aber allerhand Mißbräuch /
Muthwillen und Laster einschleichen.
Bey dergestalt beschaffenen Sachen wird
das Menschliche Herz gleichsam vergif-
tet / und jenes Band der Einträchtigkeit /
so den Menschen mit dem *Tien* vereinigen
soll / zerreißen / also zwar / daß zur wol-
verdienten Straff die Bedrängnussen /
Elend und Noth gleich einem mit Blitz
und Donnerkeilen vermengtem Hagel

Better sich über uns ausgegossen; ange-
hen so oft der Mensch auf Erden seiner
Pflicht zuwider lebt / der hiedurch erzürn-
te *Tien* im Himmel seinen guten Willen
gegen uns verändert / und anstat dem
sonst vorbereiteten Gutthaten / uns mit
schwärzer Hand abzüchtigt.

Gleichwie ich nun von dieser unbe-
trogenen Grund: Lehre völlig eingenoh-
men bin: also folge ich derselben aus allen
Kräften nach. So bald ich vermahnt
wird / daß eines meiner Länder mit Dürre
oder Rasse oder auf andere Art geplagt
werde: gehe ich ohne Verzug in mich
selbst: ich unterforsche meinen Wandel:
ich bestrebe mich alle in meine Burg und
Hofstatt eingerissen Unordnung abzuschaf-
fen / an dero Statt aber die gebührende
Zucht wider herzustellen. Ich zäume
meine Begierden / ich erhalte mich Mor-
gens und Abends / den ganzen Tag in
heilsamer Sorg und Ehrforcht. Ich be-
fleisse mich dem *Tien* wahrhaftige Zeichen
meiner Frommkeit und eines gerechten
Eiffers zu geben / in vester Hoffnung/daß
ich mittelst eines tugendhaften Wandels
und Besserung meines Lebens den *Tien*
ausöhnen werde / damit er von seinem
Voratz uns zu straffen abstehe.

Euch / euch / O Mandarinen / die
ihr ganzen Ländern vorsethet / euch ligt
ob mich disfalls zu unterstützen. Auch
ihr / O Statt: Schöpffen und Vöcker;
ihr Kriegs: Häubter und Soldaten;
kurz zu sagen / ihr alle / wessen Stands
ihr immer seyn möget / sollet nach meinem
Beyspihl diser Schuldigkeit nachkom-
men. Wachtet erstlich über euch selbst:
bewahret euch in der Forcht: untersucht
euer Thun und Lassen: sehneth nach eige-
ner Vollkommenheit: einer spreche dem
andern zu: ein jeder richte seinen Nächsten
auf: erneuert euere Sitten: thut euch selbst
Gewalt an: bessert euere Fehler: bereuet eue-
re Mißthaten: wandert auf dem Weeg der
Wahrheit: weicht ab von der Straffen des
Irrtums; und seyd versichert/daß/wofern
wir unserseits an all: unsern Pflichten /
so vil bey uns stehet / nichts werden er-
winden lassen: der *Tien* in Ansehung eines
dermassen unsträflichen Lebens sich er-
barmen / wir aber seinen Frieden / Seegen
und

und Schutz über uns herab ziehen werden: die Angst und Hungers- Noth werden verschwinden / der Ueberfluß aber samt der Frölichkeit ihre Stellen einnehmen. Wir werden mit Lust zu diesen unsern Zeiten erfahren / was man bey voriger uralten Welt unter dem Reich des hochberühmten Kayfers *Tsching-Tang* bewundert hat.

Dann ich kan euch nicht zu oft widerholen / daß kein besseres Mittel seye alle Drangsalen abzuwenden / als wann jeder auf seiner Hut stehet / mithin das Böse mit Angst vermeidet / und nach der Vollkommenheit trachtet: Zu diesem Ende aber seine Gebrächlichkeit zu erkennen / seine Sünden auszurotten / wie auch den *Tien* von aufrichtigem Herzen zu Ehren und zu fürchten unermüdlich geflossen ist; gestaltsam höchstgenanter *Tien* durch diese Sorg und Emsigkeit berührt und zur Milde bewogen wird.

Wann im Gegenstahl euch jemand bereden will die Geister anzurufen / was sucht er mit solchem Wahn? wo zihlt er hin? Die einzige Wirkung dieses Beginnen mögte etwann darauf beruhen / daß sie dem *Tien* unsere Andacht und Begierden als Mittler vortragen. Wer mag ihm aber einbilden / daß dergleichen Bitt und Vorbit alles Elend von uns ablehnen werde / so lang wir dem Gewissen widerstreben / unsere Gebrechlichkeit nicht begreifen / noch den *Tien* / um ihn zu besänftigen / von Herzen fürchten? Heißt diß nicht eben so vil / als in denen Ausgüssen oder Bächlein Wasser schöpfen wollen / nachdem man den Ursprung entdeckt hat? Mithin die Wesenheit selbst verlassen / und sich des Schattens halten? wie könnt ihr euch selbst betören und einbilden / daß durch dererley Aufführung ihr den vorgesetzten Zweck treffen / und euer Bitt erlangen werdet?

Zudem müßet ihr gänzlich glauben / der *Tien* seye Krafft seiner Beschaffenheit und Natur geneigt Gutes zu thun / uns mit Gnaden anzusehen / den Reichtum seiner Barmherzigkeit auszugießen: wie nicht weniger uns zu bewahren und zu beschützen. Wann er nichtsdestoweniger sich der Scharffe bedient / so ziehet ihm

der Mensch solche selbst über den Hals: er selbst ist Ursach seines Unheils.

Noch bitterer ist zu beweynen / daß vil gemeine Leut aus plumper Unwissenheit bey einfallender Uberschwemmung oder Trückne / anstat der Buß und Besserung ansahen sich zu erzürnen oder gar zu verzweifeln: mithin ihre Fehler und Laster vermehren / folgendes die Straff verschärfen und aller Barmherzigkeit den Zutritt abschneiden. Allermassen ein Sünder / der also verfähret / immerfort mehr und mehr den Bund bricht / so zwischen dem *Tien* und dem Menschen unzertrennt soll bewahrt werden: Ja er zwingt den *Tien* über ihn allen äußersten Grimm seines Zorns auszuschütten.

Was mich betrifft / stehe ich gar nicht in Zweifel / die Unfruchtbarkeit der Erden nebst andern Drangsalen / welche wir einige Jahr nach einander verfoftet haben / nicht von obberührten unsern Bosheiten hergesprossen seyen.

Zum Beschluß widerhole ich abermal / daß der *Tien* mit dem Menschen ein gewissen Vertrag / Wechsel und Tausch samt einer genauen Verständnus unterhalte: Ich aber diesen Lehr- Satz als ein unfehlbare Wahrheit festiglich glaube.

Hergegen verwirffe ich als eyle Gedicht und Märlein alles / was von denen Geislichen Geisteren ohne Grund erzählt wird.

Das einzige Absehen obstehender Unterweisung beruhet bloß in dem / damit ich mein Volk / zumalen aber euch / O Groß- Mandarinen (ihr seyet gleich Glider dem Hof- Gerichten oder Vorsteher dem Reichs- Ländern) lehre / wo ich hinzihle: derowegen hab ich selbst den Pemsel ergriffen / und gegenwärtigen Unterricht eigenhändig zu Papier gebracht.

So weit lauten des Kayfers Wort: bey welchen unter andern zu merken / daß er die Geschicht so den Kayser *Tsching-Tang* angehet / oben nur mit einem Wort berühre. Dieser fromme Potentat regierte in China zur Zeit des siebenjährigen Hungers / welcher das Land Egypten samt allen angränzenden Königreichen / ja die ganze Welt geplagt hat / wie Moyses im Buch der Geburt am 41. 42. 43. 45. und 46. Cap.

N. 415. Brief P. Premare S. J., an einen andern Priester S. J. &c. 81

Capitel weitläufig beschreiben hat. Siehe hier von / was ich oben im sechszehenden Theil des Weltbottens pagina 72. seqq. angemerckt hab / daß nemlich genanter Kayser / nachdem die Drangsal sieben Jahr gewährt hatte / endlich eine Bübel bestigen / daselbst dem Tien ein Opfer abgestattet / und hiemit einen sehr fruchtbaren Regen ausgewürckt habe / im Jahr der Welt 2242. vor Christi Geburt 1758. des sechszehenden Sinischen Wirbels im 37. Jahr.

Alhier beschließt Pater Contancin für diesmal seine Auszüge Sinischer Zeitungen mit wiederholter Versicherung / daß alle in demselben begriffene Stück eben so viel Urkunden seyen / welche in denen Consulen zu Peking und in allen Haupt- Städten fleißigst aufbehalten / auch von einem jeden / der in China wohnt / oder dahin kommen wird / mit denen Sinischen Originalen mögen Collationiert werden. Was aber ein Catholischer Christ von dergleichen Sitten / Zufällen und Lehr-Säzen halten solle / überlasse ich dem Urtheil des H. Apostolischen Stuhls zu Rom / und der allgemeinen Kirchen Jesu Christi.

Numerus 415.

Brief.

Patris Premare der Gesellschaft Jesu Missionarii in China.

An einen andern Priester bemeldeter Societät zu Paris.

Das Datum gehet ab: doch erhellet unten aus §. 12. daß dieses Schreiben im Jahr 1723. seyn verfertigt worden.

Anmerckung.

Wann Pater Premare in gegenwertiger Handschrift den Herrn Renaudot einen Abbe nennt / so versteht er unter diesem Wort auf teutsche Art keinen Infulierten Prälaten eines so genannten Herrn-Closters: sonder nach Französischem Mißbrauch einen Weltlichen Priester oder andern ledigen Geistlichen / der für sich selbst lebt / und entweder durch saubere Kleidung oder auf andere Weise ihm einiges Ansehen erworben hat.

Sonst hab ich an des Patris Premare Wort mich nit also genau angebunden / als wäre mir nicht erlaubt einige von Herrn Abbt Renaudot aufgebrauchte gang lähre und nichts wehrte Vossen auszulassen / weil sie des Drucks nicht würdig seynd / und ohne dem aus denen bißhero von mir diesem Weltbotten einverleibten Briefen widerlegt werden können. Der Joseph Stöcklein, XIX. Theil.

gegen hab ich hier und dort aus jetztgemeldeter Quelle mit einem kleinen Zusatz denen Worten R. P. Premare einen bessern Nachdruck zu geben nicht ermangelt.

Innhalt.

Des Briefs R. Patris Premare.

Herr Abbt Renaudot übersetzt in die Französische Sprach zwey uralte Brief / welche zwey Arabische Kaufleute von dem Kayserthum China vor vil hundert Jahren geschriben / und mit groben Zügen dick angefüllt haben. Eben so falsch seynd die lateinische wehrte auf diese Unwahrheiten gegründete Anmerckungen des Herrn Renaudots, der sich und andere betriegt / da er über die Namen einer Sinischen Städten / wie auch über die Kleidung / Münz / Gebräuch und Sitten dern Sinesern seine Meynung offenbart. Ob der H. Apostel Thomas jemals in China gewesen seye? Die Ehr und Lehr Patris Ludovici le Comte S. J. wird wider des Renaudots Anschernung erretret. Ein alte in der Landschaft Schensi entdeckte und in Stein eingeschnittene Denkschrift / so von dem Christentum handelt / ist aus der Sinischen in andere Sprachen falsch übersetzt worden. Von dem Altertum des Sinischen Volcks; von dessen Schrift / Sprach und alten Büchern. Von der hölzernen Sprach-Tafel des Buchs Tiking. Von Sinischen Glaubben / Gottedienst / und Staats-Wesen. Von dern Sinesern Naturkundigung und Sitten - Lehr. Der Brief Patris Premare lauter / wie folgt.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich hab erst vor wenig Monathen aus Frankreich ein Buch empfangen / welches im Jahr 1718. zu Paris unter nachfolgendem Titel ist gedruckt worden.

Uralte Nachrichten

Von

Indien und China.

Welche von zween Mahometischen Wandersleuten beschriben / und jetzt aus der Arabischen Sprach seynd übersetzt worden.

Ich hätte mir niemals eingebildet / daß ein so Ruhmliebender Schriftsteller / als Herr Abbt

Abbt Renaudot ist / dieses mit Wahrlein aus-
geschoppertes Buch an den Tag zu bringen
sich würdigen sollte/wah nicht sein Namen in dem
Königlichen ihm hierüber vergönnten Privilegio
oder Freyheits-Brief wäre verzeichnet worden.
Je mehr Lob diser Abbt sonst erworben / desto
leichter kan er mit seinem Ansehen die leichtglaubige
Welt durch erwehnte Arabische Lügen / die
er selbst nicht vermerckt sonder für Wahrheiten
verkauft / bedörren. Nichts dann bloß allein
die Liebe zur Wahrhaftigkeit hat mich bewogen
dermassen schändliche Falschheiten zu entdecken/
damit jederman sehe / wie grossen Danc Herr
Renaudot durch Verdolmetschung besagter
alten Nachrichten / wie nicht weniger durch seine
begefügte Erläuterungen von dem gelehrten
Leser verdient habe. Nun laßet uns zur Sach
selbst schreiten.

§. I.

Herr Renaudot gibt uns gleich in dem
Schild-Blat seines Wercks zu verstehen / seine
zween Araber seyen zwischen dem Jahr Christi
acht hundert bis neun hundert nach Chinam
gereiset. Er redet am 341. Blat deutlicher /
da er schreibt / beyde Urheber seiner zwey Nach-
richten haben sich bis in das Land Chinam be-
geben / und die Sprach dern Sinesern verstan-
den.

Ach! wie sehr seynd wir ihm nicht verbun-
den / daß er uns ein so wichtigen Umstand hat
offenbaren wollen / von welchem wir sonst nichts
wurden vernommen haben! wenigstens melden
beyde Araber in ihrem doppelten Bericht hier-
von kein Wort; weder einer noch der andere
rühmt sich / als hätte er Chinam jemals gese-
hen / oder sich allda aufgehalten / oder die Sprach
desselben Reichs erlehrt. Ja ich nimme aus
all dem / was dieselben anführen / handgreiff-
lich ab / daß sie niemahls nur einen Fuß auf den
Sinesischen Boden gesetzt haben. Hätte Abbt
Renaudot uns vielmehr versichert / dise Lügner
bereits vor neun hundert Jahren zu Canfu an-
getroffen / und mit ihnen all dort Thee getrun-
cken zu haben / so wurden wir ohne Mühe er-
kennen / daß er entweder schätze / oder uns ei-
nen Traum erzehle. Nun aber redet er ernst-
lich / und hofft gänzlich / jederman werde ihm
Glauben bey messen.

§. 2.

Gedachter Abbt besitzt den Ruhm die Ara-
bische Sprach / Bücher und Sitten / ja alles/
was dahin gehört / ausbündig zu verstehen.

Antwort. Warum hat er dann nicht ge-

wußt / daß unter dem Himmel kein Volk zu fin-
den seye / welches unverschämter liege / als die
Araber / absonderlich wann sie von weit entfern-
ten Ländern zum Gespräch kommen / da man
ihren Betrug nicht hurtig widerlegen kan? Der
gelehrte Bochart führt dessen einige Beyspi-
el an; allein ich wird künftighin seines Beweise-
tums nicht mehr bedürffen / nachdem ich dise
zwey Aufschneider des Herrn Renaudots auf
so vielen Lügen ertappt hab.

§. 3.

Will er dessen unerachtet darauf beharren/
daß seine zween Araber nichts auf die Bahne
bringen / als was sie mit Ohren gehört / oder
mit Augen gesehen haben / so laßet uns ihre
Aussag und Wort gründlich erwegen.

Sie geben vor / der vornehmste und erste
Meerhaafen in China heiße *Canfu*. Herr Renau-
dot / der sich ihre Fabeln gleich einer heiligen
Schrift auszulegen nicht schämt / setzt hinzu /
Canfu seye das heutige *Kuang-tschou* / die Stadt
Cundun hingegen heiße dormalen *Nanking*. Da-
mit er aber seinen Irrtum bevestige / lehrt er
uns eine Sach / die wir in China ohne solchen
auswertigen Schulmeister / so kein Sinesisches
Wort versteht / kaum wurden errathen haben/
daß nemlich die Stadt in China zu unterschiedli-
chen Zeiten ihre Namen öfters verändert ha-
ben. So hat er dann dise verschiedene Na-
mungen einer jeglichen Stadt in dem
Sinesischen Atlante unser P. Martini Martini
nachschlagen sollen. Allein weder diser / noch
einiger andere Weltmeister / so von China ge-
schrieben / meldet das geringste von denen Städ-
ten *Canfu*, *Cumbdan*, *Canfa* und *Hamdu*. Sein
Beweistum / welches er anführt / streitet wider
ihn selbst: allermassen er bereits oben gesagt
hat / *Cundun* oder *Cumbdan* seye *Nanking*: jetzt
aber versichert er / der Sinesische Hof habe zur
Zeit dern zween Araber zu bemeldetem *Cumb-
dan* gewohnt; da wir doch unfehlbar wissen /
das Kayserliche Hoflager seye dazumalen im
Land *Schenfi* / und zwar in dessen Haupt-
Stadt *Tschang-ngan* / so jetzt *Zinamfu* heist / ge-
standen.

§. 4.

Nichtsdestoweniger schließt Abbt Renau-
dot aus seiner ungereimten Muthmassung also:
Wir lehren / sagt er / von den zween *Mahom-
ethischen* Wandersleuten zwey sehr wichtige
Wahrheiten / welche denen Sinesischen Ge-
schichten ein überaus grosses Licht ertheilen
werden: Erstlich daß zu *Cumbdan* vor Zeiten
des Kayfers Hof: Sitz gewesen seye: Zwey-
ten-
ten-
ten-
ten-

ten / daß Cumdan heur Nanking genannt werde. Dese beyde Stück seynd bissher auch so gar denenjenigen unbekant gebliben / welche von Sinischen Sachen richtiger / als alle andere geschriben haben. Bisshero der Abbt / dem ich jetzt antworthe.

Gewißlich werden die zween Araber die Ohren und schwäres Gehör nach Chinam gebracht haben / weil sie Cansu für Kuan-tschou : Item Cumdan für Nanking : ferner Disu anstatt Tschifu, und Tufang für Tschihien nehmen und ausgeben sollen. Noch übler bestehet ihr Wahn / da sie dichten / man habe zu derselben Zeit unter dem Wort Bagbun den Kaysar in China verstanden / welches aber von Arabern anderst oder Magbun ausgesprochen werde / damit ja kein Mensch zweiffle / Bagbun seye ein Sinischer Namen. Ach! wie schad ist / daß in der gangen Siner Sprach kein einziger Ton noch Hall anzutreffen seye / der unsern z. Europäischen Buchstaben B. D. R. sage Betha, Delta und Rho gleich lautete; sintmalen hieraus folgt / daß die Sineser folgende Namen / Bagbun, Disu, Cumdan, Baischu, und Hamdu nicht ein mahl aussprechen können / mithin die Araber solche aus ihrem Mund niemals gehört / folgsamlich die Landschaft Chinam nimmer gesehen haben.

§. 5.

Sie schreiben ferner / „daß in China alle Leut / ja auch die Soldaten und der gemeine Mann eben so wol als Fürstliche Personen sich mit seidenem Gewand kleiden.

Antwort. Wer merckt hier nicht / daß erwachte Araber nicht allein taub in Ansehung des bloßen Gehörs / sonder auch halb blind gewesen seyen : weil sie zwischen Baumwollenem und seidenem Zeug keinen Unterschied beobachtet haben? Es scheint / schwarz / und blaue Leinwand seye / wie Damasc, in ihre dunckle Augen gefallen.

§. 6.

Auf eben disen Fuß haben sie aus Sinischen Haarnadeln Rämm (oder Rämpel) gemacht; indem sie sagen / „die Weiber in China krausen die Haar / und zieren das Haupt mit unterschiedlichen Rämmen aus Heiffenbein oder andern Schnitzzeug / also zwar / daß eine Sineserin zuweilen zwangk dergleichen auf dem Kopff herum trage.

Antwort. Nichts ist kurgweilliger als diese Rämm. Wie solten die Sineser unser nicht spotten / wann jemand des Herrn Renaudots Buch in ihre Sprach versehen wurde? Kön Joseph Stocklein, XIX. Theil.

ten sie uns nicht als Affen ausshöhnen / falls sie wüßten / daß in Europa auf einen so falschen Bericht viel hoch- und nidere Stands Personen (auch männlichen Geschlechts) ihre Haar mit Rämmen besieckt haben? Die so wol von Natur als mit Händen gekrausete Haar seynd eine in China so unerhörte Sach / daß ich selbst etliche gelehrten Sineser kenne / die sehr zweiffeln / ob die in ihrem Canonischen Buch Schiking stehende Reimen und Knüttel Vers in China seyen gemacht worden : weil in denselben von einer gewissen Königin gelesen wird / die Locken ihrer Haaren seyen weit herab gehangen und haben auf derselben Schultern zierlich gespielt. Die Canonische Bücher betreffend ist ohne dem bekant / daß die Sineser verschiedene uralte Schrifften für heilig und fast eben so hoch halten / als wir Christen die Bibel des Alt- und neuem Testaments. Aber lassen wir die Araber reden.

§. 7.

„Die Männer in China / schreiben sie / tragen zwey / drey / vier / fünf / ja noch mehr Schlaf- oder Unterhosen über einander.

Antwort. Diß ist mir wol ein große Hosenswäsch / dero sich der Herr Renaudot nicht schämt. Warum solten die Inwohner von Cansu in ihrer heißbrennenden Luft unter dem Krebs-Deife den Leib so dick einwickeln? Gelt / damit sie erstickten? Hergigen wurden die gemeinen Leut zu Peking im Winter froh seyn / wann sie sich wider den Frost nur mit zwey paar Hosen verwahren könten.

§. 8.

„Auf öffentlichem Haupt-Platz (es seynd unserer Arabern Wort) sihet man einen großen Stein / so zehen Ellenbogen hoch ist / aufrecht stehen : in welchem alle Arzney-Mitteln / samt ihrem Preiß eingeschnitten seynd.

Antwort. So muß dann diser Abendheuerische Felsen sehr breit / die Buchstaben hingegen Winkelklein gewesen seyn / anernwegen die Beschreibung aller Sinischen Heyl-Mittel ein gar dickes Buch anfüllen würde. Zudem ist kaum zu begreifen / wie man dermassen kleine Schrifften auf zehen Ellenbogen hoch ohn Leister wurde haben lesen und entscheiden können.

§. 9.

Araber. „In jeder Stadt hangt an der Wand des Pallasts grad oberhalb des Fürstens oder Land- Vogts Haupt eine Schellen /

„an diser aber ein Strick / der sich auf eine
„Stund wegs über die Gassen und Straffen
„ausstreckt / damit / so oft es nöthig / ein jeder
„läuten möge.

Antwort. Ein so läppische Einbildung
wurd in China ein seltsames Gelächter erwe-
cken. Jedoch merckt Herr Renaudot den Be-
trug nicht / sonder lasset sich von seinen zween
Arabischen Kauffleuten nach ihrem Belieben
bey der Naasen herum führen. Ja er verthei-
diget solche Gabel / und sagt / die Schellen wäre
mitler Zeit in jene Paucken verändert worden /
von welcher P. Martinus Martinus schreibt ;
man finde dieselbe in dem Vorsaal eines jeden
Ober-Mandarin / der einer Provinz oder
Stadt vorsethet. Wann nun diese Paucken
erst seit neunhundert Jahren auffkommen wä-
ren / warum bezeugt gedachter Martinus samt
Coupletio, daß sich dieselben zur Zeit der Ge-
burt Jesu Christi vor mehr als tausend hien-
hundert Jahren in der Kayserlichen Burg mit
höchster Erstaunung selbst geschlagen haben ?

§. 10.

Araber. „Die Häuser in China seynd
„von Holz / in Indien hergegen von Stein /
„Mörtel / Pflaster und gebackenen Mauerzie-
„geln erbauet. Die Sinische Gebäu bestehen
„nur in einem Stockwerck oder Gaden.

Antwort. Obschon die Häuser in China
von unten bis oben nicht völlig von gehaueten
Quaderstücken / noch vier bis fünff Gaden
hoch / wie theils in Europa / aufgeführt werden:
Darff dennoch Abbt Renaudot nicht in Abre-
de stellen / wolvermögllicher Sinesern Woh-
nungen seyen aus Ziegeln erbauet. So ist auch
bey vornehmen Handelsleuten nichts gemei-
ners / als die *Leu*, das ist schöne Gebäu von
zwey Stöcken; in dem untern wohnen die Leut/
in dem obern werden die Waaren aufbehalten.

§. 11.

Araber. „Die Sineser überstreichen ihre
„Häuser mit einem gewissen aus Hanff-Saa-
„men verfertigtem Firniß / der wie Milch schön
„weiß aussihet.

Antwort. Wann der Firniß in China
weiß ist / woher kommt dann das allgemeine
Sinische Sprichwort / da man zu sagen pflegt:
Schwarz wie Firniß?

§. 12.

„Die vornehme Städte in China haben
„vier Thör.

Antwort. Auch kleinere Städte haben
vier / grössere aber mehr als vier Pforten / deren
zu Peking neun / zu Canton hingegen nicht
weniger als achte gezehlt werden.

§. 13.

Araber. „Bey einem jeglichen diser vier
„Stadt-Thören hangen fünff mit Sinischer
„Dinten schwarz / 2 angestrichene Trompe-
„ten / welche von denen Sinesern bey Tag und
„Nacht zu gewissen Stunden so laut und häll
„geblasen werden / daß man dieselben auf tau-
„send Schritt weit hört.

Antwort. Diese Trompeten verdienen
aus weidiger Erfahrung so vil Glauben / als der
auf ein Meile sich erstreckende Schellen-Strick/
und der zehen Ellenbogen hohe Arzney-Stein:
oben S. 8. und 9.

§. 14.

Araber. „Die Sineser schlagen kein an-
„dere Münz / als kleine Pfenningen von Kupfer/
„mit welchen alles bezahlt / kauft und verkauft
„wird / auch so gar Land-Güter / Häuser / Jahr-
„nussen / Schulden und allerhand Waaren;
„weil in China kein anderes Geld brauch-
„bar ist.

Antwort. Wer nur ein Wenig von Si-
nischen Sachen gelesen oder gesehen hat / der
weiß / daß ihr Gewerck mit Silber-Blech ge-
triben wird / welches sie mit der Schär zu Stük-
cken zerschneiden / diese aber auf der Waag prüf-
fen / mithin nach dem Siberausgewicht handeln.
Wie hat ein dergestalt bekannter Gebrauch bey
den Arabern können verborgen bleiben / von wel-
chen Herr Renaudot vestiglich glaubt / sie ha-
ben in China ihrer Handelschafft abgewartet ?

§. 15.

Araber. „Die Sineser seynd in allen
„Künsten / absonderlich in der Mahleren so
„künstlich / daß sie dinstfalls alle andere Völcker
„auf Erden übertreffen.

Antwort. Wie so Herr Abbt? sagen nicht
eben diese Araber anderwärts / und mein scharf-
sichtiger Herr mit ihnen / die Sineser können
und verstehen nichts?

§. 16.

Araber. „Wann die Künstler in China
„mit einem Werck sonders wol zufriden seynd /
„bringen sie dasselbe dem Landvogt / welches er
„an einem öffentlichen Ort ein ganz Jahr auf-
„setzt

„setzt / damit solches von jedermannlich möge gesehen werden. Dief erweist Herr Renaudot mit einem gewissen gebuckelten Mann / welcher eine Bildnus getadelt hat / weil auf solcher ein Vogel / so auf einem Kergengraden Acher geruhet / abgemahlt stunde ; dann / sprach er / kein Vögelein kan sich ja auf ein Kornhalm niederlegen / ohne dasselbe zu biegen.

Antwort. Daß die Sineser durch ihre hohen Obrigkeiten die schönsten Kunststück auf erwehnte Weise beschauen lassen / ist ein eitles Gedicht. So braucht es auch keines spitzfindigen Verstandes / damit einer wisse / ein Acher neige sich auf die Seiten / so oft ein Vogel sich auf demselben niederläßt.

§. 17.

Araber. „Die Post - Pferd in China haben gestuhte Schweife ; vornehme Männer aber tragen ein aushöletes und auswendig verguldetes Rohr in der Hand / eines Ellenbogen lang : sie bedienen sich desselben den Harn weit von sich zu treiben.

Antwort. Von alldem / was bißhero die zwey Araber so keck daher gelogen haben / weiß in China kein Mensch nichts. Darum übergehe ich mit Stillschweigen sehr vil andere dergleichen Mährlein / die eben so falsch / als die bißhero angeführte Lügen / foldends keiner Meldung werth seynd ; sonder uns gänglich überzeugen / daß diese Araber Chinam niemals gesehen / ja von Sinischen Sachen fast weniger als nichts gewußt haben. Deshalben rühmen sie sich nirgend / in diesem Reich gewohnt / oder dessen Sprach erlehrt zu haben / ob schon Herr Renaudot ihnen so wol das eine als das andere zueignet. Jedoch muß ich im Folg noch einige auserlesene Mährlein vor Augen stellen / damit der Leser nicht betrogen werde.

§. 18.

18. Araber. „Die Sineser trincken sich mit Wein niemals voll.

Antwort. Wahr ist / daß die meisten Sineser sich mit Wein nicht ansaufen / es gebreche ihnen dann hierzu an Mitteln und Gelegenheit. Wann sie dermaßen nüchtern seynd / warum gehet ein schier unendlicher Vorrath von Reiß und Korn auf Wein und Brantwein auf / damit man die unerfäliche Gurgeln vergnüge ? Gewiß ist / daß / wann die Sineser auf die Güllerey verzichten / mithin ohne Wein und Rack oder Brantwein mit ihrem Thee verleben nehmen solten / der Hunger wegen Abgang des Reiß und Kornes niemals einreissen würde.

§. 19.

„Araber. Die Sineser rechnen die stumme und Sodomische Sünden unter gleichgültige Ding.

Antwort. Hätten die Araber lieber gesagt / daß die Trunkenheit in China unter die Laster nicht gezehlt werde / so wurden sie die Wahrheit näher getroffen haben. Was hergegen die stummen Wollüsten anbelangt / kan ich zwar nicht laugnen / daß solche nur gar zu sehr im Schwung gehen / zumalen in der Provinz Fokien. Allein die Sineser bekennen selbst / daß kaum ein abscheulichere Schandthat / als diese zu erdencken seye. Massen aber die Mahometaner bemeldetem Laster ohne Straff unsinnig nachstreben / ist ja kein Wunder / wann sie dasselbe denen Sinesern ebenfalls zueignen : da doch diser Greuel in China mit dem Tod abgestraft wird. Auf solche Weise hat der verstorbene Kayser Cambi erst im letztverwichenen Jahr 1722. zu Kintet-schim, wo der beste Porzellan verfertigt wird / einen Mahometaner wegen begangener Sodomy mit dem Strang erwürgen lassen.

§. 20.

„Wann ein Weibsbild / sprechen die Araber / sich will feil bieten / so gehet sie zu dem Kriegs - Obersten / und erklärt ihm vor öffentlichem Rath / sie habe einen Abscheuen ab dem Ehestand nebst einer Begierde den Fleischschenen Lüften ungebunden abzuwarten. Hierüber wirfft ihr die hohe Obrigkeit aus dem Lande. Rasten ein jährliche Bestallung aus. Sollte nun ein Mann dieselbe nach diser Zeit zur Ehe nehmen / wurde er zum Tod verurtheilt werden.

Antwort. Dese so schmutzige als stinckende Lüg bedarff keiner Widerlegung. Die scharffe Sinische Zucht weiß von einer so unverschamten Frechheit nichts ; ob schon es überrigens in China an liederlichen Gassen - Lauffertinnen / wie in Europa / keinen Mangel hat.

§. 21.

Araber. „Ein Sinischer Richter pflegt einem Beschuldigten zu sagen : Du wirfst zwanzig Brügel auf dem Hintern ausstehen. Dese Straff ist so entschlich / daß sie keiner / ohne darüber zu sterben / ertragen kan. Darum ist auch niemand zu finden / der sich einer dergestalt gewissen Lebens - Gefahr zu unterwerffen das Herz hätte.

Antwort. Zwanzig oder dreßsig mit einem starcken Rohr auf das dicke Fleisch angemeß

messene Schläg seynd dern Sinesern tägliches Brod / und eine vom Mandarin auferlegte Väterliche Straff / welcher keine Unehre / noch Lebens-Gefahr anlebt : ja die Beschuldigten bedanken sich für ein so gelinde Buß / die man mit kleinen Fehlern verdienen mag. Dann stihlt einer nur das Geringste : bricht er in scharffe Wort aus : gibt er seinem Nechsten mit der Faust ein und den andern Schlag oder Stosß &c. So bald die Sach dem Mandarin Klagweis vorgetragen wird / laffet diser alsobald die Panze, das ist jenes gespaltene und halb-platte Rohr spihlen / mit welchem die gemeine Gelehrte in China abgestraft werden.

§. 22.

Araber. „Der Lands-Gürst wird niemals sich auf seinen Richterstuhl setzen / er habe dann vorhin wol geessen und getruncken / das mit er in keiner Sach könne betrogen werden.

Antwort. Eben darum muß er ja nüchter seyn / damit er nicht hintergangen werde / laut des Sinesischen Sprichworts / so da sagt : „seye nüchter / so oft du von einer wichtigen oder schwären Sach handelst / aus Sorg / die von Wein und Speiß aufsteigende Dämpf mögten das Hirn verwirren / und dich an deiner Amtes-Pflicht hindern.

§. 23.

Araber. „Wann ein dem Sinesischen Kayser untergebener Gürst oder groffe Herr ein grobes Laster begehet / wird er hingerichtet / sein Leib aber verzehret. Ja es werden überhaubt zu reden von Menschen all / dernjenigen / so man umbringt / Leiber gefressen.

Antwort. Es braucht zwar in China nit vil wefens / daß ein Mandarin von seiner Stelle verstoßen werde. Wann es aber um das Leben zu thun ist : so gehet man sehr langsam herein ; allermassen des Menschens Leben dermassen hoch geschätzt wird / daß niemand / als der Kayser allein / zum Tod verdammen darff. Geschihet in dem Gebiet eines Mandarins etwann eine Morthat / so stehet er in Gefahr deswegen seinen Dienst zu verlieren / obwolten er dessen keine Schuld hat. Daß aber die Körper dern entlebten von denen Sinesern gefressen werden / ist ein so plummes Gedicht / daß unnöthig scheint dasselbe zu widerlegen.

§. 24.

Araber. „Der Kayser in China laffet sich alle zehn Monathen nur ein mal öffentlich sehen. Sonst hält er auch für gewiß / daß ein

„Reich oder Fürstentum nicht anderst als mit Gewalt und Macht könne in seinem Stand erhalten werden.

Antwort. Falsch ist / das ein Sinesischer Kayser weder öfters noch weniger als jegliche zehn Monathen ein mal vor seinen Unterthanen erscheine ; massen kein gewisse Zeit hierzu bestimmt ist : sonder es wird dißfalls von ihm das Sprichwort beobachtet / daß ein König selten in eigener Person dem gemeinen Volck unter die Augen kommen / hergegen durch seine Gutthaten aller Orten gegenwertig seyn solle. Daß er aber sein Reich mit scharffem Gewalt / und toller Eigenmacht beherrsche / streitet schnur Strad wider das Sinesische Gesetz / so da sagt / der Kayser müsse sich gegen sein Volck auf eben die Weise aufführen / wie Vatter und Mutter gegen ihre lieben Kinder. Dife Lehr hört man ohne Unterlaß aus dem Mund dern Sinesern / und liest sie durchgehends in ihren alten Büchern : „Ein Kayser sprechen sie / soll sich bey seinem Volck beliebt machen / dises hergegen ein kindliches Vertrauen und eine Ehrsorcht gegen ihn fassen : man wird denselben fürchten / wann er ein außerbäuliches Leben führt / und lieben wegen ewigem Ausgusß seiner Väterlichen Gnaden.

§. 25.

„Die Sineser (sagen unsere Araber) setzen denen Leichen ihrer Verstorbenen Speiß und Tranc auf / und wann sie den andern Tag in der Frühe solche nit mehr finden / glauben sie gänzlich / der Todte habe dieselben geessen und getruncken.

Antwort. Diß schreibt nur der eine Araber / welchem der andere wider spricht mit Versicherung / es seye ein grundloses Gedicht. Allein der erstere hat recht / und strafft dißfalls die Sineser billich wegen ihres Aberglaubens.

§. 26.

Araber. „Die Sineser haben keine Wissenschaften. So wol ihr Glaub als Gesetz kommt aus Indien her.

Antwort. Ich will in dem Folg dises Briefs erweisen / das alles / was die Araber mit ihrem Abbt Renaudot vorgeben / ein laßres Gedicht seze.

§. 27.

Damit ich aber diser zween Arabischen Lügen Krämmern mit faulen Eyern und falscher Waar dieß angefüllte Röck auf ein mal umstürze / sage und seze ich unverhült / daß von Anfang bis zum Ende alles / was sie schreiben / nichts

nichts dann ein immerwährendes Gedicht und Zaubelwerk seye / jedoch hiervon wenige kleine Wahrheiten / die ohne dem Weltkundig seynd / ausgenommen / unter welche zu zehlen / „daß die gemeine Nahrung dern Sinesern in Reiß bestehe: daß ihre Todten / Klage drey Jahr dauere: daß sie nicht glauben / die Verstorbenen kommen auf ihre Taffeln sitzen / damit sie essen und trincken: daß ihre kleine Pfening in der Mitten ein Loch haben und angefaßelt werden: daß sie keine Turband tragen / und sich nit beschnneiden lassen. Diß allein / sag ich / ausgenommen / finde ich äbrigens in beeder Arabern Schriften nichts anders / als Wahnmwiz / Traum/Zug und Märlein.

Unter die Zahl solcher Zaubeln gehört die Empörung des Baichu, vor welchem anno 877. der Kayser von Cumdan bis Hamdu einer gegen Tibet gelegenen Stadt soll geflohen seyn.

Gleicher Gestalt ist ein Grundloses Gedicht / was von Ebn-vvahad des Mahomet's Netter gemeldet wird / daß er nemlich mit dem Sinesischen Kayser in größter Vertraulichkeit langwährende Gespräche angefaßt / auch denselben betet habe sich in tieffer Demut dem König von Arabien nachzusetzen.

Um kein Haar ist besser / was von einem andern Mahometaner gelesen wird / welcher grade den Weeg in die Kayserliche Burg sich eingedrungen / und des Kayfers Schellen gelauret / mithin in dessen Gegenwart seinen Rechtshandel wider desselben allerliebsten Cämeling soll gewonnen haben.

Wie hat sich dann Herr Abbt Renaudot so weit verlohren / daß er drey Arabern falsche Waar für gute Edelgestein verkauft / und aus betrogenem Sinn ihre Zugen mit seinen Zaubeln ausgeschmückt / da er behaupten will die Sineser stecken in dem Jertum / als setzten sich die Geister der Verstorbenen auf ihre Namens-Taffeln / und genüssen die Nahrung so man ihnen opfert? Indem doch ihre Dorchheit dißfalls nur in dem besteht / daß / wann die Speisen auf das Grab gestellt werden / dero Meynung nach die Todten solche verzehren.

Eben so grob verirrt er sich / als er schreibt / Kayser Fohi seye derjenige Abgott / welchen die Indianer unter den Namen Foe anbetten. Ich verschweige vil andere dergleichen falsche Anmerkungen / mit welchen er aus lährer Einbildung seine Leser hinter das Licht geführt / und der gangen Welt seine Unwissenheit in Sinesischen Sachen zu eigenem Spott geoffenbart hat. Deswegen mag ich mir die Mühe nicht nehmen seinen ungereimten Zaubel-Land ferner zu beschreiben / damit ich dem Leser keinen Eckel verurache.

Er ist aber hiemit nicht begnügt / sonder begiehet sich hin und wider auf alte Nachrichten gewisser Schriftstellern / die von China sehr un-

richtig geschrieben haben / als da seynd Marcus Paulus von Benedig / wie auch der Holländische Botschaffter Neuhof / Pater Navarrette, und andere dergleichen mehr / auf welcher Aufsag sich niemand verlassen darff. Jedoch steiff sich Abbt Renaudot auf ihre Erzehlungen / als wann die Lug keine Lug verblibe / wann sie von falschen Zeugen unterstützt wird. Ich wolte ihm auch dißes verzeihen / wann er bey ihren Worten verharrte / und nicht aus seiner Einbildung nach Belieben ihre Geschichten änderte / mithin den Leser auf betrogene Irwege verführte / die ich jetzt als ein alter Missionarius entdecken will / damit sich jederman vor mancherley Betrug zu hütten wisse / zumalen wider solchen Mann / der ihm durch seine vorhin ausgegebene Bücher ein zimliches Ansehen und Glauben erworben hat.

§. 28.

Zürs erste verfälscht Abbt Renaudot verschidene Text jener Jesuitern / die von Sinesischen Sachen geschrieben haben / nicht anderst / als hätten sie gewisse Ding geredet / so ihnen nicht eingefallen seynd. Ich will aus mehreren nur einen dergleichen Grevel anführen / so er am 187. Blats seines Buchs begangen hat / allwo er folgender Gestalt redet: „Die Kayser aus dem Stammhaus Zin haben regiert bis auf das Jahr 419. Da fünff König in China zu gleicher Zeit wider einander Krieg führten / welchen man den Urai - Krieg genannt hat. Dieser währte so lang / bis zu letzt / nachdem vier dieser Uraien waren geschlagen worden / der Fünffte aus dem Haus Tanga ersprossene sich des Reichs bemächtigt hat / welches bald hernach abermal sich in mehr widerwertige Partheyen zertrennte / dero vornehmste Häubter Heutai seynd benahmt worden. Zur Zeit unserer zweyen Arabern / wurde China durch erwähnte unterschiedliche Heutai - Krieg zerrütet / von welchen ihr zweyter Bericht zu verstehen ist / da er diß Trennung des Sinesischen Reichs mit der Zerspaltung des Reichs Alexandri des Großen vergleicht. Allein es muß sich niemand verwundern / wann beyde Araber von dem Geschlecht dern Kaylern / welche zu ihrer Zeit geherrscht / nichts melden. So weit gehet die faubere Anmerkung des Abbs Renaudot.

Bevor ich ein so dicke Finsternus erleuchte / ist nothwendig zu erläutern / was einige hieher gehörende Sinesische Wörter bedeuten / und etwas von dem Folg dern Kayserlichen Stammhäusern / so dazumalen in China regierten / anzuführen. Vor allen beliebe der Leser zu erwegen / was im sechzehenden Theil des Weltbotts / numero 362. am 66. Blat hiervon

weiläufig ist gemeldet worden. Nun zur Sach.

Das Sinische Wort Tai bedeutet hier ein Geschlecht oder Haus / so in China jemals den Kayserlichen Thron besessen hat.

U. Hergegen heist fünf / mithin U-tai fünf Kayserliche Stamm-Häuser.

Die Stamm-Häuser werden überhaupt in Große und Kleine abgetheilt / das Geschlecht Tang das erstere wird denen grösseren beigezählt / weil es 289. Jahr geherrscht hat / und befindet sich genau zwischen zehn kleinen Stamm-Häusern / derer fünf ihm vorgehen / fünf aber nachfolgen ; die fünf vorgehende heissen Sum, Zi, Leam, Tschin, Sui. Die fünf nachfolgende aber / Leam das andere / Tang das andere / Zin das andere / Han das dritte / und Tschou das andere.

Sien bedeutet vor / Heu hingegen nach. So ist ebenfalls zu beobachten / daß unmittelbar vor obgemeldeten zehn kleinen Stamm-Häusern eines dem grössern / und zwar Zin das erstere / vom Jahr Christi 264. bis 421. das Scepter geführt habe.

Hiernechst kommen die fünf erstere kleine Stamm-Häuser / so bis anno Christi 618. dem Reich vorgestanden seynd / da der Stifter des Geschlechts Tang das erstere sich der Cron bemächtigte / so bey seinem Haus bis auf das Jahr 907. verblieben ist / in welchem das Geschlecht Leam das zweite / so unter den fünf nachgehenden das erste war / die Regierung angetreten hat.

Die mehrberührte fünf vorgehende Häuser / werden Sien-u-tai, die fünf nachgehende aber Heu-u-tai oder Heu-tai benahmt.

Nach denen fünf lezten gelangte anno Christi 961. das Geschlecht Zum oder Sung auf den Thron. Hiernechst folgte im Jahr 1280. der Stamm Juen aus der West-Tartarey ; diesem aber anno 1369. das Sinische Geschlecht Tai-min ; und leztlich im Jahr 1644. das heut regierende Ost-Tartarische Haus Tai-zim. Nachdem wir solches vorläufig erwogen / gebe ich jetzt Schritt für Schritt.

Antwort. auf obstehenden Vortrag des lieben Abts Renaudot.

A. Er sagt erstlich / „daß denen Kaysern „des Haus Zin oder Cyna. so seiner Zahl nach „bis auf das Jahr Christi 419. regiert haben / „fünf König oder Kayser zugleich gefolgt / und „wider einander den so genannten Krieg U-tai „geführt haben / der so lang währte / bis endlich „vier vser Königen geschlagen worden / der „Fünfte aber aus dem Haus Tang sich des Kayserlichen Throns bemächtigt hätte. Dß Herr Renaudot

Seynd nicht in diesem einzigen Gefäßlein mehr Böck als Wort anzutreffen ? Hätte der Abbt den nechsten besten Sinischen Jahrrechner gelesen / wurde er ja gefunden haben / daß zwischen dem Haus Zin und dem Geschlecht Tang

nicht nur vier Kayser / noch diese zugleich mit einander / sonder fünf und zwanzig Kayser / und zwar je einer nach dem andern / nicht weniger als hundert neun und neunzig Jahr über Chinam geherrscht haben. Sie waren (ohne das Haus Tang mitzurechnen) aus fünf verschiedenen Geschlechtern : sage von dem Haus Sum acht Kayser ; von dem Haus Zi fünf ; vom Haus Leam vier ; vom Haus Tschin abermal fünf / und von dem Haus Sui drey / in allem 25. Kayser. Hätte Herr Renaudot die Sinische Sprach verstanden / so wurd er ja gewußt haben / daß dß Wörtlein U. fünf / Tai aber Geschlecht / folgendes U-tai fünf Kayserliche Stamm-Häuser und der Utaer-Krieg die innerlichen Empörungen des Reichs zur Zeit dieser fünf Geschlechtern / oder fünf und zwanzig Kaysern bedeuten. Wann nun all diese Kayser zugleich mit einander gestritten und gelebt hätten / wie der Abbt dichtet / so wurde ein jeder aus ihnen über zweyhundert zwanzig Jahr alt worden seyn / und bis zweyhundert Jahr in einem Uthem Krieg geführt haben.

B. Er sagt zweitens / „daß gar bald her „nach das Reich wiederum in verschiedene wider „einander streitende Partheyen zerrennt worden / „den / dero vornehmste Häubter die Heu-tai „gewesen seyen.

Antwort. Er versteht ja durch jene Wort (gar bald hernach) ein sehr kurze Zeit von zwey bis acht Jahren ? Er will ja sagen / der Utaer-Krieg habe kaum ein End / und einer aus dem Haus Tang den Thron in Besitz genohmen / als die Unruhe dem Heu-u-tai entflammen ist ? Nun begreift diese sehr kurze Zeit nicht weniger als zweyhundert neun und achtzig Jahr / so lang nemlich das Haus Tang zwischen denen Sien-Utai oder fünf erstern / und denen Heu-u-tai oder fünf lezten kleinen Geschlechtern regiert hat.

C. Er sagt drittens / „daß zur Zeit des „Heu-tai-Kriegs seine zween Araber gelebt / „und beyd ihre Nachrichten geschrieben haben.

Dß ist unmöglich ; dann des erstern Arabers Reise / wie Herr Renaudot bezeugt / geschah im Jahr Christi achthundert / ein und fünfzig / das ist sechs / und fünfzig Jahr vor dem Ursprung dem Heu-tai oder fünf lezten Stamm-Häusern : allermaßen das Kayserliche Geschlecht Tang von anno Christi sechshundert achtzehn bis neunhundert sieben regiert hat. So haben dann die Araber unter dem Reich des Haus Tang, und nicht unter denen Heu-tai ihre zween Bericht aufgesetzt / als die aus dem Geschlecht Tang ersprossene Kayser schon zweyhundert drey und dreyßig Jahr nachgehends aber noch sechs / und fünfzig / folgendes in allem zweyhundert neun / und achtzig Jahr in China geherrscht haben.

D. Er sagt viertens / „man solle sich auf „keine Weise verwundern / daß offterwehnte „Arab

„Araber das zu ihrer Zeit regierende Kayserliche Haus nicht gewußt haben.

Antwort. Ich hergegen bewundere sehr / und kan nicht fassen / wie gedachte Araber (nach des Abbs Renaudot vorgeben) damalen in China sollen angelangt seyn / ja die Sinische Sprach verstanden / und dennoch weder des regierenden Haus / noch des Kayser's Namen erfragt haben: angesehen ein jedes Kind ihnen so wol eines als das andere hätte sagen können / das nemlich das Jahr Christi 851. Dionysische Währung mit dem achten Jahr des sechzigsten Sinischen Zeit-Wirkels / und mit dem fünften Jahr Kayser's Siuen - sum aus dem Geschlecht Tang übereinstimme. Gleichwie aber weder die zwey Araber noch Herr Abbt Renaudot dieses gewußt haben / folgt nothwendig / daß alle drey zusammen Chinam niemals gesehen / und sich auf Sinische Sachen eben so wenig / als der Taube auf die Musik verstehen.

§. 29.

Herr Renaudot spisset sich ferner selbst und kennt in den Degen / „da er für gewiß behaupten will / der heilige Apostel Thomas habe das Land China niemals mit einem Fuß betreten / mit Beyfall / man könne dem H. Thomas nicht zueignen / was auf der steinernen Tafel des Landes Schensi von einem gewissen Prediger Namens Olopuen gelesen wird; dann / sagt er / diser letztere ist allererst anno Christi sechshundert sechs und dreißig in China angekommen; es hat auch kein Geschichtsfasser vor dem Ueheber den letztern Nachrichten hiervon andert zu reden sich unterfangen.

Antwort. Was die erstere Frag belangt / ob der H. Thomas in China gewesen seye / sagt ja kein Missionarius für gewiß / daß diser Indische Erz-Apostel denen Sinesern selbst das Evangelium der erste verkündet; sonder ihrer etliche muthmaßen / daß entweder er selbst oder seine Jünger das Evangelische Licht zum ersten mal in Chinam überbracht haben. Sie gründen ihre Meynung auf glaubwürdige Ursachen / die Herr Renaudot nicht widerlegt / noch seinen Gegensatz mit einigem Beweisstum unterstüzt. Die Missionarii stützen sich unter andern auf nach folgende Grundvesten: Erstlich wird hier und dort an verschiedenen Ort das Creuz hoch in Ehren gehalten. Zweitens werden alle Tartarischen Priester Lama, das ist Creuz / ihr höchster allgemeiner Priester aber Groß-Lama, oder Groß-Creuz benahmt. Drittens erkennen / ja prüffen vil Heydnische Sineser in dem auf diese Gestalt + gezeichnetem Creuz eine Kraft wider allerhand Zaubereyen. Viertens erhellet solches aus denen ausdrücklichen Worten des Malabarischen Meßbuchs. Joseph Brücklein, XIX. Theil.

Jüngstens füge ich hinzu / daß der berühmte Kuan - Jun - tchang, so nicht lang nach dem hundertsten Jahr der Jungfräulichen Geburt lebte / Christum den Herrn unfehlbar erkennt habe / gleichwie aus etlichen seiner eigenhändigen Denckmalen abzunehmen ist / die man hernach in Stein eingeschnitten / mit der Zeit aber wider aus disen abgeschriben / und aller Orten freygebigst ausgetheilt hat. Kein Mensch kan jetztbemeldete Zödel verstehen / er seye dann ein Christ: weil Kuan - yun - tchang in denselben bezeugt / der Welt-Heyland seye in einer von allen Winden durchblasenen Höhle geboren worden. Er redet auch von seinem Tod / von seiner Auferstehung / von seiner Himmelfahrt / und von denen Fußstapfen seiner heiligen Füßen; welches lauter solche Geheimnissen seynd / die kein Heyd fassen mag. Wann aber vorgeannter Kuan - yun - tchang nach vilen Jahren von denen Unglaubigen als ein Abgott ist verehrt worden / und noch angebetten wird / so berührt diser Irrtum des Aberglaubischen Volcks seinem Christentum nichts / sonder bekräftiget vielmehr seinen Nachruhm / daß er ein heiliger und Wunderwürdiger Mann gewesen seye. Ist nun gewiß / daß zu Anfang des zweyten Jahrhunderts Christen in China gelebt haben: von wem haben sie können herkommen / als von dem H. Apostel Thomas oder seinen Jüngern?

Was die im Land Schensi entdeckte Einschrift von anno Christi 636. angehet / verleumdet Herr Renaudot gar zu stark den P. Ludovicum le Comte, als hätte diser Priester den Prediger Olopuen, so damals am Sinischen Hof anlangte / für höchstgedachten heiligen Thomas genohmen / und geschriben / diser Apostel seye allererst im Jahr 636. in China angekommen. Die Wort Patris le Comte in seinem eilften Brief / nachdem er seine Muthmaßung von dem H. Thoma geoffenbart / lauten also: „Gott hat die Sineser nicht allein dazumalen heimgeführt. Lange Zeit hernach / sage im sechshenden Jahrhundert / schickte ihnen ein Patriarch aus Indien etliche Evangelischen Boten / welche ihnen den Christlichen Glauben mit gutem Fortgang gepredigt haben. Jetzt frag ich den Abben / ob Krafft obgesetzter Worten Pater le Comte dasjenige / was den Olopuen belangt / dem H. Apostel Thomas zugeignet habe?

§. 30.

Weiters hat Herr Renaudot von der steinernen Überschrift des in der Provinz Schensi entdeckten Steins entweder stillschweigen / oder einen gelehrten Dollmetschen / so die Sinische Sprach besser versteht / um Rath fragen sollen;

folken; massen seine Uebersetzung etwelcher aus demselben angezogener Stellen wenig oder gar nichts heisst.

Den ersten Text führt er also an: *Donec personarum una communicarit seipsum clarissimo venerabilissimoque mixto, operiendo abscondendoque veram Majestatem simul homo prodit in saeculum.* Kein Wort ist recht gesetzt / sonder muß also verbollmetscht werden: *Tunc trina tua Unitas unam separavit personam, ut ea fieret adorabilis Messias, & suam abscondendo Majestatem, similis hominibus nasceretur.* Zu teutsch: Als dann hat deine Drey-Einigkeit eine Person abgetrennt; damit diese zum anbetten würdigen *Messia* bestelt; und nach verborgener Majestät gleich denen Menschen geboren wurde.

Die zweite Stelle ist ebenfalls verschnitten / die Herr Abbt mit diesen Worten gibt: *Potui viderunt claritatem, & venerunt offerre munera subjectionis completa bis decem quatuor Sanctorum; anstat zu sagen: Postea viderunt stellam & venerunt, ut offerrent tributum. Sicque completae sunt prophetiae viginti quatuor Sanctorum veteris testamenti.* Auf teutsch: Demnach haben sie den Stern gesehen und seynd kommen ihre Leben-Steuer abzustatten. Womit dann die Weissagungen denn vier und zwanzig Zeiligen A. T. seynd erfüllt worden.

Drittens ist hart zu verstehen / was jener Text in sich halte: *Ad congregandos & pacificandos sine labore pullant ligna timoris, pietatis, gratitudinisque voces personando.* Da doch die Sineser verstaete Kerens-Art allhier nichts anders sagen will / als daß die Verkündigung des Evangelii jener alten sehr berühmten hölzernen Taffel gleiche / die man zu schlagen pflegte / damit durch ihren Schall das Volk zur Tugend / Liebe und Freundschaft aufgemuntert wurde.

§. 31.

Als ich oben S. 26. des Herrn Renaudot aus seinen Arabern entlehnte Ausspruch anzugebe, da er sagt / die Sineser haben keine Wissenschaften / sonder ihre Glaub- und Geseß kommen aus Indien her; hab ich versprochen / hierunter das Gegenpihl darzuthun. Damit ich jetzt in möglicher Kürze mein Wort halte / ist nöthig von dieses Volcks Altertum / wie auch von dessen Buchstaben / Büchern / Glauben / Sittenlehr / Naturkundigung und Staats-Wesen etwas zu melden.

Erstlich / was die Sinesische uralten Geschichten anbelangt / bekennen die gelehrte Sineser selbst / daß alles / was in denselben An-

fangs von des Hoci-lie-vang biß auf Kayfers Fohi Zeiten geschrieben ist / theils Fabelhaft / theils so dunkel sey / daß man sich keines Wegs darauf verlassen könne. Wenigstens schicken sich dieselben Sachen in keine Jahr- oder Zeit-Rechnung (Der Leser beliebe hierüber nachzusehen / was in dem sechszehenden theil des Weltbotts ist erörtert worden / und halte für gewiß / daß wer die Sinesische History und Jahrestafeln mit fremder Völkern Geschichten genau verbinden will / von *Jao* oder *Noë*, ja weit späther / das ist etwann hundert biß zweyhundert Jahre nach dem Sündfluß ansetzen muß / von welcher Zeit an nichts schöner und richtiger / als die Sinesischen Jahr- Bücher seyn kan.)

Nichts ist duffals gewisser / als daß bereits im hundert neun und achtzigsten Jahr nach dem Sündfluß / oder zweytausend / hundert fünfzig und fünfzig Jahr vor Christi Geburt das Land China von Menschen bewohnt und die ersten Grundvesten zu diesem Reich seyn gelegt worden. Welches Volk und Reich kan sich eines so alten Herkommens ohne wesentlicher Veränderung rühmen? daß aber schon vor und in oberwehntem Jahr 2155. vor Christi Geburt (oder im Jahr der Welt 3811.) nach dem Sündfluß 189. China bevölkert gewesen seye / erhellet aus einer Sonnen- / Finsternissen / welche die Sineser dazumal beobachtet / und in ihren Jahrbüchern angemerckt haben. Wann nichtsdestoweniger der Abbt Renaudot auf Zeugnis des berühmten Sternkundens Cassini diese Verdunklung der Sonnen vertrießt: so hat er dessen Wort und Urtheil über diese Sache nicht begriffen. Unsere Missionarii haben in China unlängst aus der Sinesischen History und andern Büchern nicht allein die Finsternissen sondern auch andere über das Gestirn verzeichnete Anmerkungen zusammen getragen / und dem Patri Soucier nach Europam überschickt / welcher dieselben durch den Druck an den Tag bringen soll. Folgt nicht hieraus / daß die Sineser in der Stern-Kunst bereits zu selbenersten Zeiten seyn erfahren gewesen / nemlich 2155. vor Christi Geburt: sehen wir die inzwischen verfllossene 1723. Jahr hinzu / so wird erhellen / daß die Wissenschaft des Sternlaufs von denen Sinesern schon 3878. Jahr getrieben werde. Wo seynd damalen des Herrn Renaudots Araber gewesen? Haben vielleicht um selbige Zeit die Persier / die Chaldäer / die Egyptländer und Araber das Gestirn auskundiget? wo seynd diese Völker samt ihren schriftlichen Anmerkungen hinkommen? Da hergegen die Sineser mit ihrer Himmels-Wissenschaft und alten Büchern biß auf diese Stund annoch bestehen.

Herr Abbt Renaudot will dannoch die Sinesische Jahrechnung strittig machen / da er schreibt / „es solle gar schwär dieselbe mit der „Jahzahl denn sibenzig Dollmetschen zu vergleichen: Zudem Irren sich die Sineser an dem

dem Sündfluth / weil sie nicht glauben / daß alle Menschen / so damals gelebt / bis auf acht Seelen ertrunken seyen: Letztlich eigneten sie ihren Königen gewisse Erfindungen zu / so die H. Schrift andern Personen zuschreibt.

Antwort. Ich hab bereits oben gemeldet / daß die Sinische Zahrechnung wenigstens von dem hundert neun und achtzigsten Jahr nach dem Sündfluth seine Richtigkeit habe / mithin alles / was vorgehet (als da seynd die ersten Erfinder mancherley Künsten / und die Umstände des Sündfluths) sehr dunkel / Gabelhafft / mithin ungewiß seye. Allein es ist hiervon im XVI. Theil des Weltbottens ausführlich gehandelt worden / wohin ich den Leser verweise.

Zweitens ärgert sich der Abbt Renaudot über die Menge und Gestalt dern Sinischen Buchstaben oder Schriften / welche er nicht ohne Hohn verachtet: weil die Sineser kein A B C. oder Alphabeth haben.

Antwort. Es ist zu glauben / daß jene Völker / so nach Zerstörung des Thurns Babel und Zertheilung dern Sprachen / die ersten nach Chinam gezogen seynd / von Noe und seinen Söhnen die uralten Buchstaben empfangen und mit sich dahin gebracht haben / folgsamlich ihre Bilderschriften damals eben diejenigen gewesen seynd / derer sich die ersten Chaldæer und Egyptländer bedient haben. Jedoch mag seyn / daß die Gestalt der oberwehnten Buchstaben oder Wörtern in dessen verändert worden / und Anfangs jenen Hieroglyphicis gleich gesehen haben / die man in Egypten auf alten Denkmalen bis auf diese Stund antrifft. Clemens von Alexandria bezeugt / daß zu seiner Zeit auf der Tempel: Thür zu Diospolis folgende Bilderschriften gestanden seyen / nemlich ein Kind / ein alter Mann / ein Sperber / ein Fisch und Trocodill. Er fügt hinzu / diese ganze Abbildung habe also müssen gelesen und verstanden werden: O ihr / die da geboren werdet / und fast gleich wider sterbet / erinnert euch / daß Gott die unvergängliche Frechheit hasse. Jederman merckt / wie ungewiß / mühsam und schier unergündlich die Egyptischen Bilderschriften gewesen seyen: da hingegen die Sinischen Buchstaben ihre gewisse Bedeutungen samt unfehlbaren Regeln haben / dergestalt / daß sich an denselben niemand betriegen kan / als jener / der ihre Gramatic oder Sprach: Kunst nicht erlehrt hat. Die Sinischen Schriften haben auch diesen Vortheil / daß sie gewisse Bildnissen nur in dem Verstand einrucken / welche man nach Belieben in Lateinischer / Griechischer / Sinischer / oder in jeder andern Sprach offenbaren und aussprechen mag. Wann aber einerseits wahr ist / daß sich die Sinischen Buchstaben und Wörter auf achtzig tausend können hinaus strecken; so ist hingegen auch wahr / daß solche aus gewissen Wurzeln entstehen / dero Zahl nicht gar zu groß ist / und welche durch Zusammenfügung schier ohne End vermehrt werden. Wer aber ein mal fünf / oder sechs tausend Buchstaben erlehrt hat / ist fähig ohne Anstand Bücher zu lesen / wann er nur zuweilen das Dictionarium oder Wörterbuch zu Hilff nimmt. Auf diese Weise ware ich im vierten Jahr nach meiner Ankunfft im Land allerhand Schriften zu lesen.

Hiernechst liessert Herr Renaudot denen Sinischen Articulis, inflexionibus, declinationibus, und conjugationibus ein blutige Schlacht: worüber ein jeder / der die Sprach versteht / nur lachen muß.

Drittens bildet er ihm ein / die Jesuiten in China haben die Wörter und Buchstaben vermehrt / damit sie denen Sinesern die Europäische Mathematic oder Maß: Kunst desto hurtiger beybrächten: ja sie hätten zu solchem Ende und aus andern Ursachen allda ein neues A B C. oder Alphabeth eingeführt.

Antwort. Diesen erdichteten / mithin falschen Vorwurff kan man billich an den Arabischen Schellenstrich / der auf eine Meile Weegs hinaus reichen soll / anheften: und durch die schwarz / gefärbte Trompetten / von welchen keine Araber so leicht liegen / ausblasen. Allein es ist in China ein Unterschied zwischen der Haurensprach / der Mandarinen Sprach und der alten Schrift: Sprach fleißig zu beobachten. Die erstere lautet zwar grob / aber deutlich. Die andere ist feiner. Ein Missionarius / der Anfangs nicht gar emsig auf die Aussprach gewisser Wörtern Achtung gibt / wird die Sineser hart verstehen und noch mühsamer verstanden werden. Galt nun ein solcher Mann sich unterfangen solte auf Sinisch etwas zu beschreiben / wurde er sich und andere verführen. Also mag wol Pater Nicolaus Trigault in einem falschen Bericht gelesen und schriftlich hinterlassen haben / daß die Mandarin zu weilen wegen Abgang mündlicher Worten einige Buchstaben entweder mit der Hand oder mit dem Bedelein in die Luft oder auf ihre Knie schreiben; da sie doch dieses nicht aus Mangel der Aussprach / sonder theils aus Gewonheit / theils aus Eitelkeit zu thun pflegen. Die dritte Sprach ist eigentlich keine Sprach / sonder vielmehr jene Schrift / in welcher die uralten Sinische Bücher / so man King nennt / beschrieben seynd / noch mit der Zung / sonder lediglich mit Augen und Verstand gelesen werden.

Ubrigens kan ich die menge Sinischer Buchstaben und Schriftgestalten nicht besser vorstellen / als wann ich allhier berichte / der sehtverstorbene Kayser Camhi habe ein Sinisches Dictionarium oder Wörterbuch lassen in Druck ausgeben / welches in der ersten Auslag fünf / und neunzig dicke Bände in sehr kleiner Schrift ausgemacht hat: jedoch waren in denselben so vil Wörter ausgelassen / daß er einen Nachtrag von vier und zwanzig dergleichen grossen Bänden

den verfertigt / und nichtsdestoweniger auch mit diesem gewaltigen Zusatz die Sinesische Sprach nit allerdings erschöpft hat. So ist dann unter der Sonnen keine Sprach so Wortreich und so alt / als die Sinesische: angesehen dieselbe bereits seit der Zerstörung des Thurn-Babels bis auf gegenwertige Zeit / schon über drey tausend neunhundert Jahr in ihrem unveränderten Stand ist erhalten worden.

Viertens zerreißt Herr Renaudot den hochgelehrten Vossium, da er ihn also lästert: Diß ist / sagt er / das Urtheil eines Manns / der *Chinam* niemals gesehen / noch die Sinesische Sprach oder Bücher verstanden / sondern sich bloß allein auf die Übersetzer verlassen hat / dero Tren und Richtigkeit er nicht entscheiden konte. Hergegen seynd die zweyen Araber / welcher Brief sich an den Tag gebe / selbst in *China* gewesen; sie haben die Landsprach verstanden / und waren folgendes weit fähiger von der Wissenschaft dieses Volcks zu urtheilen / als *Vossius*, der in seinen eigensinnigen Vorurtheilen bis über den Kopf versenckt gewesen.

Antwort. Merckt der Abbt nicht / daß alles / was er dem redlichen Vossio hier vorruckt / wider ihn selbst streitte; sintemal er in *Chinam* niemals einen Fuß gesetzt: noch dieselbe Sprach erlehnt hat: noch die Bücher verstehet: mithin allerdings unfähig ist von Sinesischen Wissenschaften und Sachen zu urtheilen. Ich hab bereits oben augenscheinlich erweisen / daß seine zweyen Araber dieses Morgenländische Reich niemals nur von weitem angeschauet / noch der Sinesischen Sprach und Schrift die geringste Rundschaft beßessen haben.

Damit ich nun zeige / daß die Sineser kein unwissendes Volk seyen / will ich jetzt in Kürze von ihren uralten so genannten Büchern *King* etwas melden / welches Wort ein hohe / wahrhaftige und festgegründete Lehr bedeutet. Unter diesen Büchern gebühret dreyen derselben der Vorzug / weil dieselbe von allen Sinesern zu jeden Zeiten ohne Unterschied dem Secten mit Bewunderung in grossen Ehren seynd gehalten worden. Das erste Buch heisset *Yi-king*, so in Bildschriften bestehet / und die sichtbare Welt unter Gemälden oder Holzschnitten vor Augen stellt. Der gemeine Mann findet in denselben nichts / als was ihm unter die Augen oder in den äußerlichen Sinn fällt / nemlich den Himmel / die Erden / die Bäume / die Gewächse / Thier / Vögel / und also weiters. Allein die Gelehrten entdecken unter solchen Bildnissen mancherley Geheimnissen. Das andere Buch heisset *Schu-king* und beschreibet die Tugenden verschiedener Helden; dero löblichem Beyspil große Kayser nachzuahmen sich beflissen. Das Dritte Buch wird *Schi-king* genannt / und enthaltet in sich dreyhundert Lieder / welche zu Ehren vorgemeldeter Helden gesungen

werden. Man will wissen / daß vor Altem noch zwey andere Bücher von diser Art gewesen / mit der Zeit aber zu Grund gangen seyen. Das eine unter dem Namen *Li-king* hat von denen Ceremonien und vom äußerlichen Umgang gehandelt. Das andere Namens *Yo-king* betrafte die Music / oder das Gesang samt anderm klingenden und lautendem Spihl / damit die innerliche Ruhe im Reich erhalten wurde.

Fünftens vergreiff sich Herr Renaudot „in die Sinesische Buchdruckerey / und will behaupten / sie seye nicht so alt / als man vorgebe. Zudem könne das gar zu feine Papier nicht „lang dauern. Er fügt hinzu / die Sineser haben vor Zeiten auf Baum-Rinden geschrieben.

Antwort. Die Sineser haben ihnen niemals einfallen lassen zu ihren Schriften sich dorn Rinden zu bedienen. Vor die Druck-Kunst aufkommen / brauchten sie hölzerne Bretter / wie auch kleine Täßlein von Bambus / auf welche sie mit eisernen Griffeln ihre *Kings*-Bücher abgeschrieben haben; solche währten vil länger / als das beste Pergament in Europa. Hiernechst beliebte denen Sinesern ihre Buchstaben mit dem Pensel auf Atlas zu mahlen. Nebst dem haben sie besagte *Kings* auch in steinere Tassel eingeschnitten. Was ihr Papier betrifft / verursacht dessen Mürbe kein Schaden; dann die in hartes Eisenholz gestochene Druck-Tasseln werden aufbehalten / und kommen öfters von neuem unter die Press: so bald aber dieselben unbrauchbar werden wollen / pflegt man sie zu erneuern / oder mit frischen zu ersetzen. Das Papier ist unter Regierung des Kayserlichen Hauffs Han erfunden worden.

Wann übrigens Abbt Renaudot versichert / ein gewisse in *China* ehedessen übliche Art mit gewissen eben / liegenden Strichlein sich gegen einander zu offenbaren und seine Gedanken zu verzeichnen / seye unnutz gewesen und entweder aus der Platonischen oder Pythagorischen Schul entlehnt worden / weiß er nicht / woran er ist: angesehen diese Tassel mit ihren kleinen Linien und Strichlein einige hundert Jahr älter ist als Pythagoras. Falls sie gar keinen Nutzen geschafft hätte / wurde ja sich derselben niemand bedient haben.

Sechstens scheint Herr Abbt von der Sinesischen Religion ein falsche Einbildung zu hegen. Der Sinesische Glaub ist völlig in dem *King* oder in denselben / was die Grund-Lehr belangt / die Haupt-Regeln des Gesatz der Natur / so die ersten Sineser von des Noe Kindern empfangen haben. Solche Lehrsätz zeigen nun / wie man ein allerhöchstes Wesen erkennen und verehren soll. Der Kayser wird in denselben nicht allein zum König / sonder auch zum höchsten Priester seines Volcks auf eben die Weise bestellt / wie jene uralten Patriarchen vor dem Gesatz Moysis

gewesen seynd. Darum pflegt der Kayser zu gewissen Jahrszeiten für sein Volk dem Allerhöchsten zu opfern. Er verordnet die hier zu behörige Ceremonien / und fällt das Urtheil über die Lehrlas. Diß diß ist eigentlich die Sinische Religion, oder die sogenannte Schü-kiao. Alle andere im Reich zerstreute unterschiedliche Glaubens-Bekanntnussen werden als fremde / ja falsche und schädliche Kegereyen angesehen / folgendes nicht gurgeheissen / sonder nur geduldet. Der einzige Christliche Glauben wäre ehedessen durch ein offenbare Reichs-Sagung bewährt und gelobt worden; allein der heut-regierende Kayser Juntching hat das Christentum wider verdamm und verbannt / wie ohne dem (leider!) jederman bekant ist.

Nicht ist bey der gelehrten Welt Schlußhafter / als daß seit Christus der Herr das Gnaden Gefas eingeführt hat / beyde vorige Gesas so wol der Natur als Synagog Moysis / was die Ceremonien betrifft / seyen abgeschafft / hingegen aber in der wahren Lehr verbessert und ausgeschliffen worden / folgsamlich dieselben dermalen zur ewigen Seeligkeit andern nichts helfen / als daß sie jene Völcker / so ihnen Anhangen / zum Christentum neigen: gleichwie dann Clemens von Alexandria sagt / des Moysis Gefas seye denen Juden / die Philosophie aber denen Griechen anvertrauet worden / damit beyde Partheyen durch diß zwey Lehrmeister hernach in die Schul Christi geführt wurden.

Daßsen ungehindert rühret Herr Abbt Renaudot die Trummel / und ruft ohne Unterlaß öffentlich aus / die Sineser seyen Atheisten oder Deist / welche an gar keinen Gott glauben / mithin von dem allerhöchsten Weesen gar nichts wissen. Diße Frag / spricht er / ist zu unseren Lebenszeiten ausgedreht und entschieden worden.

Antwort: Es wäre zweifelsohne dem Renaudot ein Kropff gewachsen / wann er diß Anmerkung nicht ausgeschrieben hätte. Er weiß / oder könnte wenigstens wissen / daß die Jesuiten gegen alle von dem H. Apostolischen Stul zu Rom herausgegebene Befehl jederzeit ein sonderbare Ehrbietigkeit samt einem vollkommenem Gehorsam bezeugt haben / und annoch bezeugen. Allein ich frag diesen Schnarcher / in welchem Päpstlichen Brief er jemals den Ausspruch gelesen habe / daß die Sineser Atheisten oder Verlaugner aller Gottheit seyen? die Römische deswegen ergangene Verordnung befielt dißfalls bloß allein / man solle um Gott mit seinen besondern Namen zu nennen / künfftig hin nicht mehr schlecht hinweg Tien, welches Wort auch den Himmel bedeutet / sonder Tien-tschu oder Himmels-Herrn heißen. Wie hat nun Abbt Renaudot in diesem Apostolischen Befehl entdeckt / daß die Sineser die Gottheit oder das allerhöchste Weesen verlaugnen?

Jedoch hält er sich hier nicht auf / sonder gehet weiter / da er spricht: Die Sineser müssen Atheisten oder Ungötter seyn / weil Gott in ihrer Sprach kein eigentümlichen Namen habe. Dann / sagt er / fals Gott seinen sonderbaren Namen hätte / wurden ja jene Evangelische Prediger / so das Christliche Denckmal in dem Land Schensi im Jahr 636. verfertigt / sich vielmehr dißes Sinischen / als des Syrischen Namens Aloho bedient haben. Darum haben sie sich dißfalls aufgeführt / wie nachmals die Spanier in America, da sie aus Abgang eines bey disen wilden Völkern befindlichen Wortes / so besser taugte / Gott Dios genant haben.

Antwort. Das Spanische Dios er-spricht vom Lateinischen Deus, diß aber vom Griechischen Θεός, Theos von Θεω, welches so vil bedeutet als laufen / folgendes Theos einen Lauffer. Schön redet hier von Clemens von Alexandria, daß nemlich einige Heyden / da sie den Himmel samt dem wunderwürdigen Planeten-Lauff betrachteten / diße sieben Stern in die Zahl ihrer Göttern verset / und Lauffer wegen deroselben Umlauff genant haben: Θεός εν τῷ Θεῷ ὁνομαζομενος. Ist demnach Theos ein solcher Namen / der Gott allein und keinem andern gebührt / so müste ja Gott allein laufen; massen er aber in Ansehung seiner allerhöchsten Vollkommenheit des Lauffs und aller Bewegung unfähig ist / so kan er auch kein Lauffer / Θεός, Deus oder Dios seyn. Ferner ist die Frag / warum die Griechen und Lateiner ihren unzählich-vilen falschen Gottheiten den Ehren-Titel Theos und Deus ertheilt haben / wann solcher bey ihnen eigentlich nur das allerhöchste Weesen bedeuten solle / und ob das Wort Lauffer Theos diß allerhöchste Weesen uns vorzubilden fähig seye?

Das Sinische Wort Tao / welches dem Namen Theos, die Aussprach betreffend / zimlich nahe kommt / begreift in sich / wann es gründlich ausgelegt wird / zugleich die Bedeutung zwey anderer Wörtern / nemlich Scheu, und Tschö; Scheu heißt das Zauber oder den Anfang / Tschö aber alle Bewegung / mithin Tao den Urheber aller Bewegung / primum motorem.

Das Syrische Wort Aloho und das Hebreische Eloah oder Elohim kommen ja von El oder Al her / so etwas starkes und mächtiges / folgsamlich ein Göttliche Eigenschaft bedeutet / so in vilen Geschöpfen anzutreffen ist. Sonst wird unter Eloah ein mächtiger Herr verstanden. Jedoch will Renaudot wissen / Aloho und Jehova heißen ein Ding / nemlich das allerhöchste Weesen. Solte nicht ein solcher Gelehrter wegen so berühmter Schriftsteller wissen / daß Jehova / wann es also ausgesprochen wird / gar nichts heiße? Eusebius

Pamphyl in Chronico bezeugt / die alten Juden haben den allerhöchsten Namen Gottes mit Jao oder Jaho (und nicht mit Jehova) ausgesprochen ; allein die Thalmudisten haben unter die vier wahrhaftige Buchstaben יהוה Jod , he , vaf , he dieses heiligsten Namens mit Gleich falsche Puncta oder Sprach : Euplein gesetzt / hiemit aber den Leser verleitet anstatt Jaho fürhin Jehova zu sagen / annehbens auch bey Lebens : Verlust verbotten das Göttliche Wort Jao ferner auszusprechen. Gott selbst hat Exodi am dritten Capitel / vierzehenden Vers sich Eheieh (יהי) am fünfzehenden Vers aber Jaho (יהוה) genant. Beeder Bedeutung kommt fast übereins / dann jeins so wol als das andere heißt ein Weesen / oder ein wesentliches Weesen / das ist ein Weesen aller Weesen / kurz zu sagen jenes allerhöchste Weesen welches seine Weesenheit von keinem andern empfangen / sonder allen andern Dingen ihr Weesen ertheilt hat. Deswegen sagt Gott zu Mose : ich bin der ich bin ; sage denen Kindern Israel : der da ist / hat mich zu euch gesant / Jaho Elohim der Gott und Herr Abrahams &c.

Die Sineser reden in ihren alten Büchern auf eben diesen Fall / indem sie dem allerhöchsten Weesen folgende Titel zuweisen : es seye nemlich dasselbe

Zee , von sich selbst : wie nicht weniger Jau , das Weesen / oder ein Weesen von sich selbst / als sagten sie Jahu יהוה , Item

Tu - Jau , ein lauterer Weesen / ein ganzliche Weesenheit.

Nichtsdestoweniger seynd all-diese Wörter eben so wenig als Jao und Aloho vollkommene Namen Gottes / welchen man nicht an einem gewissen einzigen Namen / sonder vielmehr an seinen Eigenschaften erkennen muß. Es wäre / sagt der H. Justinus , ein unsinnige Dornheit / wann jemand Gott einen Namen geben wolte ; weil er keinen hat. Deo nomen imponi non potest : quod si quis id contendat , summae dementiae est.

So ist dann Gott allein zugleich Namenslos und Namenreich (ανωνυμος , πολυνυμος) weil man ihm unzählich viel Namen aus der H. Schrift belegen und sagen mag / er seye nur einer : es seye Einfach / unvermischt / unänderlich / verständig / gut / barmherzig / gerecht / erschrocklich / allmächtig / weis : ein Schöpfer aller Dingen / der alles erschaffen / der alles besorgt / alles sihet / alles versteht / alles weiß nichts vergißt / alles strafft und belohnt : der ein lauterer Geist / die rechte Wahrheit / das Leben / der König / der Herr / der Vater / der innerliche Lehrmeister seye / so uns erleuchtet ; und also weiters. Es ist unter allen obgefesten Namen nicht einer / den man in denen uralten Sinesischen Büchern King nicht antreffen wird. Der Leser wird ja nicht derjenigen herr-

lichen Überschrift vergeßen haben / welche Kaiser Camhi den 14. April 1711. mit Schußgroßen Buchstaben auswendig an den Vorschein der Französischen Hof-Kirchen zu Peking hat verzeichnen lassen / und also lauter : Dem wahren Ursprung aller Dingen. Er ist unendlich gut und ohne Maß gerecht. Er erleuchtet / er bewahrt / er richtet alles mit höchstem Gewalt und größter Gerechtigkeit. Er hat keinen Anfang gehabt / wird auch kein End haben. Er hat alle Dingen von Anfang erschaffen ; er ist derjenige / so dieselben regiert / und ihr wahrhaftiger Herr. Besiße hiervon den V. Theil des Weltbotts pag. 53. und 54. numero 107.

Hätte Abbt Renaudot entweder die alten Bücher King oder diese Überschrift gelesen und zugleich dieselben verstanden : so würde er aus dem falschen Bericht seiner verlogenen Araber die Sineser der Ungötterey nicht beschuldigt haben.

Wann er dannoch darauf beharrt / daß die Sineser keine Gottheit erkennen / warum schreibt er dann am 370. Blat das Gegenspiß ? Alwo er dem Volk in China ein sehr einfältige und plumpe : denen Gelehrten hingegen ein feinere und ärgere Abgötterey andichtet / welche letztere / sagt er / nichtsdestominder eben so sträflich ist / als die erstere. Weiß dann Herr Abbt nicht / daß ein Atheist oder Ungötter derjenige benannt werde / der gar keine weder wahre noch falsche Gottheit erkennt ? Nun hat er mühsam aus seinen zweyen Arabern erwisse wollen / die Sineser seyen solche Ungötter ; wie darff er dann jetzt sich selbst auf Maul schlagen und schreiben / sie seyen Abgötter und verehren unterschiedliche falsche Gottheiten ?

Ebenes Gestalten vergißt er seiner Worten / da er am 371. Blat lehrt / die Sineser seyen gänglich in dem Wahn / die Seel sterbe mit dem Leib ; jedannoch ruckt er ihnen vor / daß sie zummr Weise glauben / des Confutii und ihrer Voreltern Geister (oder Seelen) kämen zuruck / und setzten sich auf ihre Denck - Taffeln. Ich frag den guten Renaudot , wie möglich seye / daß ein vernünftiger Mensch ihm einerseits einbilde / die Seel werde durch des Leibs Tod zerstört / und ruhe dannoch lebhaft nach dem Tod auf der Denck - Taffel ? Antworte er selbst / mach ich kein Mittel finde seine widrige Wort mit einander zu vergleichen. Er wird ja zu seiner Ausflucht mit denen Thalmudischen Juden nicht antworten / der Mensch habe fünf Seelen / in welchem Fall zweifels - ohne die eine sterben / die ander auf der Denck - Taffel Eper außbrüten / die dritte auf dem Grab sitzen / und die übrige zwey im Hinterhalt Schildwacht stehen könnten.

Ubei

Ubrigens gebracht es uns an Worten dem Hochwürdigen Herrn Abbt. Renaudot gemachten Dank abzustatten / daß er sich gewürdigt hat am 394. Blat uns alt- erfahrene Sinesen Missionarios zu unterrichten / welcher Gestalten wir hier das Evangelium predigen sollten: da er spricht / „wir schmeicheln denen Sinesern gar zu sehr, hiedurch aber ihren Hof-arth noch höher aufspohren. Die von Athen / (sagt er) seynd ja wenigstens so geschick- und klug gewesen / als die Sineser? dessen un-erachtet hat der H. Paulus sich keines Weegs beflissen darzuthun / daß sie den wahren Gott kennen; massen er ihnen das Gegenpihl erwei- set / es seye nemlich der wahre Gott denensel- ben unbekant. Hätte er nicht vielmehr ihnen zeigen sollen / daß deroselben Weltweise und Reimdichter ein allerhöchstes Wesen / daß Gott ist / erkannt haben? Solches ware ihm ja leichter / als wann er mit denen Missionariis das Volk in China hätte bereden wollen / ihr Tien und Schangti seyen das allerhöchste Wee- sen. Gestaltam sicher ist / daß die Welt-Weisen von Athen wenigstens ein dunckle Erkenntnus des wahren Gottes gehabt ha- ben.

Antwort. Herr Renaudot ist wider die Sineser und Missionarios dergestalt verbittert / daß er / um sie zu tadeln / in dem Aposteln Ge- schichten ganz was anders listet / als was der Welt- Apostel Paulus hat sagen wollen. Er muß es selbst erkennen / wann er nur die ersiere Vers des Poeten Aratus, auf welchen sich Pau- lus beziehet / anzusehen ihm die Mühe nimmt. Dese fangen nun also an: *Ex Διὸς ἀρχαίου Θεοῦ &c.* Virgilius hat eben das / was jener Griechisch / noch kürzer auf Lateinisch mit folgenden Wor- ten gesungen:

Ab Jove principium (Müß) Jovis omnia plena.

Der Apostel hält sich ansehnlich an besag- tens Aratus Spruch / da er Act. Ap. XVII. 28. sagt: *In ipso vivimus, movemur & sumus.* Womit er die Weisen von Athen zu ih- rer eigenen Schul- Lehr und zu dem Buch ihres Aratus verweisen hat / nicht anders als hätte er dieselben folgender massen angerebet: „Gelt / ihr Lehrer von Athen sagt mit euerm Poeten Aratus, daß Jupiter oder der Luft / von wel- chem wir den Athem anziehen / alles anfülle / uns von allen Seiten umgebe / auch uns der- gestalt bewege / daß wir in demselben leben und schweben? dann Aratus setzt gleich hinzu: *Τὸ γὰρ καὶ γένος ὅπῃ*: weil wir von seinem Geschlecht seynd: *Ipsius enim & genus su- mus.*

Ist villeicht diß jener Gott / welchen die Athener verehrt haben / ohne ihn zu kennen? Gewißlich Herr Renaudot, indem er uns bey

der ganzen Welt will verhaßt machen / bedient sich hierzu eines zu unserm größten Lob reichen den Mittels / da er unsern Wandel mit des H. Pauli Vorspihl vertheidigt. Wer dißes Apo- stels an die Athener gehaltene Rede nur ein we- nig erwigt / merckt ohne tieffsinniger Nachfor- schung gar bald / daß er einerseits aus einem ih- rer Altären / theils auch Krafft eigener Schul- Büchern dieselben überzeugen wolte / daß ein wahrer Gott seye / den sie zwar selbst vereh- ren / aber nit recht erkannten. Darum beleiht er sich ihnen zu erweisen / daß eben dißer wahrer Gott von denen Athenern ietzt durch den Luft / jekt durch theils gemahlte / theils geschnitzte Bil- nissen sehr unvollkommen vorgestellt werde: weil Gott nicht leibhaftig oder sichtbar / sonder ein lauterer / unsichtbarer und allmächtiger Geist wäre / der gleich Anfangs den Adam / hier- nechst aber aus dißem Er- Vatter das gänge Menschen- Geschlecht fortpflanzt hätte: Wel- ches er an jenem Tag vom Tod erwecken / und durch Christum Jesum / der selbst aus seinem Grab wider lebendig erstanden wäre / richten wurde. Er gründet mithin seine Predig von der wahren Gottheit auf ihre geschriebene Lehr oder Theology / doch dergestalt behutsam / daß er diße von allen Schlacken Heydnischer Ein- bildung reiniget und ausläutert.

Fragt mich einer / warum der H. Paulus denen von Athen vorrücke / sie verehren einen Gott / den sie nicht kennen? So antworte ich: Zweiffels / ohne haben sie ihn angebetten / weil sie ihm zwar ein Altar aufgerichtet / aber ihn nit gekant; angesehen auf dißem Altar ge- schrieben stunde *ἄγνωστο Θεῷ*: Dem unbekant- ten Gott. Solch: ihre Unwissenheit erhalte- te aus jenem dörrichten Wahn / Krafft dessen diße Leut glaubten / diße unbegreifliche Gottheit möge durch Metallene und steinerne Bildsäulen vor Augen gestellt / oder von dem Menschlichen Verstand durch Einbildung begriffen werden. „Wir müssen / sagt er / nicht denken / das Gött- liche Wesen gleiche dem Gold / Silber oder einem künstlich geschnitzten Stein / noch dem innerlichen Sinnbild eines Menschens. *Non debemus estimare, auro, & argenro, aut lapidi, sculpturae artis & cogitationis hominis divinum esse simile.* Act. XVII. 29.

Wann Herr Renaudot nichtsdestoweni- ger uns straffen will / daß von uns die Hoffart dern Sinesern / da wir uns auf ihre Lehr und Bücher beziehen / unterstützt werde; so lästert er zugleich den Origenem, den Clementem von Alexandria, Justinum, Eusebium, Hie- ronymum, Theodoretum, seinen allerliebsten Augustinum, und vil andere Apostolische Män- ner / ja die Aposteln selbst / so oft dieselbe dern Heydnischen Welt, Weisen und Dichtern Lehr oder Bücher anführen / gestaltam hiedurch dern Griechen Stolzmut / zu folg seines Wahns / ist gesteiht und vermehrt worden. Allein was

was fragt er darnach / ob er die H. H. Aposteln und uralte Lehrer verleumde oder nicht / wann er nur seine Arabische Wisch-Zöbel rechtfertigen/und denen Missionariis schaden kan.

Er kommt um kein Haar besser zum Streich mit seiner falschen Anmerkung über den Kayser Fo-hi einer und den Abgott Foë anderseits: indem er schreibt / beyde seyen ein Mann / welcher in Indien unter die Zahl der Göttern verlegt / und von dannen als ein Gök nach Chinam übertragen / auch hier selbst / als ein Abgott seye angebeten worden / ja noch verehrt werde.

Antwort. Wie kan Fohi und Foë für eine Person angesehen werden / wann alle Sinischen Geschichtschreiber einträchtig sagen / Fohi habe wenigstens zwey tausend Jahr vor Christi Geburt in China regiert / der Abgott Foë hergegen seye allererst zwey und dreyßig Jahr nach dem Tod / oder fünf und sechzig Jahr nach der Menschwerdung unsers Heylands aus Ost-Indien in China ankommen / nicht in seiner lebendigen Person / sonder in seiner Bildnuß / welche von einigen tummen Leuten von der Zeit an verehrt wird. Aber weiters.

Sibendens. Was die Sinische Sitten-Lehr betrifft / weiß man ja aus allen ihren neu- und alten so wol Büchern als Sagen / daß all ihre Staats-Kunst schier lediglich auf diesen Grund-Regeln beruhe / eio jeder müsse sich selbst ausüben / damit er auch andere zur vollkommenen Tugend verleiten möge. Diß unwiderleglich zu erweisen wäre nöthig ihre Bücher in Europäische Sprachen zu übersetzen / wozu ich weder Zeit noch Lust habe. Jedoch wird / geliebt es Gott / ein anderer Millionarius die Mühe über sich nehmen / mit nechsten ein Sinisches Buch zu veredelmessen / und zwar ein zimlich neues / damit kein Schnarcher vorgeben könne / die Sineser wären von ihren Voreltern gänzlich abgewichen / und hätten aller guten Sitten vergessen.

Achrens. Halte ich mich mit der Frag / ob die Sineser gute Physici oder Naturkündiger seyen / nicht auf / weil mir hieran nichts gelegen ist. Dessen unerachtet / wann wir ihren Entwurff dem Wahn des beruffenen Cartesii entgegen halten / steht noch dahin / wer den Handel gewinnen werde: dann frage ich einen Gelehrten in China, warum dise oder jene greiffbare Sach also / ein andere aber anders beschaffen seye; wird er mir verlegen / in diser schlage der Zeug In, bey der andern aber der Yang vor / und daß alle Körper aus disen zwey Stücken zusammen gefügt seyen. Cartesius hergegen wird antworten: Hic reperitur plus materia subtilis, ibi vero ramosa: bey diesem Ding findet sich mehr flüssige oder feine / bey jenem aber mehr zerserichte Materie; oder wie ein Schneider sagen wurde / daß eine besteht aus mehreren Ringlein oder Mütterlein.

Ich lasse auch dahin gestellt seyn / ob und in wie weit die Sineser es treffen / wann sie dem Elementen fünffe zehlen / nemlich das Metall / Holz / Wasser / Feuer und Erden; massen auch die Griechischen und andere Europäische Weltweisen dißfalls unter einander nicht übereinstimmen. Allein ich soll hier nicht verschweigen / daß die Sineser mit einander über die Bedeutung zweyer Buchstaben / so in dem Buch Ta-hio zu sehen seynd / ernsthaft streitten. Dese Buchstaben heissen nun Ke-ue. Die Sinischen Naturkunder wollen behaupten / dieselben treiben einen jeden Lehnsamen Menschen an / die Natur fleißig zu erkundigen / und alle Sachen / je eine nach der andern zu ergründen. Die Sittenlehrer widersezen sich diesem Urtheil und sagen / das Absehen solcher emsigen Nachforschung seye nicht die Untersuchung der Natur / sonder der Fleiß sich selbst zu erkennen / das Böse zu meiden / das Gute zu würcken / und sein Herz immerfür zu verbessern. Sie geben dessen ein gar kluge Ur-sach / daß nemlich die Erkundigung natürlicher Dingen den Menschen vilmehr zu Lastern / als zu einem frommen Wandel anlocke: Die Betrachtung seiner selbst aber / und ein ewige Sorg sein Herz zu reinigen und vollkommen mache.

Hierher gehört auch / was Herr Renaudot von dem Aly Puang - ku schreibt / zugleich aber zeigt / daß er nicht wisse / was die alten Egyptländer hier von geurtheilt haben / da sie ihren ersten Abgott Kneph (Kneph) in Gestalt eines alten Manns / aus weissen Mund ein Ey ausgehet / abbildeten / um hierdurch anzudeuten / daß er die Welt durch das Wort seines Mundes erschaffen habe. Es ist kein Zweifel / bemeldeter Abbt / fals er dises Egyptische Sinnbild in Arabischen Büchern gefunden hätte / wurde er erhoben und schöne Geheimnissen heraus gezogen haben. Da er hingegen hievon einerseits nichts gelesen / anderseits aber von dem Sinischen Aly Puan-ku Bericht erhalten / treibt er mit diesem sein Gespödt / und vergleicht die Sineser mit denen wilden Iroken in America, weil auch dise dichten / es seye in ihrer Nachbarschaft vor Zeiten bey dem Huroner - See ein Aly vom Himmel herab gefallen und zersprungen / mithin aus dem Weissen die Menschen / aus dem Gelben aber die Neger geboren worden.

Antwort. Ich entsinne mich wol in Sinischen Büchern gelesen zu haben / daß die gesamte Welt einem Aly gleich seye / weissen gelber Theil in der Mitten die Erd - Kugel oder vilmehr den ganzen Planeten - Himmel samt der Erden vorstelle: die gelbe Farb / soll die Sonne bedeuten / weil sie gleichsam wie ein König in Planeten Reich herrschet / und in China die gelbe Farb eigentlich dem Kayser allein gebürt. Durch das Weiße hingegen wird das flüssige Wasser / und Luft Element verstanden / welches von dem Erdboden sich bis zur äußersten Schale oder

bis

bis zum allerhöchsten Himmel erstreckt.

Was aber das *Hy Puan - ku* anbelangt / lise von demselben die Sinesischen Jahrbücher P. Martini Martini.

Neuntens. Und letztlich wagt sich Herr Renaudot an den Kayserlichen Thron selbst / und tadelt die Sinesische Staats - Verfassung. Die Mandarinen / vermög seiner Ausstellung / regieren das Volk übel ; so müssen dann / spricht er / die Reichs - Gesäz nichts nutz seyn.

Antwort. Ich hätte mir ebender alles ein gebildet / als daß sich jemand unterstehen sollte die Staats - Verfassung eines Reichs / so gegen vier tausend Jahr unter einerley Sägungen in höch ster Blüthe annoch bestehet / von jemand (den Glauben allein ausgenommen) dörfte getadelt werden. Die Ursach / so Herr Abbt anführt / vergeißt nichts ; dann sonst wurde ein Sineser ihm sicher können antworten / das Christliche Gesäz seye Lasterhaft / weil so vil Christen ärger lich und jaumlos leben. Confutius hat tieffer / als der Abbt / hinein gesehen / da er sagt / daß / wann ein Mensch sich übel aufführt / man beß wegen das Gesäz / so er übertritt nicht schelten solle. Damit wir aus diser Lästung desto leichter heraus kommen / will ich ein und das an der Wort von der Sinesischen Staats - Art ver stehen. Man höre mich.

Die Sinesische Staats - Verfassung ist durchgehends einhäubtisch oder Monarchartig und eigenmächtig. Ein geringere Obrigkeit ist Stäffelweis einer höhern so genau ohne einiger Widerrede unterworfen / daß wann die Sineser / die andern vorstehen / in Beherrschung des Reichs bloß allein die vorgeschriebene Gesäz und Ordnung zur Nichtschmar nehmen / ohne ihren bösen Neigungen zu folgen / kein anderer Staat in der ganzen Welt mit disen wurde verglichen werden. Die zween Araber haben ohne ihrer Wissenschaft dieser Sach wegen die Wahrheit zufälliger Weise getroffen / da sie die Sinesischen Stadt - Obersten König nennen : angesehen ein jeder Vorsteher / auch einer geringen Stadt / in seinem Gebiet gleich einem König zu herrschen pflegt : Allein solche König werden eben so leicht ab - als eingesezt / und wegen böser Aufführung ihrer Güttern beraubt. Hält sich aber ein Man darin wol / regiert er nach laut des Gesäz / ver wendet er die Gerechtigkeit / trägt er seines unter gebenen Volcks Väterliche Sorg : so bewahrt er sich nit allein auf seinem Ehrenstäffel / sonder wird auch bald auf einen höhern erhoben. Die Mandarinen von kleinern Orten stehen unter denen Schöpfen größerer Städten / dise aber unter denen Vice - Königen und Zungu eines jeden Lands / dise hinwider unter denen Presiden ten der obersten Reichs - Hof - Gerichten / vor welchen alle übrigen Mandarinen des ganzen Reichs jitzern / gleichwie eben dise Presiden ten vor dem Kayser Forcht - halben schier

Joseph Stücklein , XIX. Theil.

zer schmeltzen / welcher allen Gewalt in Hän den hat.

So bald ein Mandarin seiner Macht miß braucht und sich stolsmütig übernimmt / wird er von dem Volk verklagt / und von der höhern Obrigkeit entweder abgestraft oder seines Amts entsezt : angesehen der gemeine Mann aus den alten Büchern Haarklein weiß / wie hoch der Gewalt eines jeden Mandarins sich erstrecke und welcher Gestalten er regieren solle. Dar um hat Kayser Zin - tchi - Hoang die alten Bücher ändern / und jeden Stäffel nur so vil offenbaren wollen / als denselben angehet / sol gends die Regel / so den Kayser selbst betreffen / für sich allein behalten und wissen / dem Volk hergegen andere Bücher austheilen wollen / in welchen dasselbe zur Lieb und zum blinden Gehorsam / wie nicht weniger zur Frommkeit sollte angewiesen werden. Allein es ware zu spath / und bliebe die Sach auf dem alten Fuß.

Das Christentum könnte all - disen Miß bräuchen abhelfen ; dann es wurde eines theils dem Kayser und denen Mandarinen eine Forcht einjagen / mit gewisser Versicherung / daß sie dem allerhöchsten Richter zu seiner Zeit genaue Rechenschaft ihres Thuns und Lassens abstat ten / folgends nach der Maß / mit welcher sie aus gemessen / ihnen widerum solle eingemessen wer den. Die Unterthanen hingegen wurden lehren dem Kayser und seinen nachgesetzten Befehls haben / wie Gott selbst / weisen Stelle die selben vertreten / zu gehorsamen / mithin die Wuth eines grausamen Tyranns als eine Straff Gottes mit Gedult zu übertragen / die Milde aber eines lobwürdigen und gerechten Kayfers / als ein sonderbare Gnad des Himmels angusehen.

Womit ich gegenwärtigen Brieff beschliese / und mich in Euerer Ehrwürden heiligstes Weiß - Opfer empfehle &c.

Anmerkungen

Über obstehenden Brief Pa tris Premare.

Erste Anmerkung über das *Hy Puon - ku*.

P. Martinus Martinus S. J. Decade I. Hist. Sinenfis , cap. 1. schreibt hiervon also : Die Sineser / sagt er / bekennen einen ersten Menschen / den wir Adam , sie aber Puonku nen nen. Sie wollen wissen / daß derselbe aus dem ersten Chaos oder Kloten / der einem *Hy* solle gleich gesehen haben / sey erschaffen worden. Aus der Schale dieses *Hy* / sprechen sie / ist der Him mel /

mel / aus dem Weissen die Luft / aus dem Gelben die Erdfugel entsprossen / und zwar um Mitternacht zur Zeit des kürzesten Tags / wann die Sonn in Steinbock eintrittet. Jedoch lehren sie / haben die Himmeln vor allen andern Dingen / nachmals die Erden / hiernächst die Geister / und letztlich der Mensch ihre vollkommenen Gestalten erreicht. Desgleichen haben die alten Phoenicier in dem Bacchus - Fest Orgyen genannt mit größter Andacht ein Ay verehrt / weil es ihrem Wahn nach die Gestalt der Welt vorstellt.

Hergegen schreiben andere Sineser / der erste Mensch Puon - cu seye aus einer Wildnus daher kommen / ohne seinen Ursprung zu wissen.

Die Gelehrtesten Mandarinen wollen hier nicht anbeissen / sondern halten dafür / alle Geschlechter / so des Fo - hi Zeiten vorgehen / seyen dermassen mit Gedichten untermengt / daß man diese von der Wahrheit nicht entscheiden möge.

Die Inwohner dern Marianischen Inseln nennen den ersten Menschen Puntan, und wollen behaupten / daß von ihm / und seinem Weib alle andere Ding erschaffen / und das ganze Menschen - Geschlecht seye fortgepflanzt worden. Aus des Puntan Augen / sagen sie / seynd Sonn und Mond / aus seinen Brüsten Himmel und Erden / aus denen Augenbrauen der Regenbogen herkommen. Besiehe hiervon den I. Theil des Weltbotts / numero j. pag. 10.

Zweite

Anmerkung

Über den H. Apostel Thomam.

Gewißlich wann dieser Indianische Erke Apostel alle Völcker / die man ihm zuignet / nemlich die Perser / Hyrcaner / Bactren / alle Indianer / alle Tartarn / alle Sineser / kurz zu sagen alle Reich / Länder und Horden / die sich vom Fluß Euphrates bis an das äußerste Ost - Meer jenseits Japonien einer / und von dem Sibirischen Meer bis in den äußersten Mittag anderseits erstrecken / mit Verkündigung des H. Evangelii durchwandert / und aller Orten lang / geprüfte Lehr - Jünger zu Bischöffen oder Priestern sollte geweyhet haben / wurde er gewißlich in einem bis zweyhundert Jahren kaum fertig worden seyn / sonder er allein eben so vil Länder zu seinem Antheil oder Bistum / als alle übrigen Aposteln insgesamt / erlangt haben.

Wer kan ihm einbilden / daß die H. Aposteln den Erdboden unter sich dermassen ungleich ausgetheilt / und dem H. Thomas allein die Helffte ihres allgemeinen Lasts aufgebürdet / mithin / weil er ersilich mit denen Persianern /

nachmals aber mit denen Indianern überflüssig beschäftigt ware / alle Tartern und Sinesern / ja aller Völckern / so jenseit des Fluß Gangis liegen / allerdings werden vergessen haben? Christus hatte ihnen vor seiner Himmelfahrt befohlen hinzugehen / und das Evangelium allen Geschöpfen / das ist allen Völckern zu verkündigen / jedoch also / daß sie ersilich denen Juden / folgend den übrigen Geschlechtern Israels / und letztlich denen Heyden der ganzen Welt sein Gesag predigen sollten.

Diesem Gebott zu folg haben sie einige Jahr hindurch Anfangs sich in dem gelobten Land ausgeheilt / und allda so wol denen Juden als andern in geringer Zahl untermengten Israeliten das Reich Gottes kund gemacht / nachgehends aber sich vor alle andern Ländern nach beyden Syrien und Klein Asien gewendet / weil diese Provinzen mehr denn keine andere / mit Juden häufigst angefüllt waren.

Hiernächst traffe ja die Ordnung die zehen Geschlechter / welche der Meder - König Sardanapal aus ihrem Vaterland in jene Länder / so zwischen dem schwarzen und dem Euphratischen Meer liegen / verlegt hatte / welche heutiges Tags Armenia, Georgien, und Schirvan (sonst Albanien) genannt werden. Nicht zwar / daß alle / sonder mehrere Aposteln dieselben besucht haben. Ich rede nur von denen zwölfen / über welche der heilige Geist am H. Pfingsttag in Gestalt feuriger Zungen kommen ist. Vor dieselben aus dem gelobten Land sich anderwärts hin verfügt / ware Jacobus Zebedae schon enthaubtet / Jacobus Alphai aber zum Bischoff von Hierusalem eingesetzt / allwo er auch bis in seinen Tod verharret. Petrus und Joannes haben allen Provinzen von Klein Asien lange Zeit gepredigt / bevor der erstere nach Rom gereiset / der andere hingegen vil Jahr hernach ihm dahin gefolgt ist. Matthaeus hatte mit Arabien / Egypten / Rubien und Ethiopia oder Abyssina übermächtig genug Arbeit.

Bisshero haben wir fünf Aposteln gezeilt / welche zu denen zehen Geschlechtern nicht kommen seynd / verstehe beyde Jacobus, Petrus, Joannem und Matthaeum; doch hat Jacobus Alphai ihnen einen beweglichen Brief geschrieben unter dem Titel: Jacobus Dei & Domini nostri Jesu Christi servus, duodecim tribubus, quae sunt in dispersione, salutem. Jac. I. 1.

Andreas und Philippus seynd mit einander nach Scythien gefant worden / gewißlich über keinen andern Weg / als über Albanien und Astracan an der Wolga hinauf / weil alle andere Strassen so wol über die Donau als über das schwarze Meer von denen Ostrogorthen / Wandalin / und Scythen versperrt waren.

Von Simon dem Chananeer bezeugen die Geschichten / daß er alle zu Persien gehörige Län

Länder durchwandert und samt Juda Thaddäo allda zugleich an einem Ort und Tag sein Blut für den Glauben vergossen habe. Nun weiß man erstens / daß Armenien und Albanien bald dem König in Persien / bald denen Römischen Kaysern / bald beyden zugleich gezinsset habe. So hat dann Armenien auf gewisse Art zu Persien gehört. Zweitens versichern die Einwohner von Albanien und Georgien / von ihren Voretern gehört zu habe / was in dero Kirchen Geschichten geschrieben stehet / der H. Judas Thaddäus seye ihr eigenthümlicher Apostel gewesen und bey ihnen gestorben: woraus folgt / daß auch der H. Simon daselbst sein Leben beschloffen habe.

Wann nun alte Historien gleichfalls melden / der H. Thomas habe denen Medern / mit welchen die Armenier vermischet waren / wie auch den Hyrcanern / Bactern / und letztlich denen Ost-Indianern das Evangelische Gesag verkündet; so ist er ja ebener Massen zu denen zehen Geschlechtern kommen.

Der H. Bartholomäus, wann nicht alle Armenische Bücher liegen / ist ohne einigen Zweifel bey ihnen gemartyrt worden: weßwegen sie denselben als ihren sonderbaren Apostel in höchsten Ehren halten.

Von dem einzigen Apostel Mathia hat weder Eusebius Pamphylus / noch sein Vollmetsch der H. Hieronymus, noch des letztern verleser Sophronius, noch ein einziges alte Martyr-Buch über tausend Jahr nach Christi Geburt angedeutet / wohin er nach dem Aposteln Ausheilung aus Judenland verreiset seye. Beda und Isidorus seynd die ersten oder wenigstens unter den ersten / die seinen Namen beyläufig also eingetragen: in Judaea S. Mathiae Apostoli, ohne seines Todts oder des Heydnischen Lands / in welches er aus Judenland gezogen / im geringsten zu gedencken. Alle alte Martyrologia, namentlich das Römische und Tridentische / item Ursardus, Belinus, Ado, Rabanus, Nockerus und vil andere folgen ohne Zusatz diesem Beyspil.

Wann jüngere Schriftsteller von dem H. Mathia was mehrers melden / so erweisen sie ihre Lehr aus keinen alten Urkunden / sonder gründen sich auf Ursachen / die nichts verfangen.

Gleichwie wir mithin einerseits aus einhelliger Bekannthut und Rundschaft so vieler Missionarien, derer Brieff ich bißhero in diesem Weltbott an den Tag befördert / ersehen haben / daß so wol in China, zumalen in der Landschaft Schensi, als auch in derselben Nachbarschaft in dem Königreich Tanyu zu Barantola, wo der Groß-Lama von undencklichen Zeiten her seinen stätigen Sitz hat / bereits zur Zeit dero Aposteln das Evangelium seye verkündet und daselbst ein Apostolischer Stul ausgerichtet worden; anderseits aber in der Person

Joseph Brücklein, XIX. Theil.

des H. Mathia einen Apostel ohne sonderbaren Stul finden / was hindert uns diesen Apostel auf bemeldeten Stul zu setzen / und zu sagen / er seye über Thibet, wo ebenfalls P. Hippolytus Desideri S. J. aus eigenem Augenschein unbetrogene Denckmal des Christentums entdeckt hat / nach Tanyu, und so ferners nach Chinam gezogen / endlich aber zu Barantola gestorben?

Ja es ist zu muthmassen / daß von denen sieben Aposteln / so ich in der letztern Reihe genannt / nicht so vil in Asien und Persien gestorben / als die Griechen / und aus dem Griechischen Wahn die Lateiner vorgeben / sonder noch einer und der andere in die Morgenländische Reich und Länd der gezogen / und daß man nur deswegen vermeine / sie haben in Persien den Tod überstanden / weil bekant ware / daß sie nach Albanien / Persien / und Armenien sich zwar verlegt haben / ohne zu wissen / ob sie allda verharret oder weiters gezogen; sintmal dazumalen man von denen unendlich-groffen Ländern Kitay, von der grossen Tartarey / von denen drey Tibet, von Tanyu, Tunkin, Pegu und China, in Europa / Syria und klein Asien kaum einige Wissenschaft besessen hat.

Nichtsdestoweniger will ich alles / was dem H. Mathiam und seine Morgenländischen Mits-Aposteln betrifft / nicht theurer als für eine Muthmassung verkaufen / und jetzt die Gegen-satz beantworten.

Erster Widersatz.

Mann liest in etlichen Brevieren / so zwischen anno 1300. und 1600. ausgegangen / der H. Mathias seye in Judenland gesteinigt und nachgehends mit einer Art vor das Haupt geschlagen / oder wie andere melden / gecreuzigt / allda begraben / von der H. Helena aber sein Leichnam erhoben / und über Rom in ihr Vaterland nach Trier gesant worden. Antwort: Ein Wunderding! daß Eusebius Pamphylus und Hieronymus, welche in Judenland schier zur Zeit der H. Helena gelebt / alle Denckmal daselbst erröckert / und fleißig beschreiben haben / von denen H. Aposteln Thoma und Bartholomäo bezeugen / sie seyen in Ost-Indien mit dem Martyr-Kranz gecrönt worden / ohne des H. Mathia nur mit einem Wörtlein zu gedencken: Haben sie villeicht besser gewüßt / was vor dreyhundert Jahren in Indien / als vor vierzig oder fünfzig Jahren in Judenland geschehen seye? Ja Eusebius hat die H. Helena leicht sehen können. Darum haben sich die Urheber dieser Meynung auf seltsame neue Erscheinungen gegründet / deswegen aber bey der Römischen und den meisten andern Kirchen so gar keinen Glauben gefunden / daß obgemeldete History von dem

H. Mathia aus dem Brevier wider ist vertilgt worden.

Zweiter Widersatz.

Berühmte Geschichtsfasser melden / der H. Mathias seye in Aethiopien oder Mohrenland gereiset und all dort entfeglich zu Todt gepeynigt worden. Antwort. Dese Schreiber irren sich doppelt; dann sie eignen dem H. Mathia zu / was sich mit dem H. Evangelisten Mathaeo in Mohrenland geäußert hat / und werffen beyde Namen aus Unwissenheit unter einander. Serner stolpern sie noch ärger / da sie das Land Aethiopien in Georgien und an den kalten Schneeberg Caucasus übersetzen / wo die Leut weiß seynd: indeme doch das Griechische Wort Αἰθίοψ nicht weniger als das teutsche Mohr einen Brand schwarzen Menschen bedeutet.

Dritter Widersatz.

Vorgedachte History von dem H. Mathia und dem Georgischen Mohrenland oder Colchide wird ausdrücklich bey Sophronio in dem Catologo scriptorum Ecclesiasticorum des H. Hieronymi, den er aus dem Latein Griechisch versetzt hat / gelesen. Nun lebte Sophronius im Jahr Christi 390. Antwort. Sophronius hat ohne Ausstrich und Zusatz den H. Hieronymum also verdolmetscht / wie er ligt und deßhalb bey ihm grossen Dank verdient. Nach vielen Jahren haben andere Griechen in gemeldetem Buch vil theils Fabeln / theils Muthmassungen eingeflickt; dero Hieronymus und Sophronius keine Meldung anführen. Von andern alten lobwürdigen Männern / als Abdia Babylonio, Dorotheo Tyrio, Authperto &c. ist gleichfalls wahr / daß ihnen verschiedene falsche Schrifften seyn unterschoben worden / die nicht von ihnen herkommen. Die Römer feyern das Fest des H. Mathia den 24. oder 25. Die Mayländer hingegen den 7. Hornung: Die Griechen und Morgenländer aber den 9. Augusti: welches uns sattsam zu verstehen gibt / er seye in einem so weit entlegenem Welt: Theil gestorben / daß der Ort und Tag seines glorwürdigen Todes nebst andern Umständen seiner Reisen uns bis auf diese Stund verborgen bleibe / bis unsere Missionarii hiervon was gewissers entdecken werden. Der Leser Muthmasse von diser Sach / was ihm das sicherste zu seyn vorkommt / und besesse sich vilmehr denen H. Aposteln nachzufolgen oder wenigstens sie zu verehren / als ungegründete Sachen ohne gewisser Spuhr nachzulauren.

Brief aus America.

Numerus 416.

Brief.

Patris Fauque der Gesellschaft Jesu Missionarii.

An Patrem de la Neuville besagter Societät Priestern und Schaffnern dero Französischen Missionen in America.

Geschriben zu Kuru in dem Land Gujanne, vierzehn Stund weit von der Insel Cajenne, den 15. Jenner 1729.

Innhalt.

Unbeständigkeit dero Wildmenschen von Gujanne. Ein neue allda erbaute Kirch wird vor Augen gestellt. Wie weit diese Völkler zum Glauben geneigt seynd. Man könnte gar füglich alda mehr Missionen und Christenheiten anlegen. Der Brief lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo. P. C.

Es ist kaum zu sagen / wie sauer und schwer einem Missionario falle / die Einwohner des Lands Gujanne zur Hand Arbeit zu gewöhnen; massen dieses wilde Volk von Natur leichtsinnig / unbeständig und so träg ist / daß es alle Bemühung / welche eines stätigen Fleiß und harter Bemühung nöthig haben / bestmöglichst vermeidet. Wer diser Leuten Sitten nicht ausgenohmen hat / wird ihre Faulheit kaum begreifen.

Nichtsdestoweniger hat Pater Lombard dero selben Windwendiges Gemüt best: geheffet / und ihnen einen Lust zur Arbeit eingeflößt: jedoch mit ohne langwürige Gedult / welche mit der Zeit alles bezwingen kan.

Das erste und kräftigste Mittel / wessen er sich hierzu bedient hat / bestunde in Ausstreckung eines gewissen zum Gemeinschaftlichen Leben bequemen Orts / wohin er sie aus denen herum liggenden Wildnissen versammelt / und allda erstlich ein grosses Dorff nachmals aber ein zimlich